

Aus dem Institut für Tierschutz und Verhalten
(Heim-, Labortiere und Pferde)
der Tierärztlichen Hochschule Hannover

**Untersuchung des Verhaltens von
fünf Hunderassen und einem Hundetypus
im innerartlichen Kontakt des Wesenstestes nach den Richtlinien
der Niedersächsischen Gefahrtier-Verordnung vom 05.07.2000**

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung des Grades einer

Doktorin der Veterinärmedizin

(Dr. med. vet.)

durch die Tierärztliche Hochschule Hannover

Vorgelegt von

Andrea Böttjer

aus Bremen

Hannover 2003

Wissenschaftliche Betreuung: Univ.-Prof. Dr. H. Hackbarth

1. Gutachter: Univ.-Prof. Dr. H. Hackbarth

2. Gutachter: Univ.-Prof. Dr. I. Nolte

Tag der mündlichen Prüfung: 27. November 2003

„Ein Hund, der knurrt, ist nicht gefährlich.

Er kommuniziert.

Wissen sollte hysterisches Verhalten ersetzen.“

Dr. Dorit U. Feddersen-Petersen

Meinen Eltern in Liebe

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung.....	1
II. Literaturübersicht.....	3
1. Rechtliche Bestimmungen.....	3
1.1 Polizei- und Ordnungsrecht	3
1.1.1 Niedersächsische Gefahrtier-Verordnung vom 5. Juli 2000 und Durchführungshinweise zur Gefahrtier-Verordnung vom 17.8.2000....	4
1.1.2 Gesetz zur Bekämpfung gefährlicher Hunde vom 12.4.2001.....	6
1.2.3 Niedersächsisches Gesetz über das Halten von Hunden (NHundG) vom 12.12.2002.....	7
1.2 Tierschutzrecht.....	7
1.2.1 Tierschutzgesetz vom 25. Mai 1998.....	7
1.2.2 Tierschutz-Hundeverordnung vom 2. Mai 2001.....	11
2. Der Wesenstest für Hunde, herausgegeben vom Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in seiner 1. Auflage vom 28. Juli 2000.....	13
2.1 Was ist das „Wesen“ eines Hundes?.....	13
2.2 Entwicklung des Wesenstests.....	14
2.3 Ziel, Aufbau und Durchführung des Tests mit dem Schwerpunkt Hund-Hund-Kontakt.....	16
2.4 Bewertungsschema.....	18
2.5 Besitzerfragebogen.....	20
2.6 Anhang mit Lernverhalten und Ausdrucksverhalten.....	20
3. Hunderassen der Gefahrtier-Verordnung.....	21
3.1 Die Rassen/ der Hundetypus der Kategorie 1.....	25
3.1.1 Bullterrier.....	25
3.1.2 American Staffordshire Terrier und Hunde vom Pitbull Typus.....	26
3.2 Die Rassen der Kategorie 2.....	28
3.2.1 Staffordshire Bullterrier.. ..	28
3.2.2 Rottweiler.....	28
3.2.3 Dobermann.....	29
4. Sozialverhalten und Kommunikation bei Wölfen und Haushunden analog der Verhaltenskategorien und dem Bewertungsschema im Wesenstest.....	30
4.1 Nicht aggressives Verhalten.....	34
4.1.1 Imponierverhalten.....	34
4.1.2 Flucht als Teilbereich der Agonistik.....	37

4.2 Aggressives Verhalten.....	39
4.2.1 Evolution und Biologie aggressiven Verhaltens.....	39
4.2.2 Aggressives Verhalten als Teilbereich der Agonistik und Ausdrucksverhalten.....	43
4.2.3 Ethologische Definition von Aggression und Abgrenzung zum Jagdverhalten.....	49
4.2.3.1 Schmerz- oder schockinduzierte Aggression.....	50
4.2.3.2 Hormonell bedingte Aggression der Hündin und des Rüden...	51
4.2.3.3 Territorial bedingte Aggression beider Geschlechter.....	52
4.2.3.4 Pathologisch bedingte Aggression.....	52
4.2.3.5 Angstbedingte Aggression.....	53
4.2.3.6 Rang bezogene Aggression.....	55
4.2.3.7 Spielerische Aggression.....	57
4.2.3.8 Unangemessenes Jagdverhalten.....	58
4.2.4 Gestört und inadäquat aggressives Verhalten, Erregungszustände....	59
4.2.5 Aggressives Verhalten, dessen Ontogenese und Ausdrucksverhalten bei den im Wesenstest getesteten Rassen.....	63
4.2.6 Einfluss von Leine und Maulkorb auf die aggressive Kommunikation bei innerartlichen Begegnungen.....	66
5. Der Einfluss des Halters auf die Verhaltensontogenese am Beispiel des aggressiven Verhaltens gegen Artgenossen.....	69
5.1 Haltereinfluss auf die frühe Ontogenese bei Hunden.....	70
5.2 Haltereinfluss im späteren Leben.....	74
III. Tiere, Material und Methoden.....	78
1. Tiere.....	78
2. Testaufbau und –ablauf.....	78
2.1 Vorangestellte Untersuchungen.....	78
2.2 Gelände und Hilfsmittel.....	79
2.3 Durchführung des Hund-Hund-Kontakts.....	79
3. Datenaufnahme und Auswertung.....	84
3.1 Beobachtung durch die Gutachterinnen und Videoaufzeichnungen.....	84
3.2 Eigene Bewertung und Beobachtungen.....	86
3.3 Fragebogen.....	93
3.4 Statistische Methoden.....	93

IV. Ergebnisse	95
1. Die Hunde	95
2. Die Untersuchung des aggressiven Verhaltens im innerartlichen Kontakt (Skalierungssystem)	105
2.1 Untersuchung der Situationen im Wesenstest.....	105
2.1.1 Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist.....	106
2.1.2 Situationen, in denen Beißen „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ ist.....	122
2.1.3 Situationen, in denen Beißen „nachvollziehbar“ ist.....	137
2.1.4 Maximal vergebene Skalierung in acht Situationen („Gestört aggressives Verhalten“).....	143
2.2 Die Eskalation im Test und ihre Bedingungen.....	144
2.2.1 Eskalation im Testverlauf.....	144
2.2.2 Drohdauer vor Zeigen der Skalierung 5.....	146
2.2.3 Testhundverhalten vor Zeigen der Skalierung 5 (Zunehmender Kontakt).....	147
2.2.4 Initiation durch den Prüfling bei Skalierung 5 (Zunehmender Kontakt).....	148
2.2.5 Ausweichen vor Zeigen der Skalierung 5 (Zunehmender Kontakt).....	149
2.3 Halter- und Haltungseinfluss.....	150
2.3.1 Direkter Haltereinfluss im Test.....	150
2.3.2 Haltungseinfluss.....	153
2.3.3 Einfluss von Maulkorb und Leine (Vergleich zwischen den Monaten)..	156
3. Hunde mit gestört aggressivem Verhalten (Skalierungen 6, 7 und 8)	158
3.1 Skalierung 6, Beißen ohne vorausgehendes Drohverhalten.....	158
3.2 Skalierung 7, Beißen ohne vorausgehendes Drohverhalten und Erregungszustand über 10 Minuten.....	167
3.3 Skalierung 8, Beißen mit hohen Erregungslagen.....	168
4. Nicht mit Skalierung 8 bewertete Erregungszustände	182
4.1 Hohe Erregungslage.....	182
4.2 Angstbedingte Erregung.....	184
4.3 Sexuelle Erregung und Frustration.....	187
4.4 Frustration an der Leine.....	187
4.5 Fehlender innerartlicher Kontakt.....	189

V. Diskussion.....	190
1. Kritik der Methoden.....	190
1.1 Hunde und Fragebogenauswertung.....	190
1.2 Wesenstest und Auswertung der Videoaufzeichnung.....	193
2. Diskussion der Ergebnisse.....	199
2.1 Die Untersuchung des aggressiven Verhaltens (Skalierungssystem).....	199
2.1.1 Unterschiede zwischen den Rassen/ Typus.....	199
2.1.2 Unterschiede zwischen den Kategorien nach GefTVO und nach NHundG eingeteilten Hunden.....	213
2.2 Die Eskalation und ihre Bedingungen.....	215
2.3 Halter- und Haltungseinfluss.....	220
2.3.1 Haltereinfluss anhand der Beobachtungen im Test.....	220
2.3.2 Haltungseinfluss nach Fragebogenauskunft.....	222
2.4 Ausdrucksverhalten.....	228
3. Schlussfolgerung.....	252
VI.Zusammenfassung.....	254
VII.Summary.....	256
VIII.Literaturverzeichnis.....	258
IX.Anhang.....	273
1. Anhang: Wesenstest – Ausdrucksverhalten.....	273
2. Anhang: Wesenstest – Fragebogen.....	281
3. Anhang: Wesenstest – Lerntest.....	286
4. Anhang: Daten – Skalierungen und Gesamtleinenruck nach Rassen/ Typus.....	287
5. Anhang: Daten – Leinenruck und Stimmkommando nach Rassen/ Typus..	297
6. Anhang: Daten – Fragebogenergebnisse nach Rassen/ Typus.....	305
7. Anhang: Daten – Situationen und einzelne Skalierungen.....	315
8. Anhang: Daten – Zunehmender Kontakt mit Zaun.....	318
9. Anhang: Daten – Maximale Skalierungen der Zaunsituationen und der 8 Testsituationen.....	320
10. Anhang: Sonagramme Hund 6.....	322

Abkürzungsverzeichnis

A	American Staffordshire Terrier
Am. Staff.	American Staffordshire Terrier
BMELF	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
BMVEL	Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
BVG	Bundesverwaltungsgericht
B	Bullterrier
D	Dobermann
G	Gutachterin
GefTVO	Verordnung über das Halten gefährlicher Tiere (Gefahrtier-Verordnung)
H	Halter/ Halterin
Kap.	Kapitel
Kat. 1	Kategorie 1 (nach GefTVO)
Kat. 2	Kategorie 2 (nach GefTVO)
MK	Maulkorb
n. b.	nicht beurteilt (aufgrund unzureichender Videoqualität oder Maulkorb)
NdsMELF	Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
NHundG	Niedersächsisches Gesetz über das Halten von Hunden
NT	Nichtterrierrassen
Nds. OVG	Niedersächsisches Oberverwaltungsgericht
P	Hunde vom Pitbull Typus
Pr	Prüfling; ersetzt den Namen des Prüflings in der Deskription
R	Rottweiler
S	Staffordshire Bullterrier
Staff. Bull.	Staffordshire Bullterrier
T	Terrierrassen
TH	Testhund
TSchG	Tierschutzgesetz

I. Einleitung

Mit der Verordnung über das Halten gefährlicher Tiere vom 05.07.2000 (Gefahrtier-Verordnung – GefTVO) (NdsMELF 2000 a) wurde das Halten, Züchten und Vermehren der in ihrem § 1 bestimmten Hunderassen und deren Kreuzungen in Niedersachsen prinzipiell verboten. Gleichzeitig wurde das Führen von Hunden anderer, in Anlage 1 bestimmter Rassen außerhalb einer Privatwohnung oder eines ausbruchssicheren Grundstückes mit bestimmten Auflagen (Maulkorb- und Leinenzwang) versehen. Ähnlich wie in anderen Bundesländern setzte so der Gesetzgeber bei Hunden bestimmter Rassen a priori eine Gefährlichkeit voraus.

Ausnahmegenehmigungen für das Halten von Hunden der in § 1 der GefTVO aufgeführten Rassen konnten jedoch für bei Inkrafttreten der Verordnung vorhanden gewesene Hunde durch die Behörde erteilt werden, wenn die Fähigkeit des Hundes zu sozialem Verhalten durch einen Wesenstest vor einer durch die Behörde benannte sachverständige Person oder Stelle nachgewiesen wurde. Ferner konnten Befreiungen von Maulkorb- und Leinenzwang für Hunde der Anlage 1 nach bestandenem Wesenstest durch die Behörde erteilt werden.

Der verbindlich in die Ausführungsbestimmungen zur GefTVO des Landes Niedersachsen aufgenommene Wesenstest (NdsMELF 2000 c) wurde im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums Niedersachsen durch eine neunköpfige Arbeitsgruppe auf Grundlage von international durchgeführten Tests zur Wesensbeurteilung von Hunden und nach aktuellem Wissenstand erarbeitet. Er besteht - dreigeteilt - aus Testsituationen im Hund-Mensch-, Hund-Umwelt und Hund-Hund-Kontakt und soll so das „Erkennen von Individuen mit gestörter aggressiver Kommunikation“ sowohl mit Artgenossen als auch mit Menschen ermöglichen.

Eine durch die Behörden benannte sachverständige Stelle ist das „Institut für Tierschutz und Verhalten (Heim-, Labortiere und Pferde)“ der Tierärztlichen Hochschule Hannover, an welchem der Wesenstest seit August 2000 abgenommen wird und die Datenaufnahme für diese Arbeit erfolgte. Die Wesenstests von 347 Hunden der folgenden fünf Rassen und einem Hundetypus wurden verwendet: Die Rassen Bullterrier, American Staffordshire Terrier und der Hundetypus Pitbull Typus zählten zu den in § 1 genannten Hunden (Kategorie 1), die Rassen Staffordshire

Bullterrier, Rottweiler und Dobermann zu den in Anlage 1 genannten Hunden (Kategorie 2). Nach dem Stop der GefTVO und dem Erlass des NHundG (NdsMELF 2002) werden nur noch die genannten Terrierrassen und der Hundetypus reglementiert.

Im Verlauf der Begutachtungen wurde neben Erhebungen von Daten zum Hund-Mensch- und Hund-Umwelt-Verhalten auch Beobachtungen im innerartlichen Kontakt (Hund-Hund-Kontakt) angestellt. Dieser Teil des Wesenstestes wird in der vorliegenden Arbeit untersucht. Die Ergebnisse des Hund-Hund-Kontaktes waren zumeist deskriptiver Art und ermöglichten zunächst die Einordnung des Verhaltens der Hunde analog dem im Wesenstest verwandten Skalierungssystem in ein Skalierungssystem und die weitere Zuordnung zu den fünf Verhaltensmöglichkeiten „Kein Drohen/ Beißen“, „Stationäres Drohen“, „Nicht stationäres Drohen“, „Beißen mit vorherigem Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“.

Ziel der Untersuchung ist es, bestehende Unterschiede im beobachteten aggressiven Verhalten zwischen den einzelnen Rassen, den Kategorien nach GefTVO und nach NHundG aufzuzeigen. Auch soll der Anteil von Hunden mit gestört aggressivem und unangemessen aggressivem Verhalten (gemäß Wesenstestvorgaben) bestimmt werden. Hundeindividuen, die unangemessen aggressives Verhalten zeigen, gelten als gefährlich (FEDDERSEN-PETERSEN 1999).

Die Ergebnisse werden durch Erhebungen auf Grundlage des Besitzerfragebogens hinsichtlich der Variablen, die das beobachtete aggressive Verhalten beeinflussen konnten, ergänzt (Haltungseinfluss).

Ferner werden die Bedingungen der Eskalation im Test sowie der in Form von Leinenruck und Stimmkommando bestehende direkte Einfluss des Hundehalters auf das Vorkommen von Beißen im Test untersucht.

Das Ausdrucksverhalten der Hunde mit gestört aggressivem Verhalten wird beschrieben und diskutiert.

II. Literaturübersicht

1. Rechtliche Bestimmungen

Seit etwa 1988 wird in Deutschland eine öffentliche Diskussion über die von Hunden ausgehenden Gefahren für Mensch und Tier geführt. Zu dieser Zeit bestand dazu nur im Bundesland Schleswig-Holstein eine gesetzliche Regelung.

Eine Bundesratsinitiative versuchte mit einem Gesetzentwurf zum Schutz von Tieren vor Missbrauch durch Aggressionszucht und Aggressionsdressur, eine Regelung auf Bundesebene für die von Hunden ausgehenden Gefahren zu finden. Mit der Begründung, die Problematik falle nicht in den Bereich des Tierschutz-, sondern in den Bereich des Polizei- und Ordnungsrechtes, lehnte der Deutsche Bundestag den Entwurf im Jahr 1992 ab. Nunmehr zuständig, erließen die Länder in den Folgejahren Polizei- und ordnungsbehördliche Verordnungen, in welchen auf unterschiedliche Weise Kriterien für die Gefährlichkeit eines Hundes festgelegt wurden; diese waren Rasse und Größe des Tieres als gruppierende Merkmale, weiterhin individuelle Merkmale sowie auch die Kombination beider. Gleichzeitig fand in der medialen Berichterstattung eine zunehmende Fokussierung auf die Gefährlichkeit bestimmter Hunderassen statt, die synonym als „Kampfhunde“ bezeichnet wurden (REDLICH 2000). Als Reaktion auf diese populistische und nicht ethologisch begründete Begrifflichkeit definierte FEDDERSEN-PETERSEN (1992 a) „Kampfhunde“ als Hundeindividuen, die - unabhängig von ihrer Rassezugehörigkeit - kein normales Sozialverhalten entwickeln konnten.

1.1 Polizei- und Ordnungsrecht

Nachdem in der Öffentlichkeit das Bild einer wachsenden von Hunden ausgehenden Gefahr hergestellt worden war und zwei Hunde im Sommer des Jahres 2000 in Hamburg einen sechsjährigen Jungen getötet hatten, sahen sich die gesetzgebenden Organe der Länder teilweise im Eilverfahren zum Handeln veranlasst (ETSCHIEDT 2001). Um die von „gefährlichen Hunden“ ausgehenden Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung abzuwehren, wurden in den einzelnen Bundesländern im Sommer 2000 bestehende Verordnungen im Bereich

des Polizei- und Ordnungsrechtes abgeändert oder neue Verordnungen erlassen (BMVEL 2001 d).

1.1.1 Niedersächsische Gefahrtier-Verordnung vom 5. Juli 2000 und Durchführungshinweise zur Gefahrtier-Verordnung vom 17. 8. 2000

In Niedersachsen existierte seit 1992 lediglich die vom Tierschutzbeirat des Landes Niedersachsen herausgegebene Empfehlung zum Leinenzwang für Hunde, in der auf die von Hunden potenziell ausgehenden Gefahren hingewiesen wurde. Eine Hundeverordnung bestand nicht; statt dessen blieb es den Kreisen und Kommunen vorbehalten, in Übereinstimmung mit übergeordnetem Recht wie dem Tierschutzgesetz und der Hundehaltungs-Verordnung Bestimmungen zu erlassen (SCHÖNING 1999).

Auf Landesebene entstand auf der Grundlage des Niedersächsischen Gefahrenabwehrgesetzes in der Fassung vom 20. Februar 1998 die Verordnung über das Halten gefährlicher Tiere (Gefahrtier-Verordnung - GefTVO) vom 5. Juli 2000 (NdsMELF 2000 a). Sie löste die Verordnung über das Halten gefährlicher Tiere vom 21. August 1980 ab und stellte bis zu der Nichtigkeitsklärung der Hunde betreffenden Regelungen durch das Bundesverwaltungsgericht am 3. Juli 2002 (BVG 2002) den direkten rechtlichen Rahmen für die im Rahmen dieser Studie erhobenen Daten dar. Laut § 1 (1) der GefTVO (NdsMELF 2000 a) war das nicht gewerbliche Halten, Züchten oder Vermehren von Hunden der Rassen Bullterrier und American Staffordshire Terrier, Hunden des Typs Pit Bull Terrier und von Kreuzungen mit Hunden dieser Rassen oder dieses Typs verboten. Schriftliche Ausnahmegenehmigungen für die Haltung von bei Inkrafttreten der Verordnung vorhanden gewesenen Hunden nach Absatz 1 der Verordnung konnten gemäß §1 (2) vom Landkreis oder der kreisfreien Stadt neben anderen Anforderungen erteilt werden, „wenn die Tierhalterin oder der Tierhalter die Fähigkeit des Hundes zu sozialem Verhalten durch einen Wesenstest vor einer von dem Landkreis oder der kreisfreien Stadt benannten sachverständigen Person oder Stelle nachgewiesen hat“ (NdsMELF 2000 a). Grundlage des geforderten Wesenstests waren die verbindlichen Vorgaben des Ministeriums, welche in Kapitel II.2 vorgestellt werden. Der Wesenstest konnte nach den Durchführungshinweisen zur GefTVO (NdsMELF 2000 b) vom 17. 8. 2000

für alte oder kranke Hunde unter erleichterten Bedingungen durchgeführt werden. Als Mindestalter der zu prüfenden Hunde wurden in den Hinweisen 15 Monate gefordert (NdsMELF 2000 b).

Der Landkreis oder die kreisfreien Städte mussten laut § 1 (4) GefTVO (NdsMELF 2000 a) bis zu einem Urteil des Niedersächsischen Obergerichtes (Nds. OVG 2001) bei bestandenem Wesenstest eine Unfruchtbarmachung des Hundes in einer bestimmten Frist anordnen. Sie hatten bis dahin ferner die Tötung des Hundes anzuordnen, wenn der Wesenstest nicht bestanden wurde, „weil ein außergewöhnliches Aggressionspotential zu erkennen ist, durch das eine erhebliche Gefahr für Menschen besteht“, wie in § 1 (5) bestimmt war.

Zum Führen der Hunde nach Absatz 1 außerhalb einer Privatwohnung bzw. eines ausbruchssicheren Grundstückes war gemäß § 1 (6) nur der Tierhalter oder die Tierhalterin oder eine von diesen beauftragte Person mit einer Sachkundebescheinigung des Landkreises/ der kreisfreien Stadt berechtigt. Der Hund musste beim Führen außerhalb einer Privatwohnung oder eines ausbruchssicheren Grundstückes angeleint und mit Maulkorb versehen sein. Die Durchführungshinweise zur GefTVO (NdsMELF 2000 b) regelten in diesem Zusammenhang, dass ein ständiger Maulkorbbzwang jedoch nicht zum Tragen kommen konnte, wenn akute oder schwere chronische Erkrankungen oder Anomalien im Zusammenhang mit dem Tragen des Maulkorbes erhebliche Schmerzen, Leiden oder Schäden beim Hund verursachten (vgl. auch Kap. II.1.2.1). Darüber hinaus wurde als Anforderung bestimmt, dass ein Maulkorb Beißen sicher verhindern können musste. Die Anleinplicht war dann erfüllt, wenn der Hund an einer maximal 2 Meter langen Leine geführt wurde, die stark genug war, dass sich der Hund nicht von ihr lösen konnte. Für Hunde nach § 1 (1), die den Wesenstest bestanden haben, konnte eine Laufleine benutzt werden.

In § 2 (1) der GefTVO (NdsMELF 2000 a) wurde bestimmt, dass Hunde der Anlage 1, namentlich Hunde der Rassen Bullmastiff, Dobermann, Dogo Argentino, Fila Brasileiro, Kaukasischer Owtscharka, Mastiff, Mastin Espanol, Mastino Napoletano, Rottweiler, Staffordshire Bullterrier, Tosa Inu und Kreuzungen mit Hunden dieser Rassen, die nicht gewerblich gehalten wurden, außerhalb der Privatwohnung oder eines ausbruchssicheren Grundstückes stets angeleint und mit Maulkorb versehen zu führen waren. Diese Bestimmung galt nach Anlage 1 der GefTVO nicht für Hunde bis

zur Vollendung des sechsten Lebensmonats und dienstlich geführte Hunde öffentlicher Stellen.

Ausnahmen von diesem Gebot konnten nach § 2 (2) in entsprechender Anwendung des § 1 (2) genehmigt werden. Mit Absolvieren eines Wesenstests konnten Hunde der Anlage 1 von Maulkorb und/ oder Leine befreit werden; eine Ausnahme nach § 2 (2) vom Maulkorbzwang konnte aber auch erteilt werden, sofern der Hund durch eine Begleithundeprüfung, die eine den Wesenstestsituationen entsprechende Beurteilung des Verhaltens zuließ, seine Sozialverträglichkeit bewiesen hatte (NdsMELF 2000 b).

Als Kreuzungen im Sinne des § 1 (1) und Anlage 1 der GefTVO waren laut Durchführungshinweisen zur GefTVO (NdsMELF 2000 b) vom 17. 8. 2000 Hunde mit einem, den in der Verordnung genannten Rassen zugehörigen Elternteil definiert. In den Durchführungshinweisen war weiter festgelegt, dass bei unklarer Abstammung anhand des Phänotyps zu entscheiden war. Überwog bei Hunden der Phänotyp einer der in der GefTVO genannten Rassen, waren diese als Kreuzungen einzustufen.

§ 5 (2) GefTVO (NdsMELF 2000 a) bestimmte, dass bis zu der Erteilung einer Genehmigung nach den §§ 1 oder 2 die Hunde beim Verlassen einer Privatwohnung oder eines ausbruchsicheren Grundstücks einen Maulkorb tragen und angeleint sein mussten.

1.1.2 Gesetz zur Bekämpfung gefährlicher Hunde vom 12. 4. 2001

Als flankierende Maßnahme zu den bundesweit uneinheitlichen Regelungen auf Länderebene verkündete die Bundesregierung am 12. 4. 2001 das Gesetz zur Bekämpfung gefährlicher Hunde (BMVEL 2001 a). Neben einer Modifikation des Tierschutzgesetzes (TierSchG) (BMELF 1998) enthält das Gesetz in § 1 erstmals eine bundeseinheitliche Definition des „gefährlichen Hundes“. Dieser ist demnach durch seine Zugehörigkeit zu den Rassen Pitbull-Terrier, American Staffordshire-Terrier, Staffordshire-Bullterrier, Bullterrier und deren Kreuzungen bestimmt und schließt nach Landesrecht bestimmte Hunde ein.

Kernstück des Gesetzes ist das Einfuhr- und Verbringungsverbot in das Inland (§ 2) für Hunde der in § 1 benannten Rassen aus Drittländern oder aus dem EU-Ausland.

1.1.3 Niedersächsisches Gesetz über das Halten von Hunden (NHundG) vom 12.12.2002

Nach der Verabschiedung des NHundG (NdsMELF 2002) bedarf in Niedersachsen ab dem 1. März 2003 das Halten eines Hundes der nach dem Gesetz zur Bekämpfung gefährlicher Hunde (BMVEL 2001 a) als gefährlich eingestuften Rassen die Erlaubnis durch die Behörde (§ 3 (1), (2)). Diese ist wie schon in der GefTVO abhängig vom Bestehen eines, die Fähigkeit des Hundes zu sozialverträglichem Verhalten nachweisenden Wesenstestes (§ 5 (1) Nr. 2, § 9). Die Erlaubnispflicht erstreckt sich nach § 3 (3) auch auf einzelne Hunde, sofern der gerechtfertigte Verdacht darauf besteht, dass sie „eine gesteigerte Aggressivität“ gegenüber Mensch und Tier (insbesondere Beißen) aufweisen oder eine „über das natürliche Maß hinausgehende Kampfbereitschaft, Angriffslust oder Schärfe gezeigt“ haben (NdsMELF 2002).

Nach § 4 des NHundG (NdsMELF 2002) besteht für diese Hunde bis zur Erteilung der Erlaubnis Leinen- und Maulkorbzwang außerhalb ausbruchsicherer Grundstücke. § 5 (1) regelt die Modalitäten zur Erteilung der Haltungserlaubnis. Diese kann bei dem Ergebnis eines Wesenstests, welches die Fähigkeiten zu sozialverträglichem Verhalten bescheinigt, erteilt werden, nach (4) auch befristet oder unter Vorbehalt des Widerrufs bzw. mit Bedingungen und Auflagen verbunden. Nach § 11 (2) müssen gefährliche Hunde auch nach Erteilung der Erlaubnis außerhalb ausbruchsicherer privater Grundstücke angeleint werden. Der Maulkorbzwang entfällt.

1.2 Tierschutzrecht

1.2.1 Tierschutzgesetz vom 25. Mai 1998

Im geltenden Tierschutzrecht bekennt sich der Gesetzgeber zum ethischen Tierschutz, nach dem das Tier aufgrund seiner Mitgeschöpflichkeit und der Befindlichkeit in menschlicher Obhut die Achtung und Hilfe des Menschen verdient (HACKBARTH und LÜCKERT 2000). Er benennt in § 1 des Tierschutzgesetzes vom 25. Mai 1998 als Zweck des Gesetzes, „aus der Verantwortung des Menschen für

das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen“ (BMELF 1998). Die Sachverständigengruppe im Gutachten zur Auslegung von § 11 b des Tierschutzgesetzes (Verbot von Qualzuchtungen) (BMELF 2000) merkt an, trotz der Pluralform der Begriffe sei durchaus auch ein einzelner Schmerz oder Schaden gemeint. Schmerz muss demnach nicht durch direkte Einwirkung auf das Tier hervorgerufen sein und auch nicht zu erkennbaren Abwehrmaßnahmen führen. MOYAL (1999) fasst dazu verschiedene Autoren zusammen: Schmerz sei ein subjektives unerfreuliches Phänomen mit physiologischer Warnfunktion vor tatsächlichen oder potentiellen Verletzungsquellen. Der Begriff Leiden schließt alle „von dem Begriff des Schmerzes nicht erfassten länger andauernden Unlustgefühle“ (BMELF 2000) ein. Leiden werden „auch durch instinktwidrige, der Wesensart eines Individuums zuwiderlaufende und gegenüber seinem Selbst- oder Arterhaltungstrieb als lebensfeindlich empfundene Beeinträchtigung verursacht“ (BMELF 2000), wobei solche Beeinträchtigungen auch „Entbehrungen bei der Befriedigung ererbter arttypischer Verhaltensbedürfnisse“ (BMELF 2000) umfassen. Nach MOYAL (1999) kann Leiden als Folge von Schmerzen entstehen und immer dann auftreten, wenn das Anpassungsvermögen eines Tieres aufgrund einer länger andauernden belastenden Situation überstiegen wird. Ein Schaden liegt laut BMELF (2000) auf körperlicher oder psychischer Ebene vor und muss nicht mit Leiden oder Schmerzempfinden gekoppelt sein. Er liegt bereits dann vor, „wenn der Zustand eines Tieres dauerhaft auch nur geringfügig zum Negativen verändert ist“ (BMELF 2000) und findet seine maximale Ausprägung im Tod des Tieres.

Die sogenannte Tierhalternorm in § 2 Nr. 1 TSchG gebietet Tierhaltern und betreuenden Personen, eine der Art und den Bedürfnissen des Tieres verhaltensgerechte Unterbringung zu gewährleisten sowie die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten hierfür zu besitzen (§ 2 Nr. 3). Mit der Änderung durch Artikel 2 des Gesetzes zur Bekämpfung gefährlicher Hunde vom 12. April 2001 (BMVEL 2001 a) kann der Nachweis dieser Sachkunde nun auch für nicht gewerbsmäßig Tiere haltende und betreuende Personen durch Rechtsverordnung gefordert werden (§ 2 a (1) Nr. 5 TSchG). Zu einer solchen verhaltensgerechten Unterbringung gehört auch das Vorhandensein von genügend inner- und zwischenartlichen Sozialkontakten, um Deprivationsschäden (vgl. Kap. II.4.2.3.5 und

5.1) zu vermeiden, die ihrerseits für aggressives Verhalten verantwortlich sein können (QUANDT 2001). Diese Regelung zu Sozialkontakten findet sich konkreter in der aufgrund § 2 erlassenen Tierschutz-Hundeverordnung (BMVEL 2001 c). Ferner dürfen Tierhalter und betreuende Personen gemäß § 2 Nr. 2 TSchG „die Möglichkeit des Tieres zu artgemäßer Bewegung nicht so einschränken, dass ihm Schmerzen oder vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden“ (BMELF 1998). Konkretes soll auch hier die Tierschutz-Hundeverordnung regeln (siehe Kap. II.1.1.2).

Das Tierschutzgesetz verbietet in § 3 Nr. 8 a, „ein Tier zu einem derartig aggressiven Verhalten auszubilden oder abzurichten, dass dieses Verhalten a) bei ihm selbst zu Schmerzen, Leiden oder Schäden führt oder b) im Rahmen jeglichen artgemäßen Kontaktes mit Artgenossen bei ihm selbst oder einem Artgenossen zu Schmerzen oder vermeidbaren Leiden oder Schäden führt oder c) seine Haltung nur unter Bedingungen zulässt, die bei ihm zu Schmerzen oder vermeidbaren Leiden oder Schäden führen“ (BMELF 1998). Als Beispiel kann die Abrichtung von Hunden für Hundekämpfe genannt werden, aber auch eine Ausbildung oder Abrichtung zu aggressivem Verhalten, welche die ausschließliche Haltung von Hunden unter hohen Schutzmaßnahmen, z. B. Zwinger- oder Anbindehaltung, erfordert (HACKBARTH und LÜCKERT 2000).

Die Durchsetzung des § 1 TSchG in Hinblick auf die Zucht von Tieren ist in § 11 b geregelt. Danach ist es verboten, Wirbeltiere zu züchten, „wenn damit gerechnet werden muss, dass bei den Nachkommen mit Leiden verbundene erblich bedingte Verhaltensstörungen oder mit Leiden verbundene erblich bedingte Aggressionssteigerungen auftreten“ (BMELF 1998). Nach der Änderung des Tierschutzgesetzes im Jahre 2001 durch das Gesetz zur Bekämpfung gefährlicher Hunde (BMVEL 2001 a) müssen diese erblich bedingten Aggressionssteigerungen jedoch nicht mehr mit Leiden verbunden sein, um ein Zuchtverbot zu rechtfertigen. Ferner ist nach § 11 b (2) TSchG das Züchten von Wirbeltieren verboten, „wenn damit gerechnet werden muss, dass bei den Nachkommen jeder artgemäße Kontakt mit Artgenossen bei ihnen selbst oder einem Artgenossen zu Schmerzen oder vermeidbaren Leiden oder Schäden führt oder [...] deren Haltung nur unter Bedingungen möglich ist, die bei ihnen zu Schmerzen oder vermeidbaren Leiden oder Schäden führen“ (BMELF 1998). Unter der gleichen Voraussetzung kann die Behörde auch die

Unfruchtbarmachung von Wirbeltieren anordnen (§ 11 b (3)).

Eine weitere Ermächtigung findet sich in § 11 b (5) TSchG, welcher ebenfalls durch das Gesetz zur Bekämpfung gefährlicher Hunde vom 12. April 2001 modifiziert worden ist. Danach kann das Bundesministerium „die erblich bedingten Veränderungen, Verhaltensstörungen und Aggressionssteigerungen nach den Absätzen 1 und 2 näher [...] bestimmen“ (BMVEL 2001 a). Nach der Änderung ist der „Schutz der Tiere“ (BMELF 1998) kein erforderliches Kriterium mehr, wie noch in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. Mai 1998 bestimmt. Auch ist das Bundesministerium nunmehr ermächtigt, nicht mehr nur „insbesondere bestimmte Zuchtformen und Rassemerkmale“ (BMELF 1998), sondern „das Züchten mit Wirbeltieren bestimmter Arten, Rassen und Linien zu verbieten oder zu beschränken, wenn dieses Züchten zu Verstößen gegen die Absätze 1 und 2 führen kann“ (BMVEL 2001 b).

Im Gutachten zur Auslegung von § 11 b des Tierschutzgesetzes (Verbot von Qualzuchtungen) (BMELF 2000) werden, ausgearbeitet von einer Sachverständigengruppe, Informationen gebündelt, um zuverlässiger eine Qualzucht von Heimtieren von zulässiger Zucht abzugrenzen und eine verbindliche Leitlinie für Züchter, Züchterorganisationen und Behörden zu geben. Qualzuchtung als Synonym des Tatbestands von § 11 b TSchG liegt nach diesen Ausführungen dann vor, wenn „bei Wirbeltieren die durch Zucht geförderten oder die geduldeten Merkmalsausprägungen (Form-, Farb-, Leistungs- und Verhaltensmerkmale) zu Minderleistungen bezüglich Selbstaufbau, Selbsterhaltung und Fortpflanzung führen und sich in züchtungsbedingten morphologischen und/ oder physiologische Veränderungen oder Verhaltensstörungen äußern, die mit Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sind“ (BMELF 2000).

Die „Verhaltensstörung: Hypertrophie des Aggressionsverhaltens“ (BMELF 2000) wird im speziellen Teil des Gutachtens erläutert. Diese wird dort definiert als ein „übersteigertes Angriffs- und Kampfverhalten, das leicht auslösbar und biologisch weder bezüglich Zweck noch Ziel sinnvoll ist.“ Sie könne laut Gutachten zur Auslegung von § 11 b des Tierschutzgesetzes (Verbot von Qualzuchtungen) (BMELF 2000) in vielen Rassen oder Zuchtlinien vorkommen, trete jedoch besonders ausgeprägt in bestimmten Zuchtlinien der Rassen Bullterrier, American Staffordshire Terrier und Pit Bull Terrier auf. Diese Aussage ist jedoch nicht belegt und ist somit

„als reine Behauptung ohne Beweiskraft anzusehen. [...] In Hinblick auf die Konsequenzen für Hunde und Hundebesitzer, die sich aus der Interpretation des genannten Kapitels des Gutachtens durch Gesetzgeber ergeben, stellen die in dem genannten Kapitel getätigten Aussagen keine wissenschaftlich abgesicherte Grundlage für die Annahme der besonderen Gefährlichkeit bestimmter Hunderassen dar“ (STUR 2001 a). Angaben zur Genetik im gleichen Kapitel (BMELF 2000) zeigen auf, dass der Erbgang an sich nicht geklärt ist. In Gegenüberstellung zu einem als normal bezeichneten Aggressionsverhalten, das durch geeignete Signale schnell beendet werden kann und damit kontrolliert ist, kennzeichnet das „hypertrophe Aggressionsverhalten“, dass „jeder Sozialkontakt mit Aggression und Beschädigungsbeißen beantwortet wird. Die Beißhemmung gegenüber Sozialpartnern (insbesondere gegen Artgenossen) kann sich nicht entwickeln. Biologisch notwendige Verhaltensweisen wie Welpenpflege oder Sexualverhalten werden durch Aggression überdeckt und ausgeschaltet. Welpen zeigen bereits im Alter von vier Wochen Kampf- und Beißspiele mit Beschädigungsbeißen“ (BMELF 2000). Die Sachverständigengruppe empfiehlt züchterische Maßnahmen, da durch derartiges Aggressionsverhalten artgemäßes Sozialverhalten verhindert werde und sich somit eine Form des Leidens manifestiere. Potenzielle Zuchttiere sollen Fähigkeiten zu sozialem Verhalten gegenüber Artgenossen durch einen Wesenstest nachweisen und bei Nicht-Bestehen von der Zucht auszuschließen sein.

1.2.2 Tierschutz-Hundeverordnung vom 2. Mai 2001

Die Tierschutz-Hundeverordnung vom 2. Mai 2001 (BMVEL 2001 c) regelt laut § 1 das Halten und Züchten von Hunden unabhängig von ihrer Haltungsform. „Zu beklagen ist, dass die Zwingerhaltung, wie die Aufzucht von Welpen in Zwingern, nach wie vor erlaubt ist. Dieses gilt auch für Anbindehaltung u. a. restriktive Lebensformen eines Lauffieres. [...] Letztendlich werden Mindestanforderungen an eine tiergerechte Hundehaltung gegeben, basierend auf ethologischen Fakten sowie den besonderen Sinnesmodalitäten von Caniden“ (FEDDERSEN-PETERSEN 2001 a). Die allgemeinen Anforderungen an das Halten werden in § 2 (1) bestimmt: Das Gewähren von ausreichend Auslauf im Freien außerhalb eines Zwingers oder der Anbindehaltung und von ausreichend Umgang mit der Betreuungsperson. Außerdem

müssen Auslauf und Sozialkontakte der Rasse, dem Alter und dem Gesundheitszustand des Hundes angepasst sein. In § 2 (4) wird bestimmt, dass Welpen erst ab einem Lebensalter von 8 Wochen vom Muttertier getrennt werden dürfen.

Was unter einer „Aggressionssteigerung“ im Sinne des § 11 b (2) TierSchG zu verstehen ist, definiert § 11 der Tierschutz-Hundeverordnung: Diese „liegt bei Hunden vor, die ein übersteigertes Angriffs- und Kampfverhalten aufweisen, das durch artgemäße Signale nicht hinreichend gesteuert wird. [...] Bei Pitbull-Terriern, Staffordshire Bullterriern, American Staffordshire Terriern und Bullterriern sowie Kreuzungen mit diesen Tieren ist vom Vorliegen einer derartigen Aggressionssteigerung auszugehen“ (BMVEL 2001 c).

2. Der Wesenstest für Hunde, herausgegeben vom Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in seiner 1. Auflage vom 28. Juli 2000

2.1 Was ist das „Wesen“ eines Hundes?

FEDDERSEN-PETERSEN (1992 a) beschreibt, der Begriff „Wesen“ sei überaus komplex und werde wenig präzise benutzt. „Wesen“ ist nicht mit „Verhalten“ gleichzusetzen, sondern wird im kynologischen Sprachgebrauch als „persönlicher Charakter“ von Hundeindividuen verstanden, der sich aus dem von Hunden in bestimmten Situationen Menschen oder Artgenossen gegenüber gezeigten Verhalten erschließen lasse.

Die Definition WEIDTs (1993) macht auf den Einfluss situationsbedingter Faktoren aufmerksam: „Das Wesen des Hundes ist die Gesamtheit seiner angeborenen und erworbenen Verhaltensweisen sowie seiner augenblicklichen inneren Zustände, mit welchen er auf die Umwelt reagiert“. Somit erfasst der Begriff das gesamte Verhalten des Hundes gegenüber seinen Halterinnen und Haltern, fremden Menschen, neuen Reizen und anderen Hunden gegenüber. „Er beinhaltet dabei die Neigung eines Hundes zur Dominanz bzw. zur schnelleren Unterordnung, umschließt konstitutionelle Faktoren wie Reaktionsbereitschaft, -geschwindigkeit und Ausdauer und bezieht sich auf das Verhaltensinventar eines Hundes, das mehr oder weniger vollständig sein oder z. B. Ausfälle einerseits wie Übersteigerungen andererseits innerhalb bestimmter Funktionskreise aufweisen kann. Auch das Temperament, die Ausdauer, die Fähigkeit des Hundes, assoziativ und durch Kombination zu lernen, fließen in diesen komplexen Begriff mit ein“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1992 a).

WEIDT (1993) beschreibt die „Wesensfestigkeit“ als psychisches Leistungsvermögen und Selbstsicherheit, zu der nach FEDDERSEN-PETERSEN (1989) auch die Festigkeit erlernten Verhaltens gegenüber Störungen aller Art gehört.

Als entscheidend mitbestimmend für die „Wesensentwicklung“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1992 a) werden die in der Sozialisierungsperiode (nach SCOTT und FULLER (1965)) vom jungen Hund gemachten oder versäumten Erfahrungen mit Sozialpartnern und allen weiteren Umweltgegebenheiten angesehen (FEDDERSEN-PETERSEN 1992 a) (vgl. Kap. II.5).

2.2 Entwicklung des Wesenstests

Allgemein werden Wesens- oder Verhaltenstests bei Hunden benutzt, um für ein bestimmtes Individuum ein bestimmtes Verhalten oder eine besondere Eignung zu beurteilen (MITTMANN 2002).

Das von NETTO und PLANTA (1997) im Auftrag des Niederländischen Ministeriums für Landwirtschaft, Umweltschutz und Fischerei erstellte Wesenstest-Konzept erlaubt die Feststellung von unterschiedlichen Stufen aggressiven Verhaltens bei Hunden. Es ist ein wissenschaftlich validierbares Instrument zur Kontrolle der Zucht der vom Ministerium als potenziell aggressiv indizierten Rassen Fila Brasileiro, Dogo Argentino und American Staffordshire Terrier. Außerordentlich aggressive Individuen können von der Zucht ausgeschlossen werden können (NETTO und PLANTA 1997). Nach Meinung der Autoren des niederländischen Wesenstestes ist Selektion im Zuchtprogramm ein Weg, das Vorkommen aggressiven Verhaltens zu senken. Der Test ist demnach in Kombination mit einer Eltern-Nachkommenschaftsanalyse ein wirksames Mittel zur Kontrolle von Aggressionsverhalten in einer Population. Er kann in Hundevereinen, von sachkundigen Laien durchgeführt, als Instrument für die Etablierung selektiven Züchtens benutzt werden und besitzt eine generelle Anwendbarkeit – nicht nur auf die indizierten Rassen bezogen (ebd.).

Der niederländische Wesenstest aus dem Jahre 1997 bildet die Grundlage für den niedersächsischen Wesenstest. Dieser ist ab April 2000 von WissenschaftlerInnen und VertreterInnen betroffener Vereine im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit dem Ziel erarbeitet worden, besonders aggressive Hunde aus der Zucht ausschließen zu können. Mit dem Unfall in Hamburg im Sommer 2000 und dem Erlass der Gefahrtier-Verordnung ist das Ziel des Wesenstestes nicht mehr nur der mögliche Ausschluss bestimmter Individuen aus der Zucht gewesen. Nun ist der Nachweis einer nicht gestörten Kommunikation mit Mensch und Artgenosse Voraussetzung für das Überleben der Kategorie 1-Hunde sowie für eine Befreiung von Leinen- und Maulkorbzwang für die Kategorie 2-Hunde geworden. Der niedersächsische Wesenstest beinhaltet analog zum niederländischen Wesenstest eine Skalierung, die aggressives Verhalten

abgestuft einteilt. Auch einem Angriff ohne vorausgehende mimische und lautliche Signale sowie einem sich eventuell anschließenden Erregungszustand (vgl. Kap. II.4.2.4) wird dabei Rechnung getragen (HACKBARTH 2001).

Die im Folgenden und in den Kapiteln II.2.3 und 2.4 wiedergegebenen Erläuterungen zum Wesenstest stammen, wenn nicht anders angegeben, aus den vom Ministerium veröffentlichten Vorgaben (NdsMELF 2000 c). Dort werden die Anforderungen an den zu erstellenden Test beschrieben: Er solle eine Konfrontation der Hunde mit einer Vielzahl von Stimuli beinhalten, „insbesondere solchen, die bekannterweise Aggressionsverhalten bei Hunden auslösen, denn aggressives Verhalten ist normaler Bestandteil des Aggressionsverhaltens, entsprechenden Reizen müssen Hunde begegnen können, ohne dass es zu Ernstkämpfen (Eskalationen einer Interaktion) mit Artgenossen oder Menschen kommt“. Es wird auf die genetische Komponente aggressiven Verhaltens hingewiesen, welches an sich jedoch vielursächlich ist, und somit verschiedene Motivationen als dessen Auslöser in Betracht kommen. Dabei ist zu bedenken, dass die Testsituationen keine allgemein gültige Aussage über das bevorzugte Verhalten eines Hundes liefern, sondern lediglich eine Einschätzung des Verhaltens zum Testzeitpunkt in Konfrontation mit den speziellen Stimuli ermöglichen.

Der Wesenstest soll von besonders qualifizierten, von der zuständigen Behörde zu benennenden Tierärztinnen und Tierärzten auf der Basis der beschriebenen Anforderungen durchgeführt werden. Um die Bewertung der Hunde im Hinblick auf ihre Fähigkeit zu sozialen Verhalten weitgehend einheitlich zu halten, werden entsprechende Schulungen durchgeführt.

2.3 Ziel, Aufbau und Durchführung des Tests mit dem Schwerpunkt Hund-Hund-Kontakt

Ziel des Wesenstestes ist das „Erkennen von Individuen mit gestörter aggressiver Kommunikation“. Darunter sind Hunde mit „unakzeptablem Aggressionsverhalten“ zu verstehen, bei denen die Eskalationsstufen 1 - 6 nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999) fehlen und Indikatoren für inadäquates Aggressionsverhalten/ Sozialverhalten auftreten (vgl. Kap. II.4.2.4). Hierbei liegt ein Fehler in der Beschreibung des Wesenstests vor, da es sich um die Eskalationsstufen 1-5 handelt (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 a).

Die im Anhang II des Wesenstestes beschriebenen Eskalationsstufen sind nachfolgend dargestellt (Abbildung 1).

<i>Stufe I: Drohungen ohne Körperkontakt</i>	
U.Stufe 1:	Distanzdrohung (Fixieren, Zähneblecken, Maulaufreißen)
U.Stufe 2:	Distanzunterschreitung mit gelegentlichem Körperkontakt (gehemmte Beißerei, intentionales Beißen, Abwehrschnappen)
<i>Stufe II: Drohungen mit Körperkontakt</i>	
U.Stufe 3:	Drohungen mit Körperkontakt ohne Bewegungseinschränkung (Über-die-Schnauze-Beißen oder Beißen mit ausgeprägter Hemmung, Ringkampf)
U.Stufe 4:	Körperkontakt mit Einschränkung der Bewegungsfreiheit (Queraufreiten, Über-dem-Gegner-Stehen, Runterdrücken, Schieben, Abwehr auf dem Rücken, Abwehrstoßen)
<i>Stufe III: Beschädigung</i>	
U.Stufe 5:	Gehemmte Beschädigung (Anrempeln, Vorstoßen, Anspringen, gehemmtes Abwehrbeißen)
U.Stufe 6:	UNGEHEMMTE BESCHÄDIGUNG – ERNSTKAMPF (WAR OF NERVES!)

Abbildung 1: Eskalationsstufen von der Drohung bis zur ungehemmten Beschädigung nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999)

Fallen die Hunde durch ein unakzeptables Aggressionsverhalten auf, so tritt Aggressionsverhalten „nicht mehr als Form einer Anpassung auf, erscheint vielmehr biologisch und in seiner Genese als nicht nachvollziehbar, unvermittelt, plötzlich. Hunde mit gestörter aggressiver Kommunikation leiden (Tierschutzrelevanz: § 11 b TierSchG) und sind für ihre Umwelt aufgrund ihrer Verhaltensstörung ein erhöhtes Gefährdungspotential.“

Der Aufbau des Wesenstests ist insgesamt dreigeteilt und besteht aus einem Hund-Mensch-Kontakt, einem Hund-Umwelt-Teil und dem Hund-Hund-Kontakt. Für diese Studie ist ausschließlich der innerartliche Kontakt von Bedeutung.

Teil der Vorgaben ist der Katalog der Beurteilungsmethoden¹. Der für den Hund-Hund-Kontakt im Wesenstest für Hunde nach § 1 (1) GefTVO und § 2 Abs. 1 in Verbindung mit Anlage 1 GefTVO geltende Abschnitt ist in Tabelle 1 wiedergegeben und enthält die vorgeschriebenen Begegnungssituationen zwischen Testhunden und Prüfling. Eine bestimmte Reihenfolge der Testsituationen ist nicht vorgeschrieben.

Für die Durchführung des Wesenstestes werden in den Vorgaben verschiedene notwendige Requisiten benannt; für den Hund-Hund-Kontakt sollen drei weitere Hunde, männlichen und weiblichen Geschlechts, sowie diese Hunde führende Personen vorhanden sein. Der zu testende Hund sollte im Bedarfsfall angeleint sein. Der Hundehalter führt den Hund, welcher von den testenden Personen (einem Tierarzt und einem Helfer) beobachtet und gefilmt wird. Eine Videoaufzeichnung über den Test wird ausdrücklich empfohlen.

Ort des Wesenstest soll auf keinen Fall der dem Hund vom Training bekannte Ort sein. Weiter wird vorgeschlagen, den Hund auf eigenem Territorium zusätzlich zum fremden Gebiet zu evaluieren, was besonders bei nicht eindeutig zu beurteilenden Hunden hilfreich sein kann. Die einzelnen Testsituationen werden vom Helfer vorbereitet, wobei der Spaziergang mit dem Hund einen möglichst gewöhnlichen, alltäglichen Charakter haben soll: „Keine Übertreibungen! Der Hund soll keine `Abenteuerstrecke` ablaufen.“ Bei diesem Spaziergang wird auf Sozialverhalten und

¹ modifiziert nach NETTO und PLANTA (1997), WILSON und SUNDGREN (1997)

Kommunikationsverhalten geprüft, indem der Hund optischen, akustischen und olfaktorischen Reizen ausgesetzt wird, die in diesem Fall vom Sozialpartner Hund ausgehen.

Tabelle 1: Innerartlicher Teil des Kataloges der Beurteilungsmethoden

	Skalierung	Multiplikator	Punktzahl
Drei bellende Hunde stehen vor dem Hundehalter und dem Hund (Abstand 2 m).		3	
Zwei Hunde passieren den Prüfling (gut sozialisierte, spielmotivierte Hündinnen, Abstand etwa 2 m).		3 3	
Unmittelbar danach: der Halter stolpert und berührt dabei den Hund.		3	
Eine Testperson mit „Pitbull“-Typus geht an Halter und Hund vorüber. (Nur für Hunde nach §1 (1) GefTVO)		3	
Konfrontation mit einem selbstsicheren Rüden/einer selbstsicheren Hündin hinter einem Zaun.		2	
Der zu prüfende Hund wird ca. 2 m vor dem Zaun angebunden.		2	
Zunehmend Hundkontakte schaffen gleichgeschlechtlich, verschieden geschlechtlich		1 2	

2.4 Bewertungsschema

Wie in Tabelle 1 zu sehen ist, enthalten die Vorgaben des Ministeriums für den Hund-Hund-Kontakt die Verwendung von Skalierung, Multiplikator und erreichter Punktzahl. Dieser Unterteilung wird am „Institut für Tierschutz und Verhalten (Heim-, Labortiere und Pferde)“ nicht gefolgt, da sich die Autorinnen des Wesenstestes einig sind, dass das Ausdrucksverhalten des Hundes am besten und aussagekräftigsten beschreibend erfasst wird (vgl. Kap. II.2.6, II.4 und Anhang 1). Eine Skalierung als

solche wird daher nur ergänzend zur Beschreibung verwandt. In der zweiten Auflage des Wesenstestes vom April 2001 wird der beschreibenden Beurteilung in Kombination mit der Skalierung auch offiziell mehr Bedeutung beigemessen.

Das Skalierungssystem, modifiziert nach NETTO und PLANTA (1997), zeigt sich in den Vorgaben des Ministeriums wie in Tabelle 2 aufgeschlüsselt.

Tabelle 2: Skalierungssystem des Wesenstests (NdsMELF 2000 c)

1	Keine aggressiven Signale beobachtet (s. ANLAGE mit Kommentaren zum Ausdrucksverhalten). Hund bleibt neutral oder zeigt Meideverhalten.
2a	Akustische Signale (Knurren und/ oder tiefes Bellen/ Fauchen/ Schreifauchen)
2b	Optische Signale (Zähneblecken, Drohfixieren u. a. mit oder ohne Knurren und/ oder Bellen u. a.)
3	Schnappen (Beißbewegungen aus einiger Entfernung), mit oder ohne Knurren und/ oder Bellen und/ oder Zähneblecken, Drohfixieren u. a. Drohsignale mimisch bzw. im Körperbereich. Keine Annäherung.
4	Ebenso aber mit unvollständiger Annäherung (Stehenbleiben in einer gewissen Distanz).
5	Beißen (Beißversuche) oder Angreifen (Angriffsversuche: Annäherung bei hoher Geschwindigkeit und Zustoßen; mit Knurren und/ oder Bellen und/ oder Zähneblecken).
6	Ebenso aber: ohne mimische oder lautliche Signale.
7	Beruhigung des Tieres nach Eskalation ist erst nach über 10 Minuten zu beobachten.

Die Skalierungen Nr. 5, 6 und 7 in Zusammenhang mit dem Multiplikator 3 führen zum Abbruch des Tests, welcher dann als nicht bestanden gilt. Die Multiplikatoren bedeuten, das „Verhalten des Hundes ist...

- 1 ... nachvollziehbar.
- 2 ... nachvollziehbar, aber unerwünscht.
- 3 ... gravierend und nicht mehr akzeptabel.“

Die Punktzahl ergibt sich aus Skalierung und Multiplikator und wird für alle Testsituationen zu einer Gesamtsumme addiert. Sie soll statistischen Zwecken dienen.

2.5 Besitzerfragebogen

Der Beurteilung soll eine Datenerhebung zur sozialen Vergangenheit der Hunde in Form eines entsprechenden Fragebogens, die der Hundebesitzer auszufüllen hat, vorausgehen. Es wird gefordert, dass der Fragebogen nach definierter Gesetzmäßigkeit analysiert werden sollte (Korrelationen mit bestimmten Ereignissen). Der Fragebogen befindet sich in Anhang 2 dieser Arbeit. Er wurde vom „Institut für Tierschutz und Verhalten (Heim-, Labortiere und Pferde)“ an der Tierärztlichen Hochschule Hannover entwickelt.

2.6 Anhang mit Lernverhalten und Ausdrucksverhalten

Zusätzlich zu den unter Kap. II.2.3 bereits beschriebenen Eskalationsstufen finden sich im Anhang des Wesenstestes Anleitungen zu dem von Frau Dr. Schöning entwickelten Lerntest. Dieser soll vor dem eigentlichen Wesenstest durchgeführt werden, um die Lernfähigkeit des Hundes zu untersuchen: Hunde, die unter dem Einfluss von beruhigenden Medikamenten stehen, zeigen ein reduziertes Lernvermögen. Auch das Verhalten der Tiere bei Frustration und Bedrohung soll vorab getestet werden und beschreibend bewertet werden. Der Lerntest befindet sich in Anhang 3 dieser Studie.

Die ebenfalls dem Wesenstest beigefügte Zusammenstellung des potenziell zu beobachtenden Ausdrucksverhaltens von Wölfen und Haushunden soll den Tierärztinnen und Tierärzten mit besonderer Befähigung einen Anhaltspunkt bei der Beurteilung des Ausdrucksverhaltens der zu testenden Hunde geben. Sie befindet sich aufgrund ihres Umfangs in Anhang 1 dieser Studie.

3. Hunderassen der Gefahrtier-Verordnung

Da in den rechtlichen Bestimmungen die Rassezugehörigkeit eines Hundes eine zentrale Rolle bei der Beurteilung seiner Gefährlichkeit einnimmt, soll zunächst der Begriff der Rasse geklärt und tierzüchterisch eingeordnet werden.

Im Zuge der Domestikation des Hundes von seiner Stammart, dem Wolf, kam es durch das Eingreifen des Menschen zur Herausbildung der verschiedenen Hunderassen für unterschiedliche Verwendungszwecke² und nach unterschiedlichen Exterieurs (STUR 2000, FEDDERSEN-PETERSEN 2002 b).

Rassen sind definiert als: „von Menschen in sexueller Isolation gehaltene, verbreitete Untereinheiten der Haustiere einer Art³, welche sich in mehreren Merkmalen und Erbinheiten voneinander stärker unterscheiden [...]. Es sind Kollektiveinheiten, deren Besonderheiten oft durch statistische Methoden erfaßt werden können“ (HERRE und RÖHRS 1973). Diese individuellen Merkmale werden durch Wechselwirkungen zwischen der Umwelt und der genetischen Komponente gebildet und unterliegen einer je nach Merkmal unterschiedlich starken Erblichkeit. Innerhalb jeder Rasse besteht für jedes Merkmal eine unterschiedlich große Varianz, die ihrerseits vom Selektionsdruck, der Populationsgröße und dem Inzuchtgrad bestimmt wird. Zwischen den Rassen gibt es auch bei extremen Merkmalswerten keine Überschneidungen mit der Normvariation einer anderen Rasse, es besteht in Bezug auf die rassebestimmenden Merkmale eine diskontinuierliche Variation (STUR 2000). Gerade bei der Entwicklung der Wesensmerkmale (vgl. Kap. II.2) eines Hundes, die sich im Verlauf der Individualentwicklung herausbilden, kommt sozialen Faktoren, also Umweltfaktoren in einer bestimmten Altersphase eine entscheidende Rolle zu (FEDDERSEN-PETERSEN 1992 a). Wesensmerkmale gehören somit zum großen Teil zu den niedrig heritablen⁴ Eigenschaften. Ihre genetische Erfassung beim Einzeltier bzw. in einer Population ist nur bedingt möglich, da die Haltung von Hunden üblicherweise eine individuelle Einzelhaltung ist und sich Umwelt schwer

² Die Verwendungspotenz einer Rasse ist jedoch größer als ihr Verwendungszweck, weshalb „bestimmte Hunderassen aufgrund ihrer morphologischen Eigenschaften und ihrer angeborenen Talente für spezielle Aufgaben geeigneter sind als andere, [...] aber nicht a priori „gebrauchsfertig“, sondern [...] trainiert werden [müssen]“ (EICHELBERG 2000).

³ die Art ist die kleinste taxonomische Einheit (MAYR 1998)

⁴ wenig vererblichen

standardisieren und vom genetischen Anteil des Wesens separieren lässt (STUR 2000). Hinzu kommt, dass bei der Untersuchung der genetischen Komponente von Sozialverhalten (vgl. Kap. II.4), welches sich aus der Kommunikation von mindestens zwei Individuen zusammensetzt, immer auch der genetische Hintergrund und die Lernerfahrung des anderen Individuums zu berücksichtigen ist (HAHN und WRIGHT 1998). Die von SCOTT und FULLER (1965) beschriebenen signifikanten Unterschiede zwischen den untersuchten Rassen in Wesensmerkmalen (z. B. Beißantwort, Angriffsaktivität, verschiedene Körperhaltungen bei verschiedenen Einflüssen) können somit lediglich „Hinweise“ auf Erblichkeitswerte geben: „Zwischen genetisch bedingtem und erfahrungsbedingtem Verhaltensanteil gibt es [...] sehr fein differenzierte, dynamische Zusammenhänge, die zu »entwirren« in letzter Konsequenz sicher unmöglich sein dürfte“ (FEDDERSEN-PETERSEN (1992 a). FEDDERSEN-PETERSEN (2001 b) bemerkt weiter, dass aggressives Verhalten kein einzelnes Merkmal, sondern ein „Regulativ für das Zusammenleben, die Kooperation (das Zusammenarbeiten) und die Competition (das Streiten) um begrenzte Ressourcen“ ist, welches von etlichen Variablen in der Gruppe, in der Ontogenese etc. abhängt. Jedes Verhalten ist somit gleichzeitig zu 100% vererbt und zu 100% erlernt (TINBERGEN 1963).

Betrachtet man die Veränderungen im Genpool einer Population, so unterliegen diese einer Wechselwirkung aus Selektionsdruck und genetischer Zufallsdrift (FALCONER 1984). Unter natürlichen Selektionsbedingungen wird nach STUR (2000) besonders auf der Arterhaltung dienende Merkmale ein Selektionsdruck ausgeübt; beim Eingreifen des Menschen im Rahmen der Domestikation trifft dies besonders für Merkmale zu, die der Mensch als wichtig erachtet. Wird auf bestimmte Gene kein Selektionsdruck ausgeübt, so unterliegen diese genetischen Driftwirkungen, die dem Zufall unterliegen und deren Ausmaß umgekehrt proportional zur Populationsgröße ist. Auch für ein bestimmtes Wesensmerkmal bedeutet dies, dass Gene in wenigen Generationen driftbedingt verloren gehen können, wenn kein Selektionsdruck auf dieses Merkmal besteht. STUR (2000) erklärt weiter, dass bei einer drastischen Verkleinerung der Population auf wenige Tiere (ein sogenannter populationsgenetischer Flaschenhals) zudem die Driftwirkung sehr groß wird. Der Genpool der Folgepopulation kann demnach nur dem Genpool der den

Flaschenhals passiert habenden Population und dem später eingekreuzter Tiere entsprechen (vgl. Kap. II.3.1.1). Interessant ist dies besonders in Hinblick auf die heutigen definierten Zuchtziele der Rassen der GefTVO (NdsMELF 2000 a) (siehe dazu Kap. II.3.1 und II.3.2). Nach SCOTT und FULLER (1965) genügen wenige Generationen gezielter Selektion, um eine Population in Hinblick auf bestimmte Verhaltensmerkmale in ihrer genetischen Struktur zu verändern. Allerdings ist es bei Hunden (noch) nicht möglich, Korrelationen zwischen genetischen Markern und Verhaltensbesonderheiten nachzuweisen (FEDDERSEN-PETERSEN 2002 b).

Die weltweit bedeutendste Institution in der Hundezucht ist laut STUR (2000) die Fédération Cynologique Internationale (FCI) mit Sitz in New York. Durch die Anerkennung von Rassen und den im Herkunftsland der jeweiligen Rasse ausgearbeiteten Standards werden hier die Zuchtziele in der heutigen Hundezucht festgelegt. Als „Rassestandard“ bezeichnet COMBERG (1971) die als Norm auftretenden häufigsten Erscheinungsbilder innerhalb einer Rasse. Sie betreffen im Wesentlichen das Exterieur der Hunde; aber auch das Freisein von bestimmten Erbfehlern sowie Gebrauchsleistungsprüfungen bei bestimmten Rassen als Voraussetzung für die Zucht werden gefordert. Erwünschte Wesensmerkmale der Rassen werden dagegen weniger ausführlich vorgegeben (STUR 2000), höchstens in der Gebrauchshundezucht. Vom phänotypischen Erscheinungsbild von Hunderassen kann daher nicht auf aggressives Verhalten, einen umfangreichen Bereich des Sozialverhaltens, geschlossen werden (FEDDERSEN-PETERSEN 2002 b). EICHELBERG (2000) führt aus, das Wesen der Hunde als Zuchtziel sei den Selektionsmaßnahmen des Menschen weniger zugänglich gewesen, weshalb sich Hunde verschiedener Exterieurs prinzipiell trotzdem als Artgenossen erkennen (zur innerartlichen Kommunikation vgl. Kap. II.4).

Mehrere Autoren erwähnen die Unmöglichkeit der molekulargenetischen Zuordnung eines Einzelhundes zu einer Hunderasse (TEMPLETON 1990, DISTL 2000, THALMANN 2001) wie auch der Abstammungsfeststellung eines Mischlings von bestimmten Rassen (TEMPLETON 1990) mittels genetischer Analyse. Insbesondere für die Rassen American Staffordshire Terrier, Hunde vom Pitbull Typus (hier Pitbull Terrier genannt) und Bullterrier ermittelte THALMANN (2001), dass eine Trennung

auf genetischer Ebene aufgrund eines uneingeschränkten Genflusses zwischen den genannten Rassen nicht möglich ist. Die Zuordnung eines Individuums zu einer Hunderasse kann „nur anhand des Phänotypus vorgenommen werden“ (DISTL 2000) wobei die in den Rassestandards festgelegten äußeren Merkmale eine zweifelsfreie Zuordnung auch nur bedingt ermöglichen (STUR 2000). Durch die polygen erfolgende Vererbung entsteht bei der Kreuzung von Rassen eine enorme interindividuelle Variabilität, es kommt zum Beispiel zu Konvergenzen⁵, so dass eine merkmalsbedingte sinnvolle Zuordnung der Kreuzungsprodukte nicht möglich ist (FEDDERSEN-PETERSEN 2002 b).

Im Folgenden werden die nach GefTVO (NdsMELF 2000 a) gelisteten und in dieser Studie untersuchten Rassen beschrieben, wobei der Schwerpunkt auf der Geschichte der Hunderasse und dem Wandel der Zuchtziele im Verlauf dieser Geschichte liegt. Bei der Beschreibung dieser Zuchtziele wird weitestgehend auf die Benutzung nichtwissenschaftlicher kynologischer Literatur verzichtet, deren Beschreibungen in Hinblick auf die Wesensmerkmale oft eher von anthropomorphen Bezeichnungen, denn von Begriffen aus wissenschaftlicher Fachliteratur geprägt sind (FEDDERSEN-PETERSEN 2001 c); es ist jedoch notwendig, auf die heutigen FCI-Standards zurückzugreifen.

Die in § 1 GefTVO (NdsMELF 2000 a) genannten Rassen werden nach den Bestimmungen des Wesenstests (vgl. Kap. II.2) als Kategorie 1-Hunde bezeichnet, diejenigen der Anlage 1 gemäß § 2 GefTVO (NdsMELF 2000 a) als Kategorie 2-Hunde. Sie haben kein gemeinsames Zuchtziel (EICHELBERG 2000); neben Hunderassen, deren Vorfahren zu Hundekämpfen missbraucht wurden, finden sich mit dem Dobermann und dem Rottweiler Rassen, die heute zu Gebrauchs- und Schutzzwecken gezüchtet werden (ETSCHIEDT 2001).

⁵ mehrfaches Neuauftreten von gleichen Merkmalen

3.1 Die Rassen/ der Hundetypus der Kategorie 1

Die Rassen Bullterrier, American Staffordshire Terrier und Hunde vom Typus Pitbull Terrier (Kategorie 1) wie auch Staffordshire Bullterrier (Kategorie 2) haben eine gemeinsame Geschichte. Nach GEORGE (1995) wurden ihre Vorfahren, als Mastiffs bezeichnete Hunde, im mittelalterlichen England für Schaukämpfe gegen Wölfe, Stiere, Bären und Löwen benutzt und dienten so zunächst vornehmlich der Belustigung des Adels. Aus diesen Mastiffs wurden im 17. Jahrhundert die sogenannten Bulldogs gezüchtet, welche kleiner und leichter waren und ihre Verwendung bei der Bullenhatz fanden, einer gesetzlich vorgeschriebenen, der Schlachtung eines jeden Stiers vorausgehenden Prozedur in einem Bullenring. Einzige Zuchtkriterien der Hunde mit relativ uneinheitlichem Äußeren sollen der Angriff nach vorne und ein festes Verbeißen gewesen sein, wodurch das Fleisch der Bullen geschont werden sollte (FLEIG 1981).

Die Tierkämpfe der Adligen wandelten sich zu reinen Hundekämpfen, die breite Volksschichten unterhielten und zum Ende des 18. Jahrhunderts auch eine gewisse ökonomische Bedeutung hatten. Unterteilt in Gewichtsklassen, kämpften die Hunde in Holzarenen, den „Pits“, gegeneinander und wurden abwechselnd aufeinander gehetzt (GEORGE 1995). Derartige leistungsorientiert für Hundekämpfe gezüchtete Hundepopulationen im Sinne dieser alten Kampfhunde gibt es heute nicht mehr, wenngleich „einige wenige Vertreter verschiedenster Hunderassen für diese Zwecke missbraucht [werden]“ (STEINFELDT 2002).

3.1.1 Bullterrier

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstand laut GEORGE (1995) der Vorläufer des modernen Bullterriers durch die Kreuzung von Bulldogs mit Terriern, um so größere Geschicklichkeit und besseren Gehorsam gegenüber dem Menschen zu erreichen. SCHLEGER (1983) begründet die angestrebte Unterordnungsbereitschaft unter den Menschen mit der erforderlichen Trennung der kämpfenden Hunde nach einzelnen Kampfrunden. Diese Kreuzungen hatten ein uneinheitliches Exterieur und wurden „Bull and Terrier“ genannt. Sie wurden nach Kampferfolgen selektiert, wobei die zierlicheren Individuen zur Rattenjagd eingesetzt wurden und auch in so genannten

„Rat-pits“ kämpften (RÄBER 1995). Unklar ist, welche Terriertypen in die Zucht gingen, denn alle Hunde, die Raubzeug töteten und fingen, wurden als Terrier bezeichnet (GEORGE 1995). Im Jahre 1835 wurden in England offiziell alle Tierkämpfe verboten, was zu einer Zunahme illegaler Hundekämpfe in Hinterhöfen führte (RÄBER 1995).

Um das Jahr 1850 begann ein englischer Züchter, „Bull and Terrier“ mit dem Old English White Terrier und Dalmatinern zu kreuzen, um einen weißen, leichter gebauten und relativ einheitlichen Hund, den Bullterrier, zu züchten. Die Einkreuzung anderer Rassen ist umstritten, es kam vermutlich zu erheblicher Inzucht. Auch beim ursprünglichen Bullterrier kamen nur Hunde zur Vermehrung, die sich im Kampf bewährt hatten (SCHLEGER 1983). Parallel zum weißen Bullterrier blieben die meist farbigen „Bull and Terrier“ erhalten und wurden vereinzelt zur Zucht eines farbigen Bullterriertypus eingesetzt. Erst in den 1950er Jahren wurden weiße und farbige Bullterrier in ein gemeinsames Zuchtbuch eingetragen (GEORGE 1995).

Für Deutschland ist laut RÄBER (1995) bekannt, dass ab den 1880er Jahren mit Bullterriern gezüchtet wurde. Mit dem ersten Weltkrieg kam es jedoch zu einem Zusammenschmelzen des Bullterrierbestands, so dass im Jahre 1922 lediglich 5 Bullterrier vorhanden gewesen sein sollen und ab 1924 mit 4 Hündinnen und 2 Rüden die Züchtung wieder aufgenommen wurde. Innerhalb von 4 Jahren wurden nach weiteren Importen aus England und Österreich 400 Bullterrier gezüchtet, wobei der Großteil der Tiere als Polizeihunde diente.

Der heutige FCI-Standard verlangt vom modernen Bullterrier neben detaillierter Standardvorschrift des Exterieurs Tapferkeit, ein ausgeglichenes Wesen, Bereitschaft zur Unterordnung und für seine jeweilige Größe und sein Geschlecht eine größtmögliche Substanz. Der Bullterrier wird als „Gladiator unter den Hunderassen“ bezeichnet (FCI 1987 a). Diese anthropomorphen Begriffe sind nur schwerlich in ethologische Kategorien zu übersetzen, was bei sämtlichen im Folgenden aufgeführten FCI-Standards zu bedenken ist.

3.1.2 American Staffordshire Terrier und Hunde vom Pitbull Typus

Nach RÄBER (1995) hatten britische Einwanderer um 1860 Hunde des Bull and Terrier-Typus - und damit die Hundekämpfe - nach Amerika gebracht, wo ein

größerer Hund gezüchtet wurde. Unbekannt ist, welche Rassen eingekreuzt wurden oder ob auf Größe selektiert wurde. LOCKWOOD und RINDY (1987) beschreiben, dass ab dem Jahre 1898 die so genannten Pit Bull Terrier im United Kennel Club registriert wurden, welcher auch die Regeln für Hundekämpfe standardisieren sollte. Wichtigstes Auswahlkriterium für die Zucht war die „gameness“, die Bereitschaft eines Hundes, unnachgiebig ein anderes Tier zu bekämpfen. Außerdem wurden Hunde, die in der Pit aggressives Verhalten gegenüber dem Menschen zeigten, von der Zucht disqualifiziert.

Während ein Teil der Züchter daran festhielt, einen Hund für Hundekämpfe zu züchten, legte ein anderer Teil den Schwerpunkt auf die Zucht eines Ausstellungs- und Familienhundes. Ab dem Jahr 1935 registrierte der American Kennel Club (AKC) Pit Bull Terrier unter dem neuen Namen Staffordshire Terrier und ab 1972 unter der Rassebezeichnung American Staffordshire Terrier (LOCKWOOD und RINDY 1987). Ferner konnten in einer Übergangsfrist bis zum Jahre 1950 Pit Bull Terrier beim AKC als Staffordshire Terrier registriert werden. Es ist unbekannt, inwieweit von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht worden ist. Hundekämpfe wurden vom „Staffordshire Terrier Club of America“ verurteilt und die Zucht eines Gebrauchs- und Familienhundes wurde angestrebt (RÄBER 1995).

Die heutigen Zuchtziele sind für den American Staffordshire Terrier die selben wie im Jahre 1936 (FCI 1996): Neben detaillierten Exterieursvorschriften soll der American Staffordshire Terrier den Eindruck von großer Stärke in Bezug auf seine Größe (43-48 cm Widerristhöhe) vermitteln, aufmerksam und mutig sein.

Im Gegensatz zum American Staffordshire Terrier sind Pit Bull Terrier nicht von der FCI als Rasse anerkannt, es wird daher auch von Hunden vom Pitbull Typus gesprochen (MITTMANN 2002). Aufgrund ihrer langen gemeinsamen Geschichte und der erst kürzlich erfolgten Trennung der Rassen lassen sich viele Pit Bull Terrier äußerlich nicht vom American Staffordshire Terrier unterscheiden (REDLICH 1998, FEDDERSEN-PETERSEN 2001 c).

3.2 Die Rassen der Kategorie 2

3.2.1 Staffordshire Bullterrier

Nachdem der Bullterrier aus dem „Bull and Terrier“ gezüchtet worden war, wurde letzterer weiterhin in Hundekämpfen eingesetzt und fortentwickelt (ETSCHIEDT 2001). Erst in den 1930er Jahren wurde er als Staffordshire Bullterrier als Rasse vom britischen Kennel Club anerkannt (RÄBER 1995). Laut FEDDERSEN-PETERSEN (2001 c) galten Staffordshire Bullterrier im 20. Jahrhundert als Familienhunde.

Der Staffordshire Bullterrier ist gemäß FCI-Standard lebhaft und beweglich sowie im Verhältnis zu seinen Ausmaßen (35,5 – 40,5 cm Widerristhöhe) von überproportional großer Kraft (FCI 1987 b). Er wird als wendig mit einem schweren Kopf und breiter Schnauze sowie ausgeprägtem Massetermuskel beschrieben (RÄBER 1995).

3.2.2 Rottweiler

Nach FCI-Nomenklatur gehört der Rottweiler zur Gruppe 2: Schnauzer und Pinscher, Molosser und Schweizer Sennenhunde, Sektion Molosser, Typ Doggenartige Hunde (Mastiff Type) (FCI 2000). Seine Urahnen sind laut PIENKOß (1982) die molossoiden Hunde der römischen Provinz Germania, aus denen durch Kreuzungen mit Hirtenhunden und Bullenbeißern im Stadtgebiet Rottweil der Rottweiler Metzgerhund entstand. Er war Wach- und Schutzhund einerseits und Treibhund für Rinderherden und Metzgersgehilfe andererseits. Im Jahre 1910 wurde der Rottweiler als Rasse anerkannt, im selben Jahr erkannte ihn auch der „Erste deutsche Polizeihundeverein“ offiziell als Polizeihunderasse an. Er wird, vormals als Treibhund eingesetzt, heute als Gebrauchshund bei Polizei, Zoll und Grenzschutz verwendet (RÄBER 1995).

Der FCI-Standard (FCI 2000) verlangt neben detaillierten Exterieurvorschriften einen als Begleit-, Dienst- und Gebrauchshund besonders geeigneten Hund mit großer Kraft, Wendigkeit und Ausdauer. Weiterhin wird der Rottweiler als gehorsam, arbeitsfreudig, selbstsicher, sehr aufmerksam, nervenfest und unerschrocken beschrieben. Von der Zucht ausgeschlossen werden Tiere, die ängstlich, schussscheu, böseartig oder übertrieben misstrauisch sind.

3.2.3 Dobermann

Ursprünglich als Dobermannpinscher bezeichnet (RÄBER 1995), klassifiziert auch die FCI den Dobermann als Pinscher ein (FCI 1994). Friedrich Louis Dobermann, Hundefänger, städtischer Abdecker, Steuereintreiber und Nachtwächter im thüringischen Apolda der 1880er Jahre, züchtete den Dobermann als erste deutsche Rasse für den Schutzdienst (RÄBER 1995). Eindeutige Angaben über die Ahnen der Dobermannhunde gibt es nicht, genannt werden von verschiedenen Quellen der deutsche Schäferhund, der Rottweiler Metzgerhund, der kurzhaarige Jagdhund, der glatthaarige Pinscher, eventuell auch der Greyhound und der Black-and-Tan-Terrier (RÄBER 1995).

Der Dobermann ist laut FCI-Standard (FCI 1994) Begleit-, Gebrauchs- und Familienhund. Er soll „mittleres Temperament“, „mittlere Schärfe“ und eine „mittlere Reizschwelle“ besitzen. Es ist auf „Mut und Härte zu achten. Bei angepasster Aufmerksamkeit gegenüber der Umwelt ist auf Selbstsicherheit und Unerschrockenheit besonders Wert zu legen“ (FCI 1994). Als Fehler im Wesen werden daher mangelnde Selbstsicherheit, zu hohes Temperament, zu hohe Schärfe, zu niedrige oder zu hohe Reizschwelle gewertet. Disqualifiziert werden ängstliche, nervöse und aggressive Hunde.

4. Sozialverhalten und Kommunikation bei Wölfen und Haushunden analog der Verhaltenskategorien und dem Bewertungsschema im Wesenstest

Sowohl Haushunde als auch Wölfe als deren Stammform sind hochsoziale, das heißt gesellige Lebewesen, in deren Sozialleben eine bestimmte Ordnung durch differenzierte Vermittlung von Informationen aufrechterhalten wird (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995). Während der Wolf im Rudel lebt, einem homotypischen, hierarchischen, individualisierten, heteromorphen und meist verwandtschaftlich organisierten Sozialverband (nach MEYER 1984), ist der Hauptsozialpartner des domestizierten Hundes der Mensch (FEDDERSEN-PETERSEN 1990). Es liegt eine so genannte heterotype Partnerbindung vor, die einen Sonderfall in der Gruppenbindung zwischen Lebewesen verschiedener Arten darstellt (FEDDERSEN-PETERSEN 1991 a, 1991 b, 1992 a). Das Halten von Hunden in hierarchischen Sozialverbänden mit dem Menschen gehört somit zum Normalverhalten von Haushunden (FEDDERSEN-PETERSEN 2001 d).

Im Verlauf der Domestikation und als Anpassung an das Zusammenleben mit dem Menschen in dessen Umwelt kam es zu genetisch fixierten Änderungen im hundlichen Sozialverhalten, insbesondere der Kommunikation (relative Vergrößerung im optischen und Hypertrophie im akustischen Bereich). Einerseits folgt daraus, dass Hundeverhalten ohne Einbeziehung des Menschen nicht treffend analysiert werden kann, andererseits ist demnach Hundeverhalten als ein besonders variables und weniger art- als vielmehr rassespezifisch verändertes Wolfsverhalten anzusehen (FEDDERSEN-PETERSEN 1990).

Als Ausdrucksverhalten werden optische, akustische, taktile und olfaktorische Ausdruckserscheinungen bezeichnet, welche die Reaktionslage eines Subjektes widerspiegeln (MEYER 1984). Man versteht darunter „alle Verhaltensweisen, die in einem Zusammenhang mit der innerartlichen (sozialen) und gelegentlich auch zwischenartlichen Verständigung, der Kommunikation zwischen Artangehörigen bzw. Artfremden stehen. Hierher gehören u. a. Balz-, Droh- und Beschwichtigungsgebärden, die als Auslöser besonders differenziert wurden“ (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995). Die Bedeutung des Ausdrucksverhaltens liegt demnach in seiner Mitteilungsfunktion.

Viele der visuellen, auditiven, taktilen und olfaktorischen Signale von Hunden und

Wölfen sind aus mehreren Komponenten zusammengesetzt. Ein „Drohsignal“ besteht zum Beispiel „sowohl aus visuellen (Mimik, Gestik, Körperhaltung) als auch aus auditorischen (Vokalisationen) Anteilen“ (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995). Diese „Verhaltenseinheiten“ oder „Signaleinheiten“, auch „Displays“ genannt (ebd.), stellen die Kommunikationsgrundeinheiten dar und sind, da sie eine Bedeutung für Sender und Empfänger haben, als „Code“ zu verstehen (IMMELMANN et al. 1988). FEDDERSEN-PETERSEN (1992 a) und FEDDERSEN-PETERSEN und OHL (1995) bezeichnen Displays als Gesamtausdrücke oder Ausdrucksfrequenzen, um herauszustellen, dass nicht einzelne Signale, sondern zusammengesetzte Gesamtausdrücke, in denen den Signalen je nach Kontext verschiedene Bedeutungen zukommen, eine bestimmte Bedeutung im Sinne der Kommunikation haben. Für Wild- und Haushunde wird eine relativ begrenzte Anzahl von Gesamtausdrücken mit festen Signaleigenschaften beschrieben, und zwar für adulte Wölfe, die im Bereich des Kopfes über 11 Ausdrucksregionen mit je 2 bis 13 verschiedenen Signalmöglichkeiten verfügen, knapp 60, für Haushunde (soweit untersucht) zwischen 12 beim Deutschen Schäferhund und American Staffordshire Terrier, 14 beim Zwergpudel und 43 beim Alaskan Malamute (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995, FEDDERSEN-PETERSEN 2001 e, in Vorbereitung).

Durch die hohe Variabilität der Haushunderassen, die sich auch in verschiedener Kopf- und Körperform, Behaarung und Fellfarbe sowie unterschiedlich starkem Hautwachstum äußert, wurden die optischen Ausdrucksmöglichkeiten von Hunden der verschiedenen Rassen mehr oder weniger ausgeprägt eingeschränkt (FEDDERSEN-PETERSEN 2001 e). Die zum Wolf relative Ausdrucksvergrößerung beeinflusst das gesamte Sozialverhalten und vermindert die Kommunikationsfähigkeit und damit auch die Fähigkeit in der Gruppe zu leben (FEDDERSEN-PETERSEN 1994). Erschwerend kommen immer noch Eingriffe des Menschen hinzu⁶, die das Ausdrucksverhalten bestimmter Haushunderassen noch mehr „beschneiden“: Allein im Bereich des Schwanzes gibt es bei unkupierten Hunden 10 unterscheidbare Stellungen mit Signalfunktion; nicht nur die Gesamtbewegungen oder –haltungen, auch unterschiedliche Bewegung und Haltung im proximalen, mittleren und distalen Bereich können zur Übermittlung von Stimmungen beitragen

⁶ Kupieren von Ohren und Schwanz, seit 1986 und 1998 offiziell in Deutschland verboten

(FEDDERSEN-PETERSEN 2001 e). In vergleichenden Untersuchungen an kupierten und unkupierten Hunden wurde die distanzvergrößernde Funktion des hoch aufgestellten Schwanzes mit leichter Bewegung im distalen Drittel (Verhalten eines sozial sicheren Hundes) gezeigt. In Rudeln kupierter Pudel wurde weniger aggressiv kommuniziert und schneller zugebissen, da durch mangelnde Möglichkeit, den Schwanz aufzustellen, Übergriffe mit Beschädigungsbeißen nicht verhindert werden konnten (FEDDERSEN-PETERSEN 1997 a).

Verglichen mit dem Wolf kommunizieren Haushunde also weniger über ihre Angriffsbereitschaft, so dass es zwischen ihnen relativ häufiger zu anscheinend plötzlichen, unangekündigten Attacken kommt. Allerdings hat neben dem optischen Ausdrucksverhalten der Hunde auch deren Individualentwicklung, die Beziehung zum Menschen und dessen Verhalten während der Konfrontation zwischen zwei Hunden Einfluss auf die Interaktion zwischen den Artgenossen. Ebenso beeinflusst die Möglichkeit des Kennens, das erst die Voraussetzung einer Rangbeziehung zwischen den Hundeindividuen ist, den Verlauf von Interaktionen; einander unbekannte Tiere können einen möglichen Bluff des Kommunikationspartners (z. B. Haaresträuben, um sich größer erscheinen zu lassen) nicht entschlüsseln (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995)⁷.

Besonders in Konfliktsituationen ist eine zuverlässige Form der Kommunikation für den beteiligten Hund von Vorteil. Die Entstehung von Verhaltensweisen, die in immer gleicher Intensität und Geschwindigkeit ablaufen und dadurch eindeutiger werden, wird Ritualisierung genannt. Im Laufe der Evolution haben sich durch Selektionsdruck bestimmte arttypische Gesten und Mimiken herausgebildet, die eine differenzierte Kommunikation ermöglichen und vor allem auch eindeutig verstanden werden können. Ein Beispiel für ritualisiertes Verhalten sind die später ausführlicher beschriebenen Drohsignale des Kommentkampfes (vgl. Kap. II.4.2.2) bei Wolf und Haushund. Unter Haushunden kann, wenngleich ihre mimischen Elemente viel größer sind als noch beim Wolf, durch den Einsatz von ritualisierten Drohsignalen die Mehrheit aller Auseinandersetzungen ohne Verletzungen entschieden werden. Sie beißen nicht sofort zu, sondern zeigen Andeutungsbewegungen zum Kämpfen oder

⁷ Auch die Testhunde und Prüflinge im Wesenstest (vgl. Kap. II.3 und III.2) sind einander unbekannt, und es besteht zwischen ihnen keine stabile Rangbeziehung. Eine Einschätzung des jeweiligen Gegenübers muss daher über Bluffs als Anzeiger der Kampfkraft erfolgen.

Beißen, so genannte Intentionsbewegungen (Zähneblecken, Maulaufreißen) (FEDDERSEN-PETERSEN 1992 b, 1993 a, FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995).

Bei Haushunden ist Bellen mit seinen verschiedenen Untergruppen wichtiger Bestandteil der akustischen Kommunikation. Allgemein werden tonale und atonale Laute⁸ sowie tonal/ atonale Mischlaute und Kombinationen tonaler und atonaler Laute unterschieden. Haushunde vokalisieren Belllaute häufiger und in variableren Situationen als der Wolf. Bei diesem ist Bellen streng situationsbezogener Warn- und Angriffslaut (FEDDERSEN-PETERSEN 1997 a). Das Bellen des Haushundes ist eine domestikationsbedingte Verhaltensanpassung an das Zusammenleben mit dem Sozialpartner Mensch. Ähnlich wie die Reduktion des optischen Ausdrucksverhalten ist das stimmungsübertragende Bellen nicht gruppenkoordinierend und muss von den Mimik, Gestik und Körperhaltung unterstützenden akustischen Signalen unterschieden werden. Es wird wiederholt, bis die gewünschte Reaktion erfolgt, wenn nicht der bellende Hund vorher resigniert. Der Belltyp Drohbellen oder Warnbellen ist der tiefste der atonalen Belllaute (Belllaut mit intensivem Geräuschcharakter) und wird in homotypen, arhythmischen Sequenzen mehrerer, schnell aufeinanderfolgender Einzellaute ausgestoßen, die mit Knurrlauten kombiniert sein können (FEDDERSEN-PETERSEN 1998).

Im Rahmen des Wesenstests wird insbesondere das optische Ausdrucksverhalten untersucht, so dass dieses nachfolgend der Schwerpunkt der Literaturangaben ist. Lautäußerungen können sonagraphisch objektiviert werden (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995), werden im Folgenden jedoch - falls angezeigt - mit dem jeweiligen optischen Ausdrucksverhalten beschrieben. Auch in dieser Studie wurde das akustische Ausdrucksverhalten weitestgehend subjektiv im Kontext des gezeigten Gesamtdisplays aufgenommen.

Im Folgenden wird das Sozialverhalten anhand der Verhaltenskategorien und der Einteilung im Wesenstest (nicht aggressives/ aggressives Verhalten) dargestellt.

⁸ Atonale Laute werden nur im agonistischen, tonale Laute nur im nichtagonistischen Zusammenhang emittiert (zur Agonistik vgl. Kap. II.4.1.2).

4.1 Nicht aggressives Verhalten

Die im Wesenstest unter der Skalierung 1 (kein aggressives Verhalten gezeigt) subsummierten Verhaltenskategorien des Sozialverhaltens⁹ stellen sich wie folgt dar (Einteilung nach Anhang III des Wesenstestes (NdsMELF 2000 c)):

- neutrales Verhalten
- soziale Annäherung (beinhaltet auch Verhaltensweisen der aktiven Demut)
- passive Demut
- Spielverhalten
- Sexualverhalten
- Imponierverhalten
- Flucht als Teilbereich der Agonistik (vgl. Kap. II.4.1.2)

Aufgrund des ähnlichen Ausdrucksverhaltens von Imponierverhalten und aggressivem Verhalten soll das Imponierverhalten näher beschrieben werden (siehe Kap. II.4.1.1). Auch wird die Flucht aufgrund der mit der Aggression gemeinsamen Funktion im Rahmen der Agonistik näher erläutert (siehe Kap. II.4.1.2).

Für die Beschreibung des Ausdrucksverhaltens der verschiedenen Verhaltensweisen aus den Verhaltenskategorien wird auf den im Anhang dieser Arbeit wiedergegebenen Anhang III des Wesenstestes verwiesen, der eine Zusammenstellung besonders des wölfischen, aber auch haushundlichen Ausdrucksverhaltens der verschiedenen Kategorien des Sozialverhaltens enthält.

4.1.1 Imponierverhalten

Imponierverhalten ist nach TEMBROCK (1992) die Folge zweier sich überlagernder Gebrauchshandlungen – Angriff und Flucht, sexuelle Anziehung und Aggressionsbereitschaft – und muss als ambivalentes Verhalten angesehen werden, bei dem die aggressive Komponente jedoch nicht das Flucht-/ Sexualverhalten überwiegt. Das besonders von selbstsicheren Rüden gezeigte Imponierverhalten

⁹ Kategorisierung nach FEDDERSEN-PETERSEN und OHL (1995)

kann leicht in Droh- und Angriffsverhalten übergehen (VOTH 1988, FEDDERSEN-PETERSEN 1989). SCHÖNING (2001 a) bezeichnet Imponierverhalten gar als Übergang zum Drohverhalten.

Im Gegensatz zur Aggression ist Imponieren eine rangzeigende Verhaltensweise (SCHÖNING 2001 a). Sie wird unter rangnahen Tieren gezeigt oder bei einem potenziell ausgeglichenen Kräfteverhältnis (WIESNER 1998) und ist in Bezug auf den Sozialpartner Ausdruck der Expansionstendenz und des Anspruchs auf mehr soziale Rechte (VOTH 1988). Imponieren findet nach ZIMEN (1971) sowohl im Hunderudel als auch bei der Begegnung fremder Hunde statt. IMMELMANN et al. (1996) stellen fest, dass Imponierverhalten gegenüber gleichgeschlechtlichen Rivalen abweisend bzw. einschüchternd, gegenüber gegengeschlechtlichen Hunden anziehend wirken soll.

Zum typischen Ausdrucksverhalten gehört das Demonstrieren, bei dem sich zwei Tiere entweder frontal gegenüberstehen, parallel oder antiparallel nebeneinander stehen, ein Tier quer vor seinem Gegner steht, oder beide eng umeinander gehen oder laufen. Die Haltung ist eine typische Imponierhaltung, welche in Tabelle 3 für Wolf und Hund zusammengefasst dargestellt ist.

Tabelle 3: Optisches Ausdrucksverhalten beim Imponieren (nach EISFELD (1966), ZIMEN (1971), FEDDERSEN-PETERSEN und OHL (1995) und SCHÖNING (2001 a))*

Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	Schnauze nach vorn (Z), waagrecht (F)
Mundwinkelform	kurz (Z), rund (S)
Lippenausdruck	gespannte Lefzen (S)
Stirnhaut	gerunzelt (Z), angespannt (S)
Blickrichtung	vom Partner abgewandt (Z), abgewandt, signalisiert im Gesamtausdruck soziale Überlegenheit (F), fokussiert, fixieren mit den Augen (S)
Pupillen	Miosis (S)
Kopfhaltung	hochgereckt (nach EISFELD (1966)), hochgehalten (F)
Ohrenstellung	aufgerichtet (nach EISFELD (1966)), nach vorne oben gezogen (Z), nach vorn gerichtet (S) (F)
Zähne	Lippen bedecken Zähne (Z)
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	an Analregion gestäubt (Z), evtl. an Nacken, Rücken, Schwanz aufgestellt (F)
Gliedmaßen/-gelenke	hoch, steif (Z), durchgedrückte Beine, gestreckt, steifer Gang (F) (S)
Schwanzhaltung	Bogen nach oben (Z), verlängert Rückenlinie leicht nach oben (F)
Schwanzbewegung	leicht pendelnd (Z)
Hals	steil nach oben (F)
Körpergröße	gerader, hoher Körper (Z), Größermachen (F) (S), leicht nach vorn geschoben (S)
Muskulatur	angespannt (F)
Vokalisation	Signal
	Fauchen, Knurrfauchen (Z)

*die Buchstaben in Klammern hinter dem Ausdruck geben die Anfangsbuchstaben der Autorinnen und Autoren wieder: E=nach EISFELD (1966), Z=nach ZIMEN (1971), F= nach FEDDERSEN-PETERSEN und OHL (1995) und S= nach SCHÖNING (2001 a)

4.1.2 Flucht als Teilbereich der Agonistik

Agonistisches Verhalten ist die Sammelbezeichnung für alle Verhaltensweisen gegenüber Artgenossen (und Menschen), die das eigene Verhalten störend beeinflussen (GATTERMANN 1993, FEDDERSEN-PETERSEN 1993 a, BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995). Im Rahmen des agonistischen Verhaltens, das Bestandteil des normalen Verhaltensinventars ist, unterscheidet man offensives und defensives Verhalten, bzw. Angriffsverhalten und Abwehrverhalten/Fluchtverhalten andererseits. Durch beide Strategien lassen sich Störungen beseitigen und raumzeitliche Distanzierungen beibehalten (TEMBROCK 1992). Defensivverhalten beinhaltet Submission und mit Zunahme des diffusen Status¹⁰ auch Abwehdrohen bis hin zur Abwehr von Angriffen (vgl. Kap. II.4.2). Die Möglichkeit der Flucht ist dabei auf jeder Stufe enthalten (FEDDERSEN-PETERSEN 1993 a).

Abbildung 2 zeigt das Offensiv/ Defensiv-Modell nach ARCHER (1988; modifiziert nach BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995). Nach diesem Modell ist Flucht als Möglichkeit der Vermeidung der Auseinandersetzung ebenso wie aggressives Verhalten in einem Entscheidungsprozess nur eine von vier Möglichkeiten eines Tieres, auf Reize seiner Umwelt zu reagieren (BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995, JONES-BAADE 2001 a, 2001 b). Das Tier muss sich situationsabhängig, aber auch abhängig von inneren Informationen zwischen den vier Optionen „Fight“ (im Schaubild Defensiv- und Offensivangriff), „Flight“ (Flucht), „Freeze“ (Erstarren) und „Flirt“ (Übersprungshandlungen) entscheiden, um die Distanz zu einer empfundenen Bedrohung vergrößern zu können. Das gezeigte Verhalten beeinflusst seinerseits die Umwelt, was sich in einer veränderten Ausgangssituation und veränderten Reizen äußert. Das Modell erklärt, warum auch bei einer gleichen Ausgangssituation eine unterschiedliche Verarbeitung und damit auch ein unterschiedliches gezeigtes Verhalten bei demselben oder bei zwei verschiedenen Tieren erfolgen kann (BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995, JONES-BAADE 2001 a).

¹⁰ Ein diffuser Status führt eine Distanzvergrößerung eines Tiers gegenüber einem anderen Tier herbei.

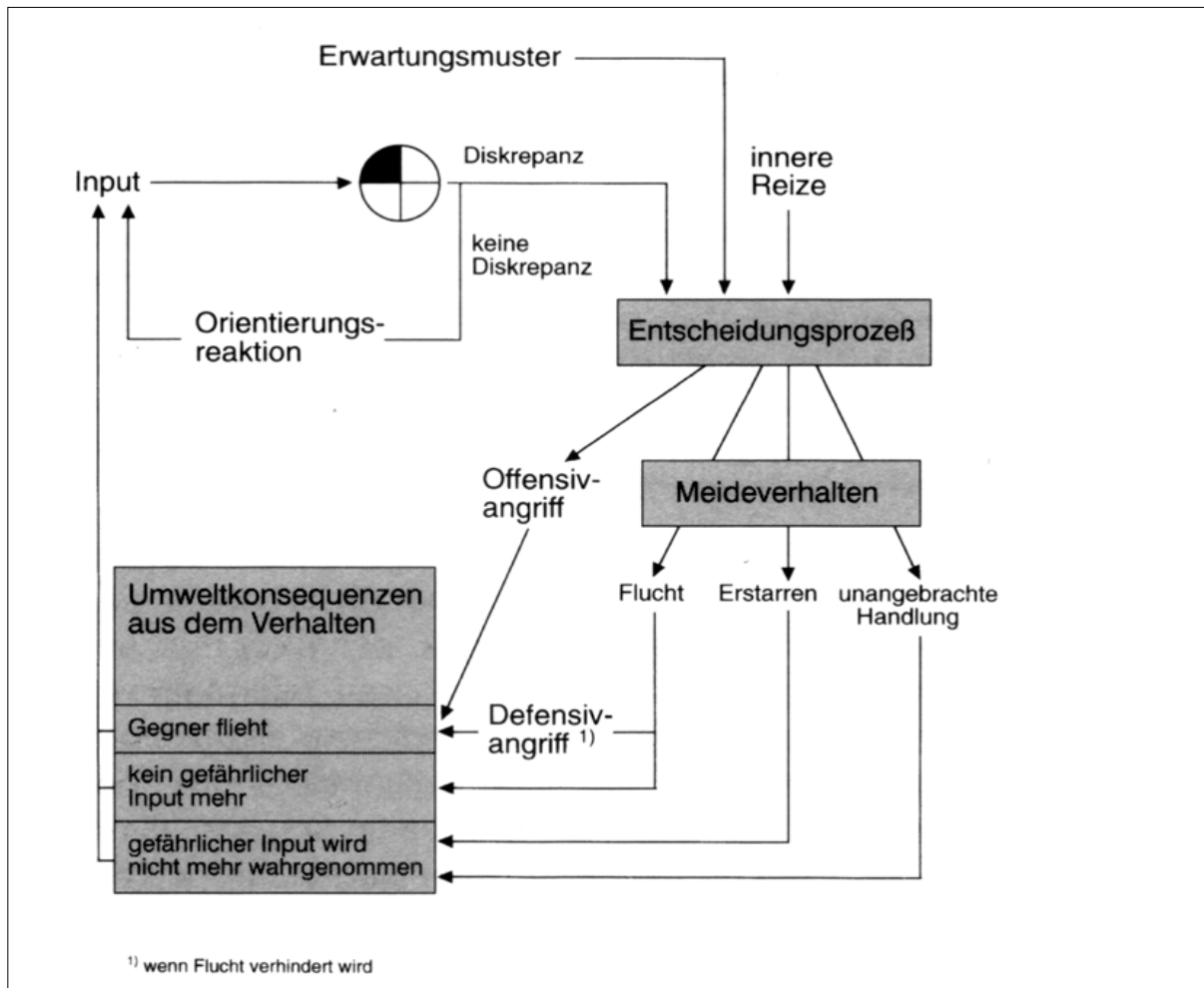


Abbildung 2: Offensiv/ Defensiv-Modell nach Archer (1988; modifiziert nach BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995)

Ein Beispiel für Fluchtverhalten ist das Abstandhalten (nach ZIMEN (1971)), bei dem ein Tier zu einem anderen Tier des Rudels einen größeren als den Individualabstand hält.

Es erfolgt nachfolgend die detaillierte Darstellung des aggressiven Verhaltens (Option „Fight“), einer der angeborenen inneren und äußeren Stressreaktionen des Körpers auf Bedrohung (QUANDT 2001).

4.2 Aggressives Verhalten

Verschiedene klassische Hypothesen, wie die Frustrationshypothese, Triebstau-, Reaktions- und Lernhypothese, haben in der Vergangenheit versucht, die Ursachen und Auslöser für aggressives Verhalten zu erklären. Diese zum Teil monokausalen Theorien gelten als veraltet, da sie zwar Teilwahrheiten enthalten, jede für sich betrachtet aber unbefriedigend ist. Auch gibt es keinen Aggressionstrieb im Sinne einer eigenständigen Charaktereigenschaft eines Individuums oder einer Spezies, wie er von LORENZ (1964) beschrieben wurde (HASSENSTEIN 1987, GATTERMANN 1993).

4.2.1 Evolution und Biologie aggressiven Verhaltens

Jedes Lebewesen steht unter dem Druck, möglichst viele der eigenen Gene in die nächste Generation zu vererben. Dabei geht es ihm nicht um die Arterhaltung, sondern lediglich um die Weitergabe der eigenen, individuellen Erbinformationen (DAWKINS 1989). Je höher der Anteil der Gene eines Individuums am Genpool der nächsten Generation bzw. die Anzahl der Nachkommen eines Tiers in der nächsten Generation ist, desto höher ist die sogenannte Fitness (IMMELMANN et al. 1996, JONES-BAADE 2001 a). Sie ist die grundlegende Motivation für Verhaltensweisen in allen Funktionskreisen (SCHÖNING 2000), also für die „Aktionsklassen des Verhaltens, die sich nach Zweck, Motivation oder Bezugsobjekt unterscheiden“ (GATTERMANN 1993). Funktionskreise fragen nach Ursache und Wirkung eines Verhaltens, nach GATTERMANN (1993) sind dies z. B.:

- Brutpflegeverhalten,
- Spielverhalten,
- Sexualverhalten,
- Körperpflegeverhalten,
- Komfortverhalten,
- Erkundungsverhalten,
- Territorialverhalten,
- Stoff- und Energiewechsel bezogenes Verhalten.

Um seine Fitness zu steigern, benötigt ein Tier einen intakten Körper, einen Fortpflanzungspartner, ein Territorium zur Aufzucht des Nachwuchses und ausreichend Nahrung (JONES-BAADE 2001 a). TSCHANZ (1993) beschrieb Schadensvermeidung (Unversehrtheit des eigenen Körpers) und Bedarfsdeckung (Erhalt von überlebenswichtigen Ressourcen) als Grundvoraussetzungen für die Fortpflanzung und bezeichnete sie als Hauptmotive für alles Handeln.

Die lebenswichtigen, für die Steigerung oder Erhaltung der Fitness notwendigen Dinge nannte GATTERMANN (1993) Ressourcen - in der Verhaltensforschung alles, für dessen Erwerb oder Schutz vor Verlust eine Motivation vorliegen kann (SCHÖNING 2000).

Eine Möglichkeit, diese Ressourcen zu erlangen oder zu verteidigen, ist aggressives Verhalten. Es steht somit im Dienst verschiedenster Funktionskreise und dient dem Grundmotiv, die Fitness zu erhöhen; aggressives Verhalten gehört damit zum Normalverhalten jedes Tiers und stellt für sich genommen keinen eigenen Funktionskreis dar (FEDDERSEN-PETERSEN 1993 a, GATTERMANN 1993, SCHÖNING 2000). Ein Tier, das individuell in spezifischer Situation nicht auch aggressiv reagieren kann, wird sich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit nicht fortpflanzen können (z. B. um Fortpflanzungspartner kämpfende Kaninchen als Synonym für „sanfte“ Tiere). Auch hat die defensiv aggressive Reaktion zumindest anteilig zum Ziel, die Unversehrtheit des eigenen Körpers zu schützen (SCHÖNING 2000).

Auch bei Hunden dient aggressives Verhalten dem Wettbewerb um Ressourcen wie Nahrung, Geschlechtspartner, Einhaltung von Individualdistanzen, Territorien, aber auch einem individuellen Statusgewinn, der Dominanz im Verhältnis zu einem anderen Sozialpartner. Diese Struktur der Über- und Unterlegenheit, also die Herstellung von Rangordnungen in sozialen Verbänden, ist für Hunde zwingend, da sie Stabilität und Ordnung sowie Aktionsräume für das Verhalten der Individuen sichert (TEMBROCK 1992, FEDDERSEN-PETERSEN 1993 a). Sie wird einem Individuum nach „wiederholter agonistischer Interaktion innerhalb einer Dyade (Interaktion von zwei Individuen) zugeordnet“ (SCHÖNING 2000) und ist „eine Eigenschaft von Beziehungen [Hervorhebung im Original] und nicht von Individuen“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1999). Der Begriff der Dominanz wird nach SCHÖNING (2000) zumindest im angelsächsischen Sprachraum durch den Begriff des

Ressource Holding Potential (RHP) abgelöst: Ein Tier mit hohem RHP ist in seiner sozialen Gruppe gleichzeitig in einer hohen Rangposition. MAYNARD-SMITH (1982) bezeichnete die Fähigkeit eines Individuums, sich Zugang zu Ressourcen zu verschaffen bzw. diese zu halten als Ressource Holding Potential.

Aggressives Verhalten erfolgt auf einen bestimmten Auslösereiz oder eine Kombination von Reizen hin (ARCHER 1976).

Der Begriff Aggressivität bezeichnet das Ausmaß der Angriffsbereitschaft eines Individuums. Hierzu gehört, in jeder individuellen Situation, eine spezifische Motivationslage, die von vielen Faktoren abhängig ist (nach FEDDERSEN-PETERSEN 1993 a):

- genetische Disposition/ Rasse
- Umwelteinflüsse (frühe Ontogenese)
- Sozialisation
- Bindung an Artgenossen/ Menschen
- endogene Faktoren (Läufigkeit, Trächtigkeit, Jungtiere, circadiane Rhythmik)
- Geschlecht
- Alter
- Rang/ Erziehung
- Störung (z. B. Krankheit)
- Territorium

JONES-BAADE (2001 a) unterteilt die aggressives Verhalten beeinflussenden Faktoren in 4 Kategorien:

1. angeborene Eigenschaften
2. die Erfahrungen während der ersten Lebenswochen (Sozialisation) sowie die tägliche Erfahrungen im späteren Leben (zufällige Erfahrungen und Erziehung)
3. körperliche Eigenschaften (Hormonstatus, Alter, Schmerzen, Erkrankungen des ZNS, Schilddrüsenfehlfunktion)
4. die spezielle Situation, in der es zu aggressivem Verhalten kommt

Demnach hat das Lernen in den ersten Lebenswochen und auch im späteren Leben einen großen Einfluss auf aggressives Verhalten beim Hund (JONES-BAADE 2001 a, SCHÖNING 2000). Dieser Punkt wird in Kapitel 5 (Haltereinfluss auf die Verhaltensontogenese am Beispiel des aggressiven Verhaltens) behandelt.

Altersveränderungen können allgemein nach FEDDERSEN-PETERSEN (1993 b) um das 8. bis 16. Lebensjahr eines Hundes auftreten und sind mit allgemeiner Vergreisung und allgemeinem Funktionsausfall verbunden. Aggressives Verhalten kann z. B. durch Umstellungen im Tagesrhythmus (Tod eines Artgenossen, neuer Artgenosse und damit verbundene Überforderung etc.) oder eine mit verringertem Lernvermögen und störrisch wirkendem Wesen einhergehende Intelligenzabnahme (BRUNNER 1988) hervorgerufen werden.

FEDDERSEN-PETERSEN (1993 a) bemerkt, dass Frustrationen im motivierten Verhalten und (sozialer) Stress, verbunden mit der entsprechenden Stimmungsübertragung, die aggressive Reaktionsbereitschaft erhöhen können. Die Angst vor Schmerz und Verletzung (und damit vor der Verringerung der Fitness) hat dagegen eine hemmende Wirkung auf die Bereitschaft zu aggressivem Verhalten bei Wolf und Hund (ZIMEN 1992, STUR 2000).

Das beobachtbare aggressive Verhalten eines Hundes ist Ausdruck des von verschiedensten inneren und äußeren Faktoren wechselseitig beeinflussbaren inneren Zustands des Tieres in einer bestimmten Situation. Es kann nicht zu einer allgemeinen Kennzeichnung eines Hundes herangezogen, sondern muss jeweils situationsgebunden gewertet werden (FEDDERSEN-PETERSEN 1993 a, 2000 b). Aggressives Verhalten unter Hunden ist, um die Funktion dieses wichtigen Teilbereichs der Agonistik zusammenzufassen, ein biologisch unverzichtbares Regulativ für das Zusammenleben - für ausgewogenes Zusammenarbeiten (Kooperation) und Streiten (Kompetition) - und nur selten Indikator für Verhaltensstörungen (vgl. Kap. II.4.2.4).

4.2.2 Aggressives Verhalten als Teilbereich der Agonistik und Ausdrucksverhalten

Wölfe wie Haushunde kämpfen in der Regel unter Artgenossen in Kommentkämpfen¹¹ (FEDDERSEN-PETERSEN 1992 b, 1993 a, GATTERMANN 1993, IMMELMANN et al. 1996). Diese können in einer abgestuften Steigerung in so genannte Ernstkämpfe übergehen, welche durch Beißen ausgetragen werden. Eine Unterteilung des Ausdrucksverhaltens in Abhängigkeit von der Distanz zum Partner und dem Grad der Aggressivität nahm FEDDERSEN-PETERSEN (1999) vor. Sie benannte Eskalationsstufen vom Drohverhalten aus der Distanz bis zur ungehemmten Beschädigung (vgl. Kap. II.2.3). Im Gegensatz zum Wolf, bei dem Beschädigungskämpfe streng situationsbezogen, aber relativ selten vorkommen, ist das Risiko einer Eskalation¹² der Auseinandersetzung zwischen Hunden größer, da die aggressive Kommunikation (Mitteilung von Intentionen) bei den meisten Haushunden aufgrund des reduzierten Ausdrucksverhaltens abgenommen hat (FEDDERSEN-PETERSEN 1992 a, 1999, 2001 b) (vgl. Kap. II.4). Aggressive Kommunikation ist zu definieren als „ein Wechsel im Motivationsstatus des Tieres aufgrund der Erscheinung oder des Verhaltens eines anderen Tieres, welches das individuelle Entscheidungstreffen von jetzt an verändern mag“ (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995).

Aggressives Verhalten unterliegt im Vorfeld einer Kosten-Nutzen-Rechnung, die von verschiedenen Variablen bestimmt wird, von denen einige dem Hund zwangsläufig unbekannt sind, etwa „die eigene Kampffähigkeit gemessen an der des Gegners“ (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995). Für die Einschätzung des Gegners sind Drohsignale wichtig, die dessen Kampfkraft und Eskalationsbereitschaft anzeigen können (FEDDERSEN-PETERSEN 1999, 2001 b). Nach FEDDERSEN-PETERSEN (2000 a) ist aus der Art der Drohung die Bereitschaft zur Eskalation abzulesen. Kommentkämpfe unsicherer Hunde eskalieren früh, auf (Unter-)Stufe 2, während sichere, „dominantere“ Hunde auf (Unter-)Stufe 5 eskalieren. Effektive Drohungen hemmen den Empfänger in seinem Verhalten und können z. B. eine Annäherung

¹¹ Kämpfe mit Turniercharakter, die nicht beschädigen und in denen nur Intentionsbewegungen wie Zähneblecken oder Maulaufreißen gezeigt werden.

¹² Ernstkampf oder Stufe 6 nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999)

stoppen (FEDDERSEN-PETERSEN 1999). Je unsicherer ein Hund in seinem Rang ist, desto mehr droht dieser und hemmt damit den Empfänger. Gleichzeitig ist die Wahrscheinlichkeit einer Eskalation von seiner Bereitschaft her gesehen um so größer. Dagegen sinkt bei dominanten Tiere die Eskalationswahrscheinlichkeit mit steigender Drohintensität (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 a). FEDDERSEN-PETERSEN (1999, 2000 a) vermutet einen Zusammenhang zwischen Drohdauer (und somit auch Hemmdauer) und Eskalationsrisiko, da Drohungen nach einer Eskalation regelmäßig länger sind als vorher.

„Wölfe (und - mit Abstrichen - Haushunde) verfügen somit über zwei Verhaltenscharakteristika [...] 1. Sie kämpfen meist gehemmt, die Kämpfe eskalieren selten zum Beschädigungskampf. 2. Sie zeigen intensitätsabgestufte Drohsignale (anstatt nur ein Drohsignal stereotyper Intensität einzusetzen)“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1999).

Wie bereits erwähnt, wird im Rahmen des agonistischen Verhaltens offensives (Angriffsverhalten) und defensives (Abwehrverhalten/ Fluchtverhalten) Verhalten unterschieden. Defensivverhalten beinhaltet Submission und mit Zunahme des diffusen inneren Status¹³ auch Abwehdrohen und Abwehr von Angriffen (FEDDERSEN-PETERSEN 1993 a, FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995). Daraus ergeben sich die beiden Kategorien des offensiven und defensiven Aggressionsverhaltens, denen FEDDERSEN-PETERSEN und OHL (1995) die in Tabelle 4 aufgeführten Verhaltensweisen zuordnet.

¹³ Zuwendung mit Distanzvergrößerung = Aversion (TEMBROCK 1992)

Tabelle 4: Einteilung der Verhaltensweisen des offensiven und defensiven Aggressionsverhaltens mit "zunehmend affinem Status" (nach FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995)

Aggressionsverhalten		
	offensiv	defensiv
Drohen	Anschleichen Blickkontakt Überfalldrohung Haarsträuben Knurren Vorn-Zähneblecken Beißdrohstellung	Gebißklappen Wegsehen Abwehrschnappen Haaresträuben Knurren Voll-Zähneblecken Abwehdrohen
Gehemmt	Über die Schnauze beißen Gegenstand abnehmen Schieben Aufreiten Umstellen Vorderbeinstoßen Anspringen Rückenbiß	Anrempeln Runterdrücken Überfall Hochkampf Verfolgen
Frei	Angriff Ernstkampf	Beißen Abwehrbeißen

Während einer aggressiven Auseinandersetzung können die Rollen des Angreifers und des Verteidigers mehrfach wechseln. Offensiv und defensiv aggressives Verhalten sind mit Distanzverminderung und Distanzvergrößerung verbunden, ebenso mit der Änderung oder Beibehaltung der Dominanz. Diese Zustände spiegeln sich im Ausdrucksverhalten der Hunde wider. Dem Angriffsverhalten liegt ein affiner innerer Status¹⁴ zugrunde (nach FEDDERSEN-PETERSEN (1993 a)):

Angriffsverhalten:

1. Annähern mit sicherer Pose
2. Demonstrieren der sozialen Überlegenheit mit Imponiergesten und -stellungen (z. B. T-Stellung)
3. Angriffsdrohen, optisch (Zähneblecken, Drohfixieren), akustisch
- 4. Angreifen**
- 5. Kampf**

¹⁴ Zuwendung mit Distanzverringern = Appetenz (TEMBROCK 1992)

Dagegen steht das Abwehrverhalten (mit Zunahme des distanzvergrößernden Verhaltens), bei dem auf jeder Stufe die Möglichkeit der Flucht enthalten ist:

Abwehrverhalten:

1. Beschwichtigen (Demutsverhalten)
2. Unterwürfigkeits-/ submissive Gesten (Blick abwenden, sich ducken, auf den Rücken legen u. a.)
3. Abwehdrohen
- 4. Abwehren**
- 5. Ausweichen**

Im Gegensatz zur ritualisierten Agonistik (nicht fettgedruckte Schritte 1. bis 3.) nennt man die fettgedruckten Schritte (4. und 5.) unritualisierte Agonistik. In diesem Bereich kann es - jedoch nicht zwangsläufig - jederzeit zum Statuswechsel kommen, d.h. der dominante Partner zeigt Abwehdrohen oder auch Unterwürfigkeit, der unterwürfige Partner zeigt Imponierverhalten (FEDDERSEN-PETERSEN 1993 a).

Im Folgenden wird das Ausdrucksverhaltens des Hundes anhand von Beispielen aus dem offensiven und defensiven Droh- und Angriffsverhalten tabellarisch dargestellt. Einige Signale wurden zunächst für den Wolf beschrieben, später für Hunde(-rassen) überprüft; sie sind hier unter Nennung beider Autorinnen und Autoren aufgeführt, wenn sie als für den Hund identisch oder ähnlich beschrieben wurden. Für die Beschreibung weiterer Verhaltensweisen sei auf Anhang III des Wesenstests (Anhang 1 dieser Arbeit) verwiesen.

Tabelle 5 beschreibt das Ausdrucksverhalten bei offensiv aggressivem Verhalten (hier anhand der Beißdrohstellung).

Tabelle 5: Ausdrucksverhalten beim Offensivdrohen, hier beispielhaft an der Beißdrohstellung (SCHENKEL 1947) dargestellt (nach SCHENKEL (1947), ZIMEN (1971), FEDDERSEN-PETERSEN und OHL (1995))*

Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	
Mundwinkelform	kurz, rund (F)**
Lippenausdruck	hoch- bzw. heruntergezogen (F)**
Nasen-/Stirnhaut	gerunzelt (S) (F)/ Wolf: gerunzelt (S)
Blickrichtung	starres Fixieren (S) (F), Blickkontakt (F)
Kopfhaltung	hochgezogen (AT)(Z), nach vorn (IT) (Z) (F)
Ohrenstellung	aufrecht (S) (F), nach hinten gezogen (F), rassespezifisch (F)
Zähne	Vorn-Zähneblecken (Z) (F)**
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	Haare gestäubt (S) (F)***
Gliedmaßen/-gelenke	Wolf: eingeknickt (AT) (Z), gestreckt (IT) (Z) (F)
Schwanzhaltung	waagrecht (AT) (S) (Z), senkrecht (IT) (S) (Z), beides rassespezifisch (F)
Schwanzbewegung	
Hals	
Körpergröße	Rücken gerade (S) (F)
Muskulatur	
Vokalisation	Knurren (S) oder Fauchen (Z) (F), Bellen (F)

*die Buchstaben in Klammern hinter dem Ausdruck geben die Anfangsbuchstaben der Autorinnen und Autoren wieder: S= nach SCHENKEL (1947), Z=nach ZIMEN (1971), F= nach FEDDERSEN (1978), FEDDERSEN-PETERSEN 1989 und FEDDERSEN-PETERSEN und OHL (1995); (AT) steht für Angriffstendenz, (IT) steht für Imponiertendenz; **nach FEDDERSEN-PETERSEN (1989) fehlen den meisten Hunden "die Feinheiten des Ausdrucks"; *** Haareaufstellen als Drohgebärde ist bei Hunden in hohem Maße eingeschränkt durch bestimmte Rassestandards (FEDDERSEN-PETERSEN (1997 a))

Tabelle 6 beschreibt das Ausdrucksverhalten bei Angriff und Ernstkampf. Anhang III des Wesenstests formuliert dazu:

„Angriff: Mit leicht gesenktem und weit nach vorn und gerade gehaltenem Kopf läuft der Aggressor mit etwas eingeknickten Beinen auf den Gegner zu und springt ihn an.

Ernstkampf: Zwei Tiere versuchen mit großer Intensität, sich gegenseitig möglichst schwere Wunden zuzufügen. Die Bisse werden vor allem gegen Kopf, Schnauze und Hals des Gegners gerichtet. Die Tiere beißen sich im Fell des Gegners fest. Intensives Beißschütteln.“

Vor und während des Ernstkampfes zeigen Wölfe kaum Ausdruckselemente. Beendet wird ein Ernstkampf, wenn die Wölfe aufgrund körperlicher Erschöpfung oder Schmerz durch Verletzungen nicht mehr kämpfen können, ein Tier die Flucht ergreift oder sich an einen geeigneten Platz zurückzieht und sich von dort intensiv verteidigt. Demutsverhalten wird nicht gezeigt (ZIMEN 1971).

Tabelle 6: Ausdrucksverhalten beim Angriff (nach ZIMEN (1971) und VOTH (1988))*

Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	
Mundwinkelform	keine Drohmimik (Z)
Lippenausdruck	keine Drohmimik (Z)
Stirnhaut	keine Drohmimik (Z)
Blickrichtung	starr auf Gegner gerichtet (Z)
Kopfhaltung	leicht gesenkt, nach vorne (Z)
Ohrenstellung	
Zähne	
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	leicht bzw. nicht gesträubt (Ernstkampf) (Z)
Gliedmaßen/-gelenke	leicht eingeknickt (Z)**
Schwanzhaltung	waagrecht nach hinten, rassespezifisch (Z)**
Schwanzbewegung	
Hals	
Körpergröße	Rücken gerade (Z)
Muskulatur	
Vokalisation	lautlos (Ernstkampf) (Z), Hund: Knurren, Bellen, Schreien (Z) (V)

*die Buchstaben in Klammern hinter dem Ausdruck geben die Anfangsbuchstaben der Autorinnen und Autoren wieder: Z=nach ZIMEN (1971), V= nach VOTH (1988) ** nach FEDDERSEN-PETERSEN (1989) fehlen den meisten Hunden "die Feinheiten des Ausdrucks"

Das defensiv aggressive Ausdrucksverhalten (hier anhand des Abwehdrohens) zeigt Tabelle 7.

Tabelle 7: Ausdrucksverhalten beim Defensivdrohen; hier beispielhaft am Abwehdrohen (SCHENKEL 1947) dargestellt (nach SCHENKEL (1947), ZIMEN (1971), FEDDERSEN-PETERSEN und OHL (1995))*

Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	
Mundwinkelform	lang (Z) (F), spitzwinklig (F)**
Lippenausdruck	
Nasentrücken	gerunzelt, rasseverschieden (S) (F)
Blickrichtung	fixieren (sozial sicher) (Z) (V), wegsehen (F)
Kopfhaltung	Rückwärtstendenz, geduckt (S) (Z), tief (Z)
Ohrenstellung	zurückgelegt, rasseverschieden (S) (F)
Zähne	Vorn-/Vollzähneblecken (S) (Z) (F)**, Zahnfleischblecken möglich (S) (F)**
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	Wolf: gesträubt (S) (Z)***
Gliedmaßen/-gelenke	gekrümmt (S) (F)
Schwanzhaltung	eingezogen (S) (F)
Schwanzbewegung	
Hals	
Körpergröße	Wolf: Rücken gekrümmt, geduckt (S), Buckel (Z)
Muskulatur	
Vokalisation	je nach Intensität lautlos oder knurren (Z) (F), selten Schreien, Knurren (F), Bellen (F)

*die Buchstaben in Klammern hinter dem Ausdruck geben die Anfangsbuchstaben der Autorinnen und Autoren wieder: S= nach SCHENKEL (1947), Z=nach ZIMEN (1971), F= nach FEDDERSEN (1978), FEDDERSEN-PETERSEN 1989 und FEDDERSEN-PETERSEN und OHL (1995); **nach FEDDERSEN-PETERSEN (1989) fehlen den meisten Hunden "die Feinheiten des Ausdrucks"; *** Haareaufstellen als Drohgebärde ist bei Hunden in hohem Maße eingeschränkt durch bestimmte Rassestandards (FEDDERSEN-PETERSEN (1997 a))

4.2.3 Ethologische Definition von Aggression und Abgrenzung zum Jagdverhalten

Das beobachtbare aggressive Verhalten unterliegt den oben genannten Faktoren und ist situationsabhängig, so dass es kein starres Verhaltensmuster ist, sondern vielmehr ein „flexibler Mechanismus zur Lösung von Konflikten“ (BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995). Besteht z. B. ein nicht tiergerechter Umgang des Menschen mit seinem Hund, so entstehen anpassungsbedingt Verhaltensabweichungen aus dem normalen Verhalten des Hundes. Verhaltensabweichungen sind definiert als

„Besonderheiten, die den Tieren eine Anpassung an besondere Umweltbelastungen ohne Entwicklung neurotischer Symptome [ermöglichen]“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1996 a). Damit sind Verhaltensabweichungen ein „gelungener Anpassungsversuch“ (ebd.) an den nicht tiergerechten Umgang des Menschen mit seinem Hund. Oft bestehen „ritualisierte Missverständnisse“ (ebd.) in der Hund-Mensch-Kommunikation (z. B. Verstärkung aggressiven Verhaltens durch Schimpfen des Halters, was vom Hund als Chorbellen/ Chorheulen aufgefasst wird). Folge dieser Missverständnisse ist ein vom Menschen erzeugtes sog. „Problemverhalten“ (BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995), oder auch „unerwünschtes Verhalten“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1997 a).

Auch aggressives Verhalten kann als Problemverhalten bei Hunden auftreten. Es wird von verschiedenen Autorinnen nach den zugrundeliegenden Ursachen unterteilt, um es in der Verhaltenstherapie handhabbar zu machen (BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995). SCHÖNING (2000) teilt aggressive Handlungen wie folgt ein:

- Schmerz- oder schockinduzierte Aggression
- Hormonell bedingte Aggression der Hündin und des Rüdens
- Territorial bedingte Aggression beider Geschlechter
- Pathologisch bedingte Aggression
- Angstbedingte Aggression
- Rang bezogene Aggression
- Spielerische Aggression

In der nachfolgenden Beschreibung der Kategorien von aggressivem (Problem-) Verhalten, eingeteilt nach ihrer Ursache, wird auf die entsprechenden Therapiemöglichkeiten nicht näher eingegangen.

4.2.3.1 Schmerz- oder schockinduzierte Aggression

Nach dem Prinzip der Schadensvermeidung (TSCHANZ 1993) kann jede Handlung, die Schmerz oder Unbehagen verursacht, eine aggressive Reaktion hervorrufen. Darüber hinaus senken Schmerzen nach LANDSBERG et al. (1997) auch die Schwelle für die Angstaggression (vgl. Kap. 4.2.3.5).

Schmerz in innerartlichen Auseinandersetzungen kann dazu führen, dass ein Hund beim nächsten Zusammentreffen mit seinem Gegner früher und stärker droht oder eher angreift. Auch massive Strafreize in der Hundeerziehung können Schmerz erzeugen und so aggressives Verhalten fördern. In der Verhaltenstherapie von unerwünschtem Aggressionsverhalten ist Strafe daher kontraindiziert (SCHÖNING 2001 a).

Schmerzhafte Zustände können darüber hinaus auch durch pathophysiologische Prozesse hervorgerufen sein, als Beispiele sind Zahnerkrankungen, Otitiden, Arthritiden zu nennen (vgl. Kap. II.4.2.3.4).

4.2.3.2 Hormonell bedingte Aggression der Hündin und des Rüden

In der Sozialstruktur der Wölfe spielt hormonell bedingtes aggressives Verhalten eine wichtige Rolle, indem die Alpha-Tiere rangniedrigere Rudeltiere an der Fortpflanzung hindern. Männliche Alpha-Tiere verhindern in der Fortpflanzungszeit sexuelle Interaktionen zwischen weiblichem Alpha-Tier und anderen Rüden, weibliche Alpha-Tiere zeigen vor, während und nach der Fortpflanzungszeit gleichgeschlechtlichen Wölfen gegenüber dominantes, weitgehend von sexuellen Interaktionen unabhängiges Ausdrucksverhalten. Beide Geschlechter kämpfen meist rein ritualisiert, selten beschädigend (FEDDERSEN-PETERSEN 1999).

Nach JONES-BAADE (2001 b) steigern Hormone die Bereitschaft zu aggressivem Verhalten besonders gegenüber Tieren des gleichen Geschlechts. Dies manifestiert sich bei Rüden zu Beginn der Pubertät und bei Hündinnen kurz vor oder während des Oestrus und während der Scheinträchtigkeit.

Sowohl zwischen Rüden als auch zwischen Hündinnen tritt (innergeschlechtliches) hormonell bedingtes aggressives Verhalten erst ab der sozialen Reife eines Tieres auf. Diese wird mit 18-24 Monaten, nach anderen Angaben mit 1 bis 3 Jahren erlangt (FISCHEL und MEISCHNER 1961, OVERALL 1993, LANDSBERG et al. 1997). Ein männlicher Hund zeigt „echte hormonell bedingte Aggression“, wenn zusätzlich „andere Anzeichen von hormonell gesteuertem Verhalten, wie z. B. extrem starkes Erregungsverhalten beim Treffen einer läufigen Hündin [auftreten]“ (SCHÖNING 2001 a). Bei Hündinnen kann eine erhöhte Bereitschaft zu aggressivem Verhalten während der Läufigkeit, der Aufzucht von Welpen oder einer Scheinträchtigkeit

gegenüber Eindringlingen in das eigene Territorium vorkommen; sie steht jeweils im Dienst der Steigerung der Fitness (SCHÖNING 2000, 2001 a). Durch gute Sozialisation an Hunde und Menschen (vgl. Kap II.5 Ontogenese) kann nach SCHÖNING (2001 a) das Auftreten hormonell bedingten aggressiven Verhaltens bei Hunden gemindert werden.

4.2.3.3 Territorial bedingte Aggression beider Geschlechter

Nach LANDSBERG et al. (1997) tritt diese Form von Aggressionsverhalten auf, wenn ein Hund einer Person oder einem Tier gegenüber aggressives Verhalten zeigt, die oder das vom Hund nicht als zum Rudel gehörig betrachtet wird und sich Familienmitgliedern oder dem vom Hund als Territorium betrachteten Besitz nähert. Das Territorium ist eine wichtige Ressource für jeden Hund. Was immer er als sein Territorium betrachtet (z. B. das Haus, das Auto, den Garten oder das Gebiet, in dem er spazieren geführt wird, das Rudel und damit auch den Halter) kann er im Sinne der Vergrößerung seiner Fitness verteidigen (BORCHELT 1983, JONES-BAADE 2001 b). Der als Territorium betrachtete Besitz muss nicht zwangsläufig mit den konventionellen Eigentumsgrenzen identisch sein. Als Ursache für territorial bedingte Aggression wird Angst vor unvertrauten und neuen Reizen an der Territorialgrenze genannt (LANDSBERG et al. 1997).

Territorial bedingte Aggression entwickelt sich erst mit der Geschlechts- oder sozialen Reife eines Hundes (BRUNNER 1988, SCHÖNING 2001 a). Sie ist neben der Ressource Territorium vom Kriterium des Eindringlings abhängig, so dass territoriales Verhalten häufig nur gegenüber bestimmten Menschen oder Artgenossen gezeigt wird (HOUPPT 1983). Nach SCHALKE (2002) hängt dies vom Konkurrenzgrad des Eindringlings ab.

4.2.3.4 Pathologisch bedingte Aggression

Jedes Aggressionsverhalten, das als Folge von Erkrankungen oder Traumata mit zentralnervöser Beteiligung auftritt, wird als pathologisch bedingte Aggression bezeichnet (SCHÖNING 2000). Sie kommt als Symptom u. a. bei der limbischen Epilepsie, Staupe, Aujetzkyschen Krankheit, Tollwut, Borreliose und einer Hyper- und

Hypothyroidose vor (KRAFT und BONATH 1990, LANDSBERG et al. 1997, SCHÖNING 2000).

BEAVER (1980) beschreibt eine besondere Form von Aggression, das sogenannte „Mental lapse syndrome“. Die auch „Idiopathische Aggression“ genannte Form wird aufgrund ihrer Symptomatik oft der pathologischen Aggression zugerechnet. Sie ist eine anfallsartig und massiv auftretende und anscheinend unprovokierte Form der Aggression, während der die Hunde in einem Alter zwischen 18 Monaten und 3 Jahren drastische Persönlichkeitsveränderungen durchleben. LANDSBERG et al. (1997) befürchten, die Diagnose „Idiopathische Aggression“ könne als Universal-diagnose für alle Hunde dienen, bei denen kein anderer auslösender Reiz identifiziert werden kann.

SCHÖNING (2001 a) gibt die Häufigkeit für den „viel zitierten `Hirntumor‘“ als Ursache für Aggressionsprobleme mit unter 1% an. Er kommt damit sehr viel seltener vor, als vielfach angenommen wird.

4.2.3.5 Angstbedingte Aggression

Während Furcht objektiv begründet ist, unterscheidet die Verhaltenstherapie zwischen Angst vor nicht konkret erkennbaren Gefahren und Phobien, in denen irrationale Angst vor bestimmten Objekten oder Situationen besteht. Ist das Trauma, die Erfahrung der Angst so stark, dass die Angst selbst zum Angstauslöser wird, kann ein Zustand der so genannten „Angst vor der Angst“ eintreten (MEYER 1984, O'FARRELL 1991, GATTERMANN 1993, SCHALKE 2002). Letztlich sind die möglichen Reaktionen des Tiers bei Angst oder Phobie die gleichen, so dass eine Unterscheidung unwesentlich, wenn nicht unmöglich ist. Im Folgenden wie in der Therapie wird daher nur noch der Begriff Angst verwendet (BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995, SCHALKE 2001).

„Angst ist eine angeborene innere und äußere Stressreaktion des Körpers auf Bedrohung. [...] Ein gesundes Maß an Angst vor Unbekanntem erhöht die [...] Fitness, da der Organismus potentiell gefährliche Kontakte vermeidet“ (QUANDT 2001). Flucht, das heißt die Vermeidung des angstauslösenden Reizes ist die bevorzugte Strategie. Analog dem Offensiv/ Defensiv-Modell nach ARCHER (1988) (vgl. Kap. II.4.1.2) können auch Erstarren oder Übersprungshandlungen, im sozialen

Kontext auch Beschwichtigungsgesten als mögliche Verhaltensweisen gezeigt werden. Verspricht Meideverhalten in einer Bedrohungssituation keinen Erfolg, so wird als vierte Lösungsmöglichkeit der Angriff gewählt (QUANDT 2001).

Nach SCHÖNING (2000) kann „der Zustand der empfundenen Bedrohung“ bzw. Angst Aggressionsverhalten hervorrufen. Die „Angst vor der Reduktion der individuellen Fitness bzw. Angst vor dem Verlust einer Ressource [ist] der motivierende Faktor“ (SCHÖNING 2000). Angeborene Angstauslöser sind nach JONES-BAADE (2001 a) u. a. Feinde, Schmerz, Geräusche oder ein Gebiet ohne Deckungsmöglichkeit. Als mögliche Bedrohung für Hunde benennen BORCHELT und VOITH (1996) das Unterschreiten der Individualdistanz, Drohverhalten anderer Rudelmitglieder und unbekannte Plätze und Gegenstände.

Bei unseren Haushunden steht als Ursache für Angst- und Aggressionsprobleme eine mangelhafte Sozialisation und Deprivation im Vordergrund (QUANDT 2001) (vgl. auch Kap. II.5.1). SCHALKE (2002) nennt als wichtigste Ursachen eine Kombination von genetischer Komponente, einem Mangel an Erfahrungen und einer schlechten Erfahrung sowie die Verstärkung durch den Besitzer aufgrund eigener Stressreaktion und der Angst vor der Angst des Hundes.

Bei der angstbedingten Aggression können im Ausdrucksverhalten des Hundes Signale der Angst zu erkennen sein. Dazu zählen das Zurücklegen der Ohren, Zurückziehen der Gesichtsmuskulatur, Einknicken in den Gliedmaßen und Zittern, Einziehen der Rute, Beschwichtigungsgesten, wie z. B. sich über die Schnauze lecken, Blick abwenden, einen Bogen gehen, sowie Hecheln, Winseln und Harnen. Anfänge von Angstverhalten können sich auch nur im einfachen Aufmerksamsein äußern (SCHALKE 2001, 2002). ROWAN (1988) klassifizierte Angstsymptome in folgenden Kategorien: Motorische Anspannung, vegetative Hyperaktivität, angstvolle Erwartung und erhöhte Wachsamkeit. Das Angstgesicht wird wie folgt beschrieben: „Augen groß, große Pupillen, Blick häufig nicht fokussiert, Maulspalte und Lefzen lang nach hinten gezogen, Ohren hinter den Kopf an den Nacken gelegt“ (SCHÖNING 2001 a). Im Ausdrucksverhalten des sozial deprivierten Hundes ist nach zunehmender Verhaltensentwicklung oft jedoch nicht mehr sichtbar, dass Angst der ursprüngliche Auslöser für das gezeigte Aggressionsverhalten gewesen ist. Eine genaue Anamnese ist daher für die Diagnose der durch mangelhafte Sozialisation bedingten Angst bezogenen Aggression unerlässlich (BERNAUER-MÜNZ 2000).

4.2.3.6 Rang bezogene Aggression

Der Hund lebt mit Menschen und Artgenossen, wie bereits erwähnt, in einer strikt hierarchischen Struktur. Diese vermindert das Risiko physischer Konfrontation und damit das Verletzungsrisiko (HEATH 2002). IMMELMANN et al. (1996) definieren als Rangordnung die Unterschiede zwischen Individuen in Bezug auf bestimmte Vorrechte. Nur ein Tier – das dominante - kann im Konfliktfall unangegriffen über die Ressourcen verfügen, während die anderen subdominant oder submissiv sind. Sie verzichten oder haben untereinander weitere Regelungen in Bezug auf Vorrang zu Ressourcen, die bis hin zu einer vollständigen Reihung gehen. Die Stellung eines Hundes innerhalb der Hierarchie ist nicht angeboren, sondern entwickelt sich aufgrund von dyadischen¹⁵ Auseinandersetzungen innerhalb des Rudels (HEATH 2002). TEMBROCK (1987) definiert vier Interaktionstypen, die den Rang eines Tieres innerhalb der Hierarchie bestimmen:

- Erfolg bei agonistischen Begegnungen,
- Priorität bei der Nutzung einer begrenzten Ressource,
- Bereitschaft zum Ausweichen gegenüber anderen Individuen und
- Hemmungswirkung bestimmter Individuen auf andere.

Nach HEATH (2002) und SCHÖNING (2000) erhalten jene Hunde, die mehr kompetitive Aufeinandertreffen in einer Zweier-Beziehung gewonnen haben, den höheren Rang. Ferner verhalten sich Hunde allgemein individuell im Sinne der Steigerung ihrer Fitness sozial expansiv. Daher können nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999) Dominanzbeziehungen auch in Frage gestellt werden, so dass bei Auseinandersetzungen um die höchste Rangposition, und damit um die Möglichkeit zur Fortpflanzung, regelmäßig Beschädigungskämpfe resultieren.

Nimmt der Mensch als Sozialpartner des Hundes den „top job“ (HEATH 2002) des Rudelführers nicht ausreichend wahr und gibt uneindeutige Signale, so ist der Hund gezwungen, diese Position wahrzunehmen. Aggressives Verhalten kann auftreten, wenn einem Hund mit hohem sozialem Status die ihm vermeintlich zustehenden

¹⁵ In einer dyadischen Interaktion sind zwei Tiere aufeinander beziehungsweise an der Abfolge von Verhaltenselementen beteiligt (FEDDERSEN-PETERSEN 1994).

Ressourcen (z. B. Nahrungskonkurrenz) streitig gemacht werden (HEATH 2002, FEDDERSEN-PETERSEN 1999).

Hierarchie-Probleme zwischen Hunden im selben Haushalt kommen nach HEATH (2002) relativ häufig vor. Sie beschreibt, dass Ressourcen bezogene Aggression zwischen Individuen gleichen Geschlechts, ähnlichen Alters, Größe und Temperaments häufig, zwischen Rüde und Hündin dagegen selten vorkommt. Gerade Wurfgeschwister können wegen Ähnlichkeiten im Ressource Holding Potential (vgl. Kap. II.4.2.1) besondere Probleme bereiten. Weiter konstatiert sie einen Einfluss der Anwesenheit des Halters, da menschliche Gesellschaft eine wertvolle Ressource ist. Auch kann die Einmischung des Menschen zu einer Störung der natürlichen Hierarchie der Hunde führen¹⁶.

Der von Autorinnen wie BORCHELT und VOITH (1996) und OVERALL (1997) für die Rang bezogene Aggression benutzte Begriff der „Dominanzaggression“ ist nach HEATH (2002) eine häufige Fehldiagnose. In einer Vielzahl von Verhaltensfällen entpuppt sich ein als dominant vermuteter Hund als verängstigtes Individuum. Beim Versuch, Dominanz zu behaupten und Kontrolle zu erlangen, greifen viele Halter zu bestrafenden Maßnahmen. Dabei werden die defensiven Signale eines Hundes unter Bedrohung oft als Zeichen von `Dominanz` fehlinterpretiert (vgl. Kap. II.4.2.2).

Dominanz ist eher bestimmt, aggressives Verhalten zu verhindern, als es auszulösen (HEATH 2002). Der Ausdruck „Dominanzaggression“ ist „unglücklich“ (SCHÖNING 2000), da er unzutreffend eine Notwendigkeit von Aggressionsverhalten zur Erhaltung eines bestimmten Ranges impliziert. Im Gegenteil dazu haben Wölfe und Hunde, die im „War of nerves“ den Drohsignalen standhalten und nicht zubeißen, die größeren Überlebens- und damit Reproduktionschancen (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 a). Beobachtungen an Wölfen zeigen, dass das ranghöchste Tier im Rudel die geringste Anzahl aggressiver Signale zeigt. „Der Rangniedere [..] kann [..] aggressiver erscheinen; dieses Verhalten ist jedoch durch die additive Summierung gleichzeitiger ambivalenter Signale von Unterwerfung, Furcht und defensiver Aggression intensiviert. Der überlegene Wolf bleibt ganz ruhig, jedoch steif aufgerichtet [..]“ (FOX 1975).

¹⁶ z. B. durch das fälschliche Zuweisen des höheren Status an den rangniedrigeren Hund

4.2.3.7 Spielerische Aggression

Aggressives Verhalten im Spielkontext wird von Hunden gezeigt, um „ohne ernstere Kosten soziale Konflikte zu lösen und Informationen über des anderen Fähigkeiten und Ambitionen zu gewinnen“ (SCHÖNING 2001 a). Es gehört daher zum Normalverhalten besonders junger Hunde, die über Rückkopplung und Schmerzerfahrung die so genannte Beißhemmung und den Einsatz von Droh- und Demutsgebärden, also angemessenes Spielverhalten lernen müssen (FEDDERSEN-PETERSEN 1999, SCHÖNING 2001 a, LANDSBERG et al. 1997).

Ursache für ein unangemessen aggressives Spielverhalten ist laut OVERALL (1997) der Mangel an Erfahrung in Bezug auf innerartliches Spiel, wie ihn z. B. soziale Isolation bei Zwingerhaltung verursachen kann (vgl. Kap. II.5.1). Im Spiel zwischen - auch einander erst seit kurzem bekannten - Hunden können schneller Konflikte um Beutestücke entstehen, dagegen liegt der Schwerpunkt im Spiel mit dem Menschen auf der Kommunikation (SCHÖNING 2001 a).

Die genannten Aggressionskategorien kommen prinzipiell bei allen Objekten vor (JONES-BAADE 2001 b). Auch spielt Lernverhalten generell eine bestimmende Rolle bei Aggressionsverhalten jeder der genannten Ursachen, so dass das Zeigen von aggressivem Verhalten durch positive Folgen verstärkt werden kann (JONES-BAADE 2001 b); einer zusätzlichen Kategorie erlernte oder trainierte Aggression, wie von LANDSBERG et al. (1997) beschrieben, wird hier daher nicht gefolgt. SCHÖNING (2000) bemerkt in diesem Zusammenhang, dass bei der Beurteilung von Aggressionsverhalten bei Hunden letztlich immer der individuelle Fall ausgewertet werden muss, da durch Lernprozesse Kombinationen der Aggressionskategorien auftreten können oder in bestimmten Situationen erlerntes Aggressionsverhalten (mit einem bestimmten Stimulus) verselbständigt auch ohne die zugrunde liegende Ursache auftreten kann.

JONES-BAADE (2001 b) unterteilt nach dem Objekt in inter- und intraspezifische Aggression. Die interspezifische Aggression kann artfremden Tieren gegenüber gezeigt werden, sofern sie nicht als Beute betrachtet werden und auch kein Fluchtverhalten auslösen. Bei der intraspezifischen Aggression unterteilt sie weiter in

Aggression gegen Artgenossen und die Aggression Menschen gegenüber. Auch laut FEDDERSEN-PETERSEN (1992 b) ist aggressives Verhalten dem Sozialpartner Mensch gegenüber als intraspezifisch anzusehen. Aggression gegen Artgenossen kann unbekanntem Artgenossen, bekannten Artgenossen, die nicht zum Rudel gehören, sowie Rudelmitgliedern gegenüber auftreten (JONES-BAADE 2001 b).

Im folgenden Unterkapitel wird die Motivation des Beutefang- oder Jagdverhaltens vom aggressiven Problemverhalten abgegrenzt.

4.2.3.8 Unangemessenes Jagdverhalten

Einige Autorinnen und Autoren ordnen am falschen Objekt ausgeführtes Jagdverhalten als Jagd bedingte Aggression oder Beuteaggression ein (BORCHELT 1983, BEAVER 1983, O'FARRELL 1991, OVERALL 1993, LANDSBERG et al. 1997). FEDDERSEN-PETERSEN (1992 b), FEDDERSEN-PETERSEN und HAMANN (1994), FEDDERSEN-PETERSEN und OHL (1995), BERNAUER-MÜNZ und QUANDT (1995), SCHÖNING (2001 a) und JONES-BAADE (2001 a, 2001 b) stellen dagegen fest, dass Jagdverhalten nicht zum aggressiven Verhalten gehört, da ihm im Gegensatz zum aggressiven Verhalten vollständig andere endogene Bereitschaften zugrunde liegen und es sich auch neurophysiologisch von aggressivem Verhalten unterscheidet. Jagdverhalten dient im Gegensatz zum aggressiven Verhalten nicht der Vergrößerung der Distanz, sondern dem Beuteerwerb. Es hat die Tötung des Objekts zum Ziel. Das Hetzen von beweglichen falschen Objekten ist daher sehr gefährlich und sollte „besser als `unangemessenes Jagdverhalten´ bezeichnet werden“ (JONES-BAADE 2001 a).

Auslöser für unangemessenes Jagdverhalten sind sich rasch fortbewegende Objekte (BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995). Demnach können, abhängig von der Breite des Beutespektrums, alle Lebewesen als Beute betrachtet werden (HART 1974). Nach LANDSBERG et al. (1997) können aber auch akustische Reize (wie z. B. Kinderschreie) Jagdverhalten auslösen. Die Breite des Beutespektrums wiederum hängt von den Erfahrungen in der Sozialisationsphase ab. So wird durch die Gewöhnung an vielfältige Reize, vom Jogger bis zum Kaninchen, in dieser Zeit das Beutespektrum eingeeengt. Andererseits können positive Jagderfahrungen ca. ab

dem 6. Lebensmonat die Motivation zum Jagen verstärken, da sich zu dieser Zeit das Jagdverhalten bei Hunden komplexer entwickelt (SCHÖNING 2001 a, JONES-BAADE 2001 b). Bei Haushunden kann die gesamte Sequenz des Jagdverhaltens¹⁷ oder nur ein Teil der Sequenz bis zum Abbruch der Verhaltenskette als unangemessenes Jagdverhalten beobachtet werden (LANDSBERG et al. 1997).

Im Unterschied zur Aggression spielen Angst und Wut beim Jagdverhalten keine Rolle bzw. sind sogar kontraproduktiv. Akustische oder optische Drohsignale werden nicht gezeigt und selten erfolgt überhaupt Vokalisation vor einem Angriff, da diese Signale die Beute warnen würden¹⁸ (HART 1974, BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995, LANDSBERG et al. 1997). LANDSBERG et al. (1997) beschreiben, ein unangemessenes Jagdverhalten ausführender Hund zeige unentwegtes, starkes Fixieren der Beute, einen hohen Erregungszustand und sei schwer von seinem Verhalten abzubringen. Jagen ist für den Hund als Raubtier eine sich selbst belohnende Verhaltensweise. Oft wird das Hetzen von Jagdobjekten durch das Opfer oder die Hundebesitzer unbeabsichtigt verstärkt (BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995).

4.2.4 Gestört und inadäquat aggressives Verhalten, Erregungszustände

Gestörtes Verhalten wird – in Abgrenzung zum abweichendem Verhalten, welches einen gelungenen Anpassungsversuch darstellt - von WECHSLER (1993) als misslungener Anpassungsversuch an Umweltgegebenheiten oder fehlgeschlagene Bewältigungsstrategie definiert. Es entwickelt sich nach FEDDERSEN-PETERSEN (2000 c) wie auch das abweichende Verhalten (vgl. Kap. II.4.2.3) aus dem normalen Verhaltensrepertoire eines Tieres, weshalb Übergänge zwischen Normalverhalten, abweichendem und gestörtem Verhalten bestehen. Verhaltensstörungen sind der extreme Ausdruck einer Überforderung der Anpassungsfähigkeit eines Hundes. Sie sind psychopathologische Prozesse oder Zustandsbilder, bei denen ein situationsinadäquates Verhalten durch Störungen in der Verhaltenssteuerung erzeugt wird (BUCHHOLTZ 1993, FEDDERSEN-PETERSEN 1996 b, 1997 a). Bedarfsdeckung und Schadensvermeidung im Sinne des Selbstaufbaus, Selbsterhalts und der

¹⁷ Anschleichen, Verfolgen, Fangen, Beißen, Töten, Essen

¹⁸ Damit gibt es wie bei gestört aggressivem Verhalten (vgl. Kap. II.4.2.4) keine Eskalationsstufen 1 – 5 nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999) vor dem Beißen.

Fortpflanzung eines Individuums sind auf Dauer nicht gewährleistet (TSCHANZ 1993). Gleichzeitig findet eine Entkopplung in bezug auf die Zuordnung zu bestimmten Funktionskreisen und eine Verselbständigung von Verhaltenselementen statt (BUCHHOLTZ 1993). Verhaltensstörungen können aus der ständigen Entkopplung von Motivation und angestrebter Handlung, also erfolglosem Appetenzverhalten¹⁹ entstehen (FEDDERSEN-PETERSEN 1997 a). Sie sind stets mit Leiden verbunden (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 c).

BUCHHOLTZ (1993) teilt Verhaltensstörungen unter dem Aspekt der Genese wie nachfolgend beschrieben ein (nach FEDDERSEN-PETERSEN 1991 b):

1. Ethopathien (Organpathologisch verursachte Verhaltensstörungen)

1.1 Genetisch bedingte organpathologische Verhaltensstörungen

1.2 Exogen bedingte organpathologische Verhaltensstörungen

2. Neurosen (Erworbene Verhaltensstörungen infolge fehlender Umweltreize oder Umweltbelastungen, die zu Fehlanpassungen führen)

2.1 Frühontogenetisch erworbene Verhaltensstörungen

2.1.1 Deprivationsschäden infolge fehlender sozialer Reize (spezifische Reize)

2.1.2 Deprivationsschäden infolge einer Reduktion von Umweltreizen

(unspezifische Reize)

2.1.3 Fehlprägungen

2.1.4 Versäumte Prägungen

2.2 Aktualgenetisch erworbene Verhaltensstörungen

2.2.1 Verhaltensstörungen infolge räumlich beengter und reizarmer Haltung

2.2.2 Stereotypien von Bewegungsmustern

2.2.3 Traumatische Verhaltensstörungen nach Lernprozessen

¹⁹ Als Appetenz- oder Suchverhalten definieren IMMELMANN et al. (1996) „eine zumeist längere und stärker variable Folge verschiedener Bewegungen und Orientierungseinstellungen“, die den Ablauf einer in der Regel relativ einfachen, stereotypen Endhandlung anstrebt. Beide bilden die zwei Anteile komplexer Verhaltensweisen. Mit dem Ablauf der Endhandlung tritt das gleiche Verhalten aufgrund einer Schwellenwerterhöhung gegenüber demselben Reiz eine Zeitlang nicht mehr auf. Eine scharfe Trennung zwischen Appetenzverhalten und Endhandlung ist nicht immer möglich (z. B. werden Teilhandlungen des Beutefangverhaltens wie echte Endhandlungen aktiv angestrebt, vgl. Kap II.4.2.3.8).

Aggressives Verhalten reguliert soziale Bindungen und damit das Verhältnis eines Hundes zu seiner Umwelt. Es kann Indikator für Verhaltenstörungen sein, wenn infolge einer Störung des Hund-Umwelt-Verhältnisses, z. B. durch - insbesondere sozialen - Stress oder Frustrationen im motivierten Verhalten, fehl gerichtetes und somit gestört aggressives Verhalten resultiert (FEDDERSEN-PETERSEN 1993 a).

FEDDERSEN-PETERSEN (2000 a) beobachtete, dass Hunde, die tatsächlich auf Kampfbereitschaft selektiert und trainiert wurden - von ihr als „kämpfende Hunde“ bezeichnet - ohne die Beachtung von Umwelteinflüssen und Risiken auf Spielaufforderungen anderer Hunde mit Apathie oder Angriff bei großer, außerordentlicher Erregung reagierten. LEYHAUSEN (1967) beschrieb die Feinheit der Ausdruckserscheinungen im Rahmen von Kommunikation von „eben angedeutet“ bis „höchstmöglich“ und stellte fest, dass der Ausdruck ziemlich genau den Erregtheitsgrad des Tieres und die jeweilige „Antriebsmischung“ widerspiegelt. Nach JAMES (1950) ist der Aktivitätsgrad eines Hundes häufig auch der Ausdruck seines Emotionsgrades; er lässt auf die Handlungsbereitschaft eines Hundes schließen (SCHALKE 2002).

Die beschriebene Reaktion geht mit dem Ausfall der aggressiven Kommunikation und der Kooperation einher, so dass den Hunden die Voraussetzungen für das Leben in Gruppen fehlen, da hierzu die Fähigkeit zur Kommunikation nötig ist. Die Bereitschaft, Konflikte auszutragen, ist hier keine (genetisch festgelegte) Kosten-Nutzen-Entscheidung, sondern eine Spontanmotivation bei Erscheinen eines Artgenossen und somit „auch in inadäquaten Situationen“ vorhanden (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 a). Analog der postulierten Korrelation zwischen Drohdauer und Eskalationsrisiko (FEDDERSEN-PETERSEN 1999, 2000 a) (vgl. Kap. II.4.2.2) sind zum Hundekampf missbrauchte Hunde sozial sicher, zeigen keine Drohsignale und einen plötzlichen Angriff. Sie fallen durch ein reduziertes Ausdrucksverhalten auf, ihre Mimik wirkt starr, sie zeigen keine submissiven Gesten und reagieren nicht auf solche (FEDDERSEN-PETERSEN 1991 c, 1994). Zwei einzeln gehaltene, auf Kampfbereitschaft selektierte und trainierte Hunden verbissen sich fest in das Opfer im Bereich der Schnauze. Diese Hunde hatten blutunterlaufene Augen und schriegen laut, als sie gewaltsam getrennt wurden (FEDDERSEN-PETERSEN 1991 c). Schreien ist ein eindeutiger Indikator herabgesetzter Befindlichkeit (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 c).

Auf Kampfbereitschaft selektierte und trainierte Hunde greifen Artgenossen und/ oder Menschen sofort mit Stufe 6 (Eskalationsschema nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999)) an und zeigen keine allmähliche Steigerung zur Eskalation. Ein ohne vorausgehendes Drohverhalten beißender Hund zeigt gestört aggressives Verhalten, da soziale Bindungen nicht mehr reguliert werden können.²⁰ „Aggressionsverhalten tritt nicht mehr als Form einer Anpassung auf, erscheint vielmehr biologisch und in seiner Genese als nicht nachvollziehbar, unvermittelt, plötzlich“ (NdsMELF 2000 c).

Die Einordnung dieses gestört aggressiven Verhaltens nach seiner Genese bereitet Schwierigkeiten, da auch hier sowohl Umwelt- als auch ererbte Faktoren eine Rolle spielen und diese aufgrund der unbiologischen Zucht und Jugendentwicklung schwer zu trennen sind (FEDDERSEN-PETERSEN 1991 c). „Zur „Negativauslese“ bei der Verpaarung (streng einseitige Selektion auf Angriffs- und Kampfverhalten) kamen eine gestörte Jugendentwicklung sowie eine Aggressionsdressur“ (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 b).

Neben dem Begriff des gestört oder inadäquat aggressiven Verhaltens verwenden verschiedene AutorInnen (z. B. FEDDERSEN-PETERSEN (2000 b)) auch die Begriffe „übersteigert aggressiv“ oder „Hypertrophie des Aggressionsverhaltens“, die sich zum Teil auch in rechtsetzenden Texten wiederfinden. Diese Begriffe wurden in Hinblick auf eine erhöhte Eskalationsbereitschaft der betreffenden Hunde geprägt, die eine Kosten-Nutzen-Rechnung nicht berücksichtigt. Sie bezeichnen allerdings gestört aggressives Verhalten ethologisch nur sehr ungenau, da dieses sich wie oben beschrieben vielmehr durch einen Wegfall von Drohverhalten und damit der aggressiven Kommunikation als durch eine Übersteigerung dieser auszeichnet.

Tritt aggressives Verhalten nicht als Regulativ, sondern als Symptom einer Verhaltensstörung bei Hunden auf, so stellen diese ein erhöhtes Gefahrenpotential für ihre Umwelt dar. Der Begriff „Gefährlicher Hund“ ist daher rasseneutral für Individuen über festgelegte Merkmale zu bestimmen. Die betreffenden Individuen zeigen in der Situation nicht angemessenes Aggressionsverhalten, das plötzlich, unritualisiert und ohne Warnung erfolgt und sich auf Angriffe und ungehemmtes

²⁰ Als Differentialdiagnose ist unangemessenes Jagdverhalten (vgl. Kap. II.4.2.3.8), ein abweichendes Verhalten, zu nennen.

Beißen von Sozialpartnern (Artgenosse, Mensch) bezieht (FEDDERSEN-PETERSEN 1999, 2000 d, 2001 d). Gefährliche Hunde sind nicht stabil in Gruppen eingepasst, haben Defizite im Sozialverhalten und sind in ihrem Verhalten nicht oder schlecht zu beeinflussen (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 d).

4.2.5 Aggressives Verhalten, dessen Ontogenese und Ausdrucksverhalten bei den im Wesenstest getesteten Rassen

Innerhalb der Rassen besteht eine relativ große Variabilität in Bezug auf das aggressive Verhalten adulter Hunde, da sich jedes individuelle Hundeverhalten unter dem kombinierten Einfluss von genetischer Disposition und diversen, sehr variablen Umwelterfahrungen entwickelt (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 b). So ergaben Untersuchungen an American Staffordshire Terriern, Bullterriern und „Pit Bulls“ (Kreuzungen) große Unterschiede im Verhalten innerhalb der untersuchten Würfe und belegten damit die große Bedeutung des Faktors Umwelt (FEDDERSEN-PETERSEN 1999). Eine pauschale Beurteilung von Rassen ist nicht möglich; auch kann kein „übersteigertes Aggressionsverhalten“ von der Rasse auf ein Individuum extrapoliert werden (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 b).

Die ontogenetische Entwicklung von Verhaltensweisen, u. a. des Sozialverhaltens von Haushunderassen vollzieht sich in relativer Beschleunigung/ Verlangsamung zum Wolf. Relative Entwicklungsbeschleunigungen in einzelnen Funktionskreisen können rassetypische Änderungen im raumzeitlichen Verhalten sein. In Abhängigkeit vom Zuchtziel der Rasse werden die besonderen Handlungsbedürfnisse durch das angeborene Appetenzverhalten besonders früh aufgezeigt (FEDDERSEN-PETERSEN 1992 a, 1997 a). SCOTT und FULLER (1965) beschreiben eine relativ zum Wolf beschleunigte Verhaltensentwicklung von American Staffordshire Terriern und Bullterriern, die mit 4,5 und 5 Wochen zuende ist. Für die von ihr untersuchten Bullterrier (wie auch Golden Retriever und Huskies) stellte FEDDERSEN-PETERSEN (1994) eine allgemein zum Wolf beschleunigte Verhaltensentwicklung fest. Zwischen 70 und 80% aller Verhaltensweisen treten bis Ende der 3. Lebenswoche auf. Dies gilt bei Bullterriern auch für das erste Auftreten sozialer Verhaltensweisen: Bis Ende der ersten Woche konnten 60% beobachtet werden, in

der 3. Woche 100%. Dementsprechend früh kommt auch aggressives Verhalten vor. FEDDERSEN-PETERSEN und HAMANN (1994) und FEDDERSEN-PETERSEN (1994) beschreiben das Auftreten von Beschädigungsbeißen bei diesen Tieren; untersuchte Bullterrier und American Staffordshire Terrier zeigten regelmäßig aus dem Spiel resultierendes aggressives Verhalten (FEDDERSEN-PETERSEN 1997 a). SCHLEGER (1983) hat für eine Bullterrier-Linie genetisch bedingte Verhaltensstörungen, also Ethopathien nach BUCHHOLTZ (1993) festgestellt. Die Extremzucht dieser Bullterrier-Zuchtlinie repräsentiert nach FEDDERSEN-PETERSEN (2000 e) nicht die Rasse Bullterrier; auch entspreche die Arbeit nicht den Anforderungen heutiger Forschungen. Im Untersuchungszeitraum lag außerdem ein sehr hoher Inzuchtkoeffizient vor, so dass die beobachteten Probleme „eher als inzuchtbedingte Konsolidierung von ethopathieauslösenden Defektgenen in einer Abstammungslinie“ (STUR 2000) zu betrachten sind. Eine neuere Arbeit zur Verhaltensontogenese bei anderen Bullterrierlinien (GEORGE 1995) bestätigt das Vorliegen von Ethopathien in Form von Gruppenangriffen oder Beschädigungsbeißen (SCHLEGER 1983) nicht.

Die dominierende Spielform von American Staffordshire Terriern (REDLICH 1998) und Bullterriern (GEORGE 1995) ist das Kontaktspiel. REDLICH (1998) beschreibt, dass aus diesem bei American Staffordshire Terriern bevorzugt dyadische Interaktionen eingeleitet werden. Oft geht das Spiel ohne Signale des Spielabbruchs in Agonistik über, in deren Verlauf überwiegend mindestens einmaliges Schnappen oder Beißen auftritt. Auch die Kontaktaufnahme eines Welpen wird häufig agonistisch beantwortet. Bullterrier spielen in der 5. Lebenswoche zunehmend gröbere Spiele mit erstem Übergang zum agonistischen Verhalten, allerdings reaktiv auf schmerzhaftes Spielbeißen in Form von Abwehdrohen, -schnappen, -beißen nach Ausfallangriffen. Sporadische Übergänge zu offensiv aggressivem Verhalten von kurzer Dauer und ohne Beschädigung treten in der 7. Lebenswoche auf (GEORGE 1995).

Bei American Staffordshire Terriern gehen nahezu alle agonistischen Interaktionen mit Knurren, Drohbellen oder Knurrfauchen einher. In Untersuchungen zum Lautäußerungsverhalten zeigen American Staffordshire Terrier wie der Deutsche Schäferhund 6 Belltypen (REDLICH 1998). Bei anderen Rassen (z. B. Kleine Münsterländer, Zwergpudel) kommt der Lauttyp Drohbellen oder Warnbellen als

„Verbellen“ vor (FEDDERSEN-PETERSEN 1998). Auch Bullterrier und American Staffordshire Terrier zeigen „Verbellen“, welches REDLICH (1998) vom Bellen (Infantilbellen und Spielbellen als andere Belltypen) abgrenzt.

REDLICH (1998) beschreibt für American Staffordshire Terrier Welpen ein Beißen mit Festhalten untereinander, bei dem die gebissenen Welpen Schrei- und Fieplaute emittieren und sich zu entfernen versuchen, und der beißende Welpen nicht oder mit Nachfassen und Beißschütteln reagiert. Anders als beim ebenfalls für American Staffordshire Terrier und andere Haushunderassen beschriebenen Fellziehen der Wölfe liegt kein Spielkontext vor und die Interaktion beruht nicht auf Wechselseitigkeit. Ebenso wird ein Festbeißen der Welpen im Hals der Mutterhündin beschrieben, das einen starren Ablauf hat. Es tritt Knurren auf, das von REDLICH (1998) als ein Hinweis auf Spielverhalten interpretiert wird, da auch die Hündinnen Maulöffnen und Spielgesicht zeigen. Andererseits spricht die Tatsache, dass nach dem Abschütteln durch die Welpen Drohverhalten gezeigt wird, gegen Spiel- oder Beutefangverhalten bzw. zumindest für einen Funktionskreiswechsel in das agonistische Verhalten bei Gegenwehr der „Beute“.

Das „Hantieren“ (GEORGE 1995) der Mutterhündin bei Bullterriern und American Staffordshire Terrier gleicht einem Beutespiel mit den Welpen und wird als gestörtes Verhalten nach BUCHHOLTZ (1993) gekennzeichnet, da das Beuteobjekt der Mutterhündin ein Sozialpartner ist.

Das Ausdrucksverhalten, insbesondere die Mimik der American Staffordshire Terrier, ist „recht differenziert“, eine „durchaus differenzierte Kommunikation [ist] möglich“ (REDLICH 1998). Allerdings kommunizieren American Staffordshire Terrier in agonistischen Auseinandersetzungen weniger abgestuft als im Sozialspiel. Ein Offensivdrohen kann bei großer sozialer Sicherheit nur aus Fixieren bestehen. Wird dieses nicht sofort beantwortet, „folgt sofort gehemmtes Beißen, zeitweise begleitet von Knurren. Die Hündinnen zeigen aber im Spiel mit den Welpen Nasenrückenrunzeln, Zähneblecken und Knurren [...], d. h. sie können durchaus abgestuft drohen“ (REDLICH 1998). Die Reaktion der Welpen der Mutterhündin gegenüber besteht im Ducken mit meist weiterhin erhobenem Schwanz und eventuellem Abwenden. Submissive Elemente werden nur selten gezeigt, können aber prinzipiell gezeigt werden (aktive Demut einem älteren fremden Hund gegenüber). „Drohrituale über längere Zeit gibt es nicht“ (REDLICH 1998).

Anders als unter Wolfswelpen werden vor, während oder nach aggressiven Auseinandersetzungen zwischen den Welpen keinerlei Zeichen von Unsicherheit oder Unterlegenheit gezeigt. Beide Interaktionspartner halten zum Beispiel typischerweise ihre Schwänze über die Rückenlinie erhoben, so dass sich „im Konfliktfall zwei sichere und gleichrangige Gegner gegenüber [stehen]“ (REDLICH 1998). Auch beschreibt REDLICH (1998) mit dem Auftreten bei einigen American Staffordshire Terrier Welpen das Demonstrieren erstmalig für Welpen überhaupt.

Situative Dominanzbeziehungen, die bei Bullterriern ab der 7. Lebenswoche auftreten, sind bei den American Staffordshire Terrier Welpen sehr selten (beide beteiligten Welpen behalten meist eine aufgerichtete Körperhaltung und mimische defensive Elemente fehlen weitgehend). Entsprechend fehlen stabile Dominanzbeziehungen (ebd.), die aber auch bei der Stammart Wolf nicht vorkommen (ZIMEN 1971). Im Gegensatz zu anderen Haushunderassen (z. B. Zwerg- und Großpudel, Labrador Retriever) können Bullterrier und American Staffordshire Terrier vergleichsweise gut unter Rudelbedingungen leben. Sie interagieren in der ersten Lebenszeit im Vergleich zum Wolf zunächst häufiger aggressiv, schließlich sinkt die relative Anzahl aggressiver Kommunikationen, gemessen an allen sozialen Interaktionen der Hunde, und ist mit der beim Wolf vergleichbar. Bullterrier und American Staffordshire Terrier sind damit „Angehörige von Rassen [...], [...] deren Strategien zur Konfliktlösung in der Gruppe weniger reduziert sind als bei anderen [z. B. Pudel, Labrador Retriever]“ (FEDDERSEN-PETERSEN 2001 b). Im Umkehrschluss kooperieren Pudel und Labrador Retriever enger mit dem Menschen und benötigen ihn eher als Sozialpartner (ebd.).

Studien zur Ontogenese der Rassen Staffordshire Bullterrier, Dobermann und Rottweiler sind bisher nicht veröffentlicht.

4.2.6 Einfluss von Leine und Maulkorb auf die aggressive Kommunikation bei innerartlichen Begegnungen

Literatur über das Ausdrucksverhalten an der Leine geführter Hunde gibt es bisher nicht. Mehrere AutorInnen beschäftigen sich aber mit der Frage einer veränderten Aggressionsbereitschaft an der Leine (STUR 2001 b, FEDDERSEN-PETERSEN

1996 b, 1997 a, 2001 d, 2001 f).

Ein unter ständigem Leinenzwang lebender Hund kann sein art- und rassetypisches Bewegungsbedürfnis nicht ausleben (Verstoß gegen das Tierschutzgesetz) (FEDDERSEN-PETERSEN 1997 a, STUR 2001 b). Dadurch sinkt nach STUR (2001 b) die Reizschwelle, und in gleichem Maße steigt die Aggressionsbereitschaft. Die Aggressionsbereitschaft von Hunden, die an der Leine geführt werden, ist höher als bei frei laufenden Hunden. Nach FEDDERSEN-PETERSEN (1996 b) kann die Distanz zum Sozialpartner kaum reguliert werden, so dass Abwehrschnappen und Beißereien resultieren können. STUR (2001 b) nennt zwei Ursachen: „1.) Hunde, die durch die Leine festgehalten werden, haben weniger Möglichkeit einer für den Hund bedrohlich erscheinenden Annäherung durch Menschen, andere Hunde oder Objekte auszuweichen. Bei zu starker Annäherung kann es dadurch zu ansonsten vermeidbarer Verteidigungsaggression kommen. 2.) Hunde, die an der Leine geführt werden, fühlen sich durch den Besitzer am anderen Ende der Leine gestärkt. Das kann im Einzelfall dazu führen, dass sie eine Auseinandersetzung mit einem anderen Hund, der sie ansonsten“ [bei Freilauf durch Flucht] „aus Gründen der Selbsterhaltung ausweichen würden, annehmen, was wiederum eine vermeidbare Gefahrensituation zur Folge hat“ (ebd.). Leinenzwang ist in definierten Bereichen nur vertretbar, wenn genügend Freilaufflächen zur Verfügung stehen (ebd.).

FEDDERSEN-PETERSEN (1996 b, 1997 a, 2001 d, 2001 f) stellt fest, dass durch ständigen Leinen- und (sogar noch verstärkt) Maulkorbzwang der Kontakt zu Artgenossen und damit das notwendige Lernen von Sozialverhalten erschwert oder gar unmöglich gemacht wird. Die Leine schränkt den Hund beim Demonstrieren der sozialen Position (Anogenitalkontrolle, Umeinanderlaufen als Imponiergeste), bei den resultierenden Sozialspielen (Rennspiele), bei Geruchskontrollen u. a. ein. Der Maulkorb verhindert z. B. Schnauzenkontakte und Mundwinklecken, so dass die arttypische Kommunikation unterbunden wird. Die für Hunde wichtigste Form der Umweltwahrnehmung, das Erschnüffeln ihrer Umgebung durch den Geruchssinn, wird stark eingeschränkt, wodurch es zu einer Reizverarmung kommt. Stress und Frustration im motivierten Verhalten können entstehen, so dass sich „etliche Hunde angeleint und mit Maulkorb versehen untypisch aggressiv gegenüber Artgenossen“ (FEDDERSEN-PETERSEN 2001 f) verhalten.

Durch den Maulkorbzwang entstehen Verhaltensstörungen, da die sozialen Kontakte nur stark eingeschränkt ausgeführt werden können und eine Distanzregulierung nicht stattfinden kann. Die Hunde können ihr Bedürfnis nach Informationsaufnahme nicht befriedigen (FEDDERSEN-PETERSEN 1997 a). Der ständige Maulkorbzwang führt zu Missverständnissen in der innerartlichen Kommunikation und somit zu Konflikten zwischen Hunden, da diese durch den Maulkorb als Maske ihre Mimik nicht mehr genau erkennen und daher auch nicht richtig interpretieren können. Auch sind physiologische Beeinträchtigungen in der Thermoregulation (Hecheln) mit Folgen des Wärmestaus wie auch chronische Verletzungen durch nicht gut sitzende Maulkörbe tierschutzrelevant. Letztlich können sie zu Stress und unangenehmen Erfahrungen beim Ausgeführtwerden und somit auch bei innerartlichen Begegnungen führen, so dass auch durch das ständige Tragen des Maulkorbs die Reizschwelle sinken und in gleichem Maße die Aggressionsbereitschaft ansteigen kann (STUR 2001 b).

ROLL (1994) untersuchte in einer Fragebogenaktion 206 Hund-Halter-Gespanne, bei denen der Hund mindestens einmal als Beißer oder als Gebissener in eine - tierärztliche Versorgung nach sich ziehende - Beißerei verwickelt gewesen war. Bezogen auf jede Auseinandersetzung waren bei ca. 56,3% der Interaktionen beide Beteiligten freilaufend, bei immerhin 43,7% der Begegnungen mit Beißfolge war mindestens ein Interaktionspartner angeleint. Diese relativ hohe Zahl wird aufgrund der Methode nicht mit Hundebegegnungen verglichen, aus denen keine Beißerei resultierte.

In anderen Untersuchungen wurden Beißunfälle in der Regel nicht nach der Art des Opfers (Hund oder Mensch) unterschieden, so dass sie für diese Studie nicht relevant sind.

5. Der Einfluss des Halters auf die Verhaltensontogenese am Beispiel des aggressiven Verhaltens gegen Artgenossen

Es wurde dargelegt, dass das Verhalten eines Individuums, und damit auch aggressives Verhalten, „stets das Ergebnis einer differenzierten Wechselwirkung zwischen Erbanlagen und Umweltreizen“ ist (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 b). Damit spielt das Lernen, also „alle Prozesse [...], die zu einer *individuellen* [Hervorhebung im Original] Anpassung des Verhaltens an die jeweiligen Umweltbedingungen führen“ (IMMELMANN et al. 1996), eine entscheidende Rolle in der Verhaltensentwicklung eines jeden Hundes. Eine genaue Darstellung der Lerntheorie erfolgte bei MITTMANN (2002) und unterbleibt daher an dieser Stelle.

Die Ontogenese von Hunden - ihre Zucht, Aufzucht, Erziehung und Training einschließende Individualentwicklung - wird maßgeblich von Menschen beeinflusst, so dass sich auch aggressives Verhalten in Interaktion mit dem Menschen entwickelt (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 a, 2000 d). „Jedes individuelle Hundeverhalten liegt damit eindeutig zu einem entscheidenden Anteil in der Verantwortung des „dazugehörigen“ Hundehalters“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1992 a).

Im Folgenden soll zunächst die Sozialisationsphase als besonders wichtige Phase der frühen Ontogenese beschrieben werden. In diesem Zeitraum der „optimalen Sensitivität“ (IMMELMANN 1982) hinterlassen alle im sozialen Bereich gesammelten Eindrücke einen stabileren und dauerhafteren Eindruck als entsprechende Erfahrungen gleichen oder größeren Ausmaßes außerhalb dieser Phase. Das physiologische Modell zur Erklärung der erhöhten Lernfähigkeit ist die „Corticale Plastizität“, nach welchem die zentralnervösen Neurone die Fähigkeit besitzen, Verbindungen zu knüpfen und wieder abzubauen (IMMELMANN et al. 1996). Mehrere Autoren (SCOTT 1964, SCOTT et al. 1974, APPLEBY et al. 2002) stellen heraus, dass neben sozialer Flexibilität und Plastizität auch der Artgenossen und Menschen gegenüber gezeigte Grad der Aggressivität bei erwachsenen Hunden entscheidend von spezifischen sozialen Kontakten in dieser Phase abhängig ist.

5.1 Haltereinfluss auf die frühe Ontogenese bei Hunden

SCOTT und FULLER (1965) teilen die Verhaltensentwicklung des Hundes in verschiedene Phasen ein. Nach ihren Ergebnissen und nachfolgenden Untersuchungen beginnt die Sozialisationsphase etwa in der 3. bis 4. Lebenswoche und endet rasseverschieden zwischen der 12. und 14. bis 18. (20.) Lebenswoche (u. a. SCOTT und FULLER 1965, SCOTT et al. 1974, O'FARRELL 1991, FEDDERSEN-PETERSEN 1992 a). Höhepunkt der Sozialisationsphase ist mit Rasseunterschieden grob die 7. Lebenswoche (SCOTT 1968, FEDDERSEN-PETERSEN 1997 a). Der Übergang der so genannten kritischen oder sensiblen Phase in die juvenile Phase ist fließend, da ab der 7. Woche ein langsamer Rückgang der Sozialisierungsfähigkeit einsetzt. Optimal ist die Abgabe eines Hundewelpen in den neuen Haushalt zwischen der 6. und 8. Lebenswoche, um eine adäquate Sozialisation sowohl an Hunde wie auch an Menschen zu gewährleisten (SCOTT und FULLER 1965).

Welpen lernen in der Sozialisationsphase, Außenreize als normal und ungefährlich zu betrachten. Die während dieser sensiblen Phase als ungefährlich kennen gelernten Außenreize gelten dem Hund im späteren Leben als Vergleichswert. Je mehr frühe positive Erfahrungen ein Welpen macht, desto eher kann er während einer Konfrontation mit neuen Reizen ihm bekannte Elemente entdecken und seine anfängliche Angst überwinden (QUANDT 2001). APPLEBY et al. (2002) bestätigen in ihren Untersuchungen den von SERPELL und JAGOE (1995) vermuteten Zusammenhang zwischen der frühen Umwelt eines Hundes und der Entwicklung von Angst bezogenen Verhaltensproblemen. Das Lernen in der Zeit zwischen 3. und 12.-20. Woche stellt auch die Weichen für die Lernappetenz und das Lernvermögen des erwachsenen Hundes (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 c).

Fehlen während der Sozialisationsphase Kontakte zu Artgenossen, Menschen und/oder Umweltreizen, so kommt es zu so genannten „Deprivationsschäden“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1991 c, 1991 b, 1992 b), auch „Deprivationssyndrom“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1992 a) genannt. In einem solchen Fall werden fremde Artgenossen, Menschen und Umweltreize im späteren Leben schnell als bedrohlich empfunden. Ferner können soziale Gesten nicht entschlüsselt und auch selbst nicht

situationsangemessen eingesetzt werden (QUANDT 2001). Mit Näherkommen der empfundenen Gefahr setzt der Hund mit Deprivationsschäden individuell unterschiedlich eine der vier Optionen „Fight“, „Flight“, „Freeze“ oder „Flirt“ ein (vgl. Kap. II.4.1.2) (SCHALKE 2002). Bei Unterschreiten der kritischen Distanz kann so auch nach anfänglichem Meideverhalten ein Angriff resultieren. Durch Lernen am Erfolg (z. B. Vergrößerung der Distanz zur Bedrohung bei Einsatz aggressiven Verhaltens) entsteht ein Teufelskreis, der zu immer heftigeren Reaktionen des sozial deprivierten Hundes führt. Als besondere Erschwernis kommt hinzu, dass bei Hunden mit Deprivationsschäden das endogene Angstsystem²¹ und das endogene Belohnungssystem²² fehlerhaft ausgebildet wurden. Die Hunde sind übererregbar, haben eine mangelhafte Angsthemmung und sind zusätzlich in ihrem Lernverhalten behindert (LINDSAY 2001). Die Auseinandersetzung mit der Umgebung ist vielfach begrenzt und durch Fehlverknüpfungen gekennzeichnet. Hunde mit Deprivationsschäden können neue Erfahrungen in der Regel schlechter bewerten, und Trainingsfehler können gerade bei diesen Hunden schwere Folgen²³ haben (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 c). „Der allgemein erhöhte Erregungslevel führt auch zu einer Erniedrigung des Schwellenwertes für Aggression“ (QUANDT 2001). FEDDERSEN-PETERSEN (1999, 2001 b) benennt als mögliche Ursache einen häufigen Mangel in der Hundezucht, welcher soziales Lernen verhindert: Hunde werden – nach Beobachtungen der Autorin - über vier bis acht Stunden einzeln in kleinen Drahtkäfigen, die nur einen Sichtkontakt zulassen und jede Interaktion verhindern, gehalten. Auch werden die Welpen viel zu früh voneinander und von der Mutterhündin bei Beginn von Auseinandersetzungen getrennt. Auch Hunde der Gebrauchshunderassen werden oft im Zwinger oder hinter festen Zäunen aufgezogen und gehalten, müssen in der Nähe von anderen Hunden und Menschen stets an der Leine gehen und bekommen so nicht den notwendigen Kontakt zu anderen Hunden und Menschen (FEDDERSEN-PETERSEN 1991 a). Das Tierheim als Ort der räumlich beengten und häufig reizarmen Haltung ist eine weitere möglicher Ursache für Deprivationsschäden (FEDDERSEN-PETERSEN 1991 b).

²¹ Im endogenen Angstsystem wirken die Neurotransmitter GABA, der Angst hemmt, und Glutamat, das Erregbarkeit fördert.

²² Das endogene Belohnungssystem wirkt über den Neurotransmitter Dopamin.

²³ Chronischer Stress und vegetative Störungen, Stereotypien, Apathie etc. (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 c)

Hunde als domestizierte Tiere benötigen den Menschenkontakt als Teil ihrer normalen sozialen Umgebung (SCOTT 1964). In ihren Untersuchungen belegt FEDDERSEN-PETERSEN (1991 a) die besondere Bedeutung der Hund-Mensch-Beziehung in der frühen Ontogenese. Schlecht an Menschen sozialisierte Hunde zeigen auch Verhaltensprobleme mit Artgenossen, da die Kontaktaufnahme mit weitgehend den gleichen sozialen Verhaltensformen vonstatten geht. Die Sozialisation und die Bindung an Menschen ist für den Haushund aus diesem Grund unverzichtbarer Bestandteil seiner Individualentwicklung. FEDDERSEN-PETERSEN (1993 a, 1994) postuliert zwei Phasenspezifitäten innerhalb der Sozialisationsphase. Demnach findet die Sozialisation an Menschen vor der Sozialisation an Artgenossen statt und beeinflusst diese. ROLL (1994) stellt fest, dass ca. ein Viertel aller in eine Beißerei verwickelt gewesenen Hunde zuvor bereits selbst einen Menschen gebissen hatte; ihr Aggressionsproblem ist nicht nur auf Artgenossen beschränkt.

Besondere Probleme bereitet eine nicht hundgerechte Kommunikation von Seiten des Menschen, die das hundliche Ausdrucksverhalten nicht zu lesen und adäquat zu beantworten vermag. So kann trotz der Anwesenheit von Menschen z. B. bei Bestrafung beschwichtigender Ausdrucksformen, bei abwechselndem Loben und Strafen von zielorientiertem Verhalten oder bei Ignorieren der Kontaktaufnahme des Welpen und Junghundes eine soziale Isolation mit der Folge der Deprivation des Tieres entstehen (FEDDERSEN-PETERSEN 1991 a). Hundebesitzer müssen Mimik und Körperhaltung ihres Hundes verstehen, also quasi eine Fremdsprache lernen, um richtig reagieren und erziehen zu können (SCHÖNING 2001 b).

Eine wichtige Funktion bei der Einübung sozialer Rollen im Verlauf der Sozialisation von Hunden erfüllt nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999, 2001 b) das Sozialspiel: Welpen müssen die Bedeutung der Signale der aggressiven Kommunikation unter Artgenossen erst lernen. Die Funktion von Drohgesichtern wird durch Folgen der Missachtung empfangener Drohsignale, wie auch durch die durch eigenes Beißen hervorgerufene Reaktion eines Geschwisters in Form von Zurückbeißen und Drohen erlernt. Im Prozess der Sozialisation kommt es so zur Entwicklung und Verbesserung der sozialen Kommunikation, zur Kontrolle der eigenen Aggression und zu der Entwicklung sozialer Bindungen. Spezielle Signale kündigen metakommunikativ

einen spielerischen Kontext an (BEKOFF 1984). Auch der im richtigen sozialen Kontext erfolgende Einsatz aggressiven Verhaltens gegenüber dem Menschen als Sozialpartner wird in der Sozialisationsphase geübt (BERNAUER-MÜNZ 2000). Die so genannte Beißhemmung wird spielerisch erlernt (SCHÖNING 2001 a).

WEIDT (1993) beschreibt organisierte „Prägungsspieltage“ als eine Möglichkeit, die durch die Trennung von den Wurfgeschwistern erfolgte abgebrochene innerartliche Spielentwicklung fortzusetzen. Er empfiehlt ein entspanntes, ein- bis zweimaliges Welpenspielen pro Woche für die Zeitdauer von ca. 2 Stunden über einen Zeitraum von 8 Wochen nach der Abgabe vom Züchter (8. bis 10. Lebenswoche). Dabei sollten „grobe Alters- und Rasseunterschiede“ (WEIDT 1993) zwischen den Welpen einer Gruppe vermieden werden, die Umweltgegebenheiten und auch die spielenden Menschen oft gewechselt werden. Heute wissen wir, dass gerade die Sozialisation auch an Hunde anderer Rassezugehörigkeit wichtig ist, da sich die „soziale Identität“ (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995) von Hunden durch Lernen in der sensiblen Phase herausbildet. „Hunde, die zusammen aufwachsen, bevorzugen auch später und lange, nachdem sie dem Welpenverband entnommen wurden, Hunde mit ihren äußeren Merkmalen, Angehörige der eigenen Rasse oder beispielsweise Individuen, die ihnen ähnlich sind in der Färbung oder in Gestaltmerkmalen“ (ebd.).

SCHÖNING (2001 b) fasst zusammen: „Mangelnde Sozialisation ist ein Hauptgrund für eine Verstärkung der Aggressionsbereitschaft eines Hundes, da sie u. a. zu erhöhter Ängstlichkeit, mangelnder Kommunikationsfähigkeit, Stress- und Frustrationsintoleranz führt. Genau diese Punkte beeinflussen die Motivation des Hundes zur offensiven Attacke: Stress, Angst, Frustration. Wenn dann der Halter auch noch unbewusst oder sogar bewusst verstärkend auf die Aggressionsbereitschaft des Hundes einwirkt, steigt die Gefährlichkeit.“

5.2 Haltereinfluss im späteren Leben

Auch beim heranwachsenden und adulten Hund sind Hund und Halter ein „Beziehungsgespann“ (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 d), weshalb im Wesenstest immer das „Hund-Halter-Gespann“ getestet wird.

Kann der Junghund im Anschluss an die Sozialisationsphase nicht auch weiterhin ausreichend Erfahrungen sammeln, so entstehen Angstprobleme, die ihrerseits agonistisches Verhalten hervorrufen (JONES-BAADE 2001 a). Bei der Bewertung von Beißunfällen wird jedoch die Jugendentwicklung neben den besonderen Umständen des Unfalls in der Regel außer acht gelassen (FEDDERSEN-PETERSEN (2000 b). ROLL (1994) stellt in der Untersuchung von Beißvorfällen zwischen Hunden fest, dass ca. 44% aller an Beißereien beteiligten Hunde von der 5. Lebenswoche bis zum 5. Lebensmonat keinen oder nur seltenen (nur während des Spaziergangs) Kontakt zu Artgenossen hatten²⁴.

Ebenso beeinflussen Erziehung und zufällige Erfahrungen aggressives Verhalten (JONES-BAADE 2001 a). Nach SCHÖNING (2001 b) erhöht die bewusste oder unbewusste Verstärkung aggressiven Verhaltens die Gefährlichkeit eines Hundes. Positive Folgen bestärken prinzipiell und damit zu jeder Zeit im Leben eines Hundes Verhaltensweisen. Ein Hund, der mit aggressivem Verhalten sein Ziel erreicht, lernt anhand des Erfolgs, aggressives Verhalten wieder einzusetzen. So wirken z. B. das Zurückweichen vor einem drohenden Hund oder Beruhigungsversuche des Halters bei einem drohenden Hund, da diese als angenehm empfunden werden, bestärkend (JONES-BAADE 2001 a). In der spezifischen Situation einer innerartlichen Begegnung kann z. B. die Intervention des Halters durch Strafe oder Ablenkung eines Hundes den Anstoß zur Eskalation geben (JONES-BAADE 2001 b). Der Halter beeinflusst durch Angst oder Imponieren das Aggressionsverhalten seines Hundes (FEDDERSEN-PETERSEN 2001 f). Auch ist die Stimmungsübertragung Mensch-Hund nicht unerheblich, so dass aggressiv gestimmte Menschen auch angespannte

²⁴ Diese relativ hohe Zahl wird aufgrund seiner Methode leider nicht mit Hunden verglichen, die noch nie in eine Auseinandersetzung verwickelt waren. Immerhin unterscheiden sich die untersuchten Gruppen „Opfer“ und „Täter“ nicht, was nachvollziehbar ist (eigene Bemerkung), da an dyadischen Interaktionen immer zwei Individuen beteiligt sind (FEDDERSEN-PETERSEN 1994).

Hunde führen (FEDDERSEN-PETERSEN 1999, 2000 a). Typische Verstärker von (angst-) aggressivem Verhalten sind (nach QUANDT (2001)):

- Zuwendung des Besitzers (Streicheln, beruhigende Worte)
- Stehenbleiben des Besitzers
- Aufregung/ Aggression des Besitzers
- Fluchtartiges Ausweichen des Besitzers
- Gänzlichliches Vermeiden von Hunde- oder Menschenkontakten
- Sauerstoffmangel durch Zug am Halsband
- Schmerz durch Zug an schmaler Kette, Stachel oder Erziehungsgeschirr, Rucken am Halsband, Schläge, Tritte, Strom
- Gegenaggression des „Opfers“
- Flucht des Gegners

ROLL (1994) dokumentiert in seiner Untersuchung zum Besitzerverhalten von beißenden und gebissenen Hunden vor, während und nach der Beißerei indirekt das große Vorkommen besitzerverstärkten aggressiven Verhaltens. Vor der Beißerei waren 92,8% der „Opfer“ sowie 74,4% der Täter in Rufweite und wurden beachtet. Während der Beißerei schauten hochsignifikant mehr Halter der Täter „tatenlos“ zu oder waren nicht anwesend (ca. ein Drittel der Täter-Halter, 2,9% der Opfer-Halter). Damit haben nur 17,2% aller Halter überhaupt nicht reagiert. Nach der Beißerei taten nur ca. 40% der Täter- und 13% der Opfer-Halter nichts, was im Umkehrschluss bedeutet, dass 60% der Täter- und 83% der Opfer-Halter (gesamt zwei Drittel aller Halter) das gezeigte Verhalten verstärkt haben. Dazu passt die Angabe von 87,5% Wiederholungstätern und 60% Wiederholungsopfern durch Lernen am Erfolg [eigene Bemerkung], wobei von letzteren wiederum 21,9% mindestens einmal selbst Hunde gebissen haben.

Auch wird indirekt die aggressives Verhalten verstärkende Wirkung von Strafmaßnahmen belegt. Interessanterweise werden von den Haltern in dieser Studie als Maßnahmen zur Hundeeziehung zu 95% aversive Maßnahmen genannt, nämlich energisches Ansprechen, Schimpfen/ Drohen, Schütteln/ kräftiges Ziehen oder Schlagen. ROLL interpretiert einen (nicht signifikanten) Unterschied zwischen beißenden und gebissenen Hunden folgendermaßen: „Ein größerer Teil der

beißenen Hunde gegenüber den Gebissenen braucht offensichtlich auch eine „härtere“ Erziehung. So hören ca. 10% mehr Täter nur bei Anwendung von Druck“ (ROLL 1994). Die Ergebnisse zeigen jedoch nicht, dass diese Hunde bei Anwendung von Druck „hören“, also z. B. aus einer Situation abrufbar sind, schließlich waren alle untersuchten Hunde in Beißvorfälle verwickelt. Sie zeigen vielmehr, dass 95% der in Beißvorfälle verwickelten Hunde durch aversive Erziehungsmethoden eine massive Verstärkung aggressiven Verhaltens von Seiten der Halter erfahren haben. Bedingt durch seine Methode wird dieser Wert nicht mit Hunden verglichen, die nie in Beißvorfälle verwickelt waren.

Strafende Lernmethoden oder eine bedrohliche Umgebung versetzen Hunde in ständige Erregung (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 c). Emotionale Erregung ist nach HOLST und SCHERER (1988) dann mit Stress verbunden, wenn 1. die Belastung ohne Erholungsphasen andauert und ihr Ende und ihre Folgen für das Individuum nicht absehbar sind und 2. das Individuum sich der Situation weder anpassen noch sie durch Auseinandersetzung oder Vermeidung bewältigen kann. Durch (insbesondere sozialen) Stress kann so aggressives Verhalten des Hundes verstärkt werden und letztlich auch Ausdruck von Verhaltensstörungen sein (FEDDERSEN-PETERSEN 1993 a). Zum Beispiel kommt es durch unklare Kommunikation zwischen Mensch und Hund infolge von nicht regelrechtem Strafen zu unerwünschten Verknüpfungen, sozialem Stress und einer Verstärkung der zugrunde liegenden Angst und damit der (aggressiven) Reaktionsbereitschaft (JONES-BAADE 2001 a).

Der Gebrauch bestimmter Erziehungshilfsmittel, z. B. von Würgehalsbändern²⁵, führt zu Vermeidungsverhalten durch (zu erwartenden) Schmerz und Strafe. Er verursacht physische Schäden und psychische Spätfolgen, so „[...] unterschiedliche Verhaltensprobleme, verschiedenste Formen inadäquater Aggression, ausgelöst durch Angst“ (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 c). Durch das Unterbinden von Drohsignalen mittels Strafen können Hunde lernen, nicht mehr zu drohen und sich

²⁵ Stachel- oder Würgehalsbänder in Verbindung mit scharfem Leinenruck oder Zusammenziehen des Halsbandes verursachen Schmerzen, Leiden und Schäden (FEDDERSEN-PETERSEN 1997 b).

bei Bedrohung ohne Vorankündigung zu verteidigen, da die emotionale Situation unverändert bleibt oder eher schlechter wird (JONES-BAADE 2001 a, 2001 b).

Nicht zuletzt können auch bestimmte Situationen oder Reize²⁶ mit aggressivem Verhalten assoziiert werden und bei ihrem Auftreten immer wieder aggressives Verhalten beim Hund hervorrufen (JONES-BAADE 2001 a, 2001 b). Ein Beispiel für eine Fehlprägung (nach BUCHHOLTZ 1993) ist das gezielte Scharfmachen von Hunden gegen Menschen oder Artgenossen durch Menschen (FEDDERSEN-PETERSEN 1991 b).

²⁶ Als Beispiel können bestimmte Kommandos in innerartlichen Begegnungen (wie „Lieb sein!“) genannt werden.

III. Tiere, Material und Methoden

1. Tiere

Im Zeitraum vom 13.09.2000 bis zum 09.05.2001 wurden am „Institut für Tierschutz und Verhalten (Heim-, Labortiere und Pferde)“ der Tierärztlichen Hochschule Hannover 363 Hunde zusammen mit ihren Halterinnen und Haltern (Hund-Halter-Gespanne) nach den Vorgaben des Wesenstests gemäß GefTVO (NdsMELF 2000 a, 2000 c) getestet. Alle Hunde befanden sich in Privatbesitz und waren den Gutachterinnen bis dahin unbekannt.

Die Prüfungen der einzelnen Hund-Halter-Gespanne fanden in der Reihenfolge ihrer Anmeldung statt. Die Rassezugehörigkeiten ergaben sich aus der GefTVO, nach welcher einer Rasse auch deren Mischlinge in erster Generation zuzuordnen sind. Eine genaue Darstellung der Verteilung von Rasse und Alter der getesteten Hunde befindet sich in Kap. IV.1. Die genannten Angaben entstammen sämtlich dem Besitzerfragebogen.

2. Testaufbau und -ablauf

Alle Hunde wurden gemäß dem vom NdsMELF herausgegebenen Wesenstest nach den Richtlinien der Gefahrtier-Verordnung vom 05.07.2000 getestet. Dieser ist im Folgenden gemeint, wenn vom Wesenstest gesprochen wird. Pro Testtag wurden maximal fünf Hund-Halter-Gespanne, meistens aber zwei bis vier, untersucht.

2.1 Vorangestellte Untersuchungen

Vor dem Absolvieren des Hund-Hund-Kontaktes wurden die Hunde einer tierärztlichen Allgemeinuntersuchung unterzogen, um vorliegende Erkrankungen zu erkennen oder auszuschließen²⁷. Nach der Allgemeinuntersuchung wurden Lern- und Frustrationstests sowie die Situationen des Wesenstests aus dem Hund-Mensch- und Hund-Umwelt-Kontakt durchgeführt. Auf diese soll im Folgenden nicht

²⁷ Organische Erkrankungen und Schmerzen können für aggressives Verhalten verantwortlich sein (s. Kapitel II.4.2.3.1 und II.4.2.3.4).

näher eingegangen werden (vgl. MITTMANN 2002 und BRUNS 2003). Die Halterinnen und Halter wurden angewiesen, während dieser Testteile keinen Kontakt zwischen den Hunden stattfinden zu lassen, so dass eine erstmalige Begegnung der Hunde in den Situationen des innerartlichen Kontaktes stattfinden konnte.

2.2 Gelände und Hilfsmittel

Das Testgelände befand sich auf dem Außengelände der Tierärztlichen Hochschule in Hannover und war den Hunden nicht bekannt. Es hatte eine rechteckige Grundfläche mit abgerundeten Kanten von ca. 1300 m² bei den Maßen von ca. 38 Meter mal ca. 36 Meter. Das Gelände war mit einem Maschendrahtzaun von 2 Metern Höhe umgeben, der an den kurzen Seiten mit einem Sichtschutz versehen war und eine abschließbare Tür für den Zutritt enthielt. Untergrund des überschaubaren Geländes war natürlicher, fester Boden ohne hohen Bewuchs. Entlang einer Längsseite befand sich ein ca. 4 Meter breiter asphaltierter Weg, welcher für den Hund-Mensch- und Hund-Umwelt-Kontakt benötigt wurde.

Den zu testenden Gespannen wurde einheitlich jeweils eine 2 Meter lange doppelendige Lederleine der Marke Hunter® zur Verfügung gestellt. Eine derartige Leine sichert den Hund an zwei Karabinerhaken. Ferner war das Tragen von Stachel- und Würgehalsbändern nicht zulässig, so dass auch Lederhalsbänder verschiedener Größen bereitgestellt werden mussten. Als weitere Managementmaßnahmen wurden Kunststoff- und Metallmaulkörbe der Hersteller Trixie und Europet in den Größen 6, 7 und 8 sowie gelegentlich eine 5 Meter lange Schleppleine des Herstellers Trixie verwendet.

2.3 Durchführung des Hund-Hund-Kontakts

Im innerartlichen Kontakt wurden die Hund-Halter-Gespanne - wie nachstehend für die einzelnen Situationen näher beschrieben - aneinander vorbeigeführt bzw. einem Testhund-Halterin-Gespann ausgesetzt. Die Dauer des Hund-Hund-Kontaktes für vier Hunde betrug ca. 30 Minuten.

Eine bestimmte Gesamtreihenfolge aller Situationen in direkter Folge konnte nicht eingehalten werden. Die Prüflinge wurden auch gegeneinander getestet und somit

dienten Prüflinge auch zwischendurch als Testhunde. Im Verlauf des Testes eines Hundes wurden aber bestimmte Teilreihenfolgen eingehalten.

- So wurde „Passieren, gegengeschlechtlich“ und „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ stets als Block getestet.
- bei den gleichgeschlechtlichen Begegnungen fand „Passieren, gleichgeschlechtlich“ unmittelbar vor der Situation „Stolpern“ statt;
- die Situationen „Zaun, angebunden“ und „Zaun, geführt“ folgten in variabler Reihenfolge dem „Stolpern“, wenngleich Unterbrechungen oder Wiederholungen durch das Abtesten anderer Hunde zwischendurch vorkommen konnten;
- Zum Schluss des gleichgeschlechtlichen Blocks stand immer „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“.

Die Situation „Bellender Hund“ wurde, abhängig von dem Vorhandensein von Testhunden, zu unterschiedlichen Zeiten im Hund-Hund-Kontakt durchgeführt.

Beschreibung der Situationen

Situation „Bellender Hund“

- Ein bellender Hund stand vor dem Hundehalter und dem Hund.
- In dieser Situation hielten sich alle Prüflinge gleichzeitig auf dem Testgelände auf. Sie wurden mit maximaler Entfernung zueinander auf die Ecken des Platzes verteilt und befanden sich mindestens 3 Meter von der Umzäunung entfernt, so dass ein Ausweichen möglich war. Die Halterinnen und Halter warteten mit ihren angeleiteten Hunden, während der bellende Testhund nacheinander an jedem Prüfling vorbeigeführt wurde. In einer Entfernung von 3 Metern zum Hund-Halter-Gespann ließ die Testhund-Halterin den Testhund für die Dauer von ca. 10-15 Sekunden auf Kommando bellen.
- Hier wurde getestet, wie der Prüfling auf Provokation durch einen anderen Hund reagiert. Am geeignetsten dafür wäre ein aggressiv bellender Testhund gewesen, in der Durchführung war dies nicht praktikabel (SCHALKE 2002).
- Beißen galt laut Wesenstest in dieser Situation als „nicht mehr akzeptabel“.

Situationen „Passieren, gleichgeschlechtlich“ und „Passieren, gegengeschlechtlich“

- Zwei Hunde passierten den Prüfling (gewünschte Vorgabe: gut sozialisierte Hunde gleichen und verschiedenen Geschlechts).
- In diesen Situationen war das Vorhandensein von „gut sozialisierten“ Testhunden nicht immer gewährleistet, da die Hund-Halter-Gespanne in der Regel gegeneinander getestet wurden und auch vom Testhund aggressives Verhalten ausgehen konnte.
- Auf zwei im Abstand von ca. 5 Metern parallel zu den Querseiten gelegenen gedachten Linien (ungefähr in der Mitte des Platzes) gingen zwei Hund-Halter-Gespanne gleichzeitig in die entgegengesetzte Richtung und damit aneinander vorbei. Zu Beginn der Testreihe wurden Testhund-Halterin-Gespanne des Instituts verwandt.
- Diese Situation imitierte eine Alltagssituation (SCHALKE 2002).
- Beißen galt laut Wesenstest in dieser Situation als „nicht mehr akzeptabel“.

Situation „Stolpern“

- Der Halter/ die Halterin stolperte unmittelbar nach dem gleichgeschlechtlichen „Passieren“ und berührte dabei den Hund.
- Diese Situation wurde nicht unmittelbar nach dem Passieren innerhalb der Situation „Passieren, gleichgeschlechtlich“ herbeigeführt, sondern in einer neuen Begegnung der selben Tiere, was primär der besseren videographischen Erfassung der Situation diente.
- 2 Faktoren spielten hier eine Rolle: Einerseits berührte der Halter/ die Halterin den Hund auf dem Rücken, was eine plötzliche körperliche Einwirkung von Seiten des Halters darstellte. Andererseits gab die Leine kurz nach dem Stolpern nach, so dass der Hund das Gefühl bekam, sich an den Testhund annähern zu können. Auch nahm der Besitzereinfluss durch den abnehmenden Zug auf der Leine ab. Bei gleichzeitiger Verstärkung des vorher gezeigten Verhaltens durch plötzliche körperliche Einwirkung entstand das subjektive Gefühl von mehr Freiheit. Es wurde getestet, ob sich der Hund annäherte, wenn die Leine plötzlich nachgab (SCHALKE 2002).

- Beißen galt laut Wesenstest in dieser Situation als „nicht mehr akzeptabel“. Für diese Studie war nur das auf den Testhund bezogen gezeigte Verhalten des Prüflings relevant.

Situation „Pitbull-Typus“ (nur Kat. 1-Hunde)

- Eine Testperson mit einem Hund vom Pitbull-Typus ging an Halterin/ Halter und Hund vorüber.
- Bei dieser Situation handelte es sich um ein „Passieren“ wie oben beschrieben, jedoch explizit mit einem Testhund vom Pitbull Typus. War der Testhund in einer „Passier“-Situation ein Hund vom Pitbull Typus gewesen, so wurde die Bewertung übernommen und die Situation nicht erneut durchgeführt. Entsprechend gehörten die Testhunde in dieser Situation zufällig dem einen oder anderen Geschlecht an.
- Beißen galt laut Wesenstest in dieser Situation als „nicht mehr akzeptabel“.

Situation „Zaun, geführt“

- Konfrontation mit einem Rüden/ einer Hündin (einem Hund gleichen Geschlechts) hinter einem Zaun.
- Vor den Zaunsituationen wurde immer das gleichgeschlechtliche „Passieren“ wie auch das Stolpern durchgeführt. Dadurch waren sich Prüfling und Testhund bis zu diesem Zeitpunkt in der Regel bereits mehrfach begegnet. Als Zaun diente die Zaunbegrenzung auf der dem Asphaltweg abgewandten Längsseite des Platzes. Der Prüfling wurde dicht an der einen Seite des Zauns vorbeigeführt, während auf der anderen Seite in ca. 2 Meter Entfernung der Testhund angebunden war.
- Mit dieser Situation sollte territorial bedingtes aggressives Verhalten provoziert werden; insbesondere unsichere Hunde konnten das Gefühl erhalten, ihnen könne durch den trennenden Zaun nichts passieren. Sie zeigten dann vermehrt aggressives Verhalten (SCHALKE 2002).
- Beißen galt laut Wesenstest in dieser Situation als „nachvollziehbar, aber unerwünscht“.

Situation „Zaun, angebunden“

- Der zu prüfende Hund wurde ca. 2 Meter vor dem Zaun angebunden. Auf der anderen Seite des Zaunes wurde der Testhund dicht am Zaun vorbeigeführt.
- Die Situation diene ursprünglich zum Test des Verhaltens des Hundes in Abwesenheit des Hundehalters, welcher aggressives Verhalten verstärken kann (SCHALKE 2002).
- Hier stand der Halter/ die Halterin zwar nicht direkt neben dem Hund, aber in nicht mehr als 5 Meter Entfernung zu ihm; Blick- und Hörkontakt waren gegeben. Der direkte Haltereinfluss durch die Leine entfiel somit, eine verbale Beeinflussung war noch möglich. Auch vor dieser Situation waren sich Prüfling und Testhund in der Regel bereits mehrfach begegnet.
- Beißen galt laut Wesenstest in dieser Situation als „nachvollziehbar, aber unerwünscht“.

Situationen „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ und „Zunehmend, gegengeschlechtlich“

- Es wurden zunehmende Hundekontakte mit Hunden des gleichen und des anderen Geschlechts geschaffen.
- In diesen Situationen sollten sich die angeleiteten Hunde erreichen können. Ein Teil der Hunde wurde mit zwischen ihnen befindlichem Zaun getestet, dann zumeist ohne Maulkorb; bei Begegnungen, in denen die Hunde nur an der Leine waren, wurde bei Bedarf ein Maulkorb verwendet. Gelegentlich wurden diese Managementmaßnahmen nicht benutzt. Die Auswertung des Verhaltens in dieser Situation erfolgte getrennt nach Verwendung bzw. Nichtverwendung eines Zaunes. Die Situation stellt eine Alltagssituation dar.
- Beißen galt in der Situation mit dem verschieden geschlechtlichen Testhund laut Wesenstest als „nachvollziehbar, aber unerwünscht“, mit dem gleichgeschlechtlichen Testhund als „nachvollziehbar“.

Beißen ohne vorheriges Drohen galt in jeder Situation als „nicht mehr akzeptables“ Verhalten.

Aus Sicherheits- und Praktikabilitätsgründen ergaben sich bei der Durchführung des Wesenstestes leichte Veränderungen. So wurde nur ein bellender Hund statt der vorgegebenen drei (vgl. Kap. II.2) eingesetzt. Außerdem wurde die Positionierung der Gespanne zueinander aus dem im Wesenstest vorgegebenen Abstand von 2 Metern (entspricht einer Leinenlänge) zuzüglich eines möglichen Ausfallschritts des Halters/ der Halterin (ca. 1 Meter) berechnet und festgelegt.

Die Halterinnen und Halter wurden vor Testbeginn und auch während des Testes immer wieder instruiert, keinen Leinenruck einzusetzen. Grundsätzlich wurde der Wesenstest ohne Maulkorb durchgeführt.

3. Datenaufnahme und Auswertung

3.1 Beobachtung durch die Gutachterinnen und Videoaufzeichnung

Als Gutachterinnen waren drei sich im Verlauf der Testreihe abwechselnde Tierärztinnen des „Instituts für Tierschutz und Verhalten (Heim-, Labortiere und Pferde)“ der Tierärztlichen Hochschule Hannover tätig. Jeder einzelne Hund wurde dabei von jeweils zwei Tierärztinnen begutachtet. Während in den Hund-Umwelt- und Hund-Mensch-Situationen im Wesenstest das Skalierungssystem (vgl. Kap. II.2) verwandt wurde, hielten die Gutachterinnen das Ausdrucksverhalten im Hund-Hund-Kontakt während der Testdurchführung handschriftlich beschreibend fest. Gleichzeitig wurden die Situationen durch eine Kameraperson mit einem Camcorder des Typs Sony CCD TR950E aufgezeichnet, so dass das Ausdrucksverhalten des Prüflings, das Verhalten der Halterinnen und Halter und die Position der Testhunde deutlich erfasst werden konnten. Die Videoaufzeichnung der Hund-Hund-Begegnungen eines Hundes ist ca. 3 Minuten lang.

Zum Zweck der Gutachtenerstellung erfolgte eine Durchsicht der Videos in Normal- und Zeitlupengeschwindigkeit und ein Vergleich mit den Notizen aus dem Wesenstest. In Zweifelsfällen wurde das auf Video erkennbare Ausdrucksverhalten aus Gründen der Gerichtstauglichkeit als beobachtetes Verhalten angenommen. Im Folgenden ein Beispiel für die beschreibende Darstellung eines Hund-Hund-Kontaktes in einem Gutachten.

Tabelle 8: Beispiel für den deskriptiven Teil des innerartlichen Kontaktes aus einem Gutachten (HACKBARTH et al. 2000)

1. Ein bellender Hund steht vor dem Hundehalter und dem Hund (Abstand 2 m).	Neutral, Gähnen als Übersprungshandlung
2. Zwei Hunde passieren den Prüfling (gut sozialisierte Hündin, gut sozialisierter Rüde Abstand etwa 2 m).	Rüde: Imponierverhalten Hündin: Imponierverhalten
3. Unmittelbar danach: der Halter stolpert und berührt dabei den Hund.	Imponierverhalten, Einziehen des Schwanzes, zurückgelegte Ohren nach Stolpern
4. Konfrontation mit einem selbstsicheren Rüden/einer selbstsicheren Hündin hinter einem Zaun.	Weicht dem Testhund aus
5. Der zu prüfende Hund wird ca. 2 m vor dem Zaun angebunden.	Neutrales Verhalten
6. Zunehmend Hundekontakte schaffen gleichgeschlechtlich, verschieden geschlechtlich	Hündin: zu Beginn scheinbares Desinteresse, nach 1 1/2 Minuten nimmt Testhund Analkontrolle vor, Prüfling nimmt Genitalkontrolle vor, trennen sich wieder Rüde: Imponieren, Prüfling lässt Anogenitalkontrolle zu, zurückgelegte Ohren, Einknicken in den Hintergliedmaßen (deutlich submissiv)

3.2 Eigene Bewertung und Beobachtungen

Im Rahmen meiner Datenaufnahme dienten die Beschreibungen der Gutachten als Grundlage, um das Verhalten der Hunde in den jeweiligen Situationen des innerartlichen Kontaktes analog den Hund-Umwelt- und Hund-Mensch-Situationen in Skalierungen umzuwandeln. Dabei war letztlich die Videosequenz entscheidend für die erhobenen Daten, so dass in einigen Fällen nach erneuter Begutachtung des Videomaterials mit den Gutachterinnen von den ursprünglichen Bewertungen abgewichen werden musste. Die Situationen, in denen der Prüfling Testhund war, wurden nicht bewertet. Zu der zweimaligen Durchsicht der Videos habe ich den Sony CCD TR950E-Camcorder mit SLOW-Taste für die Zeitlupendurchsicht und PAUSE-Taste für die Standbildansicht benutzt, sowie die Fernseher Siemens Bildmeister FS 931 (erste Durchsicht) und Orion Color 3783 TX.

Analog zum Skalierungssystem des Wesenstests (vgl. Kap. II.2.4) wurde die im Folgenden erläuterte Systematik für die Einordnung des Ausdrucksverhaltens benutzt. Es wurde eine Bewertung in Form einer Skalierung für das Verhalten der Prüflinge in jeder einzelnen Situation vergeben. Zur besseren Auswertbarkeit wurden die Skalierungen zu fünf Verhaltensmöglichkeiten zusammengefasst.

- **„Kein Drohen/ Beißen“ = Skalierung 1 (kein aggressives Verhalten)**

Die Skalierung **1** bedeutet wie im Wesenstest, in der betreffenden Situation wurden **keine aggressiven Signale** gezeigt. Damit fielen unter diese Skalierung bis auf aggressives Verhalten als Teilbereich der Agonistik alle anderen Verhaltenskategorien des Sozialverhaltens, nämlich Spielverhalten, Kontaktverhalten mit aktiver Demut, passive Demut, Sexualverhalten, Imponieren sowie Fluchtverhalten als Teilbereich der Agonistik (s. Anhang 1).

- **„Stationäres Drohen“ = Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4**

Die Skalierungen 2a und 2b wurden ebenfalls wie im Wesenstest vorgesehen verwendet. Dabei steht **2a** für **akustische Drohsignale** (Knurren und/ oder tiefes Bellen/ Fauchen/ Schreifauchen) und **2b** für **optische Drohsignale** (Zähneblecken,

Drohfixieren u. a. mit oder ohne Knurren und/ oder Bellen u. a.). Die minimale Bedingung für die Vergabe der Skalierung 2b war in dieser Studie das gleichzeitige Auftreten von angespannter Muskulatur und Drohfixieren im Ausdrucksverhalten des Prüflings. Wurden **optische und akustische Drohsignale** in der gleichen Situation zusammen gezeigt, wurde die Bewertung **2** vergeben.

Die Skalierungen **3 und 4** wurden wie im Wesenstest verwendet:

3 bedeutet **Schnappen ohne Annäherung**, der Körper bleibt stationär in einiger Entfernung zum anderen Hund beziehungsweise zum Zaun.

4 steht für **Schnappen mit unvollständiger Annäherung**, der Prüfling bleibt in gewisser Distanz stehen, es kommt zu einer Distanzunterschreitung mit gelegentlichem Körperkontakt. Dabei handelt es sich um intentionale Beißbewegungen, die den Testhund nicht erreichen, obwohl die Leinenlänge dies ermöglicht hätte.

Beide Skalierungen sind dem Drohverhalten zuzuordnen (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995) (vgl. Kap. II.4.2). Ihnen konnten weitere optische und akustische Drohsignale vorausgegangen sein.

Die Skalierung 4 wurde der Verhaltensmöglichkeit „Stationäres Drohen“ zugeordnet, obwohl der Prüfling definitionsgemäß eine Annäherungsbewegung an den Testhund zeigen musste. Das Kriterium in diesem Test konnte jedoch nur das Erreichen des Leinenendes sein, da die Leine in allen Situationen den Bewegungsradius des Prüflings einschränkte. Insofern ist bei der Skalierung 4 zwar eine Annäherung an den Testhund beim Vollführen der Schnappbewegung vorhanden, der Prüfling blieb jedoch „stationär“ in seinem Leinenradius, ohne durch das Ende der Leine gebremst zu werden. Die Benennung der Verhaltensmöglichkeit „Nicht stationäres Drohen“ nimmt diese Ungenauigkeit in Kauf und bezieht sich explizit auf das Verhältnis des Körpers des Prüflings zur Leine (s. auch im Folgenden: „Nicht stationäres Drohen“ und „Beißen mit vorherigem Drohen“).

- **„Nicht stationäres Drohen“ = Skalierungen 2a+, 2b+, 2+**

Während in der ursprünglichen Skalierung nur von optischen und akustischen Drohsignalen ohne Annäherung die Rede war, beobachteten wir in der

Testdurchführung die Tendenz der Hunde, während des Zeigens von Drohverhalten der ursprünglichen Skalierungen 2a und 2b an der Leine in Richtung Testhund zu ziehen. Dabei bestand beim Prüfling eine in der Regel zum anderen Hund ausgerichtete Vorwärtstendenz, unter der sich die Leine derart straffte, dass auf den Halsbereich des Hundes durch das an der Leine befestigte Halsband ein deutlicher Zug entstand; teilweise wurde der Hund mit den Vorderbeinen (je nach Größe des Tieres) bis zu 1 Meter vom Boden abgehoben. Diese zusätzlich eingeführte Skalierung wird **2a+, 2b+, 2+ (akustische und/ oder optische Drohsignale mit Erreichen des Leinenendes)** genannt. Ein Nachtesten der Situation mit der Möglichkeit der Hunde, einander erreichen zu können, wurde nicht vorgenommen, da die Hunde ihre innerartliche Kommunikationsfähigkeit bewiesen hatten.

- **„Beißen mit vorherigem Drohen“ = Skalierung 5**

Unter die Skalierung **5** fallen nach den Vorgaben des Wesenstests **„Beißen (Beißversuche) oder Angreifen (Angriffsversuche: Annäherung bei hoher Geschwindigkeit und Zustoßen; mit Knurren und/ oder Bellen und/ oder Zähneblecken)“** (NdsMELF 2000 c). Sie wurde in den Situationen mit Zaun für Stoßen (Maulkorb) oder Beißen in den Zaun vergeben oder bei freien Begegnungen für **Stoßen durch den Maulkorb**. Um den Testbedingungen, die ein gegenseitiges Verletzen der Hunde durch entsprechende Managementmaßnahmen ausschließen sollten, Rechnung zu tragen, wurde auch das **Schnappen mit Erreichen des Leinenendes** wie Beißen behandelt und mit Skalierung 5 bewertet. Dabei handelte es sich um ein unter Umständen sehr starkes Ziehen an der Leine und gleichzeitiges Schnappen. Es kam vor, wenn die Halter den Hunden nicht genügend Leine gegeben hatten, um zum Zaun/ zum Testhund gelangen zu können, oder in der Situation „Zaun, angebunden“. Auch in Situationen mit Zaun und ausreichendem Leinenspiel konnte der Hund Schnappbewegungen zeigen und mit unter Umständen sehr starker Vorwärtstendenz am Zaun hochsteigen, ohne dass wie bei der eigentlichen Skalierung 5 nach Wesenstest in den Zaun gebissen wurde. Ein selbsttätiges Stehenbleiben in gewisser Distanz, wie bei Skalierung 4 gefordert, konnte hier den Bedingungen entsprechend nicht beobachtet werden, vielmehr ein Festgehalten werden durch die Leine oder den Zaun als Managementmaßnahme.

Eine Aussage, welches Verhalten ohne die Managementmaßnahme zu beobachten gewesen wäre, ist nicht zulässig.

Beißen mit vorherigem Drohen galt nur in den Situationen „Bellender Hund“, „Passieren, gleichgeschlechtlich“, „Passieren, gegengeschlechtlich“, „Stolpern“ und „Pitbull-Typus“ als „nicht mehr akzeptabel“ und damit als inadäquates Aggressions-/ Sozialverhalten.

- **„Gestört aggressives Verhalten“ = Skalierungen 6, 7, 8**

Die Skalierung **6** bezieht sich auf das Fehlen jeglicher Drohsignale vor dem Angriff durch den auf Kampfbereitschaft selektierten und trainierten Hund, der sich unmittelbar im Ernstkampf befindet (Eskalationsstufe 6 nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999)).

Ab der Skalierung 5 wurde die Drohdauer vor dem Angriff anhand der Zeitanzeige auf dem Videoband in Sekunden bestimmt, so dass eine Trennung der Skalierungen 5 und 6 objektiv möglich wurde. Eine Drohdauer unter 1 Sekunde wurde dabei als 6 gewertet, sofern nicht durch einen unmittelbaren Angriff des Testhundes auf den Prüfling der Einsatz von Drohverhalten verhindert wurde.

Skalierung **7** geht aus 6 hervor und spiegelt den starken Erregungszustand des Hundes in und unmittelbar nach der Kampfsituation wieder, der nach den Ausführungen des Wesenstests nach 10 Minuten noch nicht abgeklungen sein soll. Diese Skalierung ist bei der Durchführung des Hund-Hund-Kontaktes keinmal vorgekommen und daher auch nicht in den Gutachten beschrieben worden.

Zusätzliche Skalierung **8**: In Ergänzung zu der Skalierung 7 wurde die zusätzliche Skalierung 8 eingeführt. Mit ihr wurden alle auf Video beobachteten Zustände hoher Erregung bewertet, die sich nicht, wie bei der Skalierung 7 gefordert, durch eine über zehnmünütige Erregung nach erfolgter Eskalation auszeichneten, und bei denen ein Zustand der Erregung über mehrere Situationen hinweg erhalten blieb. Durch Unterbrechungen während der Videoaufzeichnungen war die Gesamtdauer der Erregung während des tatsächlichen Testes nicht quantifizierbar. Wie bei Skalierung 7 musste Beißen vorkommen oder in einer vorhergehenden 8er-Situation vorgekommen sein. Bei starker Erregung eines Hundes bereits zu Anfang des Hund-

Hund-Kontaktes wurde der Beginn der Erregung (Eskalation) im ersten Testteil (Hund-Mensch-/ Hund-Umwelt-Kontakt) bestimmt. Insofern wurde auch die maximal gezeigte Skalierung aus diesem Teil des Wesenstests bei der Durchsicht der Videos beachtet.

Prüflinge konnten anhaltend stark erregt sein, wenn auch der Testhund sehr stark erregt drohte oder angriff. Diese Tatsache floss insofern in die Bewertung ein, als dass massiv vom Testhund bedrohte Prüflinge nicht mit 8 bewertet wurden, da ihr Zustand nicht durch die alleinige Anwesenheit des Testhundes beibehalten wurde, sondern durch eine bestehen bleibende aggressive Kommunikation zwischen zwei bestimmten Individuen, und somit erregungsfreie Übergänge entstanden. Auch bei der nicht gestörten aggressiven Kommunikation kann es zu erregtem Drohverhalten kommen, jedoch klingt dieses mit Entfernen vom Artgenossen wieder ab.

Die Skalierung **8** wurde weiterhin benutzt, um einen Zustand stiller Erregung zu bewerten, der nicht unbedingt mit einer unmittelbar vorausgegangenen Eskalation zusammenhängen, aber zu einer solchen im Testverlauf führen musste. Das Ausdrucksverhalten des Hundes musste darauf schließen lassen, dass sich der Hund auf Eskalationsstufe 6 befand und dass er ein Appetenzverhalten für einen entsprechenden Auslösereiz zeigte. Beißen in einer der nachfolgenden Situationen ermöglichte eine Einordnung. Dass es in der eigentlichen Situation des Wesenstestes ohne Leine zu einem Ernstkampf gekommen wäre, konnte unter den Testbedingungen (unter denen die Hunde überhaupt nur im zunehmenden Kontakt direkten Kontakt hatten, teilweise unter Managementbedingungen) nicht bewiesen werden.

Die Skalierung 8 kennzeichnet ebenso wie die Skalierungen 6 und 7 eine gestörte innerartliche Kommunikation. Das mit den drei Skalierungen bewertete Verhalten galt in jeder Situation des Wesenstestes als inadäquates Aggressions-/ Sozialverhalten.

Eine „maximale Skalierung“ wurde für die einzelnen Hunde aus den Situationen der unterschiedlichen Multiplikatoren gebildet. Dabei war die maximale Skalierung diejenige Skalierung, die den nach dem Skalierungssystem höchsten numerischen Wert hatte. Analog zu den einzelnen Situationen wurden die Skalierungen zu fünf Verhaltensmöglichkeiten zusammengefasst dargestellt.

Die Auswertung der einzelnen Situationen erfolgte nach Rassen, nach den durch die GefTVO (NdsMELF 2000 a) bestimmten Kategorien 1 und 2 sowie nach der Trennung in Terrierrassen und Nichtterrierrassen, die durch das NHundG (NdsMELF 2002) entstanden ist.

Weiterhin wurden Hund-Halter-Interaktionen (Leinenruck und Stimmkommando) für die einzelnen Situationen bewertet.

In allen Situationen, außer „Zaun, angebunden“, befanden sich die Tiere unter dem Einfluss des Halters an der Leine. Führte dieser einen *Leinenruck* aus, so straffte sich die Leine plötzlich und ruckartig; es entstand eine Zugwirkung auf das Halsband und damit den Hals des Hundes. Die unterschiedliche Stärke des Leinenrucks wurde bei der Datenerfassung nicht berücksichtigt; aufgenommen wurde, was im Video sichtbar erschien. Je nach Größe des Hundes und Zug des Halters konnte so ein unterschiedliches videographisches Bild der Einwirkung auf das Tier entstehen. Auch die Anzahl der erteilten Rucke blieb unberücksichtigt. Wichtig war, dass der Leinenruck unmittelbar vor dem Zeigen der höchsten Skalierung in einer Situation erfolgt sein musste, um als Auslöser für diese in Betracht zu kommen.

Häufig wurde ein Leinenruck nicht unmittelbar in den Situationen, sondern vor- oder nachher eingesetzt. Zusätzlich zum Leinenruck in der eigentlichen Situation wurden daher Leinenrucke nach der Begegnung, zwischen den Situationen und in einem zeitlichen Zusammenhang von mehr als 3 Sekunden vor Zeigen der höchsten Skalierung in einer allgemeinen Kategorie Leinenruck aufgenommen. Der Leinenruck musste mindestens einmal im Testverlauf zu beobachten gewesen sein, um davon auszugehen, dass der Hund auch generell mit diesem Mittel erzogen wird. Einerseits sollte so die Frage nach der Bedeutung des Leinenrucks spezifisch im Vorfeld des Beißens, andererseits die Frage nach der Bedeutung einer generellen Benutzung dieses aversiven Erziehungsmittels beantwortet werden.

Der Leinenruck wird prinzipiell als „Erziehungsmittel“ benutzt, um den Hund in die gewünschte Richtung zu lenken, eine gewisse Leinenführigkeit erreichen zu wollen oder allgemein eine bestimmte Handlung zu unterbinden. In den Wesenstestsituationen wurde der Prüfling vom Halter auf diese Weise auch vom Testhund weggezogen und aus dem zunehmenden Kontakt geholt. Auch der

ruckartige Zug, der entstand, wenn der Besitzer den nach vorn ziehenden Hund wieder zu sich zurückholte, wurde als Leinenruck gewertet.

Nicht als Leinenruck galt ein Mitnehmen des Hundes, welches bei dem kurzfristigen Stehenbleiben des Prüflings auf nicht ruckartige Weise erfolgte. Dabei straffte sich die Leine und der Halter nahm den Hund bei gleichmäßigem Zug mit sich mit.

Auch wurde festgestellt, ob dem Beißen eines Hundes ein *Stimmkommando* des Halters vorausging. Die Zeitspanne vom Kommando bis zum Zeigen der höchsten Skalierung in einer Situation wurde notiert.

Die *Leinenführigkeit* vor Zeigen von „Nicht stationärem Drohen“ wurde untersucht. Hierbei ging es um die Feststellung bestehenden Zugs an der Leine bei Eingang in die entsprechenden Situationen bis zum Zeigen des Drohverhaltens. Als „Ziehen an der Leine Richtung Testhund“ wurde das direkte Ziehen in Richtung Testhund oder das Ziehen in Bewegungsrichtung mit Blick auf den Testhund gewertet, sofern sich der Prüfling nicht seitlich wegbewegte und somit auswich.

Nicht dazu zählte, wenn der Prüfling beim Passieren kurz stehen blieb, in Richtung Testhund blickte und sich die Leine kurz anspannte, so dass der Hund in Folge dessen mit dem Halter weiter mitging. Zog der Hund seitlich oder nach hinten, so wurde dies als „Ausweichen“ bewertet. In der Situation „Stolpern“ war die Leine durch die vorausgehende Schrecksituation - Hund und Halter verlangsamten kurzfristig, Hund wendet sich in Richtung ihn berührenden Halter - in der Regel locker. In der Situation „Zaun, angebunden“ zählte das Einhalten eines maximalen Abstandes zum Zaun und das Sitzen an straffer Leine nicht zum „Ziehen an der Leine Richtung Testhund“, da es sich hier um Ausweichen handelt.

Ausschließlich beim zunehmenden Kontakt mit beiden Geschlechtern wurde ab der Skalierung 5 das *Testhundverhalten* direkt vor Zeigen der höchsten Skalierung - als Verhaltenskategorie - notiert. Ebenso wurde vermerkt, ob der Prüfling das aggressive Verhalten initial gezeigt hat oder ob in dieser oder anderen Situationen vom Testhund aggressive Signale in Richtung des Prüflings ausgingen. Ein mögliches *Ausweichen* des Prüflings vor Zeigen der Skalierung 5 wurde notiert.

Das Ausdrucksverhalten der Hunde mit zusätzlichen Erregungszuständen wurde im Rahmen einer erneuten Videodurchsicht beschrieben und tabellarisch dargestellt. Im Fall eines stark vokalisierenden Hundes wurden Sonagramme mit Hilfe eines DSP-Sonographen, Modell 5500, erstellt. Die Bildbearbeitung erfolgte mit Adobe Photoshop 6.0 für Windows.

Es wurde ferner untersucht, ob die Einordnung des Zustandes der stillen Erregung als Skalierung 8 gerechtfertigt ist.

3.3 Fragebogen

Der mit der Anmeldung der Hunde zum Wesenstest ausgefüllte Besitzerfragebogen (s. Anhang 2) stellt die Grundlage für die in dieser Studie benutzten Besitzerangaben dar. Von besonderem Interesse waren Antworten zu folgenden Fragen (hier modifiziert für diese Studie):

- Herkunft des Tieres
- Aufnahmealter in Wochen
- Anzahl der Wurfgeschwister
- Teilnahme an einer organisierten Welpengruppe mit Hundespielerfahrung
- Gleichzeitige Haltung anderer Hunde
- Freilauf vor der Verordnung
- Tritt vermehrtes Bellen an der Leine auf?
- Hilfsmittel der Erziehung (aversiv, nicht aversiv, gemischt; welche aversiven Erziehungshilfsmittel)
- Wurde ein anderer Hund gebissen?
- Verhalten mit gleichgeschlechtlichen/ verschieden geschlechtlichen Hunden nach Besitzereinschätzung

Die Ergebnisse des Fragebogens wurden auf das Vorhandensein von Übereinstimmungen mit den Ergebnissen der Untersuchung des aggressiven Verhaltens geprüft.

3.4 Statistische Methoden

Die relevanten Daten aus Gutachten, Fragebogen und Videoanalyse wurden in eine EXCEL 2000 für Windows-Datei übertragen. Die Auswertung der Ergebnisse erfolgte mit Hilfe des Statistical Analysis Systems (SAS) für Windows am „Institut für Biometrie, Epidemiologie und Informationsverarbeitung“ der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Parametrische Werte (z. B. Alter der Hunde) wurden auf Bestehen einer Normalverteilung analysiert, andere Werte wurden mit zweiseitigen, nicht parametrischen Tests untersucht. Signifikanzen für zwei Stichproben wurden mittels Chi-Quadrat-Test unter Verwendung von dichotomen Kontingenztafeln berechnet. Bei der Auswertung kleiner Merkmalswerte kam der Fishers-Exakt-Test zum Einsatz. Die nicht parametrische Varianzanalyse für mehr als zwei Stichproben wurde mittels Kruskal-Wallis-Test durchgeführt. Es wurde eine Irrtumswahrscheinlichkeit von unter 5% angenommen. Werte von $p < 0,05$ galten als signifikant, $p < 0,01$ als hochsignifikant und $p < 0,001$ als höchstsignifikant. Wenn eine Auswahl von Stichproben aus dem Material nötig war, so wurde sie zufällig entnommen.

IV. Ergebnisse

In Teil 1 dieses Kapitels erfolgt ein Überblick über die im Rahmen dieser Studie getesteten Hunde anhand der Angaben aus dem Besitzerfragebogen. Teil 2 enthält die Ergebnisse der Untersuchung des Verhaltens der Hunde in den einzelnen Testsituationen, weitergehende Untersuchungen zur Eskalation und ihren Bedingungen sowie zum Haltereinfluss anhand eigener Beobachtungen und anhand des Fragebogens. Teil 3 beschäftigt sich mit den Hunden, die während des Testes gestört aggressives Verhalten zeigten, und gibt den genauen Testablauf und das Ausdrucksverhalten dieser Hunde wieder. In Teil 4 werden andere im Test beobachteten Erregungszustände beschrieben.

1. Die Hunde

Im Zeitraum vom 13.09.2000 bis 09.05.2001 wurden am „Institut für Tierschutz und Verhalten (Heim-, Labortiere und Pferde)“ der Tierärztlichen Hochschule Hannover 363 Hunde im Wesenstest begutachtet. Aufgrund der zu geringen Anzahl fielen vier Bullmastiffs aus der statistischen Auswertung heraus. Zwei weitere Hunde wurden, anders als in der Methode bestimmt, zu Beginn des Wesenstests im Hund-Hund-Kontakt geprüft. In 10 Fällen wurde der Hund-Hund-Kontakt nach gezeigtem aggressivem Verhalten in vorausgegangenen Wesenstestsituationen nicht mehr durchgeführt. Die verbleibenden 347 Hunde der Rassen Bullterrier (n=36), American Staffordshire Terrier (n=78), Staffordshire Bullterrier (n=56), Rottweiler (n=78) und Dobermann (n=39) sowie des Pitbull Typus (n=60) fanden ohne Ausnahme Eingang in diese Studie. Die Rassezuordnung erfolgte nach Besitzerangaben, was in einem Fall dazu geführt hat, dass ein Rottweiler-Bordeauxdogge-American Bulldog Mischling als Rottweiler in die Studie einging, dem Phänotypus eines Rottweilers aber keinesfalls entsprach. Auffällig war auch die große Anzahl von der Rasse Staffordshire Bullterrier zugeordneten Hunden, die größer als 40,5 cm Widerristhöhe (FCI 1987 b) waren. Die genaue Verteilung der im Hund-Hund-Kontakt getesteten Hunde auf die Rassen ist der Tabelle 9 zu entnehmen. Gemäß Definition gehören zu den Rassen auch deren Mischlinge in erster Generation. Die Hunde sind gleichmäßig auf die Kategorien 1 und 2 verteilt.

Tabelle 9: Verteilung der 347 Hunde auf 5 Rassen und 1 Typus sowie 2 Kategorien

Rasse	Anzahl Hunde	
	absolut	relativ [%]
Bullterrier	36	10
American Staffordshire Terrier	78	23
Hunde vom Pitbull Typus	60	17
Staffordshire Bullterrier	56	16
Rottweiler	78	23
Dobermann	39	11
gesamt	347	100
Kat. 1	174	50
Kat. 2	173	50

Das Mindestalter der Hunde im Wesenstest betrug nach Vorgabe des Ministeriums 15 Monate. Die Altersverteilung der Hunde in dieser Studie ist in Abbildung 3 dargestellt. Der Median für das Alter der Hunde betrug 4 Jahre. Die Spannweite reicht vom jüngsten Hund (15 Monate alt) bis zum mit 12 Jahren ältesten Hund.

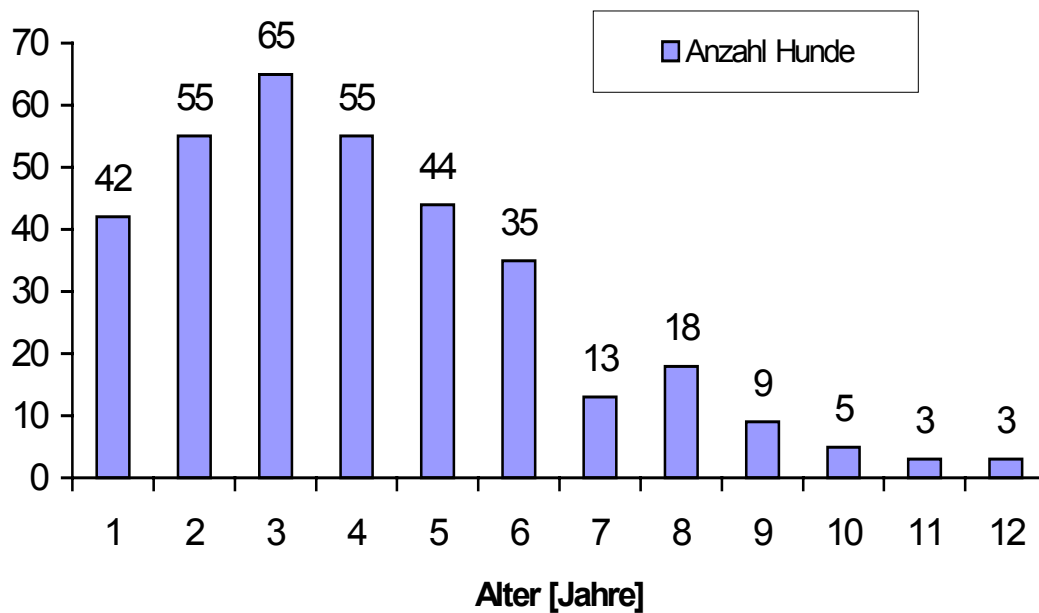


Abbildung 3: Altersverteilung der 347 Hunde

IV. Ergebnisse

Die bei den folgenden Fragestellungen durch fehlende Besitzerangaben nicht zuzuordnenden Hunde sind als absolute Zahl in der jeweiligen Tabelle aufgeführt (keine Angabe). Sie fielen bei der Berechnung der prozentualen Verteilung heraus.

Tabelle 10 zeigt die Herkunft der Hunde auf: 145 der getesteten Hunde stammten von Züchtern und 129 von Privat. Mit Abstand folgte das Tierheim, aus dem 30 Hunde kamen, 27 Hunde kamen als Geschenk zu ihren Halterinnen und Haltern und jeweils vier waren Findlinge oder kamen von Bullterrier-Nothilfeorganisationen. Nur ein Hund wurde auf Pferde- oder Viehmärkten erstanden. Fünf Halter machten keine Angaben zur Herkunft ihres Hundes.

Tabelle 10: Herkunft der getesteten Hunde in absoluten und relativen Zahlen

Herkunft	Anzahl Hunde	
	absolut	relativ [%]
Züchter	145	42
Privat	129	38
Tierheim	30	9
Geschenk	27	8
zugelaufen/ Findling	4	1
Nothilfe	4	1
eigene Zucht	2	1
Pferde-/ Viehmarkt	1	0
keine Angabe	5	

Die jüngsten Hunde wurden mit 0 Wochen (n=2) aufgenommen, bei ihnen handelt es sich um Tiere aus eigener Zucht. Der älteste Hund kam mit 338 Wochen (n=1) in seinen jetzigen Haushalt. Der Median für das Aufnahmealter beträgt 11 Wochen. Die Verteilung des Aufnahmealters wird in Tabelle 11 veranschaulicht.

34% der Hunde (n=111) haben bereits den in der 7. Lebenswoche liegenden Höhepunkt der Sozialisationsphase (SCOTT 1968) bei ihrem Halter erlebt, weitere 31% (n=103) zumindest einen großen Teil der Sozialisationsphase. 12% (n=40) der Hunde kamen vermutlich in der Schlussphase der sensiblen Phase, also zwischen 14. und 21. Lebenswoche (vgl. Kap. II.5.1), in den jetzigen Haushalt. Damit verbrachte mit 77% die überwiegende Mehrheit der getesteten Hunde mindestens

einen Teil der Sozialisationsphase bei ihren Halterinnen und Haltern. Die restlichen 23% der getesteten Hunde (n=79) wurden erst nach Abschluss der sensiblen Phase aufgenommen: 11% (n=38) waren bis zu einem Jahr alt, 7 % (n=23) bis zu 2 Jahren und 5% (n=17) sogar älter als 2 Jahre.

Tabelle 11: Aufnahmealter in Wochen

Alter [Wochen]	Anzahl Hunde	
	absolut	relativ [%]
0-8	111	34
9-13	103	31
14-21	40	12
22-52	38	11
53-104	23	7
>105	17	5
keine Angabe	15	

Wie in Abbildung 4 dargestellt, stammten 32 Hunde aus kleinen Würfen (1-4 Hunde), die Spannweite bei der Anzahl Wurfgeschwister ist 14 (n=1) – 1 (n=2). Für die 221 Hunde mit Angaben liegt der Median bei 7. In 126 Fällen wurden keine Angaben gemacht (im Diagramm nicht dargestellt).

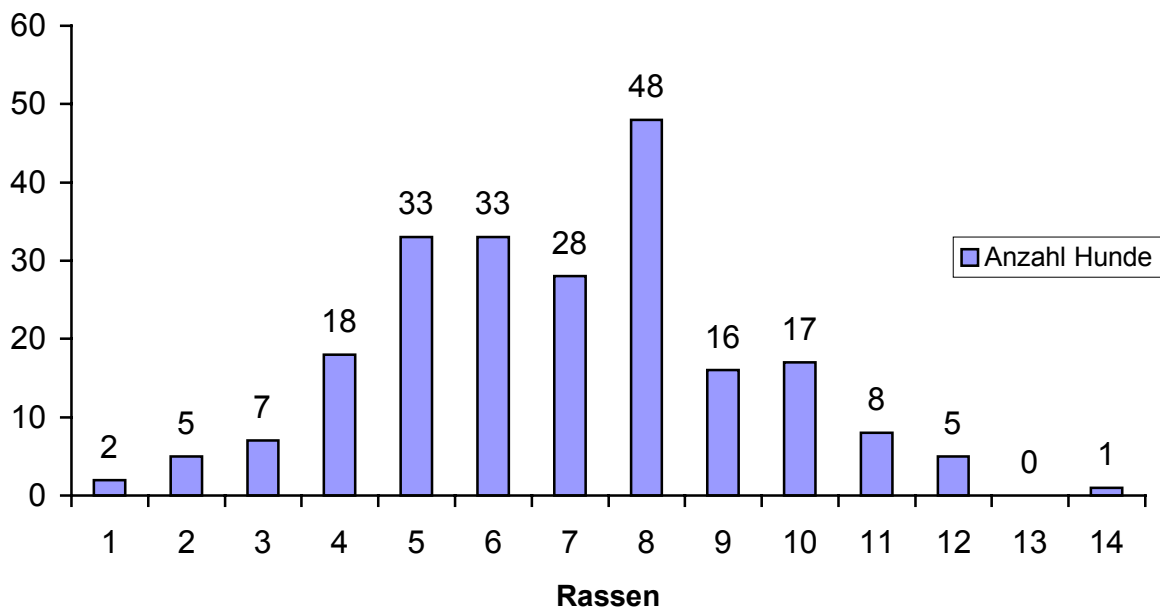


Abbildung 4: Verteilung der getesteten Hunde auf die Anzahl der Wurfgeschwister

Die Mehrheit der getesteten Hunde hatte nicht an einer organisierten Welpenspielgruppe teilgenommen (67%), wie Tabelle 12 zeigt. Nur knapp ein Drittel der Hunde (32%) konnte regelmäßig unter kontrollierten Bedingungen frühe Spielerfahrungen mit Artgenossen sammeln.

Tabelle 12: Teilnahme der Hunde an einer organisierten Welpenspielgruppe

Welpenspielgruppe	Anzahl Hunde	
	absolut	relativ [%]
nicht teilgenommen	202	67
teilgenommen	97	32
abgebrochen	2	1
keine Angabe	46	

Als überwiegende Haltungsform der vorgestellten Hunde wurde mit 70% die Einzelhaltung angegeben. Tabelle 13 enthält die Angaben zur Verteilung der getesteten Hunde auf die Haltungsformen. Die übrigen 30% der nicht in Einzelhaltung lebenden Hunde entfallen auf die gleichgeschlechtliche Doppelhaltung (11%), die gegengeschlechtliche Doppelhaltung (15%) und die Mehrfachhaltung mit Hunden beiden Geschlechts (4%).

Tabelle 13: Haltungsform der getesteten Hunde

Haltungsform	Anzahl Hunde	
	absolut	relativ [%]
Einzelhaltung	234	70
Haltung mit Hund gleichen Geschlechts	36	11
Haltung mit Hund des anderen Geschlechts	50	15
Haltung mit Hunden beider Geschlechter	13	4
keine Angabe	14	

Tabelle 14 zeigt die Ergebnisse der Befragung zum Freilauf vor Inkrafttreten der Verordnung. Der überwiegende Teil der Hunde (69%) konnte vor der Gesetzesinitiative ohne Leine und Maulkorb mit anderen Hunden beim Spaziergang kommunizieren. 31%, also immerhin ein Drittel der Hunde, hatte vorher keinen fremden Hundekontakt. Während 5 % der Hunde unangeleint umherlaufen durfte,

wenn keine fremden Hunde in der Nähe waren, wurden 26% der Hunde nie von der Leine gelassen.

Tabelle 14: Freilauf vor Inkrafttreten der Verordnung

Freilauf	Anzahl Hunde	
	absolut	relativ [%]
immer	230	69
niemals	87	26
nur ohne fremden Hundekontakt	16	5
keine Angabe	14	

Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über die nach Halterangaben bei der Erziehung der getesteten Hunde verwandten Hilfsmittel.

Tabelle 15: Hilfsmittel der Erziehung

Erziehungshilfsmittel	Anzahl Hunde	
	absolut	relativ [%]
ausschließlich nichtaversiv	228	67
Kombination aversiv*/ nichtaversiv	102	30
keine Hilfsmittel	6	2
ausschließlich aversiv*	5	1
keine Angabe	6	

*aversive Hilfsmittel führen dem Hund Strafreize zu; diese können, einmal erfolgt, nicht durch eine Korrektur des Verhaltens abgewendet werden und führen oft zu Angst oder Schmerz

67% aller getesteten Hunde (n=228) wurden ausschließlich mit *nichtaversiven*, nicht über Strafreize arbeitenden Methoden erzogen²⁸. 1% der Hunde (n=5) wurde ausschließlich mit *aversiven* Hilfsmitteln erzogen²⁹. 30% der Hundehalter benutzten eine *Kombination aus aversiven und nichtaversiven* Hilfsmitteln zur Erziehung ihres

²⁸ Im Fragebogen wurden genannt: Leder- und Stoffhalsband, Geschirr, Halti, Spielzeug, Leckerchen, Zughalsband mit Stop, Klicker, Büffelhornpfeife, Pfeifen, Lob, (freundliche) Stimme, Streicheln, Aufmerksamkeit, Geduld, Spiel, Nähe zum Menschen, Tipps vom Züchter, Fachliteratur, Ignorieren, Handzeichen, Mimik, Gestik, gut sozialisierte andere Hunde und Fremdpersonen, Liebe, Kauknochen aus Büffelhaut, Handzeichen, Hundeverstand, Anrede, Zeichen, Mundpfeiff, Blicke und Sprache.

²⁹ Genannt wurden Zughalsband (Ketten-, Gesundheitswürger), Stachelhalsband (auch mit Gesundheitsnoppen), Geschirr mit Zugwirkung, Elektrohalsband, Wasserpistole, Schlüsselbund, Zeitung, Leinenruck, Klaps mit der Hand und Wurfkette, -schelle.

IV. Ergebnisse

Hundes (n=102). Damit verwendeten 107 Halter (31%) überhaupt aversive Erziehungshilfsmittel. Gar keine Hilfsmittel benutzten 2% der Hundehalter (n=6 Hunde).

Die Verteilung der benutzten aversiven Hilfsmittel ergibt sich aus Tabelle 16 a.

Tabelle 16 a: Verteilung der benutzten aversiven Erziehungsmittel nach ihrer Art (Managementmaßnahme*, Wurf-/ Schlaggerät), Anzahl und Kombination

Nennung aversiver Erziehungsmittel im Fragebogen	Anzahl Hunde
<i>Einfache Nennung von aversiven Managementmaßnahmen</i>	81
Zughalsband	68
Stachelhalsband	9
Geschirr mit Zugwirkung	4
<i>Einfache Nennung in Kombination mit Wurf-/ Schlaggerät</i>	3
Zughalsband und Zeitung	1
Zughalsband und Wurfkette	1
Zughalsband und Schlüsselbund und Leinenruck	1
<i>Doppelte Nennung von aversiven Managementmaßnahmen</i>	15
Zughalsband und Stachelhalsband	9
Zughalsband und Geschirr mit Zugwirkung	3
Stachelhalsband und Geschirr mit Zugwirkung	2
Stachelhalsband und Elektrohalsband	1
<i>Doppelte Nennung in Kombination mit Wurf-/ Schlaggerät</i>	1
Zughalsband, Stachelhalsband und Schlüsselbund	1
<i>Dreifache Nennung von aversiven Managementmaßnahmen</i>	1
Zughalsband, Stachelhalsband und Geschirr mit Zugwirkung	1
<i>Wurf-/ Schlaggerät</i>	6
Schlüsselbund	2
Wurfkette/ Wurfchellen	1
Wasserpistole	1
Zeitung	1
Im Nackenfell packen und schütteln und Klaps geben	1
keines	228
keine Angabe	12
Gesamtzahl Hunde	347

*Managementmaßnahmen in diesem Sinne sind dauerhaft zum Handling der Hunde benutzbare Maßnahmen wie Halsbänder und Geschirre

Von den 107 Hunden, die aversiven Erziehungshilfsmitteln ausgesetzt waren, trugen 84 jeweils ein Zug- oder Stachelhalsband oder ein Geschirr mit Zugwirkung. Bei 3

IV. Ergebnisse

von diesen Hunden wurde eine derartige Managementmaßnahme mit Wurf- und Schlaggerät (vgl. Tabelle 16 a) kombiniert. 16 Hunde trugen jeweils zwei der Managementmaßnahmen Zug-, Stachel- und Elektrohalsband oder Geschirr mit Zugwirkung, von diesen wurde ein Hund zusätzlich mit Wurfgerät erzogen. Ein einzelner Hund wurde mit dreierlei - Zug-, Stachelhalsband und Geschirr mit Zugwirkung - ausgebildet. Lediglich mit Wurf-/ Schlaggerät erzogen wurden 6 Hunde. Nur ein Halter gab an, seinen Hund mit Leinenruck zu erziehen.

Betrachtet man den Anteil der Managementmaßnahmen an den benutzten aversiven Erziehungsmitteln (siehe Tabelle 16 b), so wird deutlich, dass 101 Halter und damit 94% der aversive Hilfsmittel benutzten Halter mindestens eine Managementmaßnahme eingesetzt haben. 4% dieser Halter haben zusätzlich Wurf- und Schlaggerät verwendet. Nur 6% der aversiven Hilfsmittel benutzten Halter verwendeten ausschließlich Wurf- und Schlaggerät.

Tabelle 16 b: Anteil der Managementmaßnahmen (Halsbänder, Geschirre) an den aversiven Erziehungsmitteln

Nennung von	Anzahl Hunde	
	absolut	relativ [%]
mindestens einer Managementmaßnahme	97	90
mindestens einer Managementmaßnahme in Kombination mit Wurf-/Schlaggerät	4	4
nur Wurf-/Schlaggerät	6	6

Die Angaben zum Einfluss der Leine auf das Bellen des Hundes zeigt Tabelle 17. 13% der Halterinnen und Halter gaben an, dass ihr Hund an der Leine vermehrt bellt.

Tabelle 17: Einfluss der Leine auf das Bellen des Hundes

Vermehrtes Bellen an der Leine?	Anzahl Hunde	
	absolut	relativ [%]
ja	45	13
nein	294	87
keine Angabe	8	

Des Weiteren wurden die Halterinnen und Halter gebeten, eine Einschätzung des Verhaltens ihres Hundes anderen Hunden gegenüber (differenziert nach Geschlecht) zu geben. Aus 9 Verhaltensmöglichkeiten war auszuwählen, Mehrfachnennungen waren möglich. Im Folgenden sollen die Ergebnisse zum Verhalten „aggressiv“ wiedergegeben werden. Aufgrund der zu geringen Tierzahlen für dieses Verhalten unterblieb eine Differenzierung nach Rassen. Nur 3% aller Hunde verhielten sich demnach gegenüber Hunden des anderen Geschlechts „aggressiv“, dagegen werden 12% der Hunde von ihren Halterinnen und Haltern als „aggressiv“ gegenüber Hunden des gleichen Geschlechts eingestuft. Hier besteht ein höchstsignifikanter Unterschied ($p < 0,0001$). Eine Tabelle, die die Angaben zur Besitzereinschätzung zusammenfasst, findet sich in Anhang 6 dieser Studie.

Die Ergebnisse zur Beißgeschichte der getesteten Hunde zeigt Tabelle 18.

Vergleicht man die Anzahl der Hunde nach Rassen, die nach Halterangaben bereits einen anderen Hund gebissen haben, so ergibt die Varianzanalyse keinen signifikanten Unterschiede zwischen den fünf Rassen und einem Typus ($p = 0,2240$). Der paarweise Vergleich ergibt, dass nur zwischen Bullterriern und Rottweilern mit $p = 0,0304$ und Hunden vom Pitbull-Typus und Rottweilern mit $p = 0,0359$ ein Unterschied besteht. Die Halterinnen und Halter von Rottweilern haben deutlich seltener angegeben, dass ihr Hund in der Vergangenheit einen anderen Hund gebissen hat. Es besteht zumindest ein Trend, dass sich auch American Staffordshire Terrier und Rottweiler unterscheiden ($p = 0,0863$).

Ein Vergleich von Kategorie 1- und Kategorie 2-Rassen zeigt, dass sich die Kategorien in ihrer Beißgeschichte unterscheiden ($p = 0,0436$). Hunde der Kategorie 1 bissen deutlich häufiger als Hunde der Kategorie 2. Im Vergleich von Terrierrassen und Nichtterrierrassen haben die Halterinnen und Halter von Hunden der Terrierrassen signifikant häufiger angegeben, dass ihr Hund in der Vergangenheit bereits einen anderen Hund gebissen hat ($p = 0,0162$).

IV. Ergebnisse

Tabelle 18: Beißgeschichte der Hunde (differenziert nach Rassen)

hat bereits einen Hund gebissen	Anzahl Hunde					
	Bullterrier		Am. Staff.		Pitbull Typus	
	absolut	relativ [%]	absolut	relativ [%]	absolut	relativ [%]
ja	8	24	13	17	12	20
nein	26	76	64	83	48	80
keine Angabe	2		1		0	

hat bereits einen Hund gebissen	Anzahl Hunde					
	Staff. Bull.		Rottweiler		Dobermann	
	absolut	relativ [%]	absolut	relativ [%]	absolut	relativ [%]
ja	9	17	6	8	4	11
nein	44	83	71	92	33	89
keine Angabe	3		1		2	

hat bereits einen Hund gebissen	Anzahl Hunde					
	Kategorie 1		Kategorie 2		gesamt	
	absolut	relativ [%]	absolut	relativ [%]	absolut	relativ [%]
ja	33	19	19	11	52	15
nein	138	81	148	89	286	85
keine Angabe	3		6		9	

hat bereits einen Hund gebissen	Anzahl Hunde			
	Nichtterrier		Terrier	
	absolut	relativ [%]	absolut	relativ [%]
ja	10	9	42	19
nein	104	91	182	81
keine Angabe	3		6	

2. Die Untersuchung des aggressiven Verhaltens im innerartlichen Kontakt (Skalierungssystem)

Im Folgenden werden die Ergebnisse dargestellt, die bei der zweimaligen Durchsicht der Videoaufzeichnungen in Abgleich mit den Gutachten der Hunde erhalten wurden. Das beobachtete Verhalten der Hunde in neun (Kat. 1-Hunde) bzw. acht Situationen (Kat. 2-Hunde) des innerartlichen Kontaktes wurde in ein Skalierungssystem auf der Basis des Wesenstestsystems übertragen (vgl. Kap. III.3.3). Anschließend wurden die einzelnen Skalierungen zu den fünf Verhaltensmöglichkeiten „Kein Drohen/Beißen“, „Stationäres Drohen“, „Nicht stationäres Drohen“, „Beißen mit vorherigem Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“ zusammengefasst. Anhand dieser Verhaltensmöglichkeiten erfolgte die Auswertung nach Rassen bzw. Hundetypus (Hunde vom Pitbull Typus). Aus Lesbarkeitsgründen wird im laufenden Kapitel ungenau von „Rassen“ gesprochen.

Im ersten Teil dieses Kapitels erfolgt die Darstellung der Ergebnisse der Untersuchung jeder einzelnen Wesenstestsituation auf Unterschiede im Verhalten zwischen den Rassen, den Kategorien nach der GefTVO und den nach dem NHundG separierten Rassen (Terrier- und Nichtterrierrassen). Der zweite Teil enthält die Ergebnisse der Untersuchung der Eskalation im Test und ihrer Bedingungen. Die Untersuchung des Halter- und Haltungseinflusses stellt den dritten Teil der Ergebnisse dar.

2.1 Untersuchung der Situationen im Wesenstest

Das in ein Skalierungssystem und fünf Verhaltensmöglichkeiten überführte Verhalten der getesteten Hunde wurde für jede Situation auf Unterschiede zwischen den Rassen, Kategorien und den nach NHundG eingeteilten Rassen untersucht. Die Darstellung der Situationen erfolgt nach der Reihenfolge der drei Multiplikatoren, die eine Bewertung von Beißen vornehmen („nicht mehr akzeptabel“, „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ und „nachvollziehbar“) (vgl. Kap. II.2.4). Am Schluss dieser Unterkapitel steht die Zusammenfassung aller Situationen eines Multiplikators zu maximalen Skalierungen. Sie sind die von den Hunden in allen Situationen eines Multiplikators maximal gezeigten Skalierungen. Auf die Darstellung einer maximalen

IV. Ergebnisse

Skalierung der Hunde in acht Situationen wurde aufgrund der drei unterschiedlichen Bewertungsstufen für die Verhaltensmöglichkeit „Beißen mit vorherigem Drohen“ verzichtet. Der Anteil an Hunden mit dem maximalen Testergebnis „Gestört aggressives Verhalten“ konnte für alle Situationen zusammengefasst dargestellt werden, da diese Verhaltensmöglichkeit in allen Situationen unangemessen ist.

Bei der Betrachtung der Ergebnisse ist zu bedenken, dass die Skalierung 7 im gesamten Hund-Hund-Kontakt keinmal vergeben wurde (vgl. Kap. III.3.3).

2.1.1 Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist (Multiplikator 3)

In den Situationen mit dem Multiplikator 3 - „Bellender Hund“, „Passieren, gegengeschlechtlich“, „Passieren, gleichgeschlechtlich“, „Stolpern“ und „Pitbull-Typus“ - galten die Verhaltensmöglichkeiten „Beißen mit vorherigem Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“ als der Situation nicht angemessen.

„Bellender Hund“

Die Untersuchungsergebnisse zum Verhalten in der Situation „Bellender Hund“ sind in Tabelle 19 enthalten. Bei zwei American Staffordshire Terriern wurde die Situation nach Eskalationen im vorherigen Test nicht mehr abgeprüft.

Tabelle 19: Situation "Bellender Hund" - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	21	33	28	82	38	43	24	105	187	67	120
Stationäres Drohen	0	4	0	4	1	1	0	2	6	1	5
Nicht stationäres Drohen	5	11	7	23	4	4	5	13	36	9	27
Beißen mit vorh. Drohen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Gestört aggr. Verhalten	0	0	3	3	0	0	0	0	3	0	3
gesamt getestete Hunde	26	48	38	112	43	48	29	120	232	77	155
ohne Ergebnis	10	30	22	62	13	30	10	53	115	40	75
996	0	2	0	2	0	0	0	0	2	0	2

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

IV. Ergebnisse

Insgesamt verhielt sich ein hoher Prozentsatz von Hunden in dieser Situation nicht aggressiv (69% bei American Staffordshire Terriern bis 90% bei Rottweilern) (s. Abbildung 5). Rottweiler und Staffordshire Bullterrier (89%) wurden signifikant häufiger als American Staffordshire Terrier mit der Verhaltensmöglichkeit „Kein Drohen/ Beißen“ bewertet ($p=0,0120$ und $p=0,0240$). Es geht zumindest ein Trend dahin, dass beide Rassen auch im Vergleich zu Hunden vom Pitbull Typus (74%) häufiger nicht aggressiv reagierten ($p=0,0537$ und $p=0,0895$). Die Rassen Bullterrier und Dobermann sowie Hunde vom Pitbull Typus repräsentieren den Durchschnitt und unterschieden sich von keiner der Rassen.

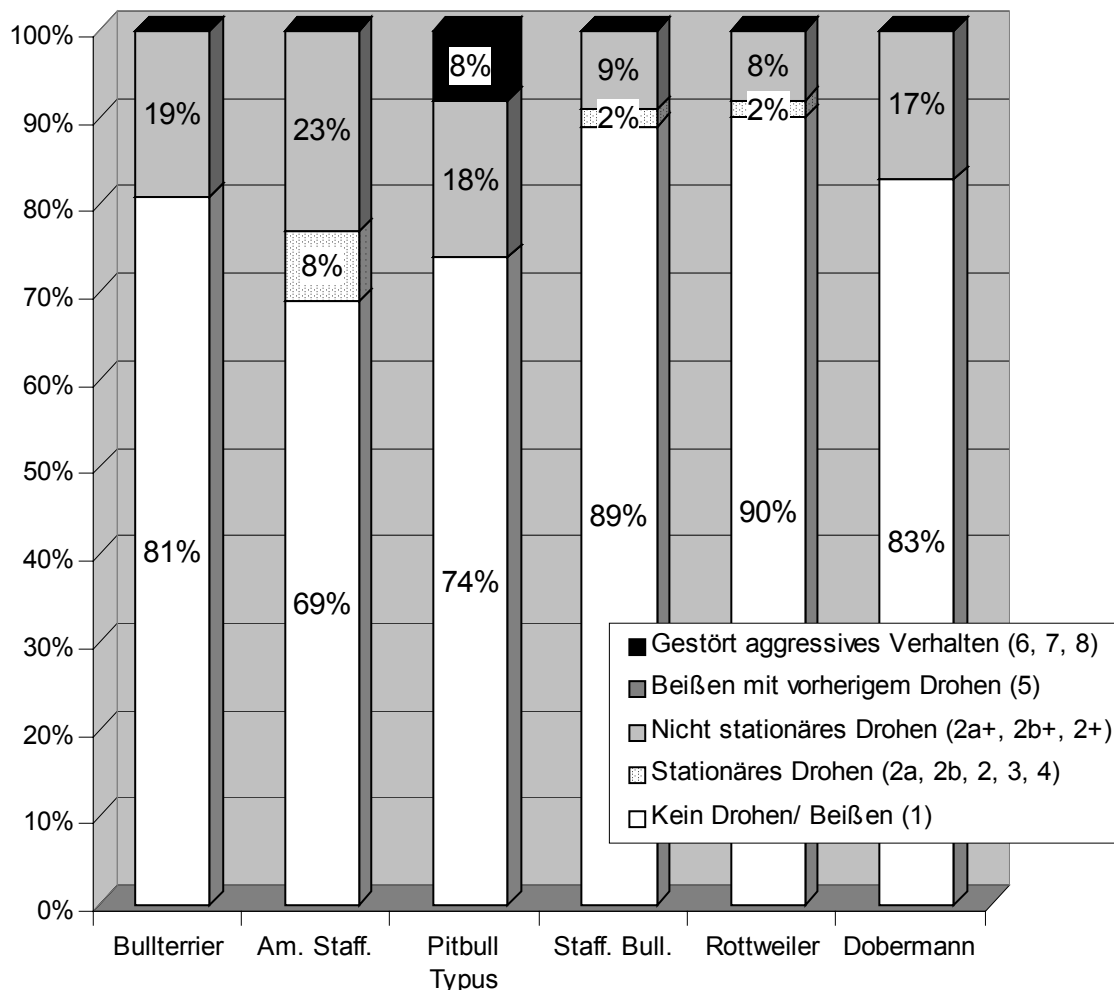


Abbildung 5: Die Situation „Bellender Hund“ (nach Rassen/ Typus) in Prozentangaben

IV. Ergebnisse

Zwischen 10% (Rottweiler) und 31% (American Staffordshire Terrier) der Hunde zeigten Drohverhalten. Insgesamt ist der Anteil „Nicht stationären Drohens“ am Drohverhalten sehr hoch, es bestand also in der Situation „Bellender Hund“ beim Auftreten von Drohverhalten bei allen Rassen überwiegend eine Vorwärtstendenz in Richtung Testhund. Während „Stationäres Drohen“ bei den Rassen gleich oft vorkam, zeigten American Staffordshire Terrier (23%) signifikant häufiger als Rottweiler (8%) „Nicht stationäres Drohen“ ($p=0,0491$). Auch reagierten American Staffordshire Terrier mit dieser Verhaltensmöglichkeit tendenziell häufiger als Staffordshire Bullterrier (9%) ($p=0,0805$).

„Beißen mit vorherigem Drohen“ kam in dieser Situation bei keinem Hund vor, was in dieser Situation „nicht mehr akzeptabel“ gewesen wäre. Drei Hunde vom Pitbull Typus (8%) zeigten „Gestört aggressives Verhalten“ (entspricht 1,3% aller in dieser Situation getesteten Hunde). Damit trat bei ihnen tendenziell häufiger „Gestört aggressives Verhalten“ als bei American Staffordshire Terriern und Rottweilern (beide 0%, für beide ist $p=0,0824$) auf.

Zwischen den Kategorien bestanden folgende Unterschiede: Hunde der Kategorie 2 zeigten hochsignifikant häufiger nicht aggressives Verhalten ($p=0,0060$). „Nicht stationäres Drohen“ trat häufiger bei Hunden der Kategorie 1 auf ($p=0,0414$). „Stationäres Drohen“ kam bei beiden Kategorien gleichhäufig vor.

Nach NHundG unterteilt, ergaben sich keine Unterschiede, lediglich reagierten die Hunde der untersuchten Nichtterrierrassen tendenziell häufiger nicht aggressiv ($p=0,0818$).

„Beißen mit vorherigem Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“ wurden in der Situation „Bellender Hund“ von den Rassen, den Kategorien und den nach NHundG unterteilten Rassen ohne Unterschiede gezeigt.

„Passieren, gegengeschlechtlich“

Tabelle 20 gibt die Ergebnisse der Untersuchung des Verhaltens in der Situation „Passieren, gegengeschlechtlich“ wieder.

Tabelle 20: Situation "Passieren, gegengeschlechtlich" - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	25	52	44	121	42	67	35	144	265	102	163
Stationäres Drohen	4	5	4	13	4	2	1	7	20	3	17
Nicht stationäres Drohen	7	17	9	33	7	7	3	17	50	10	40
Beißen mit vorh. Drohen	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0	1
Gestört aggr. Verhalten	0	1	1	2	0	0	0	0	2	0	2
gesamt getestete Hunde	36	76	58	170	53	76	39	168	338	115	223
ohne Ergebnis	0	2	2	4	3	2	0	5	9	2	7
996	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

In dieser Situation kam bei einem hohen Prozentsatz von Hunden kein aggressives Verhalten vor (69% bei American Staffordshire Terriern bis 89% bei Hunden der Rasse Dobermann). Rottweiler (88%) zeigten hochsignifikant häufiger „Kein Drohen/ Beißen“ als American Staffordshire Terrier ($p=0,0032$) und signifikant häufiger als Bullterrier (70%) ($p=0,0157$). Ferner bestand zumindest ein starker Trend, dass sich Rottweiler auch häufiger nicht aggressiv verhielten als Hunde vom Pitbull Typus (75%) ($p=0,0614$). Dobermannhunde reagierten signifikant häufiger als Bullterrier ($p=0,0281$) und American Staffordshire Terrier ($p=0,0117$) nicht aggressiv, sowie tendenziell häufiger im Vergleich mit Hunden vom Pitbull Typus ($p=0,0846$). Hunde vom Pitbull Typus und Staffordshire Bullterrier unterschieden sich von den Rassen nur gering.

Zwischen 11% (Dobermann) und 30% (Bullterrier) der Hunde einer Rasse zeigten dem Testhund gegenüber Drohverhalten, wobei das „Nicht stationäre Drohen“ anteilmäßig überwog. Es ging zumindest ein Trend dahin, dass Rottweiler (3%) weniger oft „Stationäres Drohen“ zeigten als Bullterrier (11%, $p=0,0830$). Es war

IV. Ergebnisse

statistisch abzusichern, dass die Verhaltensmöglichkeit „Nicht stationäres Drohen“ bei American Staffordshire Terriern (22%) häufiger vorkam als bei Rottweilern (9%, $p=0,0261$) und Dobermannhunden (8%, $p=0,0493$).

Ein American Staffordshire Terrier (1%) biss nach vorherigem Drohen, was in dieser Situation „nicht mehr akzeptabel“ ist. Bei zwei Hunden trat „Gestört aggressives Verhalten“ auf (ein American Staffordshire Terrier (1%) und ein Hund vom Pitbull Typus (2%)). Damit zeigten 0,9% der in dieser Situation getesteten Hunde „nicht mehr akzeptables“ Verhalten.

Abbildung 6 zeigt die prozentuale Verteilung der Verhaltensmöglichkeiten.

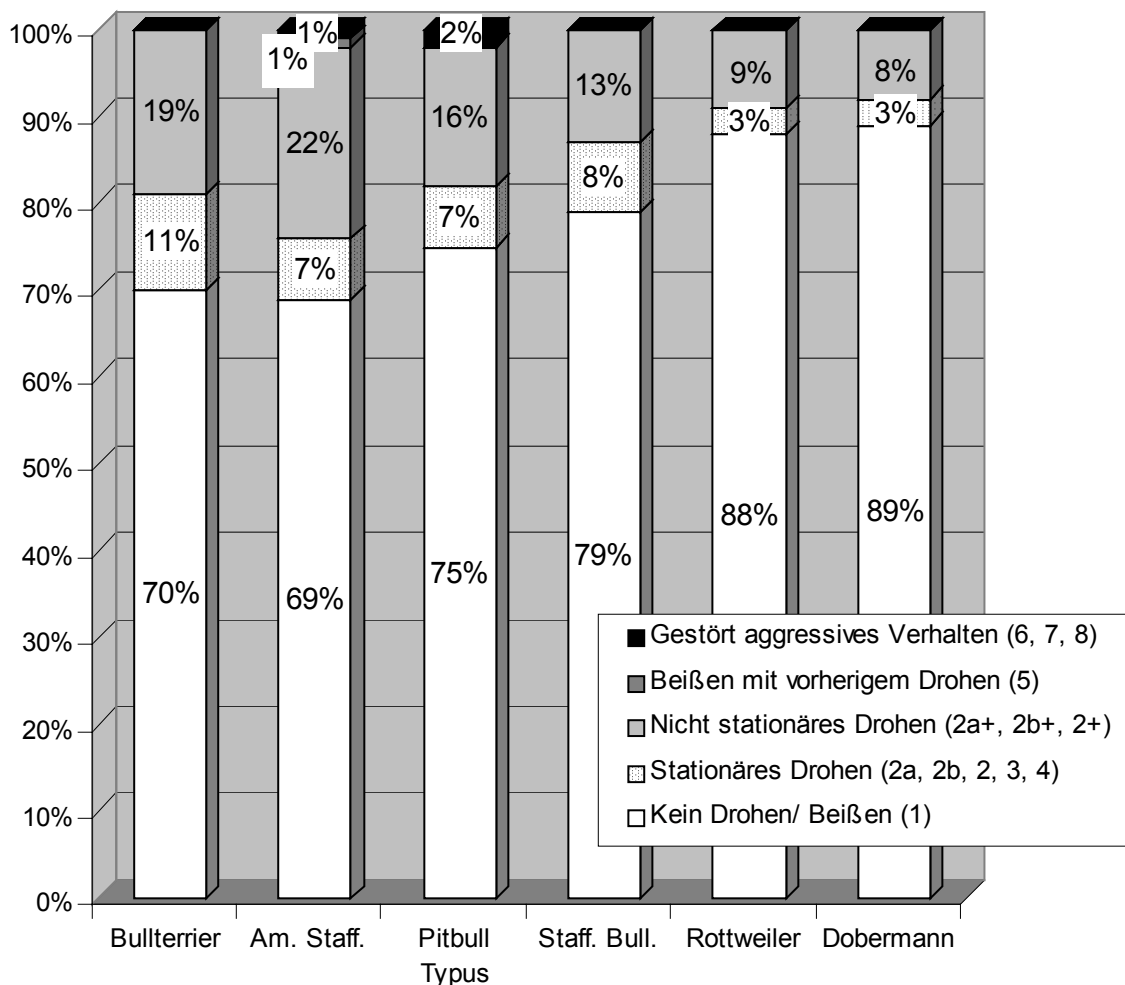


Abbildung 6: Die Situation „Passieren, gegengeschlechtlich“ (nach Rassen/ Typus)

Die Hunde der Kategorie 2 verhielten sich hochsignifikant häufiger nicht aggressiv ($p=0,0012$) als die der Kategorie 1. Umgekehrt zeigten die Hunde der Kategorie 1 signifikant häufiger „Nicht stationäres Drohen“ als die der Kategorie 2 ($p=0,0161$). „Stationäres Drohen“ kam bei beiden Kategorien gleichhäufig vor.

Unterschiede nach NHundG in der Situation „Passieren, gegengeschlechtlich“ bestanden wie folgt: Hunde von Nichtterrierrassen zeigten hochsignifikant häufiger nicht aggressives Verhalten als Hunde von Terrierrassen ($p=0,0010$). Es besteht die Tendenz, dass „Stationäres Drohen“ bei Hunden von Terrierrassen häufiger vorkam ($p=0,0641$). Auch zeigten diese „Nicht stationäres Drohen“ mit $p=0,0234$ deutlich häufiger als Hunde von Nichtterrierrassen.

In den Verhaltenskategorien „Beißen mit vorherigem Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“ traten zwischen den Rassen, Kategorien und nach NHundG unterteilten Hunden keine Unterschiede auf.

„Passieren, gleichgeschlechtlich“

Die Untersuchungsergebnisse zum Verhalten in der Situation „Passieren, gleichgeschlechtlich“ sind Tabelle 21 zu entnehmen. Bei zwei Hunden der Rasse American Staffordshire Terrier wurde diese Situation aufgrund vorheriger Eskalationen im Hund-Hund-Kontakt nicht mehr abgeprüft.

Betrachtet man die prozentuale Verteilung der Verhaltensmöglichkeiten für die fünf getesteten Rassen und einen Typus, so zeigten 56% (American Staffordshire Terrier) bis 86% (Dobermann) der Hunde kein aggressives Verhalten. Außer bei Bullterriern (75%) und Dobermannhunden liegen diese Anteile damit unter denen der Situation „Passieren, gegengeschlechtlich“. Rottweiler (76%) zeigten deutlich häufiger als American Staffordshire Terrier ($p=0,0103$) und Hunde vom Pitbull Typus (57%) ($p=0,0208$) nicht aggressives Verhalten. Bei Dobermannhunden kam im Vergleich mit beiden Rassen sogar hochsignifikant häufiger „Kein Drohen/ Beißen“ vor ($p=0,0014$ und $p=0,0025$). Sie verhielten sich auch häufiger als Staffordshire

IV. Ergebnisse

Tabelle 21: Situation "Passieren, gleichgeschlechtlich" - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	27	42	33	102	33	59	32	124	226	91	135
Stationäres Drohen	2	7	6	15	5	8	1	14	29	9	20
Nicht stationäres Drohen	7	26	17	50	14	11	4	29	79	15	64
Beißen mit vorh. Drohen	0	0	0	0	1	0	0	1	1	0	1
Gestört aggr. Verhalten	0	0	2	2	0	0	0	0	2	0	2
gesamt getestete Hunde	36	75	58	169	53	78	37	168	337	115	222
ohne Ergebnis	0	3	2	5	3	0	2	5	10	2	8
996	0	2	0	2	0	0	0	0	2	0	2

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

Bullterrier (63%, $p=0,0116$) nicht aggressiv. Bullterrier unterschieden sich nur gering von den Rassen. Es konnte festgestellt werden, dass sie sich tendenziell häufiger nicht aggressiv als Hunde vom Pitbull Typus ($p=0,0758$) und American Staffordshire Terrier ($p=0,0533$) verhielten. „Kein Drohen/ Beißen“ nahm bei American Staffordshire Terriern, Staffordshire Bullterriern, Rottweilern und Hunden vom Pitbull Typus zugunsten des Drohverhaltens, insbesondere des „Nicht stationären Drohens“, ab.

„Nicht stationäres Drohen“ trat bei American Staffordshire Terriern (35%) in dieser Situation hochsignifikant häufiger auf als bei Rottweilern (14%, $p=0,0030$) und Dobermannhunden (11%, $p=0,0073$). Auch wurden Hunde vom Pitbull Typus (29%) häufiger als die beiden Rassen mit dieser Verhaltensmöglichkeit bewertet ($p=0,0301$ und $p=0,0341$). Es besteht zumindest ein starker Trend, dass Rottweiler und Dobermann auch seltener nicht stationär drohten als Staffordshire Bullterrier (26%, $p=0,0784$ für Rottweiler und $p=0,0686$ für Dobermann).

Ein Staffordshire Bullterrier (2%) zeigte „Beißen mit vorherigem Drohen“ und zwei Hunde vom Pitbull Typus (3%) „Gestört aggressives Verhalten“ (0,9% aller Hunde).

Die folgende Abbildung fasst die prozentuale Verteilung der Verhaltensmöglichkeiten zusammen.

IV. Ergebnisse

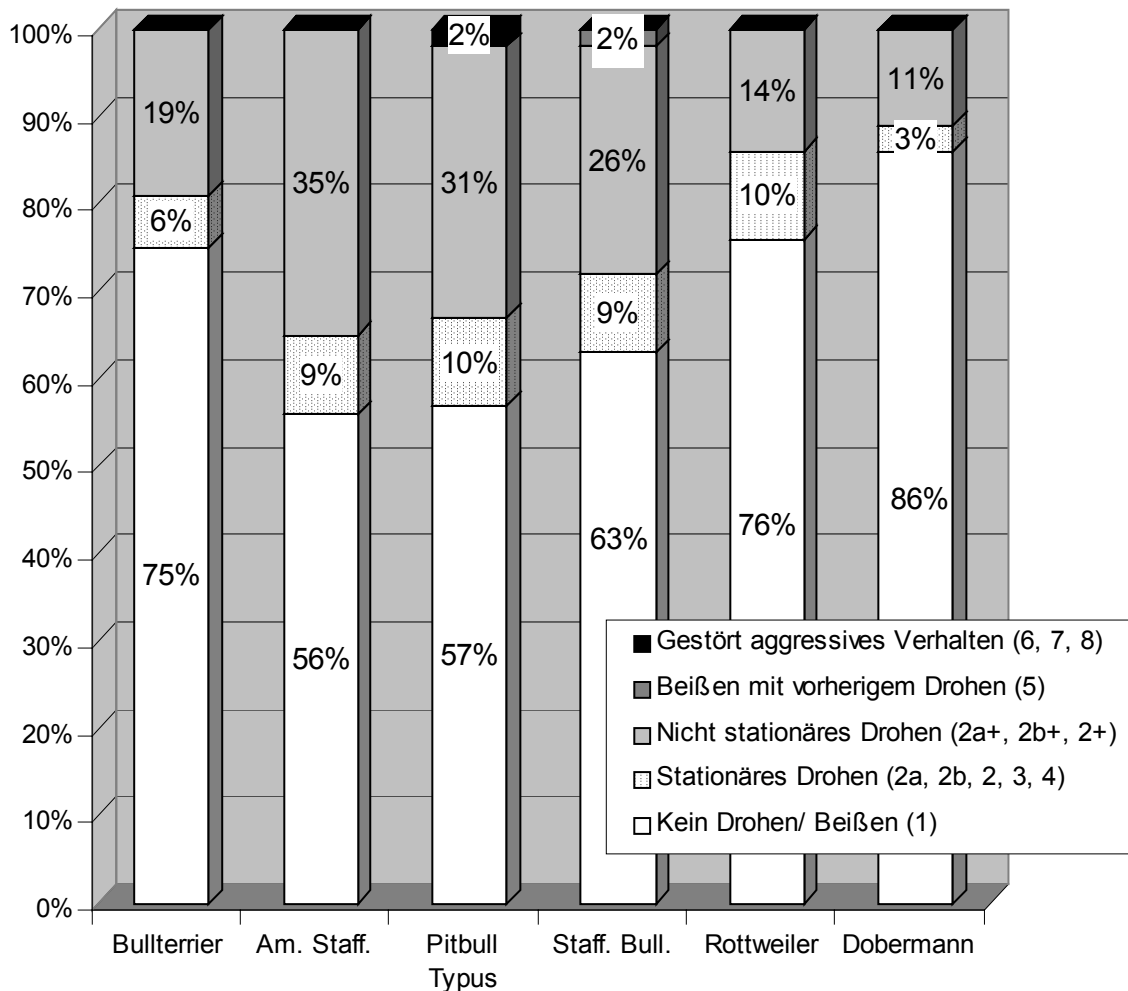


Abbildung 7: Die Situation „Passieren, gleichgeschlechtlich“ (nach Rassen/ Typus)

Zwischen den Kategorien bestanden hochsignifikante Unterschiede in Hinblick auf die Verhaltensmöglichkeiten „Kein Drohen/ Beißen“ ($p=0,0086$) und „Nicht stationäres Drohen“ ($p=0,0076$): Die Hunde der Kategorie 1 verhielten sich häufiger aggressiv und wurden häufiger mit „Nicht stationärem Drohen“ bewertet.

Unterteilt nach NHundG ergab sich, dass Hunde von Terrierrassen höchstsignifikant häufiger als Hunde von Nichtterrierrassen aggressives Verhalten ($p=0,0007$) sowie „Nicht stationäres Drohen“ ($p=0,0012$) zeigten.

IV. Ergebnisse

In den Verhaltensmöglichkeiten „Stationäres Drohen“, „Beißen mit vorherigem Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“ bestanden zwischen den Rassen, Kategorien und den nach NHundG unterteilten Rassen keine Unterschiede.

„Stolpern“

Tabelle 22 veranschaulicht die Ergebnisse der Situation „Stolpern“, die im Testablauf eines Hundes dem gleichgeschlechtlichen Passieren folgte. Zwei Hunde der Rasse American Staffordshire Terrier wurden nach Eskalationen im vorherigen Hund-Hund-Kontakt nicht mehr in dieser Situation getestet.

Tabelle 22: Situation "Stolpern" - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	29	54	42	125	46	68	35	149	274	103	171
Stationäres Drohen	2	6	4	12	3	4	1	8	20	5	15
Nicht stationäres Drohen	3	13	8	24	4	5	1	10	34	6	28
Beißen mit vorh. Drohen	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0	1
Gestört aggr. Verhalten	0	0	2	2	0	0	0	0	2	0	2
gesamt getestete Hunde	34	74	56	164	53	77	37	167	331	114	217
ohne Ergebnis	2	4	4	10	3	1	2	6	16	3	13
996	0	2	0	0	0	0	0	0	2	0	2

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

In der Situation „Stolpern“ setzten 73% (American Staffordshire Terrier) bis 94% (Dobermann) der Hunde „Kein Drohen/ Beißen“ ein (Abbildung 8). Bis auf die Rasse Rottweiler, welche zumindest in der Situation „Bellender Hund“ geringfügig mehr aggressives Verhalten zeigte, ist damit „Stolpern“ die Situation, die am wenigsten aggressives Verhalten auslöste, sogar weniger als die im Test unmittelbar vorausgehende Situation „Passieren, gleichgeschlechtlich“. Der Anteil von Rottweilern (89%) und Dobermannhunden, welcher kein aggressives Verhalten zeigte, lag deutlich höher als der von Hunden vom Pitbull Typus (75%) ($p=0,0451$ und $p=0,0143$). Im Vergleich zu den American Staffordshire Terriern (73%) verhielten

IV. Ergebnisse

sich die Rottweiler ($p=0,0168$) signifikant und die Hunde der Rasse Dobermann ($p=0,0071$) hochsignifikant häufiger nicht aggressiv. Tendenziell unterschieden sich in gleicher Weise die Staffordshire Bullterrier (86%) von den American Staffordshire Terriern ($p=0,0605$). Unterschiede zwischen Bullterriern und Staffordshire Bullterriern und den anderen Rassen bestanden nicht.

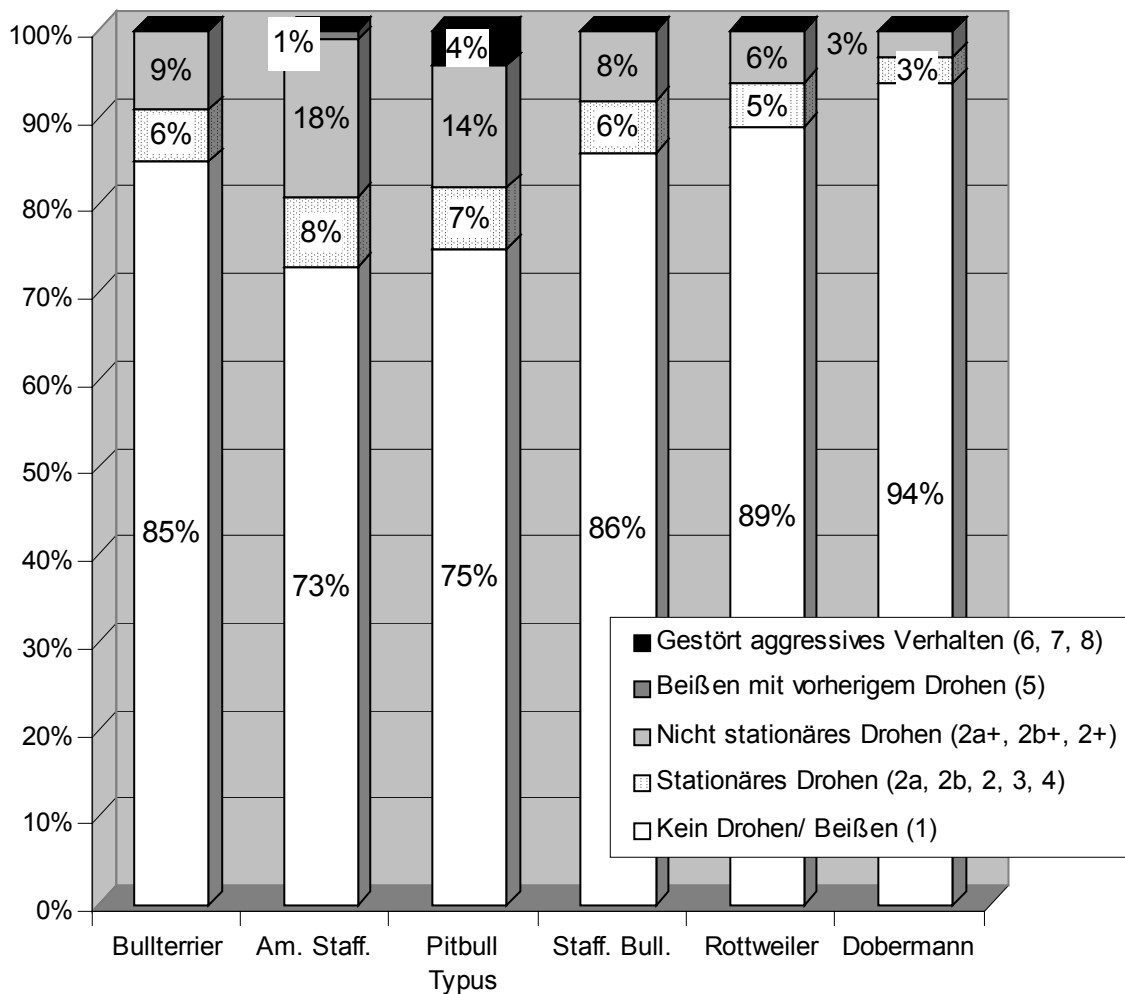


Abbildung 8: Die Situation „Stolpern“ (nach Rassen/ Typus)

6% (Dobermann) bis 26% (American Staffordshire Terrier) der Hunde zeigten Drohverhalten, bei Hunden der Rassen Rottweiler und Dobermann war „Stationäres Drohen“ und „Nicht stationäres Drohen“ gleich verteilt, bei Bullterriern und Staffordshire Bullterriern zumindest annähernd. American Staffordshire Terrier (18%) setzten häufiger als Rottweiler (6%, $p=0,0358$) und Dobermannhunde (3%,

IV. Ergebnisse

$p=0,0323$) „Nicht stationäres Drohen“ ein. Es besteht weiterhin zumindest der Trend, dass bei Hunden vom Pitbull Typus (14%) häufiger „Nicht stationäres Drohen“ vorkam als bei Hunden der Rasse Dobermann ($p=0,0814$).

Nur ein Hund der Rasse American Staffordshire Terrier (1%) biss nach vorherigem Drohen und zwei Hunde vom Pitbull Typus (4%) zeigten „Gestört aggressives Verhalten“ (0,9% der in der Situation „Stolpern“ getesteten Hunde).

Hunde der Kategorie 2 setzten im Vergleich zu Hunden der Kategorie 1 hochsignifikant häufiger nicht aggressives Verhalten ein ($p=0,0017$), dafür seltener „Nicht stationäres Drohen“ ($p=0,0096$).

Nach NHundG unterschieden zeigt sich, dass in dieser Situation Hunde von Terrierrassen hochsignifikant seltener mit „Kein Drohen/ Beißen“ ($p=0,0082$), dafür häufiger mit „Nicht stationäres Drohen“ bewertet wurden ($p=0,0296$).

Bei den Verhaltensmöglichkeiten „Stationäres Drohen“, „Beißen mit vorherigem Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“ konnten zwischen den Rassen, den Kategorien und den nach NHundG eingeteilten Rassen statistisch keine Unterschiede abgesichert werden.

Aus den Ergebnissen der einzelnen Hunde in den vier Situationen „Bellender Hund“, „Passieren, gegengeschlechtlich“, „Passieren, gleichgeschlechtlich“ und „Stolpern“, in denen Beißen als „nicht mehr akzeptabel“ gilt, wurde eine maximale Skalierung gebildet. Die Darstellung in Verhaltensmöglichkeiten erfolgt nachstehend.

Die Situation „Pitbull-Typus“ wurde nur bei Kategorie 1-Hunden getestet. Ihre Ergebnisse werden anschließend separat dargestellt.

Maximale Skalierung von vier Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist

Die zu einer maximalen Skalierung zusammengefassten Untersuchungsergebnisse zum Verhalten der Hunde in den vier Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist, sind nachfolgend dokumentiert.

Tabelle 23: Maximal gezeigte Skalierung in vier Situationen, in denen Beißen als "nicht mehr akzeptabel" gilt - Verteilung auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	21	28	25	74	24	52	27	103	177	79	98
Stationäres Drohen	4	9	7	20	8	8	1	17	37	9	28
Nicht stationäres Drohen	11	38	25	74	23	18	11	52	126	29	97
Beißen mit vorh. Drohen	0	2	0	2	1	0	0	1	3	0	3
Gestört aggr. Verhalten	0	1	3	4	0	0	0	0	4	0	4
gesamt getestete Hunde	36	78	60	174	56	78	39	173	347	117	230

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

„Kein Drohen/ Beißen“ war die maximal gezeigte Verhaltensmöglichkeit in einer Spannweite von 36% (American Staffordshire Terrier) bis 69% (Dobermann) der Hunde. Bullterrier zeigten signifikant häufiger als American Staffordshire Terrier die Verhaltensmöglichkeit „Kein Drohen/ Beißen“ (58%, $p=0,0245$), Hunde der Rassen Rottweiler und Dobermann jeweils höchstsignifikant häufiger als diese (67%, $p=0,0001$ und $p=0,0007$). Bei Dobermannhunden und Rottweilern kam die Verhaltensmöglichkeit im Vergleich zu Staffordshire Bullterriern (43%) signifikant ($p=0,0112$) und hochsignifikant ($p=0,0061$) häufiger vor. Auch wurden sie jeweils hochsignifikant häufiger mit „Kein Drohen/ Beißen“ bewertet als Hunde vom Pitbull Typus (41%) ($p=0,0073$ und $p=0,0034$).

Drohverhalten zeigten 31% (Dobermann) bis 60% (American Staffordshire Terrier) der Hunde. Bei allen Rassen machte ohne Unterschiede „Nicht stationäres Drohen“ den Hauptanteil des Drohverhaltens aus (von 69,7% beim Rottweiler bis zu 90% beim Dobermann). „Stationäres Drohen“ wurde tendenziell häufiger von Staffordshire

IV. Ergebnisse

Bullterriern (14%) eingesetzt als von Dobermannhunden (3%, $p=0,0769$). „Nicht stationäres Drohen“ wurde bei Rottweilern (23%) deutlich seltener als bei Hunden vom Pitbull Typus und Staffordshire Bullterriern (42%, $p=0,0194$ und 41%, $p=0,0258$) sowie höchstsignifikant seltener als bei American Staffordshire Terriern beobachtet (48%, $p=0,0008$). Auch war statistisch abzusichern, dass Dobermannhunde (28%) im Vergleich zu American Staffordshire Terriern seltener mit „Nicht stationärem Drohen“ bewertet wurden ($p=0,0340$). Bullterrier (31%) setzten diese Verhaltensmöglichkeit tendenziell seltener ein als American Staffordshire Terrier ($p=0,0686$).

Abbildung 9 gibt einen Überblick über die prozentuale Verteilung der gezeigten Verhaltensmöglichkeiten bei den Rassen.

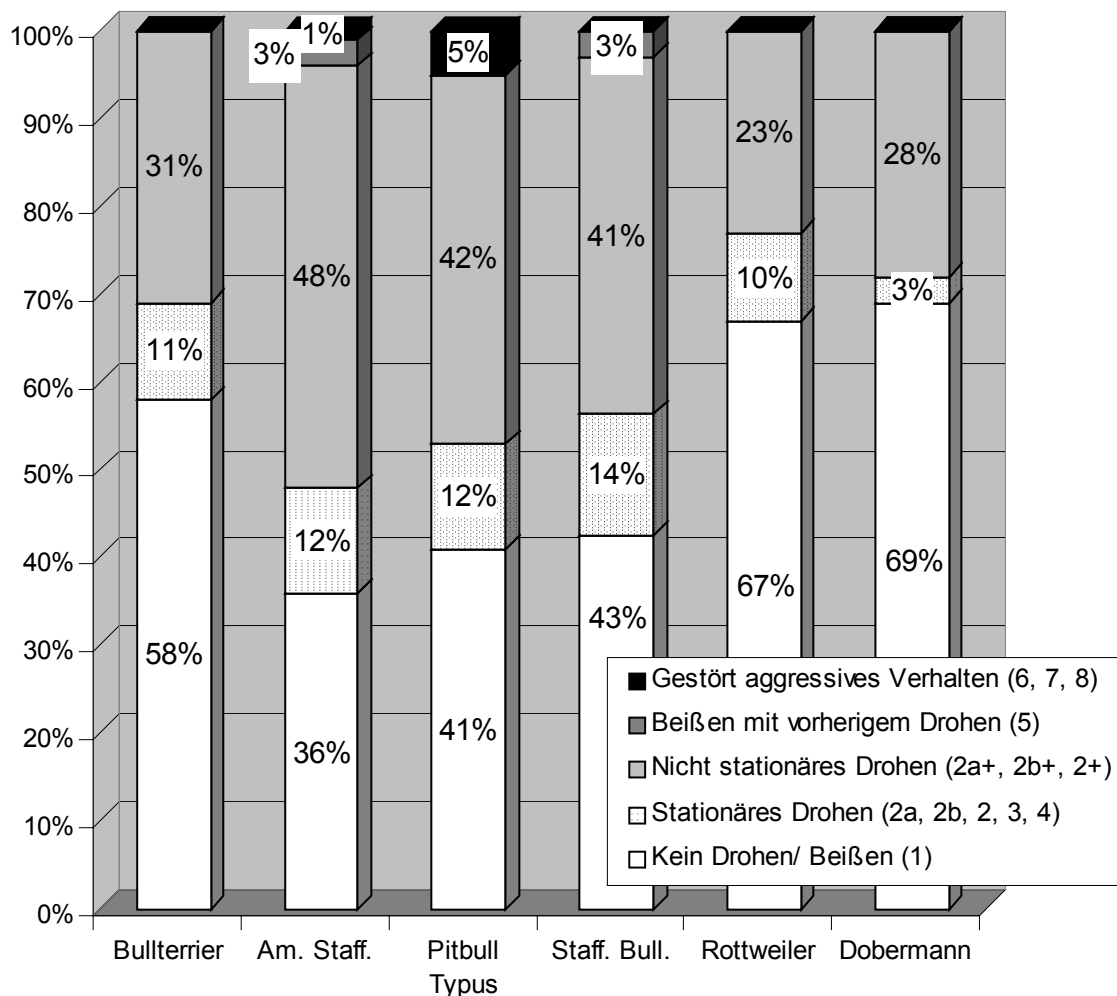


Abbildung 9: Maximale Skalierung in vier Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist (nach Rassen/ Typus)

Jeweils 3% der getesteten American Staffordshire Terrier und Staffordshire Bullterrier reagierten mit „Beißen mit vorherigem Drohen“. Bei 1% der American Staffordshire Terrier und 5% der Hunde vom Pitbull Typus wurde „Gestört aggressives Verhalten“ beobachtet. Bei Hunden vom Pitbull Typus konnte tendenziell häufiger „Gestört aggressives Verhalten“ beobachtet werden als bei Rottweilern ($p=0,0799$). Der Anteil der Hunde mit „nicht mehr akzeptablem“ Verhalten in der maximalen Skalierung der vier Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist, beträgt damit 2%.

Hunde der Kategorie 2 verhielten sich hochsignifikant häufiger nicht aggressiv als Hunde der Kategorie 1 ($p=0,0015$); sie zeigten deutlich seltener „Nicht stationäres Drohen“ ($p=0,0157$).

Nach NHundG unterteilt ergibt sich, dass Nichtterrierrassen höchstsignifikant häufiger mit „Kein Drohen/ Beißen“ reagierten ($p<0,0001$), Terrierrassen dafür häufiger „Nicht stationäres Drohen“ zeigten ($p=0,0015$).

Die Rassen, Kategorien und nach NHundG unterteilten Rassen wurden ohne Unterschied in Hinblick auf die Verhaltensmöglichkeiten „Beißen mit vorherigem Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“ bewertet.

„Pitbull-Typus“

Die Situation „Pitbull-Typus“ wurde nur bei Hunden der Kategorie 1 abgetestet und wurde daher nicht mit in die maximale Skalierung aufgenommen. Die Ergebnisse werden in Tabelle 24 dargestellt.

Tabelle 24: Situation "Pitbull-Typus" - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus der Kategorie 1)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	19	43	33	95							
Stationäres Drohen	3	8	7	18							
Nicht stationäres Drohen	4	17	12	33							
Beißen mit vorh. Drohen	0	0	0	0							
Gestört aggr. Verhalten	0	1	0	1							
gesamt getestete Hunde	26	69	52	147							
ohne Ergebnis	10	9	8	27							
996	0	0	0	0							

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

Hier konnten für keine Verhaltensmöglichkeit Unterschiede zwischen den getesteten Rassen der Kategorie 1 nachgewiesen werden. Dies traf auch für die Situationen „Passieren, gleichgeschlechtlich“ und „Passieren, gegengeschlechtlich“ zu. Ein Vergleich in den Verhaltensmöglichkeiten der Ergebnisse der drei Situationen zeigt, dass auch zwischen den Ergebnissen der Situation „Pitbull-Typus“ und jeweils einer der beiden Passiersituationen keine Unterschiede bestanden. Dagegen lagen in den Verhaltensmöglichkeiten „Kein Drohen/ Beißen“ und „Nicht stationäres Drohen“ jeweils deutliche Unterschiede zwischen den Situationen „Passieren, gleichgeschlechtlich“ und „Passieren, gegengeschlechtlich“ vor.

Bei den Bullterriern ist „Stationäres Drohen“ und „Nicht stationäres Drohen“ annähernd gleichverteilt, während bei den beiden anderen Kategorie 1-Rassen in dieser Situation das „Nicht stationäre Drohen“ überwiegt.

Kein Hund biss nach vorherigem Drohen, ein American Staffordshire Terrier (1%) zeigte „Gestört aggressives Verhalten“ (0,7% der getesteten Hunde).

IV. Ergebnisse

Abbildung 10 veranschaulicht die prozentuale Verteilung der fünf Verhaltensmöglichkeiten.

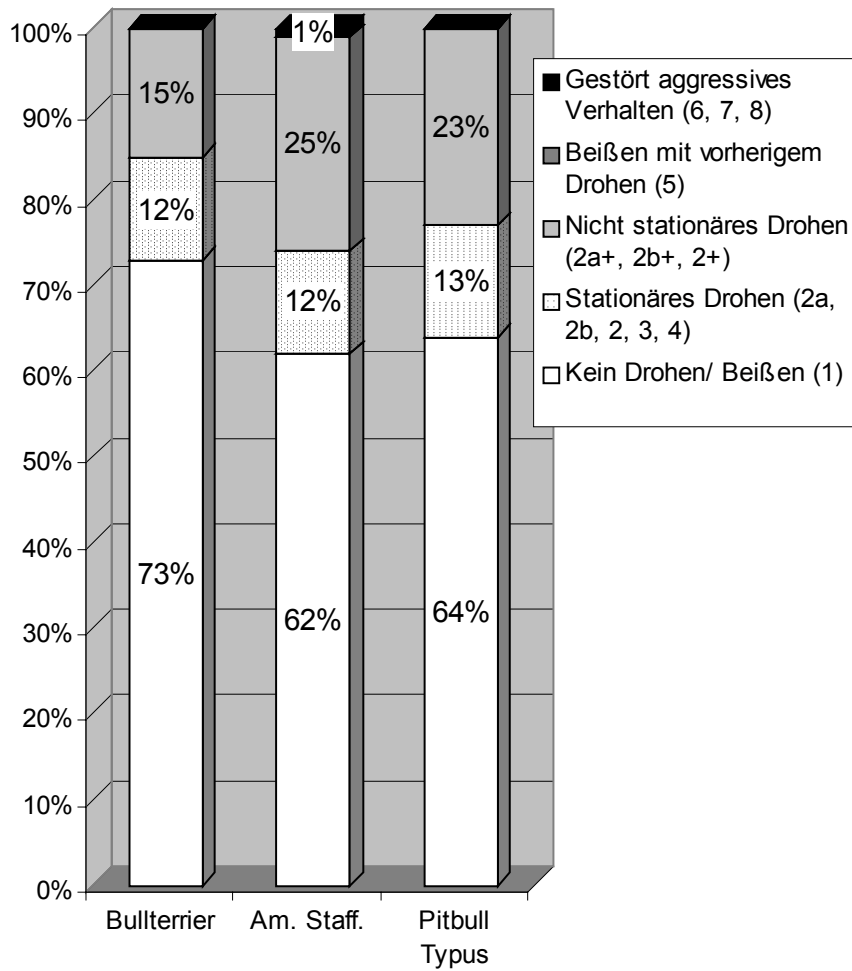


Abbildung 10: Die Situation „Pitbull-Typus“ (nach Rassen/ Typus)

2.1.2 Situationen, in denen Beißen „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ ist

In diesen Situationen - „Zaun, geführt“, „Zaun, angebunden“ und „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ - galt nur „Gestört aggressives Verhalten“ als unangemessen.

„Zaun, geführt“

Tabelle 25 fasst die Untersuchungsergebnisse zum Verhalten in der Situation „Zaun, geführt“ zusammen. Zwei American Staffordshire Terrier wurden in dieser Situation aufgrund von Eskalationen in vorherigen Situationen nicht mehr getestet.

Tabelle 25: Situation "Zaun, geführt" - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	26	44	38	108	44	68	31	143	251	99	152
Stationäres Drohen	4	11	7	22	1	4	2	7	29	6	23
Nicht stationäres Drohen	5	16	9	30	8	5	6	19	49	11	38
Beißen mit vorh. Drohen	1	4	3	8	2	0	0	2	10	0	10
Gestört aggr. Verhalten	0	0	2	2	0	1	0	1	3	1	2
gesamt getestete Hunde	36	75	59	169	55	78	39	172	342	117	225
ohne Ergebnis	0	3	1	4	1	0	0	1	5	0	5
996	0	2	0	2	0	0	0	0	2	0	2

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

Zwischen 59% (American Staffordshire Terrier) und 88% (Rottweiler) der Hunde wurden mit „Kein Drohen/ Beißen“ bewertet (Abbildung 11). Bei American Staffordshire Terriern kam nicht aggressives Verhalten signifikant seltener vor als bei Staffordshire Bullterriern (79%, $p=0,0102$) und Dobermannhunden (80%, $p=0,0262$) und sogar höchstsignifikant seltener als bei Rottweilern ($p<0,0001$). Rottweiler zeigten hochsignifikant häufiger „Kein Drohen/ Beißen“ im Vergleich zu Hunden vom Pitbull Typus (65%, $p=0,0016$). Tendenziell verhielten sie sich auch häufiger als Bullterrier (72%) nicht aggressiv ($p=0,0510$), welche sich von den anderen Rassen/ dem Typus nur geringfügig unterschieden. Staffordshire Bullterrier reagierten tendenziell seltener aggressiv als Hunde vom Pitbull Typus ($p=0,0641$).

IV. Ergebnisse

11% (Rottweiler) bis 36% (American Staffordshire Terrier) der Hunde einer Rasse zeigten Drohverhalten. Zumindest bei Bullterriern, Hunden vom Pitbull Typus und Rottweilern nahm das „Stationäre Drohen“ davon annähernd die Hälfte ein (vgl. Abbildung 11). Es konnte statistisch abgesichert werden, dass diese Verhaltensmöglichkeit häufiger von American Staffordshire Terriern (15%, $p=0,0124$) als von Staffordshire Bullterriern (2%) gezeigt wurde, während für Bullterrier (11%, $p=0,0571$) und Hunde vom Pitbull Typus (12%, $p=0,0621$) Staffordshire Bullterriern gegenüber nur ein Trend vorlag. Bei American Staffordshire Terriern trat auch deutlich häufiger „Stationäres Drohen“ auf als bei Rottweilern (5%, $p=0,0473$). „Nicht stationäres Drohen“ zeigten American Staffordshire Terrier (21%) hochsignifikant häufiger als Rottweiler (6%, $p=0,0073$).

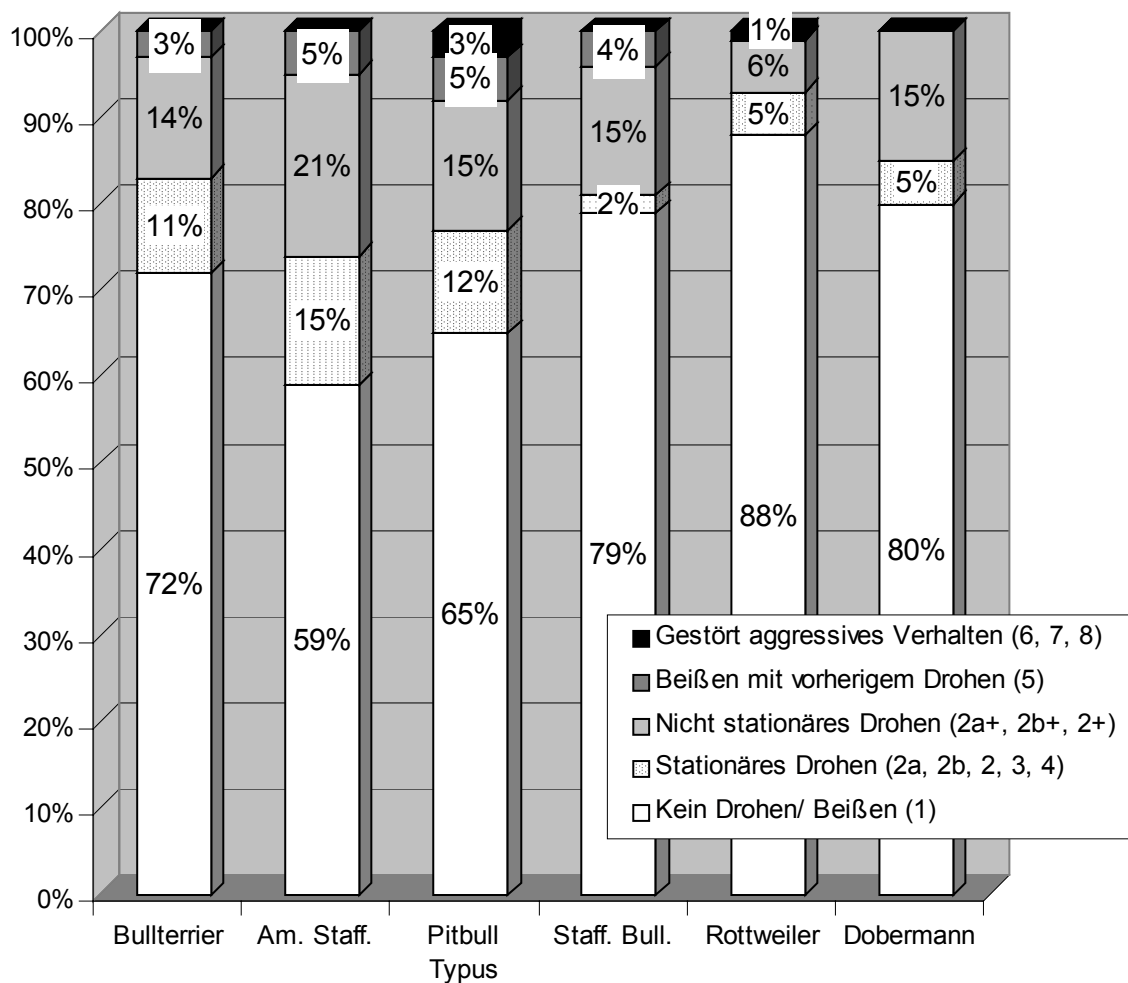


Abbildung 11: Die Situation „Zaun, geführt“ (nach Rassen/ Typus)

Die Terrierrassen bissen zu 3% (Bullterrier), 4% (Staffordshire Bullterrier) und 5% (American Staffordshire Terrier und Hunde vom Pitbull Typus) mit vorherigem Drohen, was in dieser Situation als „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ gilt. „Beißen mit vorherigem Drohen“ kam bei American Staffordshire Terriern und Hunden vom Pitbull Typus in dieser Situation tendenziell häufiger vor als bei Rottweilern (0%, $p=0,0554$ und $p=0,0775$).

Zwei Hunde vom Pitbull Typus (3%) und ein Rottweiler³⁰ (1%) zeigten „Gestört aggressives Verhalten“. Damit trat bei 0,8% der in dieser Situation getesteten Hunde „nicht mehr akzeptables“ Verhalten auf.

Die Hunde der Kategorie 2 wurden im Vergleich zu den Hunden Kategorie 1 höchstsignifikant häufiger mit „Kein Drohen/ Beißen“ ($p<0,0001$), hochsignifikant seltener mit „Stationärem Drohen“ ($p=0,0031$) und tendenziell seltener mit „Nicht stationärem Drohen“ ($p=0,0776$) sowie „Beißen mit vorherigem Drohen“ ($p=0,0598$) bewertet.

Für die nach NHundG unterteilten Rassen konnten folgende Unterschiede nachgewiesen werden: Bei Hunden von Nichtterrierrassen wurde höchstsignifikant häufiger nicht aggressives Verhalten ($p=0,0007$) beobachtet. Hunde von Terrierrassen reagierten häufiger mit „Beißen mit vorherigem Drohen“ ($p=0,0178$). Tendenzuell kam bei ihnen auch häufiger „Nicht stationäres Drohen“ vor ($p=0,0608$). Die nach NHundG unterteilten Rassen zeigten „Stationäres Drohen“ in gleichem Maße.

Keine signifikanten Unterschiede zwischen den Rassen, den Kategorien und Rassen nach NHundG ergaben sich für „Gestört aggressives Verhalten“ sowie zwischen Rassen und Kategorien für „Beißen mit vorherigem Drohen“. Eine Umkategorisierung des phänotypisch nicht erkennbaren Rottweilers würde in Hinblick auf „Gestört

³⁰ Zu bemerken ist, dass der Rottweiler als Rottweiler-Bordeauxdogge-American-Bulldog-Mischling angemeldet war; phänotypisch entsprach er einem Rottweiler nicht.

IV. Ergebnisse

aggressives Verhalten“ nicht zu einem signifikanten Unterschied zwischen den Kategorien und Rassen nach NHundG führen.

„Zaun, angebunden“

Die Ergebnisse der Situation „Zaun, angebunden“ sind Tabelle 26 zu entnehmen. Ein American Staffordshire Terrier wurde aufgrund vorheriger Eskalationen nicht mehr in dieser Situation geprüft.

Tabelle 26: Situation "Zaun, angebunden" - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	24	45	38	107	37	62	32	131	238	94	144
Stationäres Drohen	8	15	11	34	10	8	4	22	56	12	44
Nicht stationäres Drohen	3	11	6	20	6	7	3	16	36	10	26
Beißen mit vorh. Drohen	0	5	1	6	2	1	0	3	9	1	8
Gestört aggr. Verhalten	0	1	2	3	0	0	0	0	3	0	3
gesamt getestete Hunde	35	77	58	170	55	78	39	172	342	117	225
ohne Ergebnis	1	1	2	4	1	0	0	1	5	0	5
996	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0	1

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

Zwischen 59% (American Staffordshire Terrier) und 82% (Dobermann) der Hunde wurden mit „Kein Drohen/ Beißen“ bewertet. Bei Rottweilern (80%) kam diese Verhaltensmöglichkeit hochsignifikant häufiger vor als bei American Staffordshire Terriern ($p=0,0046$), bei Dobermannhunden signifikant häufiger als bei diesen ($p=0,0110$). Tendenziell zeigten Rottweiler und Dobermann „Kein Drohen/ Beißen“ auch häufiger als Hunde vom Pitbull Typus (66%, $p=0,0678$ und $p=0,0748$). Bullterrier (68%), Staffordshire Bullterrier (67%) und Hunde vom Pitbull Typus unterschieden sich nur geringfügig von den Rassen.

Drohverhalten konnte bei 18% (Dobermann) bis 34% (American Staffordshire Terrier) der Hunde beobachtet werden. Bei allen Rassen überwog in dieser Situation das „Stationäre Drohen“ gegenüber dem „Nicht stationären Drohen“ (Abbildung 12). Bullterrier (23%) reagierten tendenziell häufiger mit „Stationärem Drohen“ als

IV. Ergebnisse

Rottweiler (10%, $p=0,0871$). Statistisch bedeutsame Unterschiede bestanden zwischen den Rassen nicht.

In dieser Situation bissen nach vorherigem Drohen jeweils ein Rottweiler (1%) und ein Hund vom Pitbull Typus (2%), zwei Staffordshire Bullterrier (4%) sowie fünf American Staffordshire Terrier (6%).

Ein American Staffordshire Terrier (1%) und zwei Hunde vom Pitbull Typus (3%) zeigten „Gestört aggressives Verhalten“. Somit wurde in dieser Situation bei 0,8% der Hunde „nicht mehr akzeptables“ Verhalten beobachtet.

Abbildung 12 enthält die prozentuale Verteilung der Verhaltensmöglichkeiten.

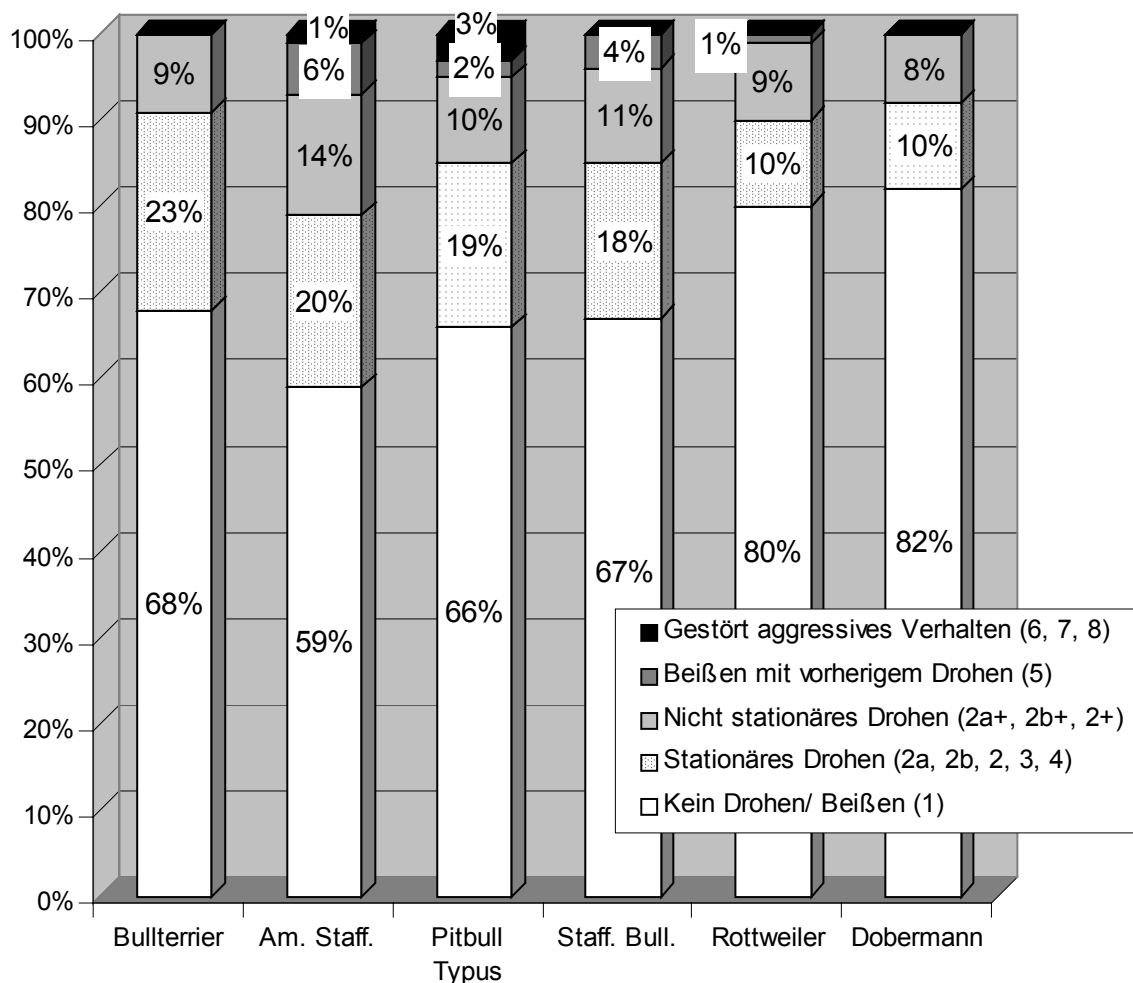


Abbildung 12: Die Situation „Zaun, angebunden“ (nach Rassen/ Typus)

Die Kategorien unterschieden sich hochsignifikant nur im Zeigen der Skalierung 1 („Kein Drohen/ Beißen“) ($p=0,0079$). Der Trend besteht, dass Hunde der Kategorie 1 häufiger „Stationäres Drohen“ zeigten als Hunde der Kategorie 2 ($p=0,0716$).

Hunde von Nichtterrierrassen zeigten hochsignifikant häufiger als Hunde von Terrierrassen „Kein Drohen/ Beißen“ ($p=0,0018$) und signifikant seltener „Stationäres Drohen“ ($p=0,0275$).

Statistisch relevante Unterschiede bei den Verhaltensmöglichkeiten „Nicht stationäres Drohen“, „Beißen mit vorherigem Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“ zwischen den Rassen, Kategorien und nach NHundG unterteilten Rassen traten nicht auf. Unterschiede bei „Stationärem Drohen“ konnten nicht zwischen den Rassen und Kategorien nachgewiesen werden.

Die im Folgenden beschriebenen Situationen des zunehmenden Kontaktes wurden testbedingt zum Teil unter Verwendung eines Zaunes durchgeführt. 71 Hunde wurden im gesamten zunehmenden Kontakt mit Zaun getestet, zusätzliche 60 nur im gleichgeschlechtlichen und zwei nur im gegengeschlechtlichen zunehmenden Kontakt. Die Auswertung musste dies berücksichtigen und erfolgte daher getrennt nach der Verwendung der Managementmaßnahme „Zaun“. Hier sollen insbesondere die Ergebnisse aus den zunehmenden Kontakten mit beiderlei Geschlecht ohne Verwendung des Zauns dargestellt werden. Die Verteilung der mit Zaun getesteten Hunde ist den Tabellen des Anhangs 8 zu entnehmen. Durch die getrennte Auswertung ergaben sich kleinere Gruppengrößen. Eine tabellarische Darstellung der Ergebnisse aus dem zunehmenden Kontakt aller 347 Hunde (schließt die Durchführung mit und ohne Zaun ein) wird gegeben und mit den Ergebnissen der ohne Zaun getesteten Hunde verglichen.

„Zunehmend, gegengeschlechtlich“ ohne Zaun

Tabelle 27 zeigt die Untersuchungsergebnisse zum Verhalten in der Situation „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ ohne die Verwendung eines trennenden Zauns. Bei einem American Staffordshire Terrier sowie einem Hund vom Pitbull Typus wurde diese Situation aufgrund vorheriger Eskalationen nicht mehr durchgeführt.

Tabelle 27: Situation "Zunehmend, gegengeschlechtlich" ohne Zaun - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	22	41	33	96	34	55	26	115	211	81	130
Stationäres Drohen	2	3	4	9	10	4	5	19	28	9	19
Nicht stationäres Drohen	0	4	0	4	1	1	1	3	7	2	5
Beißen mit vorh. Drohen	1	0	2	3	2	0	1	3	6	1	5
Gestört aggr. Verhalten	1	2	1	4	0	0	0	0	4	0	4
gesamt getestete Hunde	26	50	40	116	47	60	33	140	256	93	163
ohne Ergebnis	2	3	8	13	0	4	1	5	18	5	13
996	0	1	1	2	0	0	0	0	2	0	2

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

73% (Staffordshire Bullterrier) bis 91% (Rottweiler) der Hunde einer Rasse/ eines Typus erhielten die Bewertung „Kein Drohen/ Beißen“. Staffordshire Bullterrier und Dobermann (79%) lagen damit unter und Rottweiler und Bullterrier (84%) über dem Durchschnitt, der von American Staffordshire Terriern (82%) und Hunden vom Pitbull Typus (82%) repräsentiert wurde (81,3%). Rottweiler verhielten sich hochsignifikant häufiger als Staffordshire Bullterrier nicht aggressiv („Kein Drohen/ Beißen“) ($p=0,0080$). Bullterrier, American Staffordshire Terrier, Hunde der Rasse Dobermann und vom Pitbull Typus unterschieden sich in dieser Verhaltensmöglichkeit nicht deutlich von anderen Rassen.

Auch war statistisch abzusichern, dass Rottweiler (7%) und American Staffordshire Terrier (6%) seltener als Staffordshire Bullterrier (21%) „Stationäres Drohen“ einsetzten ($p=0,0261$ und $p=0,0273$). Insgesamt wurde Drohverhalten von den Rassen von 8% (Bullterrier) bis 23% (Staffordshire Bullterrier) gezeigt. Nur bei den American Staffordshire Terriern machte das „Stationäre Drohen“ nicht den Hauptteil

IV. Ergebnisse

des Drohverhaltens aus. „Stationäres“ und „Nicht stationäres Drohen“ waren hier ungefähr gleich verteilt.

Nach vorherigem Drohen biss jeweils ein Bullterrier (4%) und Dobermann (3%) sowie jeweils zwei Staffordshire Bullterrier (4%) und Hunde vom Pitbull Typus (5%).

„Gestört aggressives Verhalten“ kam bei einem Bullterrier (4%), zwei American Staffordshire Terriern (4%) und einem Hund vom Pitbull Typus (3%) vor. Damit zeigten 1,6% der in dieser Situation getesteten Hunde „nicht mehr akzeptables“ Verhalten.

Die prozentuale Verteilung auf die Rassen veranschaulicht Abbildung 13.

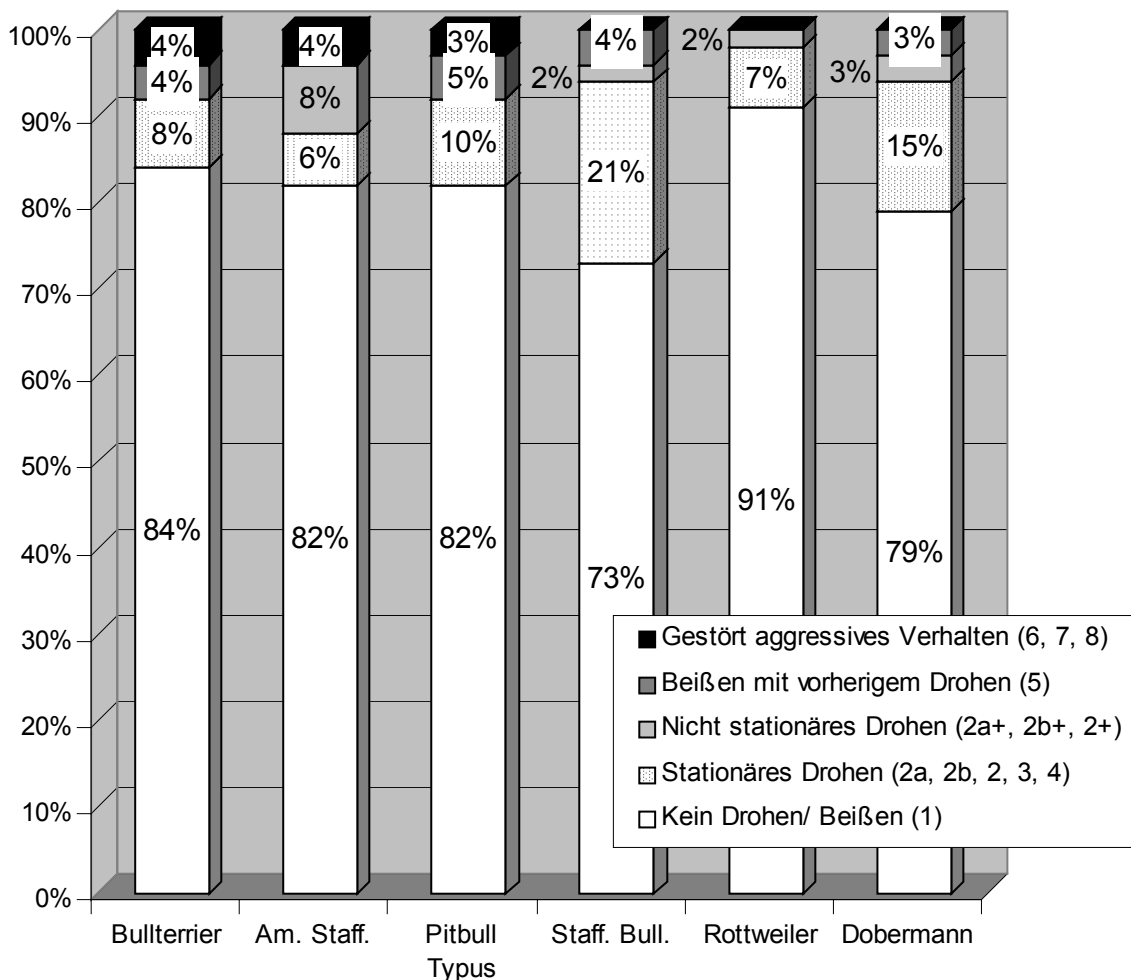


Abbildung 13: Die Situation „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ ohne Zaun

IV. Ergebnisse

Bei Hunden der Kategorie 1 konnte signifikant häufiger „Gestört aggressives Verhalten“ beobachtet werden als bei Hunden der Kategorie 2 ($p=0,0410$), andere Unterschiede zwischen den beiden Kategorien bestanden nicht.

Nach NHundG unterteilt ergaben sich keine Unterschiede.

„Beißen mit vorherigem Drohen“ wurde von den Rassen, Kategorien und nach NHundG unterteilten Rassen nicht signifikant unterschiedlich eingesetzt. Bei den Rassen und nach NHundG unterteilten Rassen konnten keine statistisch relevanten Unterschiede in der Verhaltensmöglichkeit „Gestört aggressives Verhalten“ nachgewiesen werden.

„Zunehmend, gegengeschlechtlich“ gesamt

Die Ergebnisse der Situation „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ ohne getrennte Betrachtung danach, ob die Hunde mit oder ohne Zaun getestet worden sind, befinden sich in Tabelle 28. Bei einem Hund der Rasse American Staffordshire Terrier sowie einem Hund vom Pitbull Typus wurde diese Situation aufgrund vorheriger Eskalationen nicht mehr durchgeführt.

Tabelle 28: Situation "Zunehmend, gegengeschlechtlich" - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	26	55	37	118	41	67	29	137	255	96	159
Stationäres Drohen	5	8	9	22	12	5	5	22	44	10	34
Nicht stationäres Drohen	1	6	2	9	1	2	3	6	15	5	10
Beißen mit vorh. Drohen	1	4	2	7	2	0	1	3	10	1	9
Gestört aggr. Verhalten	1	2	2	5	0	0	0	0	5	0	5
gesamt getestete Hunde	34	75	52	161	56	74	38	168	329	112	217
ohne Ergebnis	2	3	8	13	0	4	1	5	18	5	13
996	0	1	1	2	0	0	0	0	2	0	2

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

IV. Ergebnisse

Unterschiede zwischen den Rassen ergaben sich in dieser Situation insbesondere dadurch, dass bei Rottweilern (90%) am häufigsten nicht aggressives Verhalten beobachtet werden konnte. Die übrigen Rassen zeigten zu 71% (Hunde vom Pitbull Typus) bis 76% (Dobermann und Bullterrier) „Kein Drohen/ Beißen“. Damit setzten Rottweiler diese Verhaltensmöglichkeit signifikant häufiger ein als Dobermannhunde ($p=0,0417$), hochsignifikant häufiger als American Staffordshire Terrier (73%, $p=0,0064$), Hunde vom Pitbull Typus ($p=0,0048$) und Staffordshire Bullterrier (73%, $p=0,0091$), sowie tendenziell auch häufiger als Bullterrier ($p=0,0710$). Letztere unterschieden sich nur geringfügig von den anderen Rassen.

10% der Rottweiler reagierten mit Drohverhalten, dagegen 18% (Bullterrier) bis 23% (Pitbull Typus) der übrigen Rassen. Immer wurde überwiegend stationär gedroht. Rottweiler (7%) setzten deutlich seltener als Staffordshire Bullterrier (21%) „Stationäres Drohen“ ein ($p=0,0140$) und tendenziell seltener als Hunde vom Pitbull Typus (17%, $p=0,0635$).

Die Verhaltensmöglichkeit „Beißen mit vorherigem Drohen“ wurde, wie im zunehmenden gegengeschlechtlichen Kontakt ohne Zaun, von allen Rassen ohne Unterschiede gezeigt. Nach vorherigem Drohen bissen jeweils ein Bullterrier (3%) und Dobermann (3%), jeweils zwei Staffordshire Bullterrier (4%) und Hunde vom Pitbull Typus (4%) sowie vier American Staffordshire Terrier (5%).

Auch im „Gestört aggressiven Verhalten“ bestanden, wie im zunehmenden gegengeschlechtlichen Kontakt ohne Zaun, keine statistisch bedeutsamen Unterschiede. „Gestört aggressives Verhalten“ wurde von einem Bullterrier (3%), zwei American Staffordshire Terriern (3%) und zwei Hunden vom Pitbull Typus (4%) gezeigt. Hier trat bei insgesamt 1,5% der getesteten Hunde „nicht mehr akzeptables“ Verhalten auf.

Abbildung 14 verdeutlicht die prozentuale Verteilung der Verhaltensmöglichkeiten bei den getesteten Rassen.

IV. Ergebnisse

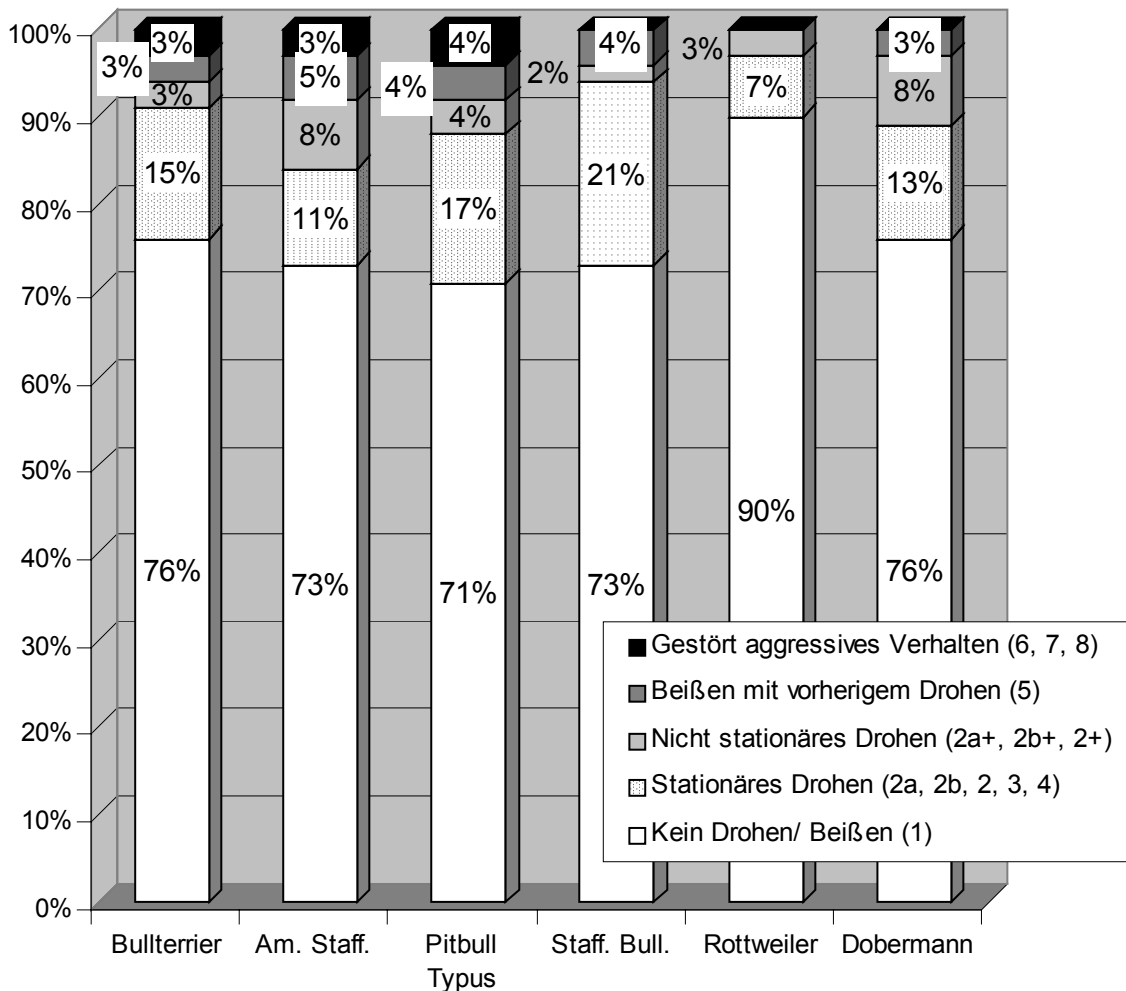


Abbildung 14: Die Situation „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ (nach Rassen/ Typus)

„Gestört aggressives Verhalten“ kam bei Hunden der Kategorie 1 signifikant häufiger vor ($p=0,0214$). Tendenziell zeigten Hunde der Kategorie 2 häufiger „Kein Drohen/ Beißen“ ($p=0,0730$).

Unterteilt nach NHundG waren Nichtterrierrassen signifikant häufiger nicht aggressiv ($p=0,0104$) und drohten tendenziell seltener stationär als Terrierrassen ($p=0,0888$).

„Nicht stationäres Drohen“ und „Beißen mit vorherigem Drohen“ wurde von den Rassen, Kategorien und nach NHundG unterteilten Rassen, und „Gestört aggressives Verhalten“ von den Rassen und nach NHundG unterteilten Rassen nicht unterschiedlich gezeigt.

Vergleich des Verhaltens der Rassen/ des Typus, der Kategorien und Hunde nach NHundG in den Kontakt-Situationen „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ ohne Zaun und „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ gesamt

Die von den einzelnen Rassen, Kategorien und Rassen nach NHundG in beiden Situationen gezeigten Verhaltensmöglichkeiten wurden verglichen. Der Trend besteht, dass Kategorie 1-Rassen häufiger nicht aggressiv reagierten, wenn kein Zaun vorhanden war ($p=0,0637$). Keine der Rassen, Kategorien oder nach NHundG unterteilten Rassen verhielt sich jedoch in einer Verhaltensmöglichkeit einer Situation signifikant anders als in der Verhaltensmöglichkeit der anderen Situation. Die Verteilung der Verhaltensweisen in der Situation „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ gesamt, bei der keine Korrektur des Faktors Zaun erfolgt war, unterschied sich nicht signifikant von derjenigen in der Situation „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ ohne Zaun. Die unregelmäßige Benutzung der Managementmaßnahme „Zaun“ führte nicht zu einer statistisch relevanten Änderung der Verteilung der Verhaltensmöglichkeiten bei den Rassen.

Aus den Ergebnissen der einzelnen Hunde in den drei Situationen „Zaun, angebunden“, „Zaun, geführt“ und „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ gesamt, in denen Beißen als „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ gilt, wurde eine maximale Skalierung gebildet. Die in Form von Verhaltensmöglichkeiten erfassten Skalierungen werden im Folgenden dargestellt.

Maximale Skalierung aus drei Situationen, in denen Beißen als „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ gilt

In diese Skalierung gingen der gegengeschlechtliche zunehmende Kontakt ohne Korrektur des Faktors Zaun sowie die Situationen „Zaun, angebunden“ und „Zaun, geführt“ ein. Die Ergebnisse sind der Tabelle 29 zu entnehmen.

Tabelle 29: Maximal gezeigte Skalierung in drei Situationen, in denen Beißen als "nachvollziehbar, aber unerwünscht" gilt - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	20	30	27	77	25	53	24	102	179	77	102
Stationäres Drohen	7	18	13	38	15	13	6	34	72	19	53
Nicht stationäres Drohen	6	17	10	33	10	11	8	29	62	19	43
Beißen mit vorh. Drohen	2	11	6	19	6	0	1	7	26	1	25
Gestört aggr. Verhalten	1	2	3	6	0	1	0	1	7	1	6
gesamt getestete Hunde	36	78	59	174	56	78	39	173	346	117	229
ohne Ergebnis	0	0	1	1	0	0	0	0	1	0	1
996	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

Zwischen 38% (American Staffordshire Terrier) und 68% (Rottweiler) der Hunde zeigten in den drei Situationen maximal „Kein Drohen/ Beißen“. Bei Rottweilern trat diese Verhaltensmöglichkeit hochsignifikant häufiger auf als bei Hunden vom Pitbull Typus (38%, $p=0,0091$) und Staffordshire Bullterriern (44%, $p=0,0070$) sowie höchstsignifikant häufiger als bei American Staffordshire Terriern ($p=0,0002$). Hunde der Rasse Dobermann (61%) verhielten sich deutlich häufiger nicht aggressiv als Hunde der Rasse American Staffordshire Terrier ($p=0,0183$). Tendenziell zeigten Bullterrier (55%) häufiger als American Staffordshire Terrier kein aggressives Verhalten ($p=0,0873$). Sie unterschieden sich von den anderen Rassen nur gering. 31% (Rottweiler) bis 45% (American Staffordshire Terrier und Staffordshire Bullterrier) reagierten höchstens mit Drohverhalten. Nur bei den Staffordshire Bullterriern machte das „Stationäre Drohen“ (27%) den weitaus größeren Teil des

Drohverhaltens aus, bei allen anderen hielten sich „Stationäres Drohen“ und „Nicht stationäres Drohen“ ungefähr die Waage. Deutliche Unterschiede bestanden nicht.

Kein Rottweiler zeigte „Beißen mit vorherigem Drohen“, dafür 3% (Dobermann) bis 14% (American Staffordshire Terrier) der Hunde anderer Rassen. Rottweiler setzten diese Verhaltensmöglichkeit hochsignifikant seltener ein als Hunde vom Pitbull Typus (10%, $p=0,0055$) und Staffordshire Bullterrier (11%, $p=0,0045$) sowie höchstsignifikant seltener als American Staffordshire Terrier (14%, $p=0,0006$). Tendenziell bissen auch Dobermannhunde seltener als American Staffordshire Terrier ($p=0,0591$) mit vorherigem Drohen. Es bissen nach vorheriger Ankündigung in den Multiplikator 2-Situationen insgesamt 7,5% aller getesteten Hunde.

Außer bei Staffordshire Bullteriern und Dobermannhunden trat bei allen Rassen „Gestört aggressives Verhalten“ auf. Dies waren ein phänotypisch nicht zuzuordnender Rottweiler (1%), ein Bullterrier und zwei American Staffordshire Terrier (je 3%) und drei Hunde vom Pitbull Typus (5%). 2% aller Hunde zeigten somit in allen Situationen des Multiplikators 2 „nicht mehr akzeptables“ Verhalten.

Abbildung 15 stellt die prozentuale Verteilung der gezeigten Verhaltensweisen bei den Rassen dar.

IV. Ergebnisse

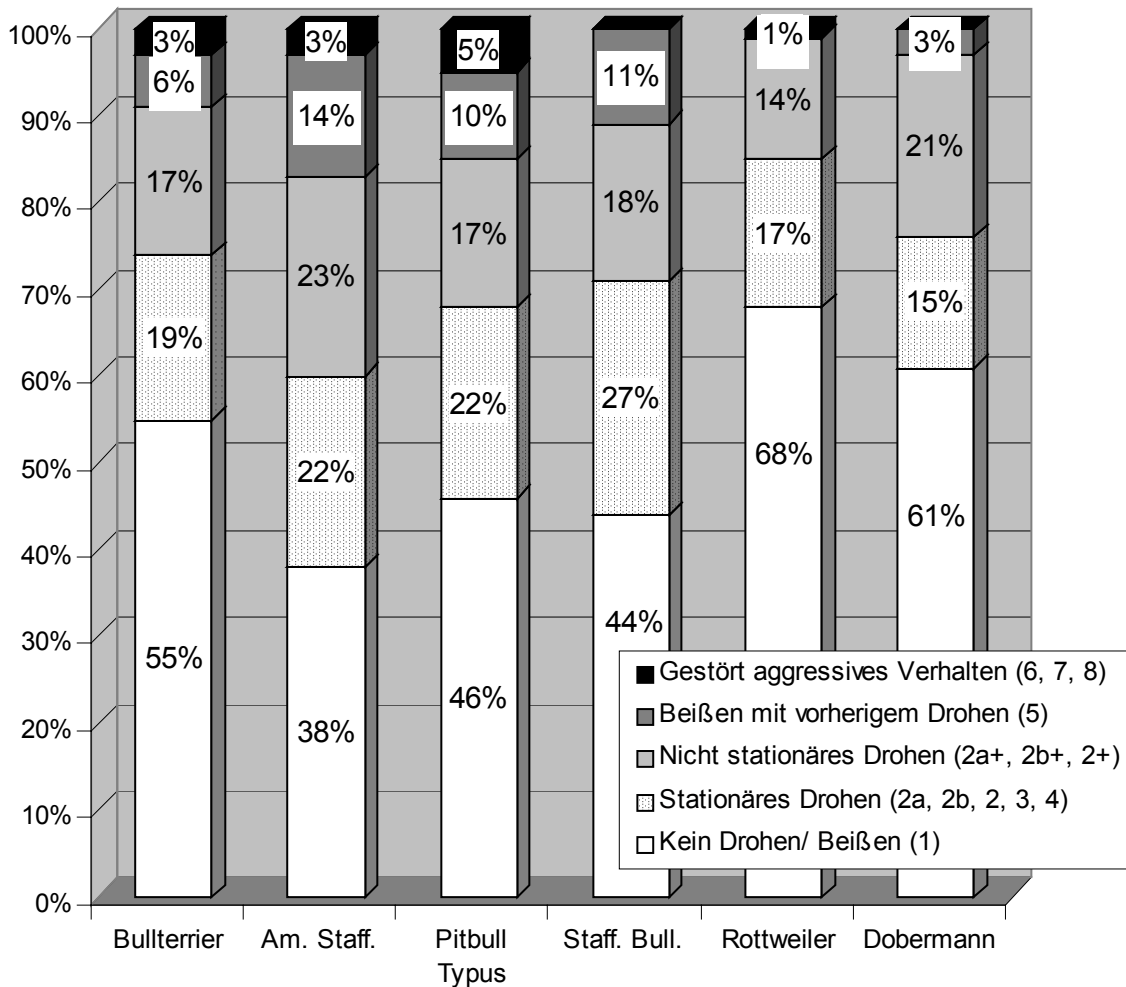


Abbildung 15: Maximale Skalierung aus drei Situationen, in denen Beißen als „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ gilt (nach Rassen/ Typus)

Hunde der Kategorie 2 wurden hochsignifikant häufiger mit „Kein Drohen/ Beißen“ bewertet ($p=0,0061$), wogegen bei Hunden der Kategorie 1 hochsignifikant häufiger „Beißen mit vorherigem Drohen“ vorkam ($p=0,0150$).

Nach NHundG unterteilt ergibt sich, dass Terrierrassen höchstsignifikant seltener nicht aggressiv reagierten ($p=0,0002$) und dafür höchstsignifikant häufiger als Nichtterrierrassen „Beißen mit vorherigem Drohverhalten“ zeigten ($p=0,0008$).

„Stationäres Drohen“, „Nicht stationäres Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“ wurde von den Rassen, Kategorien und nach NHundG eingeteilten Rassen ohne Unterschiede gezeigt.

2.1.3 Situationen, in denen Beißen „nachvollziehbar“ ist

In der Situation „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ galt nur „Gestört aggressives Verhalten“ als unangemessen.

„Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ ohne Zaun

Tabelle 30 gibt die Ergebnisse der Untersuchung der Situation „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ ohne trennenden Zaun wieder. Bei vier Hunden der Rasse American Staffordshire Terrier, drei Hunden vom Pitbull Typus, zwei Staffordshire Bullterriern, einem Rottweiler sowie zwei Dobermannhunden wurde diese Situation aufgrund vorheriger Eskalationen nicht mehr durchgeführt.

Tabelle 30: Situation "Zunehmend, gleichgeschlechtlich" ohne Zaun - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	11	21	19	51	28	36	18	82	133	54	79
Stationäres Drohen	4	4	7	15	3	6	3	12	27	9	18
Nicht stationäres Drohen	0	1	3	4	3	0	0	3	7	0	7
Beißen mit vorh. Drohen	2	4	0	6	2	1	2	5	11	3	8
Gestört aggr. Verhalten	0	0	1	1	0	0	1	1	2	1	1
gesamt getestete Hunde	17	30	30	77	36	43	24	103	180	67	113
ohne Ergebnis	1	11	8	20	6	5	4	15	35	9	26
996	0	4	3	7	2	1	2	5	12	3	9

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

Zwischen 64% (Bullterrier und Hunde vom Pitbull Typus) und 84% (Rottweiler) der Hunde einer Rasse verhielten sich nicht aggressiv (s. Abbildung 16). Rottweiler reagierten signifikant häufiger mit „Kein Drohen/ Beißen“ als Hunde vom Pitbull Typus (p=0,0468). Bullterrier, American Staffordshire Terrier, Staffordshire Bullterrier und Dobermannhunde unterschieden sich nicht von anderen Rassen.

13% (Dobermann) bis 33% (Hunde vom Pitbull Typus) der Hunde zeigten Drohverhalten. Bei Bullterriern (24%), Rottweilern (14%) und Dobermannhunden bestand dieses ausschließlich aus „Stationärem Drohen“, bei American Staffordshire

IV. Ergebnisse

Terriern und Hunden vom Pitbull Typus zum überwiegenden Teil und bei Staffordshire Bullterriern zur Hälfte. „Nicht stationäres Drohen“ wurde von Hunden vom Pitbull Typus (10%) tendenziell häufiger als von Rottweilern gezeigt (0%, $p=0,0653$), statistisch relevante Unterschiede bestanden nicht.

Kein Hund vom Pitbull Typus biss nach vorherigem Drohen, bei den Rassen lag der Anteil für „Beißen nach vorherigem Drohen“ bei 2% (Rottweiler) bis 13% (American Staffordshire Terrier). Damit bestanden keine Unterschiede zwischen den Rassen.

Jeweils ein Hund vom Pitbull Typus (3%) und der Rasse Dobermann (4%) zeigte in dieser Situation „Gestört aggressives Verhalten“ (1,7% aller getesteten Hunde).

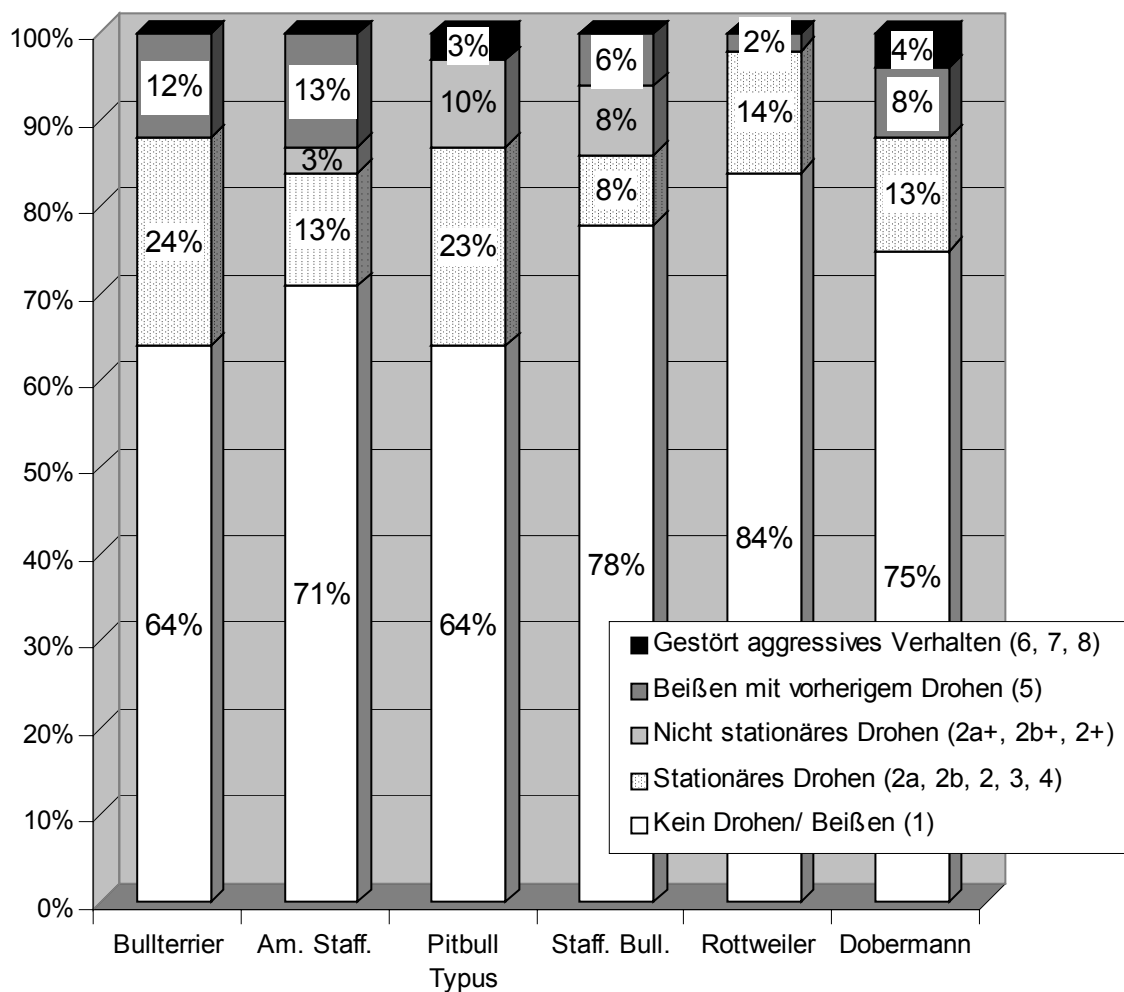


Abbildung 16: Die Situation „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ ohne Zaun (nach Rassen/ Typus)

IV. Ergebnisse

Zwischen den Kategorien bestand lediglich im nicht aggressiven Verhalten ein Unterschied: Hunde der Kategorie 2 verhielten sich signifikant häufiger nicht aggressiv ($p=0,0432$) als Hunde der Kategorie 1.

Die nach NHundG unterteilten Rassen unterschieden sich nur in der Verhaltensmöglichkeit „Nicht stationäres Drohen“, welche bei Terrierrassen häufiger vorkam ($p=0,0470$).

Bei allen Rassen und den nach Kategorien und NHundG unterteilten Rassen konnte „Stationäres Drohen“, „Beißen nach vorherigem Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“ ohne Unterschiede beobachtet werden. „Nicht stationäres Drohen“ trat bei den Rassen und Kategorien gleichmäßig auf.

„Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ gesamt

Tabelle 31 stellt die Ergebnisse der Situation „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ dar. Bei acht American Staffordshire Terriern, sechs Hunden vom Pitbull Typus und jeweils zwei Staffordshire Bullterriern, Rottweilern und Dobermannhunden wurde diese Situation aufgrund vorheriger Eskalationen nicht mehr durchgeführt.

Tabelle 31: Situation "Zunehmend, gleichgeschlechtlich" - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	16	36	27	79	33	53	26	112	191	79	112
Stationäres Drohen	7	12	14	33	7	12	3	22	55	15	40
Nicht stationäres Drohen	4	4	4	12	4	5	2	11	23	7	16
Beißen mit vorh. Drohen	8	11	1	20	6	2	3	11	31	5	26
Gestört aggr. Verhalten	0	0	3	3	0	0	1	1	4	1	3
gesamt getestete Hunde	35	63	49	147	50	72	35	157	304	107	197
ohne Ergebnis	1	15	11	27	6	6	4	16	43	10	33
996	0	8	6	14	2	2	2	6	20	4	16

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

In dieser Situation zeigten 46% (Bullterrier) bis 73% (Rottweiler und Dobermann) der Hunde nicht aggressives Verhalten. Rottweiler reagierten signifikant häufiger mit „Kein Drohen/ Beißen“ als American Staffordshire Terrier (58%, $p=0,0440$) und Hunde vom Pitbull Typus (55%, $p=0,0347$) und hochsignifikant häufiger als Bullterrier ($p=0,0047$). Auch Hunde der Rasse Dobermann zeigten deutlich seltener aggressives Verhalten im Vergleich mit den Bullterriern ($p=0,0147$). Es besteht ein Trend, dass Dobermannhunde auch häufiger als Hunde vom Pitbull Typus nicht aggressiv reagierten ($p=0,724$), was auch für Staffordshire Bullterrier (66%) im Vergleich mit Bullterriern gilt ($p=0,0625$). Staffordshire Bullterrier unterschieden sich nicht von den Rassen.

Mit 15% zeigten die Hunde der Rasse Dobermann am seltensten Drohverhalten, mit 37% die Hunde vom Pitbull-Typus am häufigsten. „Nicht stationäres Drohen“ machte immer den Hauptanteil des Drohverhaltens aus. „Stationäres Drohen“ kam bei Hunden vom Pitbull Typus (29%) in statistisch bedeutsamer Weise häufiger als bei Dobermannhunden (9%, $p=0,0245$) und tendenziell häufiger als bei Staffordshire Bullterriern vor (14%, $p=0,0762$).

„Beißen mit vorherigem Drohen“ trat bei unter 5% (Rottweiler und Hunde vom Pitbull Typus) bis 23% (Bullterrier) der Hunde auf. Staffordshire Bullterrier lagen mit 12% ungefähr in der Mitte. Rottweiler reagierten damit hochsignifikant seltener mit „Beißen mit vorherigem Drohen“ als Bullterrier ($p=0,0019$) und American Staffordshire Terrier (17%, $p=0,0039$). Bei Hunden vom Pitbull Typus kam diese Verhaltensmöglichkeit hochsignifikant seltener als bei American Staffordshire Terriern ($p=0,0089$) und Bullterriern vor ($p=0,0033$). Weiterhin zeigten Rottweiler tendenziell seltener als Staffordshire Bullterrier (12%) „Beißen mit vorherigem Drohen“ ($p=0,0626$).

Drei Hunde vom Pitbull Typus (6%) und ein Dobermann (3%) zeigten „Gestört aggressives Verhalten“. Diese Verhaltensmöglichkeit wurde bei Hunden vom Pitbull Typus tendenziell häufiger beobachtet als bei American Staffordshire Terriern ($p=0,0808$) und Rottweilern ($p=0,0640$). Insgesamt verhielten sich 1,3% der Hunde „nicht mehr akzeptabel“.

IV. Ergebnisse

Einen Überblick über die prozentuale Verteilung der Verhaltensmöglichkeiten bei den Rassen gibt Abbildung 17.

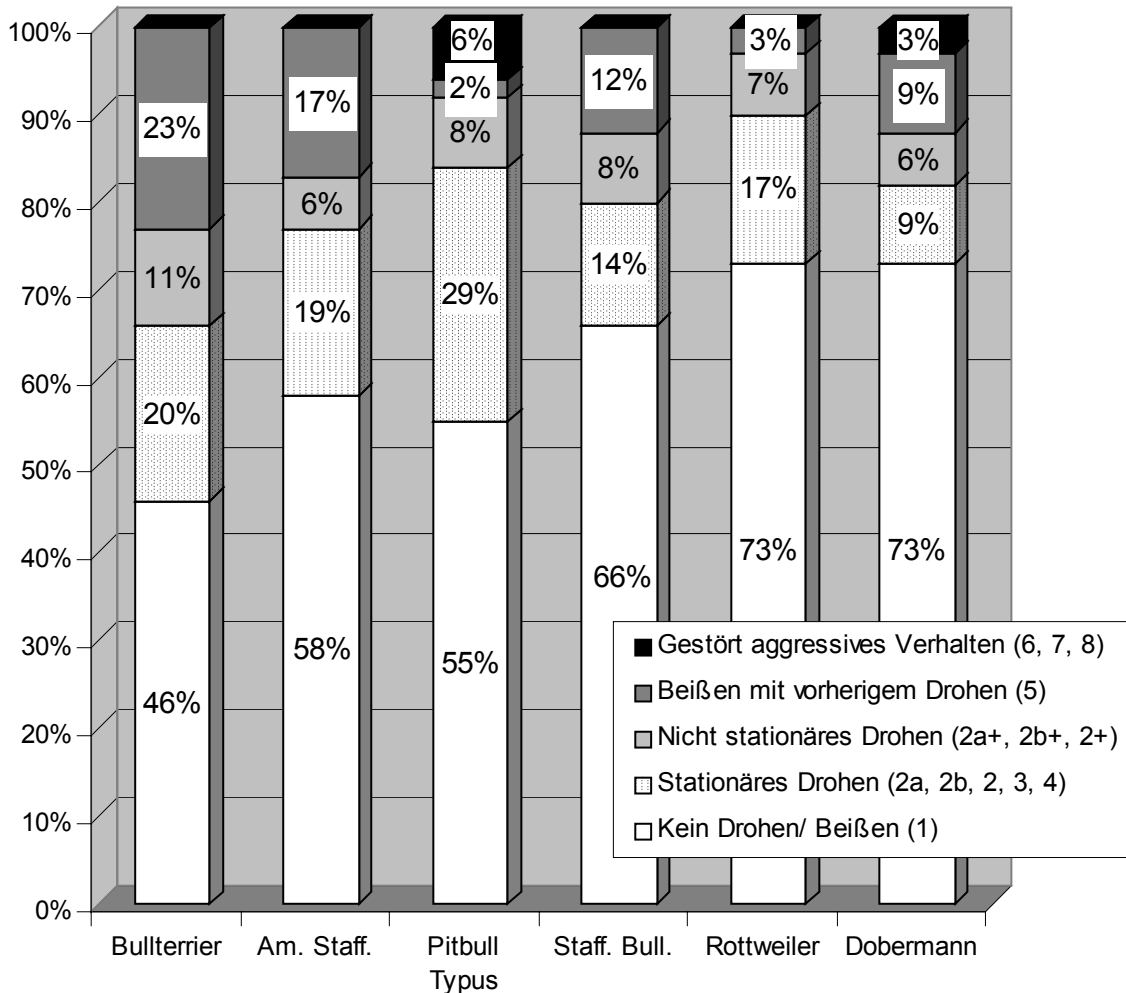


Abbildung 17: Die Situation „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ (nach Rassen/ Typus)

Ein Vergleich der beiden Kategorien ergab, dass die Verhaltensmöglichkeit „Kein Drohen/ Beißen“ hochsignifikant häufiger bei Hunden der Kategorie 2 beobachtet wurde als bei Hunden der Kategorie 1 ($p=0,0015$). Der Trend besteht, dass letztere auch häufiger „Stationäres Drohen“ und „Beißen mit vorherigem Drohen“ zeigten als Hunde der Kategorie 2 ($p=0,0562$ und $p=0,0574$).

Auch reagierten Terrierrassen hochsignifikant seltener nicht aggressiv ($p=0,0034$) und signifikant häufiger mit „Beißen mit vorherigem Drohen“ ($p=0,0190$) als Nichtterrierrassen.

„Nicht stationäres Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“ wurde von allen Rassen, den Kategorien und Hunden nach NHundG gleichmäßig gezeigt.

Vergleich des Verhaltens der Rassen/ des Typus, der Kategorien und Hunde nach NHundG in den Situationen „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ ohne Zaun und „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ gesamt

Die für die einzelnen Rassen, Kategorien und Rassen nach NHundG in beiden Situationen vergebenen Bewertungen wurden verglichen. Der Trend besteht, dass Kategorie 1-Rassen häufiger nicht aggressiv reagierten, wenn kein Zaun vorhanden war ($p=0,0720$). Hinsichtlich der einzelnen Verhaltensmöglichkeiten ergaben sich jedoch zwischen den Situationen keine signifikanten Unterschiede innerhalb der einzelnen Rassen oder Kategorien. Die Verteilung der Verhaltensweisen in der gesamten Betrachtung der Rassen oder Kategorien (ohne Korrektur des Faktors Zaun) in Form der Situation „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ gesamt unterscheidet sich nicht von derjenigen in der Situation „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ ohne Zaun.

Nach NHundG unterteilt, ergeben sich folgende statistisch bedeutsamen Unterschiede: Terrierrassen und –typus zeigten signifikant häufiger nicht aggressives Verhalten in der um den Faktor Zaun korrigierten Situation ($p=0,0229$). Nichtterrierrassen reagierten in dieser deutlich seltener mit „Nicht stationärem Drohen“ ($p=0,0444$).

**2.1.4 Maximal vergebene Skalierung in acht Situationen
(„Gestört aggressives Verhalten“)**

In die maximal vergebene Skalierung in acht Situationen flossen die Untersuchungsergebnisse des zunehmenden Kontaktes ohne Korrektur der Einflussgröße Zaun ein. Da ausschließlich das in allen Situationen inadäquate „Gestört aggressive Verhalten“ aufgeführt wird, auf das die Verwendung des Zaunes keinen Einfluss hatte (vgl. Kap. IV.2.1.2 und IV.2.1.3), kann dieser Fehler vernachlässigt werden.

Tabelle 32 zeigt die Ergebnisse der Untersuchung des Verhaltens in acht Situationen des Hund-Hund-Kontakts in Form der Zusammenfassung der Skalierungen zu einer maximalen Skalierung. Das Auftreten „Gestört aggressiven Verhaltens“ (Skalierungen 6, 7 und 8) wird von den übrigen Verhaltensmöglichkeiten unterschieden.

Tabelle 32: Maximal gezeigte Skalierung in 8 Situationen - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeit "Gestört aggressives Verhalten" und die übrigen Verhaltensmöglichkeiten (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Skalierungen*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
alle anderen	35	76	55	166	56	77	38	171	337	112	222
6, 7, 8	1	2	5	8	0	1	1	2	10	2	8
gesamt getestete Hunde	36	78	60	174	56	78	39	173	347	117	230

*alle anderen sind 1= Kein Drohen/ Beißen; 2a, 2b, 2, 3, 4= Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes; 2a+, 2b+, 2+= Nicht stationäres Drohen; 5= Beißen mit vorherigem Drohen. 6, 7, 8= Gestört aggressives Verhalten;

Außer Staffordshire Bullterriern zeigten 10 Individuen aller Rassen (2,88% aller Hunde) „Gestört aggressives Verhalten“: Rottweiler zu 1%, Bullterrier, American Staffordshire Terrier und Dobermannhunde zu je 3% und Hunde vom Pitbull Typus zu 8%. „Gestört aggressives Verhalten“ trat nur bei Hunden vom Pitbull Typus tendenziell häufiger auf als bei Staffordshire Bullterriern ($p=0,0579$) und Rottweilern ($p=0,0853$). Zusammen mit den zwei American Staffordshire Terriern und einem Staffordshire Bullterrier, die in den Multiplikator 3-Situationen nach vorherigem Drohen bissen, verhielten sich 3,75% aller Hunde unangemessen aggressiv.

„Gestört aggressives Verhalten“ und unangemessen aggressives Verhalten wurde von den Rassen, Kategorien und nach NHundG eingeteilten Rassen ohne Unterschiede gezeigt.

2.2 Die Eskalation im Test und ihre Bedingungen

Die Fragestellungen in diesem und im folgenden Kapitel wurden nach Erfordernis mittels maximaler Skalierung in acht oder vier Situationen bzw. mittels der Skalierung einzelner Situationen bearbeitet. Obwohl die Bildung einer maximalen Skalierung aus acht Situationen im ersten Ergebnisteil durch die unterschiedliche Gewichtung der Situationen obsolet war, kann sie dennoch der Bestimmung der höchsten vergebenen Skalierung im Testverlauf dienen. Es ist zu berücksichtigen, dass damit alle Situationen als gleichwertig betrachtet werden und somit eine Ungenauigkeit zu Ungunsten der Hunde entsteht, sofern es sich um die Situationen handelt, die mit 5 bewertet wurden.

Einige Fragestellungen wurden ausschließlich im zunehmenden Kontakt untersucht, da nur hier sicher beide Hunde auf Video zu sehen waren und die Interaktionen zwischen beiden Hunden berücksichtigt werden konnten. Andere beziehen sich auf alle mit 5 oder 5 bis 8 bewerteten Situationen. Die Untersuchungsmenge der Hunde kann somit verschieden sein und wird in dem jeweiligen Abschnitt benannt.

Eine Unterteilung nach Rassen wurde in der Regel nicht vorgenommen, um die Gruppengröße nicht zu klein werden zu lassen.

2.2.1 Eskalation im Testverlauf

In allen vier Situationen, in denen Beißen als „nicht mehr akzeptabel“ gilt, sowie in der maximalen Skalierung aus diesen Situationen machte bei allen Rassen ohne Unterschiede „Nicht stationäres Drohen“ den überwiegenden Teil des Drohverhaltens aus. Es wurde darauf basierend untersucht, zu welchem Anteil der Hund-Hund-Kontakt des Wesenstests bei diesen Hunden im weiteren Verlauf eskalierte.

In gleicher Weise wurde die potenzielle Eskalation des aggressiven Verhaltens von Hunden mit der maximalen Skalierung 1, von Hunden mit den maximalen Skalierungen 2a, 2b und 2 und von Hunden mit der maximal gezeigten Verhaltensmöglichkeit „Stationäres Drohen“ untersucht.

Dazu wurde das Verhalten von Hunden in der maximalen Skalierung von vier Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist, mit dem maximalen Testergebnis der Hunde von acht Situationen (unterteilt nach dem Vorkommen von

Beißen) verglichen. Hunde, die bereits in den vier Situationen gebissen hatten, wurden nicht mit in die statistische Auswertung aufgenommen, da die Eskalation bereits erfolgt war.

Tabelle 33 verdeutlicht die erhaltenen Ergebnisse.

Tabelle 33: Vergleich der maximalen Skalierungen aus vier Situationen, in denen Beißen als "nicht mehr akzeptabel" gilt, mit dem Ergebnis aus acht Situationen (nach Beißen) (vgl. Kap. IV.2.2.1 und IV.2.2.2)

Maximal gezeigtes Verhalten (in 4 Situationen, in denen Beißen "nicht mehr akzeptabel" ist)	Anzahl Hunde mit maximalem Ergebnis im gesamten Test	
	Beißer*	Nichtbeißer
Skalierung 1	15	162
Skalierung 2a, 2b, 2	8	28
Skalierung 2a+, 2b+, 2+	28	98
"Stationäres Drohen"	9	28
Nichtbeißer, ohne Vorwärtstendenz	24	190
Nichtbeißer incl. Vorwärtstendenz	52	288
Beißen (Skalierungen 5, 6, 7 und 8)	7	0
Gesamt Hunde	59	288

* zum Beißen zählen die Skalierungen 5, 6, 7, und 8

Hunde, die in den Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist, mit „Nicht stationärem Drohen“ reagiert hatten, gehörten im Gesamtergebnis hochsignifikant häufiger zu den Beißern als zu den Nichtbeißern ($p=0,0065$). Bei Hunden, die in den Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist, maximal die stationären Skalierungen 2a, 2b und 2 gezeigt haben, gibt es dagegen keine Unterschiede im Gesamtergebnis ($p=0,2219$). Dies gilt auch für „Stationäres Drohen“, welches die Skalierungen 3 und 4 einschließt ($p=0,1060$). Höchstsignifikant mehr Hunde, die in den Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist, nicht aggressiv reagierten, waren auch im Endergebnis Nichtbeißer ($p=0,0003$).

Es wurde weiterhin untersucht, ob die Verhaltensmöglichkeit „Nicht stationäres Drohen“ häufiger von Hunden mit „Gestört aggressivem Verhalten“ gezeigt wurde, als von solchen, die im Verlauf des Hund-Hund-Kontaktes mindestens einmal mit vorherigem Drohverhalten (unabhängig von der Gewichtung nach Multiplikatoren)

gebissen haben. Dahinter steht die Frage, ob es als Indikator für das Auftreten von „Gestört aggressivem Verhalten“ benutzt werden kann. 7 von 10 Hunden mit „Gestört aggressivem Verhalten“ reagierten in einer der vorausgehenden Situationen mit „Nicht stationärem Drohen“, analog aber auch 41 von 59 Hunden, die im gesamten Test maximal mit der Skalierung 5 („Beißen mit vorherigem Drohen“) reagierten. Damit kam „Nicht stationäres Drohen“ im Vorfeld von „Gestört aggressivem Verhalten“ oder „Beißen mit vorherigem Drohen“ gleich oft vor ($p=1,0000$).

2.2.2 Drohdauer vor Zeigen der Skalierung 5

Es wurden alle Einzelsituationen untersucht, in denen Prüflinge mit „Beißen mit vorherigem Drohen“ (Skalierung 5) reagiert hatten. Da Mehrfachbeißen eines Hundes möglich war, ist die erhaltene Anzahl von Beißsituationen nicht identisch mit der Anzahl beißender Hundeindividuen. Die Ergebnisse zur Anzahl der Situationen, in denen die Hunde eine bestimmte Zeitspanne vor dem Beißen drohten sowie die berechneten Quantile zur Drohdauer sind den Tabellen 34 und 35 zu entnehmen.

Tabelle 34: Anzahl der Situationen, in denen Hunde der Rassen/ Typus Drohverhalten der angegebenen Zeitdauer [in Sekunden] vor Zeigen der Skalierung 5 (Beißen) gezeigt haben (acht Situationen, Mehrfachbeißen eines Hundes möglich)

Rasse/ Typus	Drohdauer [in Sek.]															Anzahl Situationen
	0*	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	14	15	35	
Bullterrier	1	0	1	3	0	0	2	0	0	1	0	0	1	1	0	10
Am. Staff.	2	2	6	5	0	4	0	3	1	1	1	1	0	0	0	26
Pitbull-Typus	0	1	2	1	0	0	1	1	1	0	0	0	0	0	0	7
Staff. Bull.	1	0	3	2	1	0	2	0	0	0	2	0	0	1	1	13
Rottweiler	1	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	3
Dobermann	0	0	1	1	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	4
Situationen gesamt	5	3	13	12	2	5	5	4	3	3	3	1	1	2	1	63

* Die Hunde mit Drohdauer= 0 Sek. wurden vom Testhund angegriffen, konnten daher kein Drohverhalten mehr zeigen und wurden mit 5 bewertet. Sie fallen aus der Berechnung von des Median (50%-Quantil) heraus

Tabelle 35: Darstellung der Drohdauer-Quantile in Sekunden nach Rassen

Rasse / Typus	Quantile [Sek.]				
	0%	25%	50%	75%	100%
Bullterrier	2	3	6,0	9	15
Am. Staff.	1	2	3,0	7	11
Pitbull-Typus	1	2	3,0	7	8
Staff. Bull.	2	2,5	5,0	10	35
Rottweiler	5	5	6,5	8	8
Dobermann	2	2,6	3,5	6,5	9
Beißende Hunde gesamt	1	2	4,0	7	35

Dabei zeigt sich, dass der Median (das 50%-Quantil) aus allen 5er-Situationen bei 4 Sekunden (entspricht gemessen „unter 5 Sekunden“) liegt. Das 25%-Quantil liegt bei 2, das 75%-Quantil bei 7 Sekunden. Zwischen den Rassen gibt es nur geringe Unterschiede in Hinblick auf die eingesetzte Drohdauer (Kruskal-Wallis-Test: $p=0,5930$). Im Vergleich zum Gesamtmedian liegt der Median bei American Staffordshire Terriern und Hunden vom Pitbull Typus mit 3 Sekunden sowie der Median von Dobermannhunden mit 3,5 Sekunden etwas niedriger. Bullterrier mit 6, Staffordshire Bullterrier mit 5 und Rottweiler mit 6,5 Sekunden lagen mit ihrem Median etwas höher als der Gesamtmedian.

2.2.3 Testhundverhalten vor Zeigen der Skalierung 5 (Zunehmender Kontakt)

Ausschließlich im zunehmenden Kontakt konnte sicher die Interaktion von Testhund und Prüfling begutachtet werden. Für die folgenden Untersuchungen (Zunehmender Kontakt) wurden die zunehmenden Hundebegegnungen ungeachtet des Geschlechts betrachtet. Drei Hunde zeigten im Kontakt mit beiden Geschlechtern „Beißen mit vorherigem Drohen“ (Skalierung 5). Es gab insgesamt 41 Situationen, die mit 5 bewertet wurden.

Die Ergebnisse zum Verhalten des Testhundes vor Zeigen der Skalierung 5 durch den Prüfling fasst Tabelle 36 zusammen.

Tabelle 36: Ergebnisse zum Verhalten des Testhundes vor Zeigen der Skalierung 5 durch den Prüfling (nur zunehmender Kontakt)

Verhalten des Testhundes	Anzahl Hunde	
	absolut	relativ [%]
neutral	3	7,5%
Kontaktverhalten	11	27,5%
aktive Demut	0	0,0%
passive Demut	1	2,5%
Spielverhalten	1	2,5%
Agonistik: Flucht	3	7,5%
Agonistik: Aggressives Verhalten	18	45,0%
Imponieren	3	7,5%
gesamt	40	100%
kein Ergebnis	1	

Dem Beißen des Prüflings in 40 Situationen des zunehmenden Kontakts ging zu 45% aggressives Verhalten des Testhundes in der selben Situation voraus. Das zweithäufigste Verhalten des Testhundes war das zu 27,5% gezeigte Kontaktverhalten. Zu jeweils 7,5% zeigten die Testhunde Imponierverhalten, Flucht oder neutrales Verhalten. Die Verhaltenskategorien passive Demut und Spielverhalten wurde bei je 2,5% der Testhunde beobachtet. Ein Hund konnte videographisch nicht bewertet werden, so dass dieser aus der Berechnung herausfällt.

Auch in den weiteren Tabellen werden die nicht zur Berechnung herangezogenen Hunde gesondert unter „kein Ergebnis“ (videographische Untersuchung) oder „keine Angabe“ (Fragebogen) angeführt. „Gesamt“ ist immer die Gesamtzahl der Hunde mit Ergebnis.

2.2.4 Initiation durch den Prüfling bei Skalierung 5 (Zunehmender Kontakt)

Wie Tabelle 37 zu entnehmen ist, ging in 52,5% der Fälle das aggressive Verhalten vom Prüfling aus. In 47,5% der Beißvorfälle drohte der Testhund den Prüfling initial an, was in dieser oder einer zuvor abgetesteten Situation passiert sein konnte. Ob der Prüfling in einer vorhergehenden Situation initial Drohverhalten zeigte, wurde

nicht untersucht. Es soll gezeigt werden, dass zum Zeitpunkt des zunehmenden Kontaktes in knapp der Hälfte der Fälle bereits agonistische Auseinandersetzungen zwischen den Hunden bestanden haben.

Tabelle 37: Initiation des aggressiven Verhaltens in 5er-Situation durch den Prüfling (nur zunehmender Kontakt)

	Anzahl Hunde
initial, ohne vorheriges Drohen durch Testhund*	21
nicht initial**	19
kein Ergebnis	1

*auch nicht aus vorheriger Begegnung; **Testhund hat initial gedroht, eventuell auch in vorhergehender Situation, falls einander bereits begegnet

2.2.5 Ausweichen vor Zeigen der Skalierung 5 (Zunehmender Kontakt)

Keiner der 41 Hunde, die Beißen mit vorherigem Drohverhalten im zunehmenden Kontakt gezeigt haben, reagierte in der betreffenden Situation mit Meideverhalten. 15 Hunde (36,6%) hatten aber in mindestens einer vorausgegangenen Situation Ausweichen gezeigt und damit versucht, eine Begegnung zu vermeiden. Die Tabellen 38 und 39 verdeutlichen dies.

Tabelle 38: Ausweichen des Prüflings vor Zeigen der Skalierung 5 (nur zunehmender Kontakt)

Verhalten	Anzahl Hunde
Ausweichen	0
kein Ausweichen	41
gesamt	41

Tabelle 39: Ausweichen des Prüflings mit Zeigen der Skalierung 5 im zunehmenden Kontakt in mindestens einer vorherigen Situation

Verhalten	Anzahl Hunde
Ausweichen	15
kein Ausweichen	26
gesamt	41

2.3 Halter- und Haltungseinfluss

2.3.1 Direkter Haltereinfluss im Test

Tabelle 40 zeigt die Ergebnisse zum Einfluss des Leinenrucks auf das maximal gezeigte aggressive Verhalten der getesteten Hunde. Untersuchungsmenge waren alle getesteten Hunde.

Tabelle 40: Einfluss von Leinenruck des Halters auf das Verhalten des Prüflings im Test

Leinenruck und Beißen - Anzahl Hunde				
Maximale Skalierung	Leinenruck	kein Leinenruck	gesamt	kein Ergebnis
5, 6, 7, 8	49	9	58	1
Nichtbeißer*	176	110	286	2

Leinenruck und Drohen - Anzahl Hunde				
Maximale Skalierung	Leinenruck	kein Leinenruck	gesamt	kein Ergebnis
Drohverhalten**	129	41	170	2
1	47	69	116	0

* Hunde, die Drohverhalten oder kein aggressives Verhalten zeigten; **zum Drohverhalten zählen die Skalierungen 2a, 2b, 2, 2a+, 2b+, 2+, 3, 4

Der hier ausgewertete Leinenruck musste mindestens einmal im Testverlauf zu beobachten gewesen sein. Es kann davon ausgegangen werden, dass dann der Leinenruck als solcher zu den Erziehungshilfsmitteln des betreffenden Halters gehört. Nicht alle Hunde konnten in Hinblick auf den Leinenruck bewertet werden, da sie statt eines Halsbandes ein Geschirr trugen.

Demnach haben Halter, deren Hunde im Test mindestens einmal die Skalierung 5, 6, 7 oder 8 gezeigt haben, höchstsignifikant häufiger mindestens einmal im Test einen Leinenruck eingesetzt als Halter, deren Hunde nicht gebissen haben ($p=0,0008$). In gleicher Weise setzten die Halter beißender Hunde häufiger Leinenruck ein als Halter von Hunden, deren maximale Skalierung 1 war ($p<0,0001$). Auch besteht ein höchstsignifikanter Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Leinenruck und dem Zeigen von Drohverhalten („Stationäres Drohen“ und „Nicht Stationäres Drohen“ wurde mit der Gruppe von Hunden verglichen, die den Test über nicht aggressiv reagierte) ($p<0,0001$). Zwischen beißenden und drohenden Hunden nach ihrer

IV. Ergebnisse

maximalen Skalierung gibt es keinen statistisch absicherbaren Unterschied in Hinblick auf den Einsatz von Leinenruck ($p=0,1717$).

Vergleicht man den Leinenruck im Vorfeld der einzelnen Beißsituationen (direkt vor Zeigen der Skalierung 5, das heißt unmittelbar - bis zu 3 Sekunden - vor dem Beißen) und einer beliebigen gleichgroßen Zufallsstichprobe aus allen Situationen mit Einflussmöglichkeit der Halter, in denen die Skalierung 1 gezeigt wurde (Tabelle 41), so kann festgestellt werden, dass den mit 5 bewerteten Situationen hochsignifikant häufiger ein Leinenruck vorausging als bei mit 1 bewerteten Situationen ($p=0,0059$). Bei den Beißsituationen handelt es sich um die Beißsituationen des Testes (außer die der Situation „Zaun, angebunden“), ihre Anzahl muss daher von der Anzahl von Hunden mit maximaler Skalierung 5 abweichen. Sechs Hunde, die gebissen hatten, trugen ein Geschirr oder waren abgeleint und wurden nicht mit in die Bewertung aufgenommen. Es blieben 54 Beißsituationen, zu denen eine Stichprobe von 54 mit 1 bewerteten Situationen ausgewählt wurde (keiner dieser Halter hatte einen Leinenruck eingesetzt). Die mit 1 bewerteten 54 Situationen wurden aus allen 1744 Situationen, in denen die maximale Skalierung 1 betrug und ein Haltereinfluss bestand, zufällig ausgewählt (jede 32.).

Tabelle 41: Leinenruck bei allen Beißsituationen (direkt vor Zeigen der Skalierung 5) und einer beliebigen gleichgroßen Zufallsstichprobe aus allen Situationen mit der Skalierung 1 im Vergleich

	Anzahl Hunde			
	Leinenruck	kein Leinenruck	gesamt	kein Ergebnis
vor Zeigen von Skalierung 5	8	46	54	6
in mit Skalierung 1 bewerteter Situation	0	54	54	0

Vergleicht man den im Test beobachtete Anteil von Haltern, die ihren Hund mittels aversiven Leinenruckes „erziehen“ (65%), mit den Angaben aus dem Besitzerfragebogen, so stimmen beide nicht überein. Im Fragebogen hatte nur ein Halter angegeben, den Leinenruck einzusetzen.

Innerhalb der Gruppe, die in den Situationen des zunehmenden Kontaktes (ohne Unterscheidung nach Verwendung der Managementmaßnahme Zaun) die Skalierung 5 gezeigt hat, stellt sich die Verwendung von Leinruck und Halterkommando folgendermaßen dar: Von 41 Halterinnen und Haltern setzten sieben vor dem Beißen des Hundes einen Leinenruck ein, 34 setzten keinen Leinenruck ein. Weitere sieben Halterinnen und Halter gaben Stimmsignale³¹ in einer Zeitspanne bis zu 3 Sekunden (maximale lernbiologische Zeitspanne für die Verknüpfung zweier Reize) vor dem Beißen. Weitere drei Hunde erhielten Kommandos, die dem Beißen 4 oder 5 Sekunden vorausgingen. Kommandos, die mit einer Zeitverzögerung von über 5 Sekunden erfolgten, wurden nicht aufgenommen. Die Ergebnisse zur Verwendung von Halterkommandos zeigt Tabelle 42.

Tabelle 42: Verwendung von Halterkommandos im zunehmenden Kontakt vor Zeigen der Skalierung 5

	Anzahl Hunde
bis 3 Sek.	7
bis 5 Sek.	3
kein Halterkommando	30
gesamt	40
kein Ergebnis	1

Da „Nicht stationäres Drohen“ (Skalierungen 2a+, 2b+, 2+) im gesamten Test häufig vorkam, im Wesenstest aber nur „Stationäres Drohen“ beschrieben ist, wurde die Leinenführigkeit vor Zeigen dieser Verhaltensmöglichkeit untersucht. Insgesamt waren 320 Situationen auswertbar, da die Hunde in den übrigen Situationen ein Geschirr trugen oder bereits optisch und/ oder akustisch drohend in die videographisch dokumentierte Situation kamen. In 208 Situationen (65%) war die Leine vor dem Auftreten von „Nicht stationärem Drohen“ locker, in 108 Fällen (33,75%) zog der Prüfling bereits vorher in Richtung Testhund. In nur vier Fällen (1,25%) wurde Ausweichen, unter Umständen auch verbunden mit einer Straffung der Leine, beobachtet.

³¹ Es wurden genannt: Der Name des Hundes in drohendem Unterton, „Lieb sein!“, „Fuß!“, Räuspern des Halters, „hierher!“, „kein Ton!“, „nana!“, „hierher!“, „artig“, „nein!“, „Frollein“ (kurz darauf Schlag unter Kiefer), „aber artig jetzt!“, „bleib!“.

2.3.2 Haltungseinfluss

Um den Einfluss verschiedener Faktoren in der Haltung der 347 Hunde auf das im Hund-Hund-Kontakt gezeigte aggressive Verhalten zu ermitteln, wurden die Hunde nach der in acht Situationen gezeigten maximalen Skalierung in die Gruppen Beißer (Skalierungen 5, 6, 7 und 8) und Nichtbeißer (alle übrigen Skalierungen) unterteilt. Die Verteilung der Angaben aus dem Besitzerfragebogen auf diese beiden Gruppen wurde untersucht. Die Gruppen Beißer und Nichtbeißer unterschieden sich nicht signifikant in Hinblick auf die Herkunft des Hundes nach Besitzerangaben ($p=0,2117$ bis $0,6664$) (Tabelle 43).

Tabelle 44 enthält die Ergebnisse zum Aufnahmealter. Auch hier bestehen nur geringe Unterschiede zwischen den Gruppen, wenngleich ein Trend dahingehend besteht, dass mehr Nichtbeißer als Beißer im Alter von 14 bis 21 Wochen in den Halterhaushalt aufgenommen wurden.

Tabelle 43: Herkunft der Hunde nach Beißvorkommen im Test

Herkunft	Anzahl Hunde	
	Beißer	Nichtbeißer
Züchter	27	118
Privat	20	109
Tierheim	6	24
Zugelaufen	0	2
Geschenk	3	24
Findling	0	2
eigene Zucht	1	1
Nothilfe	1	3
Viehmarkt	0	1
gesamt	58	284
keine Angabe	1	4

Tabelle 44: Aufnahmealter in Wochen nach Beißvorkommen im Test

Alter [Wochen]	Anzahl Hunde	
	Beißer	Nichtbeißer
0 bis 8	19	92
9 bis 13	22	83
14 bis 21	3	37
über 22	13	63
gesamt	57	275
keine Angabe	2	13

Tabelle 45: Anzahl der Wurfgeschwister nach Beißvorkommen im Test

Anzahl Geschwister	Anzahl Hunde	
	Beißer	Nichtbeißer
0-4	6	26
5-8	18	124
9-14	12	35
gesamt	36	185
keine Angabe	23	103

IV. Ergebnisse

Auch in der Anzahl der Wurfgeschwister (Tabelle 45) bestehen keine deutlichen Unterschiede. Jedoch besteht der Trend, dass die Hunde aus der Gruppe der Nichtbeißer häufiger 5-8 Wurfgeschwister hatten ($p=0,0511$), während Beißer häufiger aus großen Würfen mit 9-14 Wurfgeschwistern kommen ($p=0,0531$).

Die Haltung eines Zweithundes des gleichen oder anderen Geschlechts oder mehrerer Hunde beider Geschlechter hatte keine Auswirkung auf das Beißergebnis ($p=0,9097$ bis $0,9795$). Die Verteilung der Hunde ist Tabelle 46 zu entnehmen.

Tabelle 46: Haltungsform nach Beißvorkommen im Test

Haltungsform	Anzahl Hunde	
	Beißer	Nichtbeißer
Einzelhaltung	39	195
Doppelhaltung (gleiches Geschlecht)	6	30
Doppelhaltung (anderes Geschlecht)	8	42
Hunde beider Geschlechts	2	11
gesamt	55	278
keine Angabe	4	10

Die Untersuchung der Besitzerangaben zum Freilauf der Hunde vor Inkrafttreten der Verordnung ergab, dass signifikant mehr Nichtbeißer als Beißer immer Freilauf vor Inkrafttreten der Verordnung erhalten hatten ($p=0,0450$) (siehe Tabelle 47).

Tabelle 47: Freilauf vor Inkrafttreten der Verordnung

Freilauf vor der Verordnung	Anzahl Hunde	
	Beißer	Nichtbeißer
immer	33	197
nie	19	68
ohne Hundekontakt	5	11
gesamt	57	276
keine Angabe	2	12

Tabelle 48 zeigt die Ergebnisse der Befragung zur Teilnahme an einer organisierten Welpenspielgruppe. Demnach haben tendenziell mehr Nichtbeißer als Beißer an einem organisierten Welpenspielkurs teilgenommen ($p=0,0779$).

IV. Ergebnisse

Tabelle 48: Teilnahme an einer organisierten Welpenspielgruppe nach Beißvorkommen im Test

Welpenspielgruppe	Anzahl Hunde	
	Beißer	Nichtbeißer
nicht teilgenommen	39	163
teilgenommen	11	86
abgebrochen	1	1
gesamt	51	250
keine Angabe	8	38

Die nach Besitzerangaben verwandten Erziehungshilfsmittel (auch oder ausschließlich aversiv oder nie aversiv) wurden von den Haltern der Hunde beider Gruppen gleichmäßig eingesetzt ($p=0,1359$) (Tabelle 49).

Tabelle 49: Hilfsmittel der Erziehung nach Beißvorkommen im Test

Erziehungshilfsmittel	Anzahl Hunde	
	Beißer	Nichtbeißer
auch oder ausschließlich aversiv	23	84
nie aversiv	35	199
gesamt	58	283

Nimmt man den beobachteten Leinenruck des Testes hinzu, so ergab sich, dass nur 6 von 58 Hunden, die im Test Beißer waren, nie aversiv erzogen wurden, jedoch 77 von 283 Nichtbeißern. Das Verhältnis ist damit höchstsignifikant unterschiedlich ($p=0,0064$).

Die Halterangaben zur Beißgeschichte der Hunde unterschieden sich deutlich in den beiden Gruppen ($p=0,0151$) (Tabelle 50).

Tabelle 50: Beißgeschichte nach Beißvorkommen im Test

Beißgeschichte	Anzahl Hunde	
	Beißer	Nichtbeißer
hat keinen anderen Hund gebissen	43	243
hat einen anderen Hund gebissen	15	37
gesamt	58	280

Danach haben Hunde, die im Hund-Hund-Kontakt des Wesenstests zu den beißenden Hunden gehörten, deutlich häufiger auch im Vorfeld des Wesenstestes bereits mindestens einmal einen anderen Hund gebissen als Hunde, die im Wesenstest nicht gebissen haben.

Weiterhin erfolgte eine Einschätzung in Hinblick auf aggressives Verhalten ihres Hundes gegenüber Hunden des gleichen oder anderen Geschlechtes (Tabelle 51). Hochsignifikant mehr Halter von Hunden, die im Test der Gruppe der Beißer angehörten, schätzten das Verhalten ihres Hundes als aggressiv gegenüber gleich- oder gegengeschlechtlichen Hunden ein ($p=0,0037$).

Auf die Frage, ob ihr Hund vermehrt bellt, wenn er an der Leine geführt wird, antworteten bedeutend mehr Halter von Hunden, die im Test zu den beißenden Hunden gehörten, mit ja ($p=0,0200$). Die Ergebnisse veranschaulicht Tabelle 52.

Tabelle 51: Verhalten mit anderen Hunden nach Beißvorkommen im Test

Verhalten	Anzahl Hunde	
	Beißer	Nichtbeißer
aggressiv	14	29
nicht aggressiv	43	249
gesamt	57	278
keine Angabe	2	10

Tabelle 52: Bellt der Hund vermehrt, wenn er an der Leine ist?

Vermehrtes Bellen	Anzahl Hunde	
	Beißer	Nichtbeißer
ja	13	32
nein	44	250
gesamt	58	282
keine Angabe	2	6

2.3.3 Einfluss von Maulkorb und Leine (Vergleich zwischen den Monaten)

Nach Inkrafttreten der GefTVO mussten die Hunde mit Maulkorb und Leine geführt werden. Der Einfluss von Maulkorb und Leine auf das Zeigen von aggressivem Verhalten wurde anhand der aus acht Situationen gewonnenen maximalen Skalierung untersucht. Dazu wurden nur Hunde genommen, die nach Angaben ihrer Halter vor dem Inkrafttreten der Verordnung Freilauf mit Kontakt zu anderen Hunden gehabt hatten. Nach dem Testdatum wurden die geprüften Hunde willkürlich in zwei Gruppen unterteilt (erste Gruppe: Monate September bis Dezember 2000, zweite

IV. Ergebnisse

Gruppe: Monate Januar bis Mai 2001). Auf die Rassezugehörigkeit der Hunde konnte keine Rücksicht genommen werden, da sich zu kleine Gruppengrößen ergeben hätten.

Beide Gruppen wurden hinsichtlich der fünf Verhaltensmöglichkeiten untersucht. Zwischen ihnen bestanden keine statistisch abzusichernden Unterschiede. Der Vergleich ausschließlich der beiden Verhaltensmöglichkeiten „Kein Drohen/ Beißen“ und „Nicht stationäres Drohen“ in ihrer Veränderung (von Gruppe 1 zu Gruppe 2) ergibt aber, dass sich die beiden Verhaltensmöglichkeiten in ihrem Verhältnis zwischen den beiden Gruppen unterscheiden ($p=0,0173$). Während nicht aggressives Verhalten von Gruppe 1 zu Gruppe 2, und damit mit Fortdauern der Maulkorb- und Leinenpflicht innerhalb des Untersuchungszeitraumes, weniger gezeigt wird, tritt „Nicht stationäres Drohen“ häufiger auf. Auch wird zumindest tendenziell mehr „Beißen mit vorherigem Drohen“ (im paarweisen Vergleich mit „Kein Drohen/ Beißen“) gezeigt ($p=0,0873$).

Die Zusammenfassung der Ergebnisse zeigt Tabelle 53.

Tabelle 53: Maximal gezeigte Verhaltensmöglichkeit der 230 Hunde* in acht Situationen im Verlauf der Testreihe

Im Hund-Hund-Kontakt maximal gezeigte Verhaltensmöglichkeit	Anzahl Hunde			
	Gruppe 1 (Sept. bis Dez. 2000)		Gruppe 2 (Jan. bis Mai 2001)	
	absolut	relativ [%]	absolut	relativ [%]
Kein Drohen/Beißen	49	43	33	29
Stationäres Drohen	26	22	24	21
Nicht stationäres Drohen	26	22	39	34
Beißen mit vorherigem Drohen	12	10	17	15
Gestört aggressives Verhalten	3	3	1	1
gesamt	116	100%	114	100%

*für diese Ergebnisse wurden nur die Daten der Hunde verwandt, die bis zum Inkrafttreten der GefTVO während des Spaziergangs immer unangeleint Kontakt zu anderen Hunden hatten

3. Hunde mit gestört aggressivem Verhalten (Skalierungen 6, 7 und 8)

Im Folgenden wird für jeden der getesteten Hunde mit gestört aggressivem Verhalten eine detaillierte Beschreibung des Testablaufes gegeben und dieser die von den Hunden gezeigten Skalierungen zugeordnet. Die entsprechenden Skalierungen sind in Klammern hinter der Situation genannt (vgl. Kap. III). Das Ausdrucksverhalten des jeweiligen Hundes beim Beißen ohne Drohverhalten oder Beißen mit hoher Erregung wird in Form einer Tabelle zusammengefasst dargestellt. Die nachfolgend benutzte aufsteigende Nummerierung der Hunde dient der besseren Nachvollziehbarkeit in der Diskussion. Sie ist nicht mit der Nummerierung nach Testreihenfolge (s. Anhänge 4-6) identisch.

3.1 Skalierung 6, Beißen ohne vorausgehendes Drohverhalten

Fünf Hunde wurden im Hund-Hund-Kontakt höchstens mit der Skalierung 6 (Beißen ohne vorausgehendes Drohverhalten) bewertet.

Hund 1, Rasse American Staffordshire Terrier

Passieren, gegengeschlechtlich (2b)

Pr fixiert TH mit Blick von unten aus den Augenwinkeln, sträubt sich nach hinten ziehend gegen die Leine mit steif angewinkelten Extremitäten und leicht konvexem Rücken, Ohren nach vorn, Schwanz unterhalb der Rückenlinie im Halbkreis mit Schwanzspitze nach oben.

Zunehmend, gegengeschlechtlich (6)

Pr blickt in Richtung TH, H rückt an der Leine, worauf sich Pr in Bewegung setzt, Eigene Schnauze lecken. Der TH (Dobermann) wird vom Pr bei der Annäherung ignoriert: Sie blickt bewusst in eine andere Richtung, fixiert dabei etwas in der Ferne und zieht an der Leine in die Blickrichtung (ausweichen). Der Schwanz wird tief bis horizontal gehalten (beschreibt Halbkreis mit Schwanzspitze nach oben), nicht in Richtung TH. Die Gelenke sind eingeknickt, Ohren nach vorn. Als der TH bei stehen bleiben von H und Pr Kontakt aufnehmen will, wendet Pr Kopf zu TH und zeigt Annäherung an TH bei hoher Geschwindigkeit mit dem gesamten Körper und Beißen mit Maulöffnen und von Knurren begleitetem und gefolgttem Gebissklappen ohne vorheriges Drohverhalten. Bei Erreichen des Leinenendes werden die Ohren zurückgelegt, dann dreht sich Pr um eigene Achse an der Leine. Wendet sich wieder TH zu, der bellt; Pr stellt Ohren wieder nach vorn, zeigt die Zähne und Nasenrückenrunzeln, emittiert Knurren und drohfixiert TH. Der Schwanz ist

unbewegt, immer unterhalb der Rückenlinie im Bogen nach oben. Pr wendet sich mit Kopf und Körper von TH ab und legt in dem Moment die Ohren wieder nach hinten, Pr zeigt mit Blick auf G Eigene Schnauze lecken, wedelt mit dem tiefgehaltenen Schwanz. Sich Schütteln. Haare auf gesamter Rückenlinie aufgestellt. Da beide Hunde keinen MK tragen, wird Pr von H an der Leine zurückgezogen.

Zunehmend, gegengeschlechtlich (6)

Daraufhin wird ein erneuter Kontakt mit einem weiteren TH hergestellt. Pr trägt in dieser Situation aus Sicherheitsgründen einen MK. Sie nähert sich an der Leine ziehend mit hochfrequent auf ganzer Länge etwas unterhalb der Horizontalen wedelndem Schwanz dem TH an und hat die Haare auf der gesamten Rückenlinie aufgestellt. Pr führt mit eingeknickten Gelenken und zurückgelegten Ohren eine Anogenitalkontrolle durch, dabei Schwanzwedeln. Sie legt den Kopf zur Seite des TH (linke Seite) und zeigt nach kurzem Drohverhalten (Fixieren des TH, Anspannen der Muskulatur und Knurren unter 1 Sek.) von Knurren begleitetes Beißen bei vollständiger Annäherung (Stoßen durch den Maulkorb) und wird sofort von H zurückgezogen. Haare in extremer Ausprägung auf der gesamten Rückenlinie aufgestellt (mehr als bei erster Begegnung), Ohren nach vorn. Danach Niesen (ein bekräftigendes kurzes lautes Ausatmen durch die Nase, begleitet von leichtem Kopfschütteln) und kurzes Fixieren des TH, dann abwenden mit Blick auf Boden, Stirn liegt in Falten. Pr steht einige Sekunden bewegungslos, befolgt dann Sitzbefehl der H sofort, blickt H dabei von unten mit zurückgelegten Ohren, zurückgezogener Gesichtshaut an und zeigt Eigene Schnauze lecken und kurzes Fiepen. Erregung ist in Zusammenhang mit der Eskalation zu keinem Zeitpunkt vorhanden.

Gleichgeschlechtlicher Hundekontakt

Aufgrund des geringen Drohverhaltens wurde auf den Kontakt mit einer Hündin verzichtet.

Tabelle 54: Ausdrucksverhalten bei fehlendem Drohverhalten (Skalierung 6), Hund 1

Ausdrucksverhalten bei fehlendem Drohverhalten (Skalierung 6), Hund 1	
Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	waagrecht
Mundwinkelform	n. b.
Lippenausdruck	n. b.
Haut des Nasenrückens	glatt, Nasenrückenrunzeln nach Angriff reaktiv auf Drohverhalten des Testhundes
Stirnhaut	glatt, in Falten bei abwenden
Blickrichtung	ausweichend, dann auf Testhund gerichtet, kein deutliches Drohfixieren vor Angriff, leicht von unten
Kopfhaltung	nach vorn, leichtes Schräghalten mit Kontakt zum Testhund vor Eskalation
Ohrenstellung	bei Angriff nach vorn
Zähne	bedeckt, nach dem Angriff unbedeckt
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	aufgestellt auf der gesamten Rückenlinie
Gliedmaßen/-gelenke	eingeknickt
Schwanzhaltung	tief bis horizontal in einem Boden
Schwanzbewegung	nicht bis kaum vorhanden
Hals	bei Annäherung waagrecht, wird hochgehoben
Körpergröße	eher klein bei Annäherung, zieht Richtung Testhund
Muskulatur	angespannt durch Ziehen an Leine, unter 1 Sek. Angespannt vor Beißen, bei Eskalation stark angespannt
Vokalisation	still, bei Angriff von Knurren begleitetes und gefolgtes Beißen

Auch Hunde, die nicht bissen, haben ähnliches, ausweichendes Verhalten gezeigt (Fixieren von etwas nicht nachvollziehbarem in der Ferne, dorthin ziehen und somit dem Testhund ausweichen). Aber auch Hunde mit der höchsten Skalierung 8 zeigten das Verhalten (vgl. auch Hund 7, Hund 10: Bodenabsuchen).

Hund 2, Rasse Bullterrier

Passieren, gegengeschlechtlich (2)

Pr zieht ggr. an der Leine Richtung TH, ist ggr. angespannt mit niederfrequentem Wedeln bei geringer Amplitude, drohfixiert TH und bellt, als sie an ihm vorbei ist (Hund bellt im Hintergrund). Unmittelbar danach geht außen am Testgelände ein anderer Hund entlang, Pr hängt in Leine (Vorderkörper 60 cm abgehoben) in

Richtung dieses Hundes, Bellen, Drohfixieren mit angespannter Muskulatur, Schwanz hoch und steif wedelnd, Haare auf gesamter Rückenlinie aufgestellt, Ohren nach vorn, Knurren, Drohbellen (niederfrequent). Eine Wiederholung der Situation ergibt deutlichere Angespanntheit, Schwanz zeigt in Richtung TH, Haare auf gesamter Rückenlinie aufgestellt.

Zunehmend, gegengeschlechtlich (6)

Pr zieht an Leine auf den TH zu: Haare auf gesamter Rückenlinie aufgestellt, Wedeln im 45 Grad-Winkel zur Horizontalen, Kopf gerade und tief (auf Höhe der Rückenlinie) gehalten, Ohren zurück bis seitlich. Pr bleibt vor TH stehen und hebt Kopf zu dessen Kopfhöhe, hochfrequentes Wedeln. Muskulatur für den Bruchteil einer Sekunde angespannt und weniger Schwanzwedeln, still (keine Vokalisation), dann als TH Spielbewegung anfängt Schnappen mit Bellen Richtung Hals des TH, bis Leinenende erreicht ist, danach einmal kurz Stoßen in Richtung Hals (Leinenende erreicht), TH weicht aus; Pr dreht sich wieder zu TH, droht diesen an (Fixieren, Knurren, wedelnder Schwanz).

Passieren, gleichgeschlechtlich (2+)

Pr zerrt an Leine: Schwanz steif in Richtung TH, Drohfixieren, Ohren seitlich, Muskulatur angespannt, Bellknurren. Vorbeigegangen setzt unkoordiniertes Wedeln ein, Haare auf gesamter Rückenlinie aufgestellt.

Stolpern (2b+)

Vor dem Stolpern s. „Passieren, gleichgeschlechtlich“ mit zunehmender Vokalisation, nachher freundlich zu Halter, höhere Wedelfrequenz, kurz darauf droht Pr TH hinterher, Wedeln wird etwas steifer und weniger frequent.

Zaun, geführt (2)

Pr zieht an Leine Richtung TH: Lockeres Wedeln, dieses wird etwas steifer vor TH, dann intensiver. Pr bleibt mit erhobener rechter Vorderpfote vor angebundenem TH stehen (ausholen) und knurrt kurz, offene Maulspalte, Ohren zurück. Als H Pr mitzieht, liegt das Körpergewicht auf den Vorderbeinen: Knurrbellen, Drohfixieren und rotierendes Wedeln.

Zaun, angebunden (2+)

Bellen, Pr geht TH hinterher, keine deutliche Anspannung, Wedeln mit Schwanz halbhoch ca. 4 mal/ Sek., Haare auf gesamter Rückenlinie aufgestellt, Ohren zurück.

Zunehmend, gleichgeschlechtlich (2+)

Durch Zaun: Wedeln 6mal/ Sek. mit max. Amplitude, Kopf waagrecht, Hals hochgehalten, Drohbellen, Ohren seitlich und offen, gehen zurück bei Bellbewegung, bei der der Kopf angehoben wird, Gewicht ruht auf Vorderpfoten, Vorderbeine leicht auseinander, Blick zunächst auf TH-H, kaum Dynamik dabei. Dann Blick auf TH, Drehen auf Vorderbeinen setzt ein, dem TH Zuwenden, leichte Dynamik bei Auf- und Ab-Bewegung des Vorderkörpers mit stark frequentem halbhohem Wedeln und durchgedrückten Gelenken, Vordergliedmaßen gestreckt und gespreizt, Blick auch auf TH-H, Schwerpunkt liegt auf Vokalisation (Drohbellen). TH nähert sich nicht an, Wegziehen verstärkt Vokalisation, Übergang in Knurren; Vorderkörper hängt in der Luft, dabei Fixieren des TH; Beruhigungsversuche durch H.

Bellender Hund (2+)

Zerren an Leine, dabei schweres Atmen, Drohfixieren, horizontales bis halbhohe Wedeln, Gewicht liegt auf Vorderpfoten, Muskulatur durch Ziehen an der Leine stark angespannt, Vorderpfoten stehen sehr weit unter dem Körper; Angespanntheitsgrad der Muskulatur schwer zu beurteilen. Eigene Schnauze lecken, Fiepen als TH weggeht, Ohren seitlich, Bellen, legt sich schließlich hin.

Tabelle 55: Ausdrucksverhalten bei fehlendem Drohverhalten (Skalierung 6), Hund 2

Ausdrucksverhalten bei fehlendem Drohverhalten (Skalierung 6), Hund 2	
Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	waagrecht nach Heben des Halses
Mundwinkelform	n. b.
Lippenausdruck	n. b.
Haut des Nasenrückens	glatt
Stirnhaut	glatt
Blickrichtung	auf Testhund gerichtet, kein deutliches Drohfixieren vor Angriff
Kopfhaltung	zunächst nach unten, nach Heben des Halses waagrecht
Ohrenstellung	seitlich bis zurück
Zähne	bedeckt
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	aufgestellt auf der gesamten Rückenlinie
Gliedmaßen/-gelenke	gestreckt
Schwanzhaltung	horizontal bis halbhoch (45 Grad)
Schwanzbewegung	auf ganzer Schwanzlänge bewegt, 5 Bewegungen/ Sek.; mit großer Amplitude (ca. 140 Grad); unkoordiniertes Wedeln als Rotation des gesamten Schwanzes bei großer Erregung des Angriffes, Bewegung friert einen Sekundenbruchteil vor Angriff ein
Hals	bei Annäherung waagrecht, wird hochgehoben
Körpergröße	leicht nach vorn geschoben, an der Leine ziehend/ zerrend, in ihr hochsteigend (bis 60cm hoch)
Muskulatur	angespannt durch Ziehen an Leine, wenig ausdrucksstark vor Beißen, nach Eskalation stärker angespannt
Vokalisation	still, bei Angriff Beißen mit Bellen

Das Drohen von Hund 2 enthält Erregungselemente: Wedeln oder/ und Übergänge dazu bei optischer Drohung (wurde im Test oft bei den vorgestellten unkupierten Hunden beobachtet). Direkt vor Angriff friert die Wedelbewegung leicht ein. Die optische Drohung ist oft wenig ausdrucksstark und nur kurz, der Schwerpunkt liegt auf der Vokalisation.

Hund 3, Rasse Rottweiler

Passieren, gleichgeschlechtlich (2+)

Pr zerrt an der Leine Richtung TH, nachdem H an Leine geruckt hat (Vorderkörper steht ca. 30 cm hoch in der Luft). Er macht kleine Sprünge beim Weitergehen. Deutliches optisches und akustisches Drohen, dabei Ohren nach vorn, hochfrequent, leicht rotierendes Schwanzwedeln, sonst horizontal auf ganzer Länge, maximaler Ausschlag, folgt TH mit Blick und dreht sich Richtung TH, nach Passieren Mitgehen mit H ohne Erregung, Schwanz tief, unbewegt, kurzer Seitenblick.

Stolpern (1)

Pr fixiert TH nach dem Stolpern kurz, durch Maulkorb anscheinend in Bewegung gehemmter, Schwanz hängt runter.

Zaun, angebunden (5)

Pr steht langsam drohfixierend aus dem Sitz auf und folgt TH mit Blicken, dabei Schwanz tief und vom Boden abgehoben. Beim Zurückkommen des TH reagiert Pr mit Schnappen bei Erreichen des Leinenendes, Drohdauer vorher 5 Sekunden.

Zaun, geführt (6)

Pr geht mit Halterin los, blickt in die dem TH entgegengesetzte Richtung, nimmt dann Anlauf und springt ins Leinenende Richtung TH und schnappt mehrfach (mindestens 13 Mal) bis auf das Zusammenschlagen der Zähne lautlos mit gut sichtbaren Zähnen in die Luft Richtung TH (Skleren blitzen weiß, Ohren nach vorn, Schwanz tief bis horizontal wenig rotierend wedelnd). Geht nach Passieren niederfrequent, etwas unter der Horizontalen auf ganzer Länge wedelnd mit H mit.

Passieren, gegengeschlechtlich (1)

Pr schaut TH kurz hinterher, Schwanz tief in Bogen herabhängend.

Zunehmend, gegengeschlechtlich (1)

Pr weicht Analkontrolle aus und nimmt zielstrebig Anogenitalkontrolle vor.

IV. Ergebnisse

Tabelle 56: Ausdrucksverhalten bei fehlendem Drohverhalten (Skalierung 6), Hund 3

Ausdrucksverhalten bei fehlendem Drohverhalten (Skalierung 6), Hund 3	
Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	waagrecht in Eskalation
Mundwinkelform	eher kurze Maulspalte, runde Mundwinkel
Lippenausdruck	n. b.
Haut des Nasenrückens	glatt, im Moment des Angriffs Runzeln des Nasenrückens
Stirnhaut	glatt
Blickrichtung	Nach kurzem Fixieren des TH zunächst abgewandt, kein deutliches Drohfixieren vor Angriff, dann bei Angriff auf Testhund gerichtet, Sklera gut sichtbar!
Kopfhaltung	zunächst nach unten, bei Eskalation waagrecht
Ohrenstellung	vorn
Zähne	bedeckt, bei Angriff vorn unbedeckt, schlagen mindestens 13 mal aufeinander
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	n. b.
Gliedmaßen/-gelenke	normaler Gang, in Eskalation gegen die Leine stemmen (vorn gestreckt gespreizt, hinten gebeugt)
Schwanzhaltung	tief
Schwanzbewegung	unbewegt, bei Angriff mit distalen 2/3 des Schwanzes unkoordiniert wedelnd
Hals	bei Annäherung waagrecht, auch im Stehen in der Leine
Körpergröße	zunächst bei loser Leine gehend, dann bei abnehmender Distanz zu Testhund in die Leine springend, in ihr hochsteigend (bis 80 cm hoch)
Muskulatur	angespannt durch Ziehen an Leine bei Angriff, davor wenig ausdrucksstark
Vokalisation	still, bei Angriff bis auf Gebissklappen geräuschloses Beißen

Hund 4, Rasse Dobermann

Vorher (1)

Ist neutral bis unsicher, sucht angebunden Halterin bzw. blickt umher, Ohren zurück.

Zaun, geführt (2+)

Pr bellt einmal zu TH, geht auf Leinenruck mit H weiter.

Zunehmend, gleichgeschlechtlich (6)

Beide Hunde tragen MK und sind angeleint, Pr blickt Richtung und drohfixiert TH (unter 1 Sek.). Als dieser sich annähert, springt Pr bellend in Richtung TH bis zum Erreichen des Leinenendes (als Beißen/ Stoßen durch den Korb gewertet), kann diesen aber nicht erreichen und windet sich weiter bellend in der Leine. Dabei blickt er den TH nicht mehr an, sondern sieht aus als ob er versucht, sich von der Leine zu befreien. Er springt dann wieder in Richtung TH mit Blick auf diesen, windet sich und schüttelt den Kopf, wie um die Leine/ MK abzuschütteln (Dauer 4 Sek. auf Video). Dreht dem TH dabei auch sein Hinterteil zu. H wirkt nicht ein. Letzte Testsituation.

Tabelle 57: Ausdrucksverhalten bei fehlendem Drohverhalten (Skalierung 6), Hund 4

Ausdrucksverhalten bei fehlendem Drohverhalten (Skalierung 6), Hund 4	
Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	n. b.
Mundwinkelform	n. b.
Lippenausdruck	n. b.
Haut des Nasenrückens	glatt, starrer Ausdruck
Stirnhaut	glatt, starrer Ausdruck
Blickrichtung	den Testhund fixierend (unter 1 Sek.), nach Angriff von TH abgewandt, „in sich gekehrt“ im Sinne von mit sich selbst und der Leine beschäftigt
Kopfhaltung	wird nach Angriff geschüttelt und hochgehalten
Ohrenstellung	nach vorn bei Testhund-Fixieren
Zähne	n. b.
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	Nackenhaare leicht aufgestellt nach Angriff
Gliedmaßen/-gelenke	gestreckt; nach Angriff gebeugt und in ständiger vorder- und hinterbeinpaarweise abwechselnder, hüpfender Bewegung (beim Winden an der Leine)
Schwanzhaltung	kupiert
Schwanzbewegung	kupiert
Hals	nach oben gehalten, zieht nach Angriff an der Leine
Körpergröße	normalgroß, eingefroren (starr), nach Angriff kleiner und zusammengeschoben durch erregte Bewegung des gesamten Körpers (Winden an der Leine mit Verlagerung des Körpergewichts auf jeweils Vorder- oder Hintergliedmaßen)
Muskulatur	Vor Angriff starr und kurz angespannt, nach Angriff hüpf Pr von Vorder- auf Hintergliedmaßen und zurück (auf Testhund zu)
Vokalisation	vor Angriff: keine; Beißen mit Bellen; durchgängiges Drohbellen nach dem erfolgten Angriff

Hund 5, Pitbull Typus

Passieren, gleichgeschlechtlich und Pitbull-Typus (2b)

Pr trägt den gesamten Test hindurch MK. Pr fixiert TH fiepend im Entgegenkommen, Ohren nach vorn, auf gleicher Höhe zu TH wird Schwanz starr in Bogen zu TH gehalten (oberhalb der Rückenlinie), Hals waagrecht, Blickt von seitlich unten zu TH, Gliedmaßen gerade, Muskulatur kurz angespannt, während der gesamten Situation Fiepen und mehrfacher Leinenruck und Mitziehen durch H, da Pr Geschwindigkeit mit Tendenz zu TH verlangsamt; nach Passieren Ohren zurückgelegt, ggr. lockereres Schwanzwedeln.

Stolpern (1)

Pr reagiert auf Stolpern mit kurzer Anspannung und Ducken, Ohren zurück, Blick nicht auf TH oder H gerichtet.

Zaun, geführt (2b)

Pr weicht zunächst kurz aus, wird von H mitgezogen und spannt fiepend auf Höhe des TH die Muskulatur an. Schwanz zeigt in einem Bogen oberhalb der Rückenlinie zu TH, Drohfixieren, Pr geht dann mit H mit.

Zaun, angebunden (2+)

Als TH auf Höhe des Pr ist, wendet dieser sich um und beide stehen sich im Bogen erhobenem Schwanz gegenüber und drohfixieren einander. Als H TH mitnimmt, springt Pr bellend in die Leine in Richtung TH (vom Leinenende gestoppt). Eigene Schnauze lecken, als TH vorbei ist. Der Blick ist nicht auf TH oder H gerichtet.

Bellender Hund (1)

Fiepen und sehr helles Bellen, Pr zieht dabei in Richtung TH, fixiert diesen, Schwanzwurzel steif, nach oben gehalten, Schwanz etwas über der Horizontalen unmotiviert wedelnd, Haare auf der gesamten Rückenlinie aufgestellt.

Zunehmend, gleichgeschlechtlich (3)

Pr fiept während der Annäherung, Ohren seitlich. Pr und TH stehen einander drohfixierend mit angespannter Muskulatur gegenüber, Schwanz des Pr hochgehalten im Bogen mit Spitze zum TH zeigend. Pr schnappt ab und geht mit Halterin oberhalb der Rückenlinie wedelnd mit, Ohren seitlich bis zurückgelegt.

Passieren, gegengeschlechtlich (1)

Pr geht fiepend mit H mit, Schwanz oberhalb der Rückenlinie wedelnd, Ohren nach vorn, Blick auf TH gerichtet.

Zunehmend, gegengeschlechtlich (6)

Fiepen, Schwanzwedeln oberhalb der Rückenlinie mit mittlerer Amplitude, wandelt sich in steiferes Schwanzwedeln ca. im 45 Grad-Winkel, Schwanzspitze im Bogen Richtung TH, dabei ab mittlerem Schwanzdrittel in geringerer Amplitude ab und zu wippendes „Ausschlagen“. Blick auf TH, Ohren nach vorn, Haare auf gesamter Rückenlinie aufgestellt, ständiges Fiepen und Ziehen zum Kopf des TH mit zunächst

IV. Ergebnisse

federnden Schritten, letztlich einer Art Verharren im Zug an der Leine, es besteht Blickkontakt zwischen TH und P. Weniger als 3 Sekunden vor dem Angriff stoppt das Fiepen, Pr zieht dann an Kopf vorbei zu Hinterteil des TH wie zur Genitalkontrolle (GK), TH wendet den Blick ab und signalisiert Bereitschaft für olfaktorische Kommunikation (erwartet keinen Angriff), stattdessen nimmt Körperspannung von Pr unter 1 Sek. vor Angriff extrem zu, es erfolgt keine GK, sondern von Bellen begleitetes Stoßen durch den Korb auf den Hals der TH. Nach dem Beißen geht Pr wie eingangs wedelnd mit H mit.

Tabelle 58: Ausdrucksverhalten bei fehlendem Drohverhalten (Skalierung 6), Hund 5

Ausdrucksverhalten bei fehlendem Drohverhalten (Skalierung 6), Hund 5	
Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	n. b.
Mundwinkelform	n. b.
Lippenausdruck	n. b.
Haut des Nasenrückens	n. b.
Stirnhaut	n. b.
Blickrichtung	auf Testhund gerichtet
Kopfhaltung	n. b.
Ohrenstellung	nach vorn
Zähne	n. b.
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	aufgestellt auf der gesamten Rückenlinie
Gliedmaßen/-gelenke	gestreckt
Schwanzhaltung	halbhoch (ca. 45 Grad)
Schwanzbewegung	bei Annäherung steifes Schwanzwedeln ca. im 45 Grad-Winkel, Schwanzspitze wippt ab mittlerem Schwanzdrittel in geringerer Amplitude im Bogen Richtung Testhund; unter 1 Sekunde vor Angriff steif in Richtung TH gehalten
Hals	bei Annäherung waagrecht, wird hochgehoben
Körpergröße	nach vorn geschoben, an der Leine ziehend
Muskulatur	unter 1 Sekunde vor Eskalation stärker angespannt
Vokalisation	Fiepen, unter 3 Sekunden vor Angriff still, bei Angriff Beißen mit Bellen

3.2 Skalierung 7, Beißen ohne vorausgehendes Drohverhalten und Erregungszustand über 10 Minuten

Die Skalierung 7 wurde bei keinem der Prüflinge beobachtet.

3.3 Skalierung 8, Beißen mit hohen Erregungslagen

Die zusätzliche Skalierung 8 wurde in Ergänzung zur Skalierung 7 für die Videodurchsicht eingeführt. Mit ihr wurden alle auf Video beobachteten Zustände hoher Erregung bewertet, die sich nicht, wie bei der Skalierung 7 gefordert, durch eine über zehnmündige Erregung nach erfolgter Eskalation auszeichnen, und bei denen ein Zustand der Erregung über mehrere Situationen hinweg erhalten bleibt. Beißen musste vorkommen oder in einer vorhergehenden 8er-Situation vorgekommen sein, bei starker Erregung eines Hundes bereits zu Beginn des Hund-Hund-Kontaktes im ersten Testteil (Hund-Mensch-/ Hund-Umwelt-Kontakt). Insofern wurde auch die maximal gezeigte Skalierung aus diesem Teil des Wesenstests bei der Durchsicht der Videos beachtet. Die Skalierung 8 kennzeichnet weiter einen Zustand stiller Erregung, der nicht unbedingt mit einer unmittelbar vorausgegangenen Eskalation zusammenhängen, aber zu einer solchen im Testverlauf führen muss. Als Kriterium musste das Ausdrucksverhalten des Hundes darauf schließen lassen, dass sich der Hund auf Eskalationsstufe 6 (FEDDERSEN-PETERSEN 1999) befand, und dass er ein Appetenzverhalten für einen entsprechenden Auslösereiz zeigte. Beißen in einer der nachfolgenden Situationen ermöglichten eine Einordnung.

Die Skalierung 8 (Beißen mit hohen Erregungslagen) wurde im Hund-Hund-Kontakt bei fünf Hunden als höchste Skalierung vergeben.

Hund 6, Pitbull Typus

Situationskontext:

Passieren, gleichgeschlechtlich (2b+)/ Stolpern (2a+)/ Pitbull-Typus (2b+)

Pr zeigt in 3 Situationen Imponier- und Drohverhalten mit wenig Drohmimik mit zunächst freundlichem TH. Sie beginnt sich bei Stolpersituation des anderen Hundes (anderer Hund wird von Bes. mit Leinenruck zu Pr hingezogen und schüttelt den Kopf) aufzuregen, an der Leine zu zerren, sich in ihr zu winden und den Kopf zu schütteln (Pr trägt Maulkorb), dabei Knurren, in Wuffen übergehend, maximales Schwanzwedeln horizontal bis halbhoch.

Zaun, angebunden (2+)

Pr steht mit durchgedrückten Gelenken und fixiert kommenden TH mit zurückgelegten Ohren, dabei horizontales Schwanzwedeln mit maximalem Ausschlag. Bei Näherkommen des TH erfolgt Nachsetzen und Fixieren des TH mit steifen Bewegungen (mit vorn stark gespreizten und gestreckten Gliedmaßen, Ohren nach vorn, sehr erregtem optischem und akustischem Drohen, horizontalem Schwanzwedeln maximal mit hoher Frequenz (bis zu 7 Bewegungen/ Sek.)). Bei Entfernen des TH: Abwenden und neutrales Wedeln mit halbhohem Schwanz.

Zaun, geführt (5)

Im ersten Vorbeigehen dient Pr als TH für anderen Hund. Beim 2. Vorbeigehen gibt es keine Drohpause mehr: Sofort sehr starkes Zerrn an der Leine, Drohen mit Schwanzbewegung zum TH, Schwanzwurzel steif, Ohren nach vorn, still, TH wird fixiert, dabei geöffnete Maulspalte. Pr zieht stehend in der Leine mit ca. 20 cm erhobenen Vorderpfoten in Richtung TH, Hintergliedmaßen gegrätscht und gestreckt, und zeigt optisches und akustisches Drohen und von Knurrbellen begleitetes Schnappen mit Erreichen des Leinenendes, ist sehr stark erregt. Dabei Rotieren des Schwanzes. Beim Weggehen: Schwanz hoch und eher starr (sehr kurze Sequenz auf Video).

Zunehmend, gleichgeschlechtlich, Pitbull-Typus (8)

Zwischen den Sequenzen ist keine Beruhigung mehr zu erkennen. Auch ist kein differenziertes Drohverhalten mehr vorhanden: Pr springt um eigene Achse an der Leine mit gebeugten Gliedmaßen, Schwanz horizontal bis halbhoch unkoordiniert peitschend, Ohren nach vorn, zerrt dann zum TH durch regelrechtes Aufstellen (Vordergliedmaßen ca. 60 cm vom Erdboden erhoben), landet in einer steifen, angespannten Haltung (mit vorn etwas weitgestellten und gestreckten Gliedmaßen) und zieht weiter nach vorn. Es folgt ein momenthaftes Drohfixieren, das eher ein den Bruchteil einer Sekunde dauerndes Innehalten mit eingeknickten Ellenbogengelenken und ohne Drohmimik ist, dann ein in die Leine Springen zum Angriff. Dabei entsteht Zug auf den Hals, die Ohren werden zurückgelegt, der Hinterkörper wird um das Halsband-Ende geschleudert, begleitet von andauernder Vokalisation (s. Tabelle Ausdrucksverhalten). Es folgt ein wiederholtes in die Leine springen (Hintergliedmaßen holen Schub und werden gebeugt) und um die eigene Achse und Leine drehen und winden (Frustration) mit steifen Bewegungen unter Bellschreien und Fiepen: Schwanz halbhoch wedelnd mit hohem Ausschlag und starker Frequenz, Rückenhaare komplett aufgestellt, zwischendrin Eigene Schnauze lecken.

Zunehmend, gleichgeschlechtlich (8)

TH Schäferhund-Typus: Pr nähert sich mit Böckchensprüngen und in der Leine hängend und ziehend, dreht den Kopf dabei abwechselnd schräg zu beiden Seiten, Ohren nach vorn, um eigene Achse Springen an der Leine, Schwanz horizontal wedelnd. Landet in steifer, angespannter Haltung und Bewegung (Vorderbeine etwas weitgestellt) und zieht weiter nach vorn, diese Haltung und Bewegung beibehaltend. Pr fixiert jetzt über den Maulkorbrand TH, Eigene Schnauze lecken, Schwanz wedelt halbhoch. Als TH hinter TH-H versteckt ist, wendet sich Pr ab, Schwanz wedelt hoch, Ohren zurück. Zuwenden von Pr zu TH, als diese hervorkommt, folgt der sich bewegenden TH mit vorgestrecktem Kopf und geradem Rücken genau, dabei gedämpftes, aber helles, hochfrequentes Bellen, Übergänge in Fieplaute, Winseln, Knurrelemente und Kreischen.

Bellender Hund (8)

Pr ist zunächst unbewegt angespannt mit zurückgelegten Ohren und Blick Richtung TH, tief gehaltenem, unbewegtem Schwanz (Schwanzspitze zeigt in einem Bogen nach oben), bis Bellen des TH einsetzt (TH und Entfernung auf Video nicht einsehbar). Bellend, durchsetzt von Winsellauten, Fiepen und Knurren, springt sie in Richtung TH, wendet sich durch Leinenruck ab, es folgt Winden in der Leine, kurz darauf wieder zuwenden zu TH mit Fixieren. Pr ist dabei nicht starr, Ohren sind zurückgelegt, Schwanz wedelt stark halbhoch, sie vokalisiert ständig und zeigt Einknicken der Gelenke. Für den Bruchteil einer Sekunde wedelt der Schwanz halbhoch, dann erfolgt ein Angriff mit Springen in die Leine. Ein ständiges sich Winden, um von der Leine freizukommen, auch mit Rückwärtsziehen, folgt. Die H zieht Pr mit Leinenruck zu sich, darauf folgt mehrfaches Winden. Der Vorderkörper ist manchmal tiefer, Eigene Schnauze lecken wird gezeigt (Im Video sind nur 16 Sek. ab dem ersten Angriff zu sehen, allerdings mit Unterbrechung, daher ist die Echtzeit unbestimmt länger).

Es bestehen zunächst lange Zeit Übergänge zwischen Drohverhalten und Erregungszustand; bereits früh im Kontakt (Stolpersituation des anderen Hundes ist Auslöser) Excitation, aber noch in Drohverhalten übergehend/ miteinander abwechselnd (Drohen enthält hier Elemente starker Excitation, z. B. Schwanzbewegung, hochfrequentes tiefes Bellen); ab zunehmendem Kontakt kein Drohen mehr, gleich Übergang in Erregungslage; wirkt hier so, als entwickle sich Excitation aus dem Drohen heraus; immer ist Ziehen, starkes Ziehen, Zerren an der Leine involviert.

IV. Ergebnisse

Tabelle 59: Ausdrucksverhalten bei Skalierung 8, Hund 6

Ausdrucksverhalten bei Skalierung 8, Hund 6	
Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	n. b.
Mundwinkelform	n. b.
Lippenausdruck	Eigene Schnauze lecken
Haut des Nasenrückens	glatt
Stirnhaut	glatt
Blickrichtung	Fixieren des Testhundes, aber auch Danebenblicken im sich Winden im größeren Erregungszustand
Kopfhaltung	waagrecht bis zur Nase hin abfallend beim Testhundfixieren oder in alle Himmelsrichtungen beim Versuch, der Leine zu entkommen, leicht schräg beim Fixieren
Ohrenstellung	nach vorn bei Fixieren des Testhundes/ Angriff, nach hinten gerichtet nach Sprung in die Leine oder an Zaun gebunden wartend (vor dem Fixieren)
Zähne	bedeckt
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	auf gesamter Rückenlinie aufgestellt
Gliedmaßen/-gelenke	Vorderbeine etwas auseinanderstehend, gestreckt, beim fixieren, Hinterbeine gestreckt und mehr oder weniger gegrätscht (je nach Zug an Leine); nach Bedarf beim Winden gebeugt; Angriff: leicht eingeknickte Beine
Schwanzhaltung	Schwanzwurzel auch als Knick erkennbar, horizontal bis halbhoch; vergrößert sich Abstand zum Testhund, hohe Haltung
Schwanzbewegung	mittel- bis hochfrequent, teilweise 7/ Sek.; meist maximale Amplitude, Rotation des Schwanzes bei großer Erregung und bei Winden
Hals	waagrecht beim Fixieren, nach vorn gestreckt
Körpergröße	leicht nach vorn geschoben, stark an der Leine ziehend oder zerrend, in ihr hochsteigend (bis 60 cm hoch)
Muskulatur	leicht angespannt, es wird an der Leine gezogen, sich gewunden, gezerrt, springen in die Leine
Vokalisation	stark, aber auch gar nicht vorhanden; als Ausdruck der Frustration zu sehen, wenn Leinenende und nicht anderer Hund erreicht ist; heterotype Sequenz aus Schreien, Fiepen, geräuschhaftem Bellen und Mischlauten (MEYER 2002) (vgl. Sonagramme, Anhang 10).

Hund 7, Pitbull Typus

Passieren, gleichgeschlechtlich/ Pitbull-Typus (2b+)

Pr zieht an der Leine, teilweise mit Blick auf den Boden, teilweise hinter TH her. Der Schwanz wird steif bewegt und zeigt tendenziell in Richtung TH, Ohren nach vorn, danach wird Boden weiter abgesucht.

Stolpern (2b+)

Pr sucht den Boden ab. Als der H stolpert und die Leine lose wird, schießt Pr auf TH mit halbhoch wedelndem Schwanz zu, dabei ist die Maulspalte etwas geöffnet durch das Erreichen des Leinenendes, schaut sich einmal um und sucht danach den Boden weiter ab.

Zaun, angebunden (2b)

Drohfixieren, steifer hochgehaltener Schwanz, Ohren vorn, als TH auf Pr zukommt; Ohren zurück, Schwanzwedeln, als Hund vorbei ist und erneut vorbeigeht.

Zaun, geführt (2b)

Bodenabsuchen/ Schnüffeln, Drohfixieren, wedelnder Schwanz kreisförmig unregelmäßig, wird vom H mitgezogen.

Zunehmend, gleichgeschlechtlich (8)

Pr zieht an der Leine in Richtung TH (Deutsch Kurzhaar), dabei: Knurren und Drohfixieren des TH, Schwanzwedeln wenig frequent, Ohren nach vorn. Beginn der Erregung, als TH um Pr rennt, welcher TH 3 Sek. im Blick behält (fixiert) und sich um die eigene Achse dreht (steife, angespannte Haltung und Bewegung, eingeknickte Gelenke, Schwanz wedelt hoch, dabei Ziehen an der Leine Richtung TH und keine Vokalisation). Pr versucht dann MK abzustreifen (3 Sek. lang). H sagt „Pr aus!“ und ruckt heftig an der Leine, danach schnelle Annäherung an TH ohne Drohung mit Schwanz horizontal, beide Hunde stellen sich aneinander auf und Beißen/ Stoßen durch den Korb. Pr stößt noch mehrmals Bisse gegen Hals und Kopf des TH, dabei Vokalisation von Beißerei und Schwanzwedeln; TH läuft weiter, Pr beruhigt sich nicht und fixiert TH weiter (Winden in Leine, dabei auch Sitzen auf einer Hinterbacke, steht auf, Fiepen, Winseln, Knurrbellen). H-Kommando „aus!“, Pr fixiert TH mit hochfrequentem Schwanzwedeln horizontal bis halbhoch übergehend, Ohren nach vorn. Beruhigungsversuche des H („Schscht!“), nochmaliges Springen in die Leine Richtung TH (Angriff), kurzes Knurren, Winden, „aus!“ des H, Bellen (als ein anderer Hund bellt), nochmaliges Springen in die Leine Richtung TH und Winden, dabei Gebissklappen. Dann der Versuch, den MK abzustreifen, dabei Öffnen des Kiefers; Fixieren des TH und Eigene Schnauze lecken. H sagt darauf „Pr aus!“, weiteres Winden in der Leine, ständig wiederholtes Rückwärtsziehen, Beruhigungsversuche und Streicheln durch den H, Kommando „Pr aus!“. Stop des Videos. Noch keine Beruhigung des Pr nach 1 Min. Aufzeichnungszeit.

Bellender Hund (8)

Erfolgte während der 1 Min. Erregungsdauer (s. o.).

Passieren, gegengeschlechtlich (2b+)

Pr befindet sich zu Beginn der Situation noch in Erregung und folgt H mit stark angespannter Muskulatur, dann angespanntes Rückwärtsziehen (entgegen Laufrichtung), fixiert TH wedelnd und folgt ihm mit Blick, dabei Ohren nach vorn. Kurz darauf Eigene Schnauze lecken und Blick zum H. MK ist jetzt verrutscht.

Zunehmend, gegengeschlechtlich (1)

Pr ist angespannt aber freundlich, tief wedelnd, hebt Vorderpfote.

Tabelle 60: Ausdrucksverhalten bei Skalierung 8, Hund 7

Ausdrucksverhalten bei Skalierung 8, Hund 7	
Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	n. b.
Mundwinkelform	lang
Lippenausdruck	n. b.
Haut des Nasenrückens	glatt
Stirnhaut	glatt
Blickrichtung	fixiert Testhund
Kopfhaltung	oberhalb der Rückenlinie von Okziput zur Nase abfallend
Ohrenstellung	nach vorn
Zähne	bedeckt, Gebissklappen, Öffnen des Kiefers beim Versuch Maulkorb abzustreifen
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	n. b.
Gliedmaßen/-gelenke	versuchen Maulkorb abzustreifen, eingeknickt bei Winden, Vorderbeine gestreckt und gespreizt bei Fixieren, Hinterbeine gestreckt und gespreizt bei Stemmen gegen die Leine (Rückwärtsziehen), gestreckt bei Fixieren
Schwanzhaltung	horizontal bis halbhoch
Schwanzbewegung	hochfrequentes Wedeln
Hals	nach vorn oben
Körpergröße	normal
Muskulatur	Zerren an der Leine, sich winden, angespannt, auf Testhund ausgerichtet, springen in die Leine, Rückwärtsziehen
Vokalisation	Fiepen, Winseln, Knurrbellen bei Erregung, still bei Fixieren vor Angriff

Hund 8, Rasse American Staffordshire Terrier

Allgemein

Im ersten Teil des Wesenstestes zeigt Pr keine Erregung, dafür starre Mimik und Haltung, z. B. bei bewegten Objekten und der rennenden, schreienden Person. Er zieht immer an der Leine. Als beim Durchgang durch die Lappen ein Hundebellen in der Ferne hörbar wird, dreht er sich um und zeigt ein Ausdrucksverhalten wie später beschrieben (Anspannungshaltung). Er wirkt den vorausgegangenen Testteil über sozial sehr sicher, im Moment des Bellens wirkt er unkontrolliert. Kurze Pause.

Als Pr im Hund-Hund-Kontakt auf den Platz kommt, sieht man den TH beschwichtigen (Eigene Schnauze lecken mit Blick auf P, Vorderbeine treten im Sitz abwechselnd auf, Ohren zurückgelegt). Pr zerrt an der Leine auf den Platz, wird vom H mit Leinenruck angehalten; Pr blickt starr auf den TH: Gegrätschte Hinterbeine, Vorderbeine leicht in Ellenbogen gebeugt, alles an ihm ist auf TH ausgerichtet (Ohren, Blick, Körperspannung), Maulspalte geschlossen, keine Lautäußerungen, Schwanz hängt unbewegt herunter.

Passieren, gegengeschlechtlich (8)

Zu Beginn s.o.; Als H losgeht, prescht Pr in die Leine, hängt im Leinenende mit froschschenkelartig gegrätschten Hinterbeinen und steifem, tiefem Schwanz (wie 5. Bein nach unten hinten abgehalten), gräbt sich bei Erreichen des Bodens mit den Vorderbeinen mit nach vorn gerecktem Kopf und gebeugten Vorderbeinen vorwärts. Alles an Pr ist auf TH ausgerichtet, Maulspalte geschlossen, keine Vokalisation. Nach TH-Passieren dreht sich Pr um und bleibt in gleicher Ausdruckslage. H geht weiter, weshalb sich Pr mit den Vorderbeinen vom Boden abhebt, die Karpalgelenke sind gebeugt. Als H zu weit gegangen ist und Pr sich umdrehen muss, geht er kurz mit und schüttelt sich dann.

Zunehmend, gegengeschlechtlich (8)

Der zunehmende Kontakt wird ohne Zaun und mit MK durchgeführt; lautlos zerrt Pr an der Leine zur TH: eingeknickte Gelenke, horizontal gehaltener, auf ganzer Länge starrer Schwanz, der Kopf ist vorgestreckt, tief gehalten mit Blick von unten. Maulspalte geschlossen, keine Vokalisation. Pr kann TH nicht erreichen, sein Schwanz wird wie zum justieren tief und seitlich mit starrer Schwanzwurzel gehalten. Er bleibt dann ausgerichtet stehen, ändert fließend die Schwanzhaltung zu 45 Grad-Winkel zur Horizontalen, starr abgehalten, und verharrt so ca. 3 Sek. mit Blick auf TH aus Augenhöhe. Gliedmaßen durch Zug auf Halsband maximal nach hinten gestellt und maximal gegrätscht. TH war nach Annäherung erstarrt mit tiefgehaltenem unbewegtem Schwanz und zurückgelegten Ohren. Als er zu wedeln beginnt, zeigt Pr erstes Schnappen (Zusammenschlagen der Zähne deutlich hörbar, ansonsten still). TH geht auf Beißerei ein, die Tiere werden auseinandergezogen. Pr schnauft deutlich erregt (stimmhafte Atmung 1,5/ Sek.) und bleibt in der Haltung wie vor der Eskalation (fehlende Mimik, fehlende Vokalisation), Schwanz seitlich, versucht TH zu erreichen.

Zwischensequenz

Pr blickt wie oben auf TH, wird dann mit Leinenruck weggezogen und folgt wedelnd; dann starrt Pr in gleicher Weise einen entfernten Hund außerhalb des Geländes an;

seine Hinterbeine sind maximal gebeugt, er sitzt fast auf dem Präputium. Schwanz berührt den Boden nicht bzw. nur mit Spitze. Blick auf TH mit gegrätschten Hintergliedmaßen.

Zaun, angebunden (8)

Pr blickt suchend und hechelnd umher, findet dann TH und befindet sich sofort wieder in Anspannungshaltung. Nach dreimaligem Lecken der eigenen Schnauze folgt Pr dann dem TH am Zaun und rennt vor dem Zaun auf und ab. Er ist still (ohne Vokalisation), nur ein Schnaufen ist hörbar und wedelt unkoordiniert mit dem Schwanz (6/ Sek.); als TH vorbei ist, hechelnde Abkehr vom Zaun mit hohem Wedeln. TH kommt erneut, woraufhin Pr mit Angriff in Zaun reagiert und danach am Zaun erregt mitläuft und versucht, zu TH zu gelangen. Er stellt dabei ein Bein am Zaun hoch, verheddert sich in der Leine, springt auf und ab und zeigt Frustrationsquärren, sowie Hecheln bei halbhohem Schwanzwedeln. In einer weiteren **Zwischensequenz** blickt Pr suchend und hechelnd umher, gleiche Haltung wie bisher.

IV. Ergebnisse

Tabelle 61: Ausdrucksverhalten bei Skalierung 8, Hund 8

Ausdrucksverhalten bei Skalierung 8, Anspannungshaltung, Hund 8	
Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	waagrecht wenn geschlossen, offen (hechelnd)
Mundwinkelform	Ruhestellung
Lippenausdruck	offen (hechelnd), auch Eigene Schnauze lecken
Haut des Nasenrückens	glatt
Stirnhaut	glatt
Augenform	groß (in Entfernung zu Testhund) und mit kleinerem Spalt in unmittelbarer Nähe
Blickrichtung	starr auf Testhund gerichtet, Appetenzverhalten
Kopfhaltung	gesenkt nach vorn
Ohrenstellung	nach vorn
Zähne	nicht entblößt
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	nicht oder nur im Nacken wenig gestäubt
Gliedmaßen/-gelenke	eingeknickt oder beim Zerren an Leine Richtung Testhund gegen den Boden gestemmt (hängt im Leinenende mit Froschschenkelartig gegrätschten Hinterbeinen und gebeugten Karpalgelenken); direkt vor Testhund Gliedmaßen maximal gestreckt und Körper auf Testhund ausgerichtet; angebunden: Verheddern in Leine
Schwanzhaltung	tief gehalten; direkt vor Angriff 45 Grad nach hinten abgehalten, waagrecht nach hinten, planlos rotierend bei Frustration
Schwanzbewegung	keine vor Angriff, planlos rotierend bei Frustration 6/ Sek.
Hals	waagrecht
Körpergröße	Körpergewicht ruht auf Vordergliedmaßen; hinten sehr flach (sitzt teilweise fast auf Präputium)
Muskulatur	angespannt, zerrt gleichmäßig an der Leine
Vokalisation	keine, nur Frustrationsquärren nach erfolglosem Angriff; schnauft deutlich erregt und zunehmend nach Eskalation (stimmhafte Atmung 1,5/ Sek.)
Besonderheit	Gesamtausdruck spiegelt eine große Konzentration (auf den Testhund gerichtet) wider

Hund 9, Pitbull Typus

Lerntest/ andere Testteile

Pr wird angebunden, als er Richtung G droht. Er ist dann sofort erregt mit Bellen, noch als H bei ihm steht, zeigt dabei auf ganzer Länge Schwanzwedeln im 45 Grad-Winkel mit Blick auf H, Ohren zurück. Schnappen nach H, als dieser Pr streichelt, Pr zeigt Eigene Schnauze lecken, zurückgelegte Ohren. H hält Pr an Halsband, worauf sich Pr entwindet und nicht am Halsband fixieren lässt, Pr bellt Richtung H und Umgebung, zerren an Leine (Dauer insgesamt ca. 1 Min. 30 Sek.);

Beginn des Lerntests mit Targetstick, Drohbellen Richtung G mit Fixieren, 45 Grad Schwanzwedeln auf ganzer Schwanzlänge (Dauer 24 Sek.), danach droht Pr kurz Richtung Kamera, anschließend weiter Richtung G mit tiefem Vorderkörper und Springen in Leine und Stoßen Richtung Oberkörper der G, Ohren zurück (jetzt 1 Min. Lerntest vorbei). Pr bellt kurz zweite G an, wieder erste G, Person an Blockhütte, G. Pause mit Belohnung ist möglich (1 Min. 38). In diesen Drohpausen guckt Pr die Futterhand der G aufmerksam an, Ohren nach vorn gestellt. Nach 2 Sekunden hebt G die Hand zum Leckergeben und lobt verbal; Pr drohfixiert und bellt darauf G an. Kurze Pause (1Min. 52 Sek.), Belohnung, danach ist Pr sofort 2a und 2b und zeigt Springen ins Leinenende Richtung G; Pause (2 Min. 37 Sek.), mehrfach Belohnen möglich usw. Pr beobachtet G z. B. beim Futterholen, die Spannung des Schwanzes nimmt ab (von waagrecht auf ganzer Länge abgehalten sinkt er langsam nach unten). Als G kommt, setzt sich Pr hin, hebt eine Pfote, kommt dann aber sofort wieder in einen Erregungszustand mit Bellen. Das Vorenthalten von Leckerchen löst schnell Frustration, 2a 2b aus. Nach Lerntest angebunden immer noch Schwanzwedeln, Bellen mit Ohren zurück, Fiepen, Quärren (insgesamt knapp 6 Min. um). Erregung nimmt tendenziell ab während des Lerntestes, bei Frustration tritt allerdings leicht wieder eine Zunahme der Erregung ein. Es kommt hinzu, dass Pr angebunden ist und auch das Ziehen an der Leine einer Abnahme der Erregung entgegenarbeitet. Danach Hund-Mensch/ Hund-Umwelt-Kontakt, in dem Pr mehrfach Testpersonen beißt. Pr zeigt bei Aufsetzen des MK deutlich ängstliches Display (wird von H zwischen dessen Beinen fixiert, G und H beugen sich über Pr und berühren ihn im Schnauzenbereich), auch gegenüber der G: maximal zurückgezogene Gesichtshaut, die Sklera ist sichtbar, von unten zu G aufschauend, Ohren zurückgelegt, Eigene Schnauze lecken durch den Maulkorb sichtbar (massive Bedrohung für den Hund ist erkennbar).

Passieren, gegengeschlechtlich (8)

Pr zieht an der Leine Richtung TH, kurz 2b, Haare auf ganzer Rückenlinie aufgestellt, Ohren zurück, kurz 2a als Leinenende erreicht, Winden an der Leine, Schwanz rotiert unkoordiniert. Pr zieht wieder Richtung TH und emittiert Knurrbellen mit Kopfschütteln, nicht Richtung TH gerichtet wegen Winden. Dann wird der Schwanz steif Richtung TH gehalten mit Blick auf TH und bei Weitergehen hellem Bellen (Frustration), Schwanzwedeln und Zerran an der Leine Richtung TH (Blickrichtung und Körperstellung entgegen der Laufrichtung); Pr bleibt mit H am Ende des Platzes 10 Sek. stehen, zunächst mit hohem, unbewegtem steifem Schwanz (Imponiertendenz), dann mit Wedeln, Vokalisation (Frustrationsbellen) und Blick auf TH, springt dann wieder in die Leine, gefolgt von Winden, Frustrationsbellen (Blick dabei nicht auf TH gerichtet), danach submissiver Blick auf H, Blick auf TH; H zieht

Pr mit Leinenruck und Kommando „Nein!“ zu sich, darauf erregtes Bellen und Drohfixieren mit zurückgelegten Ohren, weiteres in Leine Springen, die Leine Abschütteln und Drohbellen mit horizontalem Schwanzwedeln auf ganzer Länge (maximale Amplitude), abwechselndes Vorderbeintreten (Sequenzlänge insgesamt über 35 Sek.). H hält die Leine straff, Drohbellen wird intensiver und wieder auf TH gerichtet.

Zunehmend, gegengeschlechtlich (8)

Dann Ableinen auf Anweisung der G. Pr rennt sofort zum Zaun, hinter dem sich TH in ca. 2 m Entfernung zum Zaun befindet, ohne seinerseits Kontakt mit Pr aufzunehmen. Pr hält Schwanz hoch, sucht nach dem Ausgang: Erregtes Bellen, Fiepen, am Zaun Aufstellen, Scharren mit den Vorderbeinen, Haare auf der gesamten Rückenlinie aufgestellt, Schwanzwedeln senkrecht, Ohren zurück; wieder Aufstellen am Zaun, Fieplaute und erregtes helles Bellen. Pr rennt vor dem Zaun auf und ab, wird wieder angeleint, danach verstärktes, tieferes Drohbellen und Winden, dann sofort Situation „Bellender Hund“.

Bellender Hund (8)

Pr ist 6 Sekunden starr wie bei Hund 8 beschrieben, als Bellen des TH einsetzt (z. B. Schwanz im 45 Grad-Winkel nach hinten, starre Mimik und Körperhaltung, alles auf TH ausgerichtet), danach Fiepen, Eigene Schnauze lecken, Kopfschütteln und sich Winden mit Fiepen, Wedeln (etwas starrer beim Drohbellen, sonst gleichbleibend halbhoch bis hoch 3-4 mal/ Sek.), Drohbellen, Fiepen.

Passieren, gleichgeschlechtlich (8)

Pr schleicht sich an, Schwanz in Richtung TH, danach Fiepen.

Stolpern (8)

Ohren zurückgelegt, Blick Richtung H.

Zaun, angebunden (8)

Pr emittiert Knurrbellen nach Anbinden Richtung H und beißt H, als dieser die vorher kurz gehaltene Leine loslässt und weggeht, danach Knurrbellen Richtung Kamera, Richtung Umstehende mit horizontalem bis halbhochem Schwanzwedeln, 2a und 2b Richtung TH, dabei Schwanzwedeln, gleiches Bellen Richtung H, Ohren immer zurück. Als TH zurückkommt, steigt Pr am Zaun hoch.

Zaun, geführt (8)

Ohren zurückgelegt, Fiepen, Pr schnuppert an TH, Schwanz in Richtung TH, am TH vorbei: Wedeln.

Zunehmend, gleichgeschlechtlich (8)

Ohne Leine am Zaun: Pr geht zu TH, Schütteln, läuft am Zaun entlang und sucht diesen auf Durchgang ab, Wedeln und Fiepen.

IV. Ergebnisse

Tabelle 62: Ausdrucksverhalten bei Skalierung 8, Hund 9

Ausdrucksverhalten bei Skalierung 8, Hund 9	
Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	beim Bellen weit aufgerissen
Mundwinkelform	langgezogen
Lippenausdruck	Eigene Schnauze lecken
Haut des Nasenrückens	wenig gerunzelt im Lerntest
Stirnhaut	n. b.
Blickrichtung	von unten nach oben fixierend, unsicher, Drohfixieren
Kopfhaltung	waagrecht, beim Knurren geschüttelt
Ohrenstellung	zurückgelegt
Zähne	im Lerntest ggr. unbedeckt
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	auf gesamter Rückenlinie aufgestellt
Gliedmaßen/-gelenke	gestreckt, auch Tiefstellung des Vorderkörpers (Vordergliedmaßen gestreckt, Hintergliedmaßen leicht eingeknickt), beim Bellen wird eine Vorderpfote ab und zu leicht angehoben, Vorderbeintreten
Schwanzhaltung	im 45-Grad-Winkel
Schwanzbewegung	auf ganzer Länge horizontal bewegt, große Amplitude, unkoordiniertes Rotieren
Hals	nach oben gehalten
Körpergröße	stellt sich am Zaun auf, normalgroß
Muskulatur	Winden, in die Leine springen, Leine abschütteln, sich schütteln, Hund ist gesamthaft stark in Bewegung, an der Leine ziehen
Vokalisation	Abwechselnd Quären, helles Bellen, Frustrationsbellen, Fiepen, Drohbellen, Knurren, Intensität durch Springen ins Leinenende verstärkt
Besonders	beim bellenden Hund Ausdrucksverhalten wie Hund 8. Konfliktverhalten (Schütteln, Vorderbeintreten) wird oft gezeigt in Abwechslung mit Drohverhalten während der Erregung. Durchgängig starker Erregungszustand ab Anbinden vor Lerntest.

Hund 10, Pitbull Typus

Passieren, gegengeschlechtlich/ Pitbull-Typus (1)

Pr sucht den Boden ab, zeigt Fiepen, an der Leine ziehen, Imponieren mit leicht wedelnder Schwanzspitze.

Passieren, gleichgeschlechtlich (8)

Pr nähert sich mit tiefem Oberkörper - Hinterbeine sind gestreckt und auseinander gestellt -, Schwanz zunächst horizontal wedelnd, dann unbewegt, aber angespannt nach unten sinkend, Kopf nach vorn gestreckt (Anschleichen), dabei keine Mimik außer Drohfixieren, Ohren nach vorn. Pr geht langsamer als H, entspricht dem gegen die Leine sträuben bei Hund 1. Pr springt in Leinenende Richtung TH, als dieser auf gleicher Höhe ist und Intensionsbewegung nach vorn zeigt (als Angriff gewertet); dabei Knurrbellen mit leicht geöffneten Lippen, rotierender Schwanz, Winseln. TH flieht, als Pr ins Leinenende springt.

Auf dem Rückweg ist Pr erneuter Angriff, von hinten auf Video, Vokalisation wie bei Hund 6, evtl. Zusammenschlagen der Zähne hörbar. Erregung ab hier vorhanden.

Stolpern (8)

Haltung wie oben, Pr sucht dann den Boden ab, springt unmittelbar darauf den TH fixierend in die Leine, dabei Fiepen, Knurrbellen mit geöffneter Maulspalte. Pr droht dem Hund hinterher, der Schwanz rotiert, dann erfolgt Stolpern: Stärkere Tendenz zum TH hin (Zerren an der Leine) und halb Hohes Wedeln, Quären. Hund bleibt erregt.

Zaun, angebunden (8)

Zuerst ist Pr 2a, liegt mit dem Rücken zu TH und schaut aus den Augenwinkeln mit zurückgewandtem Kopf und zurückgelegten Ohren Richtung TH und wartet auf dessen Erscheinen; dann am Zaun Hochstellen und erregtes Drohbellen, gefolgt von Fiepen und angespanntem hohem Wedeln.

Zaun, geführt (8)

Keine Pause des Drohens mehr. Pr gräbt sich mit tief gehaltenem Vorderkörper an der Leine Richtung TH, dabei steifer, drohender und durch die Bewegung des Körpers und dessen Spannung bewegter Schwanz in Richtung TH gehalten, von unten herauf Drohfixieren, helles erregtes Bellen in 2er Folge und Schnappen im Leinenende mit entblößten Zähnen (Maul weit aufgerissen), zurückgelegten Ohren und rotierendem Schwanz, Haare auf der gesamten Rückenlinie aufgestellt, erregtes Hopsen bei dem Versuch in Richtung TH zu ziehen. Pr wendet sich nach Passieren Richtung TH und bellt hell, erregt schreiend zu TH. Winseln und Fiepen auf Rückweg.

Tabelle 63: Ausdrucksverhalten bei Skalierung 8, Hund 10

Ausdrucksverhalten bei hoher Erregungslage, Hund 10	
Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	weit aufgerissenes Maul beim Schnappen, geöffnet beim Knurren
Mundwinkelform	n. b.
Lippenausdruck	beim Knurren leicht geöffnet
Haut des Nasenrückens	n. b.
Stirnhaut	n. b.
Blickrichtung	Boden absuchen, Fixieren des Testhundes oder Erwartung signalisierender Blick in Richtung Testhund, wenn dieser noch nicht im Blickfeld ist, fixiert Testhund von unten herauf
Kopfhaltung	leicht gesenkt
Ohrenstellung	beim Anschleichen nach vorn, in Erregung zurückgelegt
Zähne	beim Schnappen Zähne entblößt, sonst bedeckt
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	auf der gesamten Rückenlinie aufgestellt
Gliedmaßen/-gelenke	graben sich beim Zerrn an der Leine nach vorn, springen in die Leine zum Angriff
Schwanzhaltung	halbhoch
Schwanzbewegung	Wedeln, Rotieren
Hals	waagrecht (Anschleichen)
Körpergröße	am Zaun Aufstellen, klein durch tiefen Vorderkörper (Anschleichen)
Muskulatur	Ziehen bis Zerrn an der Leine, dadurch angespannt bis stark angespannt, erregtes Hopsen bei Versuch zu Testhund zu gelangen, Springen in die Leine
Vokalisation	Fiepen während des gesamten Hund-Hund-Kontaktes, Winseln, Knurren, Quären, helles Doppel-Bellen, Schreibellen; wie Hund 6

4. Nicht mit Skalierung 8 bewertete Erregungszustände

Insbesondere von der Skalierung 8 abzugrenzen war ein erregtes Drohverhalten, das unmittelbar distanzabhängig bei Entfernen vom Testhund wieder abnahm. Es trat, bedingt durch die Aneinanderreihung von Situationen im Testdesign, oft auch bei Prüflingen auf, deren Testhund aggressives Verhalten zeigte. Besonders prägnante Änderungen zum herkömmlich beschriebenen Drohverhalten waren Schwanzwedeln mit teilweise rotierenden Bewegungen, Ziehen bis Zerren an der Leine mit teilweise abgehobenen Vordergliedmaßen und eine starke Körperbewegung. Das erregte Drohverhalten wurde nicht abweichend von der Skalierung (s. Kap. III) bewertet. Als Beispiel kann die Beschreibung des in einer Situation mit der Skalierung 6 bewerteten Hundes 3 gelten (s. Kap. IV.3.1).

4.1 Hohe Erregungslage

Die folgenden Hunde waren nicht eindeutig der Skalierung 8 zuzuordnen, da durch den Stopp des Videos (letzte Situation) die Erregungsdauer und der Verlauf nicht ausreichend beurteilt werden konnten. Die Hunde 11-14 zeigten in einer Situation die Anspannungshaltung, die aus genanntem Grund nicht mit 8 bewertet worden ist:

Hund 11, Rasse American Staffordshire Terrier
--

Vorfeld (1)

Eigene Schnauze lecken und Wedeln beim bellenden Hund; beim Stolpern des TH und H-Kommando „Fuß, hier Fuß!“ Angriff oder Drohbellen (nicht auf Video sichtbar, keine eigentliche Testsituation).

Zunehmend, gleichgeschlechtlich (5)

Video zeigt Pr von hinten: Pr drohfixiert TH, dabei Ohren nach vorn und Haare auf gesamter Rückenlinie aufgestellt. Es folgt ein Angriff (Sprung in Leine) mit deutlich hörbarem Zusammenschlagen der Zähne. Bei Erreichen des Leinenendes erfolgt schrilles Bellen, dabei rotierende Schwanzbewegung und um eigene Achse drehen. Pr vokalisiert mit Bellschreien und blickt fixierend auf TH, vokalisiert aber auch bei Wegschauen während Winden an der Leine. Versucht dann, sich MK abzustreifen. Letzte Testsituation.

Schlechtes Video! Nicht auswertbar in Hinblick auf optisches Ausdrucksverhalten und Dauer des Erregungszustandes. Immer ist starkes Hecheln involviert, allerdings ist der Testtermin im Spätsommer.

Hund 12, Rasse American Staffordshire Terrier

Allgemein (1)

Pr ist im vorhergehenden Hund-Hund-Kontakt stets 1, zieht in einem Teil der Situationen an der Leine Richtung TH. Im zunehmenden Kontakt ist Pr erregt, freundlich, vokalisiert nicht, zieht zu TH und sucht den Boden ab.

Bellender Hund (1)

Pr stellt sich auf gegrätschte Hinterbeine, stößt sich hüpfend nach vorn ab, der Schwanz wedelt hochgetragen und rotiert später planlos, schwere Atmung und Anspannungshaltung wie Hund 8, dabei Backenblasen, Eigene Schnauze lecken, Ohren nach vorn, TH-Fixieren, dann Stop des Videos. Sequenz auf Video 17 Sek.

Hund 13, Rasse American Staffordshire Terrier

Allgemein

Stolpern: 2b+, Zaun jeweils 2b, Zunehmender Kontakt gegengeschlechtlich: 2, gleichgeschlechtlich: 5.

Bellender Hund (2+)

Pr nimmt kurz (6 Sek.) die Anspannungshaltung ein, geht aber schnell wieder in erregtes Drohverhalten über (Bellen und Wedeln).

Hund 14, Rasse American Staffordshire Terrier

Allgemein

Zaun, geführt und angebunden: 2b+, Zunehmend, gleichgeschlechtlich: 4, sonst 1.

Bellender Hund (2b+)

Legt sich, als Bellen einsetzt, lauernd und nahezu unbewegt mit Blick auf TH hin, Ohren nach vorn, Schwanz vom Boden abgehoben (Dauer 24 Sekunden). Als Bellen stoppt und TH mit Spielzeug belohnt wird bzw. weggeht, aufspringen, hängt starr in Anspannungshaltung in Leinenende mit abgehobenen Vordergliedmaßen, keine Vokalisation, Blick weiter auf TH. Der Schwanz wird, statt im 45 Grad-Winkel (vgl. Hund 8), tief gehalten, die Spitze zeigt im Bogen nach oben.

4.2 Angstbedingte Erregung

Fünf Hunde zeigten erregtes Verhalten, welches angstbedingt war. Tabelle 64 fasst das Ausdrucksverhalten der Hunde zusammen.

Hund 15, Rasse Dobermann

Zunehmend, gegengeschlechtlich (1)

Pr ist im zunehmenden Kontakt sehr vorsichtig bis ängstlich, geht auf Spiel des TH ein, weicht jedoch, abgeleint, aus und schnappt spielerisch in seine Richtung.

Zaun, angebunden (1)

Pr bellt hoch und heiser klingend Richtung H (nicht TH) und blickt ängstlich auf TH; Kopf wird über die Horizontale in die Höhe gehalten bei wiederholtem Bellen (Angstbellen).

Bellender Hund (1)

Pr springt ins Leinenende und emittiert Drohbellen, sehr ängstlich mit Gebissklappen zwischendurch, auch nach Ende des Hundegebells noch 10 Sekunden weiter, bis H den Hund auf Anweisung der G mit sich zieht.

Hund 16, Rasse Dobermann

Passieren, gegengeschlechtlich (2+)

Pr weicht aus, H zieht Pr an der Leine Richtung TH. Pr drohfixiert und springt dann bellend in Leinenende Richtung TH. H verstärkt Verhalten verbal und zieht Pr zurück. Pr blickt in Richtung G (dem TH entgegengesetzt), Gebissklappen, Blick zum H.

Zunehmend, gegengeschlechtlich (2)

Pr versucht sich MK abzustreifen und wird darauf mit Leinenruck von H mitgezogen. Pr geht im Passgang, Blick in sich gekehrt; nähert sich TH drohfixierend mit gesenktem Hals (Blick von unten herauf), Hals horizontal, an. Pr bellt stationär mit tiefem Vorderkörper, fährt zu TH herum.

Hund 17, Rasse Dobermann

Zaun, geführt (2+)

Pr geht mit H an loser Leine, blickt desorientiert wirkend auf den Boden, bevor er ins Leinenende springt und mit Blick auf TH bellt. Pr blickt danach Richtung Gelände

(erwartet H-Kommando), Richtung TH, Richtung Gelände, Richtung TH; auf Höhe des TH Bellen mit eingeknickten Gelenken, im Vorbeigehen auch ein Bellen nach vorn gerichtet, Blick zum H.

Zunehmend, gleichgeschlechtlich (5)

Durch Zaun: Pr springt aus dem Stand in die Leine (Video nicht auswertbar in Hinblick auf vorheriges optisches Drohen) und bellt durchgängig (dauerndes Drohbellen, mit Gebissklappen abwechselnd). Dabei ist der Vorderkörper tiefer als Hinterkörper (meistens Rücken horizontal), die Gliedmaßen sind eingeknickt, der gesamte Körper hebt sich hüpfend auf und nieder mit wechselnden Vorderpfoten auf dem Boden und Vorder- und Hintergliedmaßen abwechselnd rausgeschoben. Das Drohbellen erfolgt 1mal/ Sek.; beim Bellen bewegt Pr den Kopf wie ausholend auch zur Seite und guckt dann wieder zu TH mit Kopf nach vorne oben, waagrecht, Hals nach oben; wieweit der Blick fixierend auf TH gerichtet ist, ist im Video nicht gut bewertbar.

Hund 18, Rasse Dobermann

Zaun, geführt (2+)

Pr ist 2a 2b, dabei sehr erregt, zieht an der Leine und prescht nach vorn Richtung TH.

noch an Zaun angebunden, vor zunehmendem Kontakt

Pr drohfixiert und bellt in Richtung 45 Grad gegen Uhrzeigersinn zum TH (im Video ist nicht sichtbar, was gemeint ist). H zieht Pr am Halsband, der darauf bellend nach rechts blickt, sich dann wieder mehr nach links wendet (wirkt desorientiert/ nervös/ ängstlich), um dann nach ganz rechts in Richtung TH zu schießen und diesen anzubellen, zum Schluss vor Zaun stehend. Der Vorderkörper ist dabei tief, alle Gliedmaßen sind eingeknickt, der Kopf wird waagrecht und nach vorn gehalten, Ohren sind zurückgelegt, Schwanz ist kupiert. H brüllt während der ganzen Zeit Kommandos, das Verhalten wird weiterhin gezeigt.

Hund 19, Rasse Dobermann

Zunehmend, gegengeschlechtlich (1)

TH hat in vorherigen Situationen massiv gedroht. Pr blickt ängstlich umher, auch in Kamera, bellt dann zweimal und stellt sich an H hoch mit zurückgelegten Ohren (Aufmerksamkeit heischend, Pr wird von H bestärkt). Pr bellt ungefähr in Richtung G (nicht gut im Video), dann einmal in eine Richtung, in der niemand steht. Es folgt Gebissklappen, hektisches sich Umblicken und Anspringen der H. Pr nähert sich an TH an, Gebissklappen, wendet sich ab, Gebissklappen, blickt in entgegengesetzte

IV. Ergebnisse

Richtung, dann zu H, Bellen und Anspringen, gefolgt vom Schimpfen der H. Pr hebt submissiv eine Vorderpfote und zeigt Gebissklappen und noch mehrfaches Bellen mit Gebissklappen.

Zaun, angebunden (2)

Drohbellens, als TH erscheint; Pr emittiert Drohbellen hinter TH her, wendet sich um und bellt im Halbkreis in die entgegengesetzte Richtung (H), H verstärkt verbal das Gebell, welches in tonales Knurren übergeht.

Tabelle 64: Ausdrucksverhalten bei angstbedingter Erregung

Ausdrucksverhalten bei angstbedingter Erregung, Hunde 15-19	
Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	(häufiges) Gebissklappen
Mundwinkelform	lang
Lippenausdruck	kaum, oft Maulöffnen und -offenhalten beim Bellen
Haut des Nasenrückens	glatt
Stirnhaut	glatt
Blickrichtung	Umherblicken (Suchen eines angstaustlösenden Reizes), ängstlich-submissiver Blick auf Testhund mit Kopf waagrecht (nach oben aufschauend), Blick zum Halter (Suche nach Hörzeichen)
Kopfhaltung	beim Angstbellen Hochhalten des Kopfes über die Horizontale
Ohrenstellung	zurückgelegt
Zähne	bedeckt
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	n. b.
Gliedmaßen/-gelenke	Bei stark erregtem Drohbellen vorn gebeugt gespreizte sowie hinten gebeugte Gliedmaßen mit tiefem Vorderkörper (horizontale Rückenlinie), mit viel hüpfender Bewegung
Schwanzhaltung	kupiert
Schwanzbewegung	kupiert
Hals	nach oben bei Angstbellen, horizontal mit Blick auf Testhund
Körpergröße	neutral bis zusammengeschoben
Muskulatur	angespannt, Hund ist gesamthaft stark in Bewegung
Vokalisation	wiederholtes Bellen, Drohbellen bis Angstbellen
Verhaltensbesonderheiten	Flirt, Übersprungshandlung

Gebissklappen, dem defensiven Drohverhalten zuzuordnen, erscheint hier nicht wie bei EISFELD (1966) beschrieben als mehrfache schnelle Beißbewegung gegen den Gegner, bei der es ein lautes Geräusch beim Zusammenschlagen der Kiefer gibt. Vielmehr handelt es sich um ein ein- bis mehrfaches Auf- und Zuklappen des Unterkiefers, das nicht von einem Geräusch begleitet wird und auch wenig beißmotiviert erscheint, da es nicht mit Blick auf einen Gegner oder in dessen Richtung ausgeführt wird. Im Gegenteil erscheint es als Übersprungshandlung im Kontext großer sozialer Unsicherheit und Angst.

4.3 Sexuelle Erregung und Frustration

Hund 20, Rasse Bullterrier

Zunehmend, gegengeschlechtlich (1)

Pr ist sehr interessiert an TH, wird vom H an der Leine weggezogen und legt sich ins Platz. H klopft Pr auf die Seite, Pr fährt herum, schnappt Richtung H, springt um die eigene Achse mit Blick Richtung TH und bellt dabei hoch und schrill. Er springt in die Leine Richtung TH mit Blick auf diesen, 45 Grad zur Rückenlinie wedelnd mit ganzem Schwanz, Ohren seitlich, fiept. Die Haare sind nicht aufgestellt, Pr blickt kurz andere Person an: Aufmerksamkeit heischend.

4.4 Frustration an der Leine

Hund 21, Rasse Staffordshire Bullterrier

Bellender Hund (1)

Vor dem Bellen Blick auf TH gerichtet, Ohren seitlich, Schwanzwedeln horizontal, Gliedmaßen durchgedrückt (aufmerksam), zieht fiepend an der Leine mit Blick Richtung TH, Schwanzwedeln in einem Bogen nach oben. Bei Erreichen des Leinenendes Ohren zurück, Leinenruck vom H, Zerran an der Leine mit eingeknickten Gliedmaßen, Kommando „Nein, aus!“ mit Leinenruck, Fiepen, Kommando „setz dich hin!“ mit Knie nachgeholfen. Pr setzt sich, ohne dass er mit der Glutäenregion den Boden berührt (angespannt), und fängt mit offenem Maul an zu schreien, Blick auf TH, Ohren zurück, Schwanzwedeln ca. 10 cm über dem Boden, Schwanz im Bogen nach oben gehalten, Springen in die Leine.

Tabelle 65: Ausdrucksverhalten bei Frustrationsschreien

Optisches Ausdrucksverhalten bei Frustrationsschreien	
Ausdrucksregionen am Kopf	Signal
Schnauzenstellung	Oberkiefer horizontal, wenig bis maximal aufgerissen
Mundwinkelform	lang bis
Lippenausdruck	Lippen bedecken Zähne, entspannt aber geöffnet
Haut des Nasenrückens	glatt
Stirnhaut	zurückgezogen
Blickrichtung	auf Testhund gerichtet
Kopfhaltung	waagrecht
Ohrenstellung	zurückgelegt
Zähne	bedeckt
Ausdrucksregionen am Körper	Signal
Haare	Nacken und wenig Schwanzwurzel aufgestellt
Gliedmaßen/-gelenke	Vordergliedmaßen gestreckt wie in Sitzposition, Hintergliedmaßen gebeugt
Schwanzhaltung	waagrecht über Boden, Spitze nach senkrecht gebogen
Schwanzbewegung	4/ Sek., 120 Grad, mehr mit mittlerem und distalen Schwanzdritteln gewedelt
Hals	aufrecht wie im „Sitz“
Körpergröße	
Muskulatur	leicht angespannt, da Sitz nicht vollständig ausgeführt wird und Glutaaenregion nicht den Boden erreicht.
Vokalisation	Schreiwinseln

Hund 22, Rasse American Staffordshire Terrier

Bellender Hund (2)

Knurren, dann Wuffen, Pr steht dabei aus Sitz auf und fiept bzw. winselt anschließend Richtung TH. Fixiert TH, Bellen wechselt mit Fiepen und Winseln ab, horizontales Schwanzwedeln mit maximalem Ausschlag 4mal/ Sek., je länger TH bellt, desto mehr klingt Erregung ab.

4.5 Fehlender innerartlicher Kontakt

Hund 23, Pitbull Typus

Passieren, gegengeschlechtlich (2+)

Pr zerrt schwer atmend an der Leine Richtung TH, Schwanz rotiert unkoordiniert, Ohren nach vorn, drohfixiert TH.

Zunehmend, gegengeschlechtlich am Zaun ohne Leine

Pr wird am anderen Ende des Platzes abgeleint, rennt sofort zum Zaun; Schwanz wedelt leicht mit distalem Drittel, Gliedmaßen gerade. Als TH bellt, Schwanzrotieren und schnaufendes Auf-und-Ab-Rennen vor dem Zaun, Ohren zurück, gebeugte Gliedmaßen, Winseln, horizontales Schwanzwedeln maximal auf ganzer Länge, stellt sich an Zaun auf; TH kommt zum Nasonasalkontakt heran, Pr geht kurz näher um dann Drohbellen auszustoßen, Kopf ist dabei angehoben, Hals nach oben, Gliedmaßen leicht gebeugt, Schwanzwedeln auf ganzer Länge, maximal; geht über in helles Bellen mit Winseln, Aufstellen an Zaun, Kopfschütteln, geht an Zaun mit entlang, an Zaun Scharren und Aufstellen, dabei Winseln und auf und ab Bewegungen.

Zunehmend, gegengeschlechtlich (1)

Pr will Anogenitalkontrolle vornehmen, an TH freundlich interessiert, TH weicht aus (Dauer 2 Min. 50 Sek.).

Passieren, gleichgeschlechtlich (1)

Pr will Anogenitalkontrolle vornehmen, an TH freundlich interessiert, TH weicht aus.

Zunehmend, gleichgeschlechtlich am Zaun ohne Leine

Aufgeregtes Schnaufen, interessiert, Urinkontrolle.

Zunehmend, gleichgeschlechtlich (1)

Imponieren, Urinkontrolle.

V. Diskussion

1. Kritik der Methoden

1.1 Hunde und Fragebogenauswertung

Bezüglich ihres Verhaltens im Hund-Hund-Kontakt des Wesenstestes wurden in dieser Arbeit fünf Rassen und ein Hundetypus miteinander verglichen, die zum Zeitpunkt des Testes in der GefTVO aufgeführt waren. Eine Kontrollgruppe wäre wünschenswert gewesen, die möglichst viele Hunderassen mit verschiedensten Exterieurs und Merkmalen umfasst hätte. Mit dem NHundG (NdsMELF 2002) werden nur noch die drei Terrierrassen und der Pitbull Typus aufgeführt, womit die Rassen Rottweiler und Dobermann nicht mehr gesetzlich reglementiert werden. Sie konnten insofern als Vergleichsrassen dienen. Der Vergleich der untersuchten Rassen und des Hundetypus mit anderen, zu keinem Zeitpunkt reglementierten Rassen bezüglich ihres Verhaltens im innerartlichen Kontakt ist dennoch angezeigt.

Die Gewinnung der Halterdaten erfolgte über einen Fragebogen. Angesichts der rechtlichen Rahmenbedingungen, die zweifellos einen großen Druck auf die Halterinnen und Halter betroffener Hunde ausgeübt haben, müssen die Ergebnisse des Fragebogens in Hinblick auf ihren Wahrheitsgehalt unter Vorbehalt betrachtet werden. Insbesondere gilt dies für die Rassezuordnung der Hunde nach Halterangaben. So waren viele der getesteten Hunde als Mischlinge zum Wesenstest angemeldet, die (analog zur GefTVO) statistisch nicht gesondert betrachtet, sondern vielmehr als Angehörige der getesteten Rassen behandelt wurden. Dadurch entstand an sich bereits ein Fehler. Zusätzlich entsprachen viele Hunde phänotypisch nicht dem Rassestandard. Da eine rechtliche Ungleichbehandlung von Kategorie 1- und Kategorie 2-Hunden bestand, konnte durch die Anmeldung des Hundes als Mischling umgangen werden, dass der Hund in die stärker reglementierte Kategorie 1 fiel. Ein in die Studie als Rottweiler eingegangener Hund z. B. war als Rottweiler-Bordeauxdogge-American Bulldog-Mischling angegeben. Er hatte jedoch keine schwarz-markene Fellfärbung und entsprach auch

in seinem sonstigen Exterieur nicht dem Rassestandard des Rottweilers. Besonders viele Staffordshire Bullterrier waren als Mischlinge zum Test angemeldet und entsprachen nicht dem nach FCI-Standard (FCI 1987 b) geforderten Phänotypus, da sie größer als 40,5 cm Widerristhöhe waren. Die Größe ist aber gerade bei der phänotypischen Differenzierung der Rassen American Staffordshire Terrier, Staffordshire Bullterrier und von Hunden des Pitbull Typus ein entscheidendes Kriterium (RÄBER 1995). Es muss davon ausgegangen werden, dass ein hoher Prozentsatz der als Staffordshire Bullterrier-Mischlinge getesteten Hunde dem Phänotyp nach als American Staffordshire Terrier oder Hunde vom Pitbull Typus einzuordnen sind. Die Methode dieser Studie enthält somit - wie auch die ihr zugrundeliegende GefTVO, aber auch, aktuell geltend, das Gesetz zur Bekämpfung gefährlicher Hunde (BMVEL 2001 a) und das NHundG - einen großen Fehler. Schließlich ist nur eine phänotypische Zuordnung von Hunden zu einer bestimmten Rasse möglich (DISTL 2000) und Mischlinge einer Rasse gelten nach rechtlichen Vorgaben als Hunde dieser Rasse. Den Staffordshire Bullterriern, die dem phänotypischen Standard der Rasse entsprechen, kann diese Methode nicht gerecht werden. Alle weiteren Ergebnisse müssen vor diesem Hintergrund betrachtet werden. Wesenstestergebnisse über Hunde der Rasse Staffordshire Bullterrier ermittelte FEDDERSEN-PETERSEN (2002 a). Sie sind jedoch nicht nach Hund-Hund-Kontakt und restlichen Wesenstestteilen getrennt aufgeführt und daher mit den hier erhobenen Daten nicht vergleichbar. Zusätzlich fand in dem genannten Gutachten eine Betrachtung von getesteten Rassen ohne Kreuzungen statt.

Die Ergebnisse des Fragebogens können auch insofern abweichend vom Status quo des Testzeitpunkts sein, da der Fragebogen in einem Zeitraum von Tagen bis Monaten vor dem Wesenstest ausgefüllt wurde. Eventuelle Änderungen können sich z. B. in Hinblick auf Angaben zum früheren Beißverhalten der Hunde oder zu Erziehungsmethoden ergeben haben. Die Qualität von Informationen durch die Halter kann nach NETTO und PLANTA (1997) allgemein nur schwer nachgewiesen werden.

Angaben über den Reproduktionsstatus der Hunde lagen nicht vor. Aus diesem Grund, und um die Gruppen möglichst groß zu halten, wurden die aus dem Fragebogen und Wesenstest erhaltenen Daten (vgl. Kap. V.1.2) nicht getrennt nach

dem Geschlecht der Prüflinge ausgewertet. Lediglich eine Auswertung nach dem Verhalten mit Hunden vom gleichen oder anderen Geschlecht wurde vorgenommen. Das Geschlecht eines Hundes hat aber, ebenso wie der Reproduktionsstatus, eine große Auswirkung auf das beobachtbare aggressive Verhalten. So waren nach ROLL (1994) 75,2 % der untersuchten, an Beißereien beteiligten Hunde männlichen Geschlechts. Der Anteil der kastrierten Rüden war mit 10% relativ niedrig. BORCHELT (1983) untersuchte 245 Hunde, die wegen aggressiven Problemverhaltens, welches außer Beißen aber auch Bellen und Knurren umfasste, in verhaltenstherapeutischer Behandlung waren. 18,8% dieser Hunde (n=46) hatten innerartliches Aggressionsverhalten gezeigt. Es zeigte sich, dass gegen Artgenossen gerichtetes aggressives Verhalten, welches von den Halterinnen und Haltern als Problem gesehen wurde, mehr als andere Formen vom Geschlecht und Reproduktionsstatus des Hundes beeinflusst werden. Männliche Hunde waren überwiegend gegenüber anderen Rüden aggressiv. 95% der Rüden mit aggressivem Problemverhalten gegenüber anderen Rüden waren unkastriert. Dagegen waren weibliche Hunde ausschließlich gegenüber Hündinnen aggressiv, kastrierte mit 68% mehr als unkastrierte (32%). Um in der vorliegenden Studie Aussagen jenseits der Rassen- und Kategorienebene treffen zu können und nach Reproduktionsstand zu unterscheiden, wäre die Kenntnis des genauen Reproduktionszustandes nötig gewesen, aber auch eine größere Anzahl Hunde in der Untersuchungsmenge.

Durch Gefahrtier-Verordnung und Wesenstest war eine Unterteilung nach Rassen und Typus für die Methode quasi vorgegeben, um die unterstellten Unterschiede zwischen den Rassen/ dem Typus zu überprüfen. Wie bereits ausführlich dargelegt (s. Kap.II.3 und II.5), ergibt sich das beobachtbare (aggressive) Verhalten von Hunden immer aus einer ständigen Wechselwirkung zwischen Genom und Umwelt (FEDDERSEN-PETERSEN 1999, 2000 b). Es unterliegt damit zu vielen Variablen, um von der Rassezugehörigkeit, zumal eines Mischlings, ableitbar zu sein. Die Vielzahl der Variablen wurde anhand der Untersuchung des ontogenetischen Hintergrundes aller Hunde im Kap. V.1 gezeigt. Für die Untersuchung des Verhaltens der Hunde in den Wesenstest-Situationen konnten die von der Umwelt bedingten Variablen nicht eliminiert werden, da eine weitere Trennung in kleinere Gruppen eine Untersuchung anhand des Datenmaterials unmöglich gemacht hätte. Dies gilt auch

für die Untersuchung des Einfluss der einzelnen Variablen, in die z. B. alle Hunde ungeachtet der Rassezugehörigkeit eingingen.

1.2 Wesenstest und Auswertung der Videoaufzeichnung

Anhand der Ergebnisse ist zu erkennen, dass der innerartliche Kontakt des Wesenstestes aggressives Verhalten bei Hunden auszulösen vermochte. Durch die unmittelbare Aneinanderreihung der Situationen des Hund-Hund-Kontaktes und die innerhalb der einzelnen Sequenzen bestehende Steigerung der Reize konnte es zu einer Steigerung des Stresslevels bei den getesteten Hunden kommen. Auch wurde der Hund-Hund-Kontakt nach dem Hund-Mensch- und Hund-Umwelt-Kontakt als dritter Testteil, und damit zum Schluss des gesamten Wesenstests durchgeführt. Die Prüflinge waren dadurch bereits vielfach mit Stress auslösenden Stimuli konfrontiert worden. Stress kann durch die Steigerung der Erregung des vegetativen Nervensystems, zunächst des Parasympathikus, dann des Sympathikus, den Schwellenwert für aggressives Verhalten senken (LINDSAY 2001). Zusätzlich hielten sie sich zwangsläufig mehrere Stunden mit ihren wegen der möglichen Konsequenzen des Wesenstest-Ergebnisses angespannten und selbst gestressten Halterinnen und Haltern vor Ort auf. Eine stattgefundenen Stimmungsübertragung auf den Prüfling (IMMELMANN et al. 1996, FEDDERSEN-PETERSEN 1999, 2000 a) bis zum Zeitpunkt des Hund-Hund-Kontaktes ist daher mehr als wahrscheinlich.

Der Wesenstest kann immer nur eine Momentaufnahme im Leben eines Hundes sein. Zwar wurden mit Artgenossen beider Geschlechter im entfernten und zunehmenden Kontakt an der Leine und auch hinter einem Zaun bestimmte Reize abgeprüft, trotzdem kann für ein Individuum immer ein bestimmter, aggressives Verhalten auslösender Reiz existieren oder noch entstehen, der nicht von den abgeprüften Wesenstest-Situationen erfasst wurde. Dies gilt im Hund-Hund-Kontakt natürlich besonders für Testhunde verschiedener Exterieurs (z. B. Größe des Hundes, Fellfarbe, -zeichnung, -länge und -struktur), aber auch für die Kombination oder das Fehlen der Kombination von Reizen (z. B. das Erscheinen eines unangeleiteten Testhundes oder dessen Erscheinen in Begleitung mehrerer und auch verschiedener Menschen oder Hunde).

Nicht immer wurde jede Situation bei allen Hunden geprüft, teilweise aus Mangel an Testhunden eines bestimmten Geschlechtes oder Typus oder aber, was am häufigsten vorkam, aufgrund fehlender auf Kommando bellender Hunde. Auch in Fällen von deutlicher Eskalation in vorhergehenden Situationen wurden Situationen nicht getestet, was in den jeweiligen Ergebnissen angegeben ist. Grund dafür war der Schutz der Testhunde vor der wahrscheinlichen Etablierung aggressiven Problemverhaltens anhand dieser Wiederholungen (siehe auch im Folgenden). Der hierbei entstandene Fehler schlägt sich jedoch nicht in den maximalen Skalierungen nieder, da die Anzahl der nicht mehr getesteten Individuen in den einzelnen Situationen verschwindend klein ist (0% bis 0,59% aller Hunde). Besonders häufig, nämlich bei 16,75% aller Hunde wurde der zunehmende, gleichgeschlechtliche Kontakt nicht mehr geprüft. Da Beißen hier als „nachvollziehbar“ gilt (Multiplikator 1), wurde der Fehler jedoch in Kauf genommen.

Die Methode, das Ausdrucksverhalten von Hunden mit Hilfe einer Skalierung zu erfassen, ist nur ein sehr ungenaues Hilfsmittel. Daher wurden die Displays der Prüflinge, wenn auch im Niedersächsischen Wesenstest (NdsMELF 2000 c) ursprünglich anders vorgesehen, von den Gutachterinnen deskriptiv erfasst und auch nicht mittels Multiplikator in das statistische Gesamtergebnis im Gutachten der Hunde aufgenommen. Allerdings ließen die vorliegenden Gutachten und Videoaufzeichnungen die Erstellung von Ethogrammen nicht zu, so dass in dieser Arbeit nur die Abgrenzung von nicht aggressivem Verhalten, Drohverhalten, Beißen mit vorherigem Drohen und gestört aggressivem Verhalten erfolgte. Eine Gewichtung wurde mittels der drei im Wesenstest ursprünglich vorgegebenen Multiplikatoren vorgenommen, um dem Normalverhalten der Hunde gerecht zu werden. So gilt Beschädigungsbeißen im zunehmenden gleichgeschlechtlichen Kontakt als „nachvollziehbar“ und damit angemessen, wenngleich es, auch nach vorherigem Einsatz von Drohverhalten, aus menschlicher Sicht nicht wünschenswert ist.

Da bei der Videoaufzeichnung außer beim zunehmenden Kontakt jeweils der Prüfling im Bildfokus stand, ist das Verhalten des Testhundes in der Regel gar nicht oder nicht ausreichend dokumentiert. Eine Analyse von Interaktionen ließ sich daher nicht vornehmen. Das Verhalten des Testhundes wurde nur im zunehmenden Kontakt

ausgewertet, sofern die aggressive Kommunikation des Prüflings mit der Skalierung 5 (Beißen mit vorherigem Drohen) bewertet wurde.

Ein zunehmender Kontakt ohne den Einsatz von Leine, Maulkorb und Zaun als Managementmaßnahmen ist letztlich die einzige Möglichkeit, eine zuverlässige Aussage über das Verhalten des Prüflings im direkten alltäglichen Kontakt mit Artgenossen zu erhalten. In allen Situationen wurde jedoch zum Schutz der Hunde eine Leine als Managementmaßnahme benutzt. In den meisten Situationen des Hund-Hund-Kontaktes waren die Hunde durch einen definierten Abstand getrennt. Aus Managementgründen wurden auch die Situationen des zunehmenden Kontaktes mit Leine und bei Bedarf mit Maulkorb durchgeführt; am „Institut für Tierschutz und Verhalten (Heim-, Labortiere und Pferde)“ der Tierärztlichen Hochschule wurde ca. ein Drittel der Prüflinge zusätzlich durch einen Zaun vom Testhund getrennt. Durch diesen zusätzlichen Faktor wurde die Auswertung erschwert. Es konnte insofern im Hund-Hund-Kontakt des Wesenstestes kein von der Leine freies Verhalten zwischen zwei Hunden beobachtet und beurteilt werden. Dies wäre aber in Bezug auf die Beurteilung des Verhaltens von Hunden in ihrer innerartlichen Kommunikation wichtig gewesen. Als Beißen musste Stoßen durch den Korb oder gegen den Zaun und Beißen in den Zaun gelten. Die Methode dieser Studie und die Aussage über das gezeigte aggressive Verhalten mussten die beschriebenen Einschränkungen im Aktionsradius der Hunde und der daraus resultierenden Kommunikation berücksichtigen. Allerdings entsprachen die Testbedingungen der für die nach GefTVO reglementierten Hunderassen geltenden Auflage, nach der sie außerhalb einer Privatwohnung oder eines ausbruchssicheren Grundstückes (NdsMELF 2000 a) an der Leine zu führen waren. Sie waren somit zumindest realistisch für diese Hunderassen während der Zeit der Gültigkeit der GefTVO. Aber auch nach Inkrafttreten des NHundG (NdsMELF 2002) dürfen die dort erfassten drei Terrierrassen und ein Hundetypus nur innerhalb ausbruchssicherer privater Grundstücke unangeleint geführt werden. Die in der Diskussion des Gesetzentwurfes vorgesehene Möglichkeit für die im Wesenstest geprüften Hunde, auch in behördlich freigegebenen Auslaufbereichen ohne Leine und Maulkorb freien Kontakt zu Artgenossen haben zu können, wurde mit dem Gesetz nicht verwirklicht.

Im zunehmenden Kontakt erfolgte die Trennung der Hunde prinzipiell, sobald das Verhalten des Prüflings in der Interaktion eindeutig einer Verhaltenskategorie zuzuordnen war. Bei Auftreten von aggressivem Verhalten wurde der Verlauf der Kommunikation verfolgt. Bei der gelegentlichen Durchführung des zunehmenden Kontaktes ohne Benutzung der Managementmaßnahmen Zaun und Maulkorb, vorwiegend zu Beginn der Testreihe, wurden die Hunde aber schon nach dem Auftreten von optischen und/ oder akustischen Drohsignalen getrennt. Sie hatten die Fähigkeit zur innerartlichen Kommunikation bewiesen und etwaige Schäden waren zu vermeiden.

Das gezeigte Verhalten ist insofern das unter den Testbedingungen beobachtbare maximale Verhalten, welches aber damit realen Hundebeggnungen an der Leine sehr nahe kommt. Halterinnen und Halter reagieren in solchen Situationen reaktiv auf Anspannung ihrer Hunde häufig mit Zurückziehen des Hundes an der Leine. Auch ist der Fehler in Kauf zu nehmen, da eine potenzielle Eskalation in dieser Situation immer noch angemessenes Verhalten im Sinne des Wesenstestes gewesen wäre.

Die Beschreibungen des Ausdrucksverhaltens im Wesenstest anhang (s. Anhang 1) können unter den restriktiven Bedingungen des Tests (Managementmaßnahmen) nicht als ausreichende Hilfestellung für die Bewertung des gezeigten Hundeverhaltens angesehen werden. Während das gesammelte Material aus Beobachtungen frei kommunizierender Wölfe und Hunde stammt, befinden sich die Prüflinge im Wesenstest günstigstenfalls an der Leine. Deren Einfluss kann im Wesenstest nicht eruiert werden, da sie immer vorhanden ist. Sie schränkt die Kommunikationsmöglichkeiten der Hunde stark ein (FEDDERSEN-PETERSEN 1996 b, 1997 a, 2001 d, 2001 f, STUR 2001 b), wodurch viele Verhaltensweisen gar nicht gezeigt wurden und aggressive Kommunikation im Vergleich zu anderen Verhaltensweisen des Sozialverhaltens gefördert wird. Gleichzeitig sind domestikationsbedingt Haltung und Stellung im optischen Ausdrucksverhalten der Hunde anders als ohne Leine und bedürften einer expliziten Beschreibung. Zusätzlich behindert der Maulkorb den Hund bei der Kommunikation; sowohl andere Hunde als auch die Beobachterin werden beim Erkennen des Ausdrucksverhaltens behindert. Nicht zuletzt kann nach FEDDERSEN-PETERSEN (1996 b, 1997 a) die ständige Entkopplung von Motivation und angestrebter Handlung, also erfolgloses

Appetenzverhalten (hier in bezug auf Sozialkontakt), zu Verhaltensstörungen führen, was Leiden des Tieres bedeutet.

Die Divergenz von bestehenden Ethogrammen und dem Verhalten von Haushunden, das den Bedingungen der Domestikation unterliegt, schlägt sich besonders schwerwiegend in der Methode nieder. Im Rahmen des Testes wurde als Beißen auch ein Schnappen mit Erreichen des Leinenendes gewertet, da bei den meisten Situationen kein direkter Kontakt zwischen den Tieren vorgesehen war. Ein Ziehen an der Leine war jedoch oft zu beobachten. Letztlich ist nicht auszuschließen, dass gezeigtes Verhalten, orientiert an bestehenden Ethogrammen, zu einem Teil als defensives Drohverhalten (s. Kap. II.4.2.2 und Anlage 1) hätte eingeordnet werden müssen, welches unter dem oft beobachteten Ziehen an der Leine (s. Kap. V.2.1.1) ausgeführt wurde (z. B. Gebissklappen) - und nicht als gehemmte Beschädigung. Es ist dringend nötig, die bestehenden Ethogramme auch in Hinblick auf Haushundeverhalten an der Leine zu modifizieren bzw. eigene Ethogramme zu erstellen, um den domestikationsbedingten Erscheinungen Rechnung zu tragen.

Im gesamten Hund-Hund-Kontakt, besonders jedoch im zunehmenden Kontakt, war das Verhalten des Testhundes eine unkontrollierte Drittvariable. Einerseits wurden auch Prüflinge als Testhunde eingesetzt, andererseits war es nicht möglich, „gut sozialisierte“ Hunde über einen derartig langen Testzeitraum einsetzen zu können. Auch bei ursprünglich freundlichen und gut sozialisierten Hunden kommt es durch Lernprozesse anhand der Erfahrungen im Test zu innerartlichem aggressivem Problemverhalten. Die Verfügbarkeit von im Idealfall freundlichen, zumindest aber neutralen Testhunden ist wünschenswert, nicht zuletzt ist das Vorhandensein freundlicher Testhunde auch im Interesse standardisierter Bedingungen essentiell. Der Einsatz von wenigen Testhunden über einen langen Zeitraum bei täglicher Begutachtung von bis zu fünf Hunden ist jedoch zum Schutz der Testhunde abzulehnen. NETTO und PLANTA (1997) empfahlen eine sorgsame Auswahl sowie einen Austausch der gewünscht sozial sicheren Testhunde, sofern sie durch Konditionierung „zu aggressiv“ werden.

Freundliche bis neutrale Testhunde sind besonders in Hinblick auf die Skalierung 8 differentialdiagnostisch wichtig.

Die mit dieser Skalierung erfassten Erregungszustände des gestört aggressiven Verhaltens (vgl. Kap. V.2.4) werden bereits durch die alleinige Anwesenheit - das Erscheinen oder die Bewegung eines Testhundes - spontan ausgelöst. Sie nehmen nicht ab bei erneuter Distanzvergrößerung. Aber auch bei Hunden, die die innerartliche Kommunikation beherrschen, kann es im Testverlauf zu Erregung kommen, besonders wenn beide Kommunikationspartner bereits deutlich, unter Umständen mehrfach durch Drohen gezeigt haben, dass sie den Anderen als störend empfinden. Es kommt zu erregtem Drohverhalten, welches jedoch mit Entfernen vom Artgenossen wieder abklingt, da das Vertreiben des Kontrahenten scheinbar gelungen ist und die Distanz zu ihm wieder größer wird. Zwischen den Situationen entstehen so Übergänge ohne hohe Erregung, die bei der Begutachtung des Hundes in praxi besonders gut abzugrenzen sind. Videoaufnahmen sollten möglichst umfassend gestaltet werden, um derartige Übergänge zu erfassen und Fehldiagnosen auszuschließen. Mit freundlichen oder zumindest neutralen Testhunden schließt man das Entstehen einer unnötigen aggressiven Erregung aus. Es muss also nicht notwendiger Weise eine über 10-minütige Erregung (Skalierung 7) festgestellt werden, um die Erregungslage gestört aggressiven Verhaltens nachzuweisen. Wichtig ist dabei das Kriterium des Wiederabklingens der Erregung mit Zunahme der Distanz des Prüflings vom Testhund, da in einem solchen Fall ein Zustand aggressiver Erregung besteht.

Die Beschreibung der Vokalisation erfolgte in der Regel subjektiv unter Zuordnung zum Kontext des Sozialverhaltens/ optischen Ausdrucksverhalten des Hundes. Nur in einem Fall (Hund 6, Vokalisation bei gestört aggressivem Verhalten) erfolgte die Erstellung von drei Sonagrammen. Die eingehendere Untersuchung der Vokalisation von Hunden mit gestört aggressivem Verhalten ist anzustreben.

Ursprünglich war es die Funktion der Situation „Zaun, angebunden“, den Haltereinfluss zu eruieren. Allerdings war ein Hör- und Sichtkontakt zwischen Halter und Hund an dieser Stelle der Testdurchführung noch gegeben. Lediglich ein Rucken des Halters an der Leine konnte ausgeschlossen werden. Um jedoch größere

Datenmengen zu erhalten, da nicht jeder Halter/ Halterin in der Situation „Zaun, geführt“ auch an der Leine ruckte, wurde der Vergleich beider Zaunsituationen zugunsten der Untersuchung des Leinenrucks in den einzelnen Situationen mit Haltereinfluss unterlassen. Besonders interessant wäre es gewesen, das Verhalten der Prüflinge gänzlich ohne anwesenden Halter/ Halterin mit dem Verhalten unter Haltereinfluss zu vergleichen. Dies war, wie beschrieben, aufgrund der Methode nicht möglich.

2. Diskussion der Ergebnisse

2.1 Die Untersuchung des aggressiven Verhaltens (Skalierungssystem)

Die Ergebnisse der Untersuchung des aggressiven Verhaltens nach einem Skalierungssystem werden - unterteilt in die Verhaltensmöglichkeiten - diskutiert. Die drei Verhaltensmöglichkeiten „Kein Drohen/ Beißen“, „Stationäres Drohen“ und „Nicht stationäres Drohen“ galten in allen Situationen des Hund-Hund-Kontaktes als angemessen. Aus diesem Grund sollen die Unterschiede zwischen den Rassen/ dem Typus, den Kategorien und nach NHundG unterteilten Hunden besonders in Hinblick auf die Verhaltensmöglichkeit „Beißen mit vorherigem Drohen“ diskutiert werden. Diese galt je nach Multiplikator der Situationen als „nachvollziehbar“, „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ oder „nicht mehr akzeptabel“. Andererseits wird besonders das „Gestört aggressive Verhalten“ diskutiert, dessen Auftreten in jeder Situation als inadäquat gewertet wurde.

2.1.1 Unterschiede zwischen den Rassen/ Typus

„Kein Drohen/ Beißen“, „Stationäres Drohen“ und „Nicht stationäres Drohen“

In den einzelnen Situationen waren die Unterschiede zwischen den Rassen/ Typus in Hinblick auf die Verhaltensmöglichkeiten „Kein Drohen/ Beißen“, „Stationäres Drohen“ und „Nicht stationäres Drohen“ sehr verschieden gelagert. Sie sind den Ergebnissen in Kap. IV.2.1 zu entnehmen. Im Folgenden werden daher nur die

resultierenden maximalen Skalierungen, die sich auf die maximal beobachtete Eskalationsstufe aggressiven Verhaltens der einzelnen Hunde beziehen, geordnet nach den jeweiligen Multiplikatoren diskutiert. Eine Diskussion der unterschiedlichen auslösenden Reize findet somit auf dieser Ebene nicht statt. Die unterschiedlichen Signifikanzniveaus (vgl. Kap. IV) werden aus Gründen der Lesbarkeit in diesem Abschnitt als „signifikant“ zusammengefasst.

Bereits in den Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist (Multiplikator 3),³² wurden die getesteten Hunde mit Stimuli konfrontiert, die geeignet sind, aggressives Verhalten bei Hunden auszulösen (z. B. aggressives Bellen eines Testhunde, Stolpern des Halters/ der Halterin). Trotzdem kam bei einem hohen Prozentsatz, nämlich 36-69% der Hunde der verschiedenen Rassen/ Typus höchstens die Skalierung 1, also gar kein aggressives Verhalten, vor. Dieses konnte neutrales Verhalten, soziale Annäherung (beinhaltet auch Verhaltensweisen der aktiven Demut), passive Demut, Spielverhalten, Sexualverhalten, Imponierverhalten und Flucht als Teilbereich der Agonistik (Kategorisierung nach FEDDERSEN-PETERSEN und OHL (1995)) umfassen. Die Fähigkeit der Hunde zur innerartlichen Kommunikation war damit bewiesen. Im Vergleich der Rassen/ Typus reagierten Rottweiler, Dobermann und Bullterrier in den Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist, signifikant häufiger mit den genannten nicht aggressiven Verhaltenskategorien als American Staffordshire Terrier, Staffordshire Bullterrier und Hunde vom Pitbull Typus. Bei allen Unterschieden (siehe auch die folgenden Ergebnisse) handelt es sich jedoch auch bei dem gezeigten aggressiven Verhalten um den jeweiligen Situationen angemessenes Verhalten, so dass auf Grundlage dieser Methode eine vergleichende Diskussion nicht zustande kommen kann.

In den Situationen, in denen Beißen „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ ist (Multiplikator 2),³³ reagierten – vergleichbar mit den vorstehend beschriebenen Situationen - 38-68% der Hunde der verschiedenen Rassen/ Typus bei ähnlicher Verteilung mit nicht aggressivem Verhalten. Rottweiler zeigten dieses signifikant häufiger als American Staffordshire Terrier, Staffordshire Bullterrier und Hunde vom

³² In diese Maximale Skalierung gingen die Situationen „Bellender Hund“, „Passieren, gegengeschlechtlich“, „Passieren, gleichgeschlechtlich“ und „Stolpern“ ein.

³³ In diese Maximale Skalierung gingen die Situationen „Zaun, angebunden“, „Zaun, geführt“ und „Zunehmend, gegengeschlechtlich mit Zaun“ ein.

Pitbull Typus, und Dobermannhunde signifikant häufiger als American Staffordshire Terrier.

Selbst in der Situation „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ (mit Korrektur des Faktors Zaun), in der Beißen „nachvollziehbar“ ist (Multiplikator 1), verhielt sich mit 64-84% ein hoher Prozentsatz der Rassen/ Typus nicht aggressiv. Rottweiler verhielten sich hier signifikant häufiger nicht aggressiv als Hunde vom Pitbull Typus. Die Werte liegen allgemein höher als bei den maximalen Skalierungen mit den Multiplikatoren 2 und 3. Da es nur eine Situation mit dem Multiplikator 1 gab, wurde die maximale Skalierung nicht wie bei den Multiplikatoren 2 und 3 aus mehreren Situationen ermittelt. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Hund mit einem Verhalten reagiert, welches mit einer höheren Skalierung bewertet wird, steigt aber mit der Anzahl der hierauf untersuchten Situationen. Insofern sind die beiden erstgenannten maximalen Skalierungen nicht direkt mit der einzigen Situation mit dem Multiplikator 1 vergleichbar.

Der Vergleich der zunehmenden, gleichgeschlechtlichen Kontakte mit und ohne Korrektur des Faktors Zaun zeigt, dass sich Unterschiede zwischen den Terriern und den zwei Nichtterrierrassen ergeben: Die Anwesenheit eines trennenden Zaunes führte bei den Terrierrassen dazu, dass weniger nicht aggressive Verhaltensweisen gezeigt wurden, und bei den Nichtterrierrassen wurde signifikant häufiger „Nicht stationäres Drohen“ beobachtet (bei beiden nur im gleichgeschlechtlichen Kontakt). Im Folgenden wird aufgrund dieses Fehlers in der Testausführung die um die Managementmaßnahme Zaun korrigierte Version diskutiert.

In allen maximalen Skalierungen stach heraus, dass sich die getesteten Rottweiler signifikant häufiger nicht aggressiv verhielten als Hunde anderer Rassen/ Typus. Zwischen ihnen scheint ein Gefälle in Hinblick auf die Stresstoleranz zu bestehen (vgl. Kap. V.1.2). Diese Interpretation der signifikanten Unterschiede im aggressiven Verhalten zwischen den Rassen/ Typus ist analog auch auf die einzelnen Situationen und deren Stimuli anzuwenden. Sie wurden hier nicht erneut detailliert beschrieben.

Drohverhalten konnte in Form von optischen und/ oder akustischen Drohsignalen gezeigt werden. Es wurde als Verhaltensmöglichkeit „Stationäres Drohen“, sowie bei gleichzeitigem Ziehen an der Leine Richtung Testhund als „Nicht stationäres Drohen“ zusammengefasst. Das Vorkommen von Drohsignalen bedeutet, dass die

innerartliche Kommunikation des Hundes nicht gestört ist, sondern diese vielmehr beherrscht wird. Es gilt in allen Situationen des Wesenstests als angemessen.

„Nicht stationäres Drohen“ hatte in allen Situationen und der maximalen Skalierung der Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist (Multiplikator 3), den größten Anteil am gesamt gezeigten Drohverhalten. Es nahm dann bei den Situationen, in denen Beißen als „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ gilt (Multiplikator 2), anteilmäßig ab.³⁴ In der maximalen Skalierung dieser Situationen sind die Anteile ungefähr gleich. In der Situation, in der Beißen „nachvollziehbar“ ist (Multiplikator 1), tritt nur bei American Staffordshire Terriern, Staffordshire Bullterriern und Hunden vom Pitbull Typus noch „Nicht stationäres Drohen“ auf.³⁵ Die Ergebnisse lassen sich durch die erfolgende Distanzverringerng zum Testhund mit Abnahme des Multiplikatorwerts erklären.

In den Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist (Multiplikator 3), reagierten 23-48% der Hunde höchstens mit „Nicht stationärem Drohen“. Diese Verhaltensmöglichkeit wurde signifikant häufiger bei American Staffordshire Terriern, Hunden vom Pitbull Typus und Staffordshire Bullterriern als bei Rottweilern beobachtet. Signifikante Unterschiede im „Stationären Drohen“ existierten nicht, da 3-14% diese Verhaltensmöglichkeit als maximales Verhalten zeigten. Insgesamt reagierten 31-60% der Hunde höchstens mit Drohverhalten. Keine signifikanten Unterschiede im Drohverhalten der Rassen/ Typus bestanden weiterhin in den Situationen, in denen Beißen „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ ist (Multiplikator 2). 14-23% reagierten dort maximal mit „Nicht stationärem Drohen“, 15-27% mit „Stationärem Drohen“ (maximal Drohverhalten zeigten 31-45% der Hunde). Auch in der Situation, in der Beißen „nachvollziehbar“ ist (Multiplikator 1), traten keine Unterschiede auf: 0-10% zeigten maximal „Nicht stationäres Drohen“, 8-24% „Stationäres Drohen“. Insgesamt drohten 14-33% der Hunde.

Ein nicht zu vernachlässigender Prozentsatz der Hunde bewies somit seine prinzipielle Fähigkeit zur innerartlichen Kommunikation, indem in der Begegnung mit

³⁴ geführt am Zaun ca. 50%, angebunden über 50%, „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ nur noch wenig

³⁵ Ohne Korrektur des Faktors Zaun dagegen war bei allen Rassen/ Typus ca. zu einem Drittel die Tendenz vorhanden, bei gespannter Leine in den Zaun zu drohen. Hier wurden die Hunde entweder zu einem Zeitpunkt getrennt, als deutliches Drohen beider Hunde bereits auf Entfernung zu sehen war; die Situation wurde, wie in Kap. V.1 bereits diskutiert, nicht wiederholt. Auch kann der Testhund ausgewichen sein bzw. er nahm keinen Kontakt auf.

Artgenossen mit Drohverhalten reagiert wurde. Ein großer Teil dieser Hunde ließ sich auch durch die Stimuli der Wesenstest-Situationen mit den Multiplikatoren 1 und 2 nicht auf ein derart hohes Stresslevel bringen, dass eine Eskalation (Beißen) hervorgehen konnte.

Bisher wurde das optische und akustische Ausdrucksverhalten von an der Leine geführten, Drohverhalten zeigenden Hunden für keine Rasse beschrieben. Dabei finden Begegnungen von Haushunden meistens unter derart künstlichen Umständen statt, die domestikationsbedingt sind. Im Hund-Hund-Kontakt des Wesenstests, besonders in den Situationen mit einer großen Distanz zum Testhund, wurde ein großer Anteil der beobachteten optischen und akustischen Drohsignale mit gleichzeitiger Vorwärtsintention zum Testhund gezeigt („Nicht stationäres Drohen“). Obwohl Drohverhalten als Bestandteil der Agonistik eigentlich im Sinne der Distanzvergrößerung eingesetzt wird, trat es hier bei gleichzeitiger, vom Prüfling forcierter Annäherung an einen Sozialpartner auf. Dies widerspricht der Funktion des Drohens diametral. Entsprechend wurden die Skalierungen des Wesenstestes 2a und 2b (akustisches und optisches Drohen) ursprünglich als „stationär“ beschrieben.

Da der Anteil „Nicht stationären Drohens“ mit der abnehmenden Distanz zum Testhund auch trotz des potenziell steigenden Stresslevels im Verlauf der Situationen kleiner wird, liegt die Ursache des Ziehens an der Leine anscheinend in der Tatsache, dass die Leinen in diesem Fall einen artgerechten Sozialkontakt behindern.

Die Hunde zeigten während einer Begegnung ein verhaltensbiologisch normales Appetenzverhalten zum innerartlichen Sozialkontakt und drängten zunächst zum Sozialpartner. Dabei konnte Drohverhalten oder kein aggressives Verhalten beobachtet werden. Als Erklärung für die eigentlich biologisch nicht sinnvolle Vorwärtstendenz beim Einsatz von Drohverhalten ist ein Lernprozesses beim täglichen Spaziergang an der Leine, dem unter den Bedingungen heutiger Hundehaltung üblichen Sozialkontakt zu Artgenossen, denkbar. Die Hunde konnten hierbei den Zustand des Zuges auf den Hals mit dem Verhalten gegenüber dem Artgenossen, der einen angeborenen Stimulus darstellt, über den Weg der klassischen Konditionierung verknüpfen. Dieser Lernprozess wird nachfolgend dargestellt.

Zunächst zeigen die Hunde als beobachtbare Sozialappetenz ein Ziehen zum Kommunikationspartner hin. Auch wenn keine Rangordnung zwischen den einander unbekanntem Tieren bestehen kann, so findet ein Einschätzen der „Kampfkraft“ des Gegners (FEDDERSEN-PETERSEN 1999), des sozialen Status in diesen Begegnungen statt (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995). Während dieser Kommunikation wird an der Leine gezogen, unter Umständen auch noch, wenn sich die Hunde längst erreicht haben, da sie z. B. mit dem Umeinanderlaufen Verhaltensweisen des Kontaktverhaltens zeigen, um Statuskontrollen (wie Anogenitalkontakt) vorzunehmen. „Erwachsene Hunde umkreisen sich so lange, bis einer (vielleicht der rangniedrigere) dem anderen gestattet, seine Anal- und Genitalzone zu untersuchen“ (FOX 1975). Der angeborene Stimulus „Artgenosse“ wird mit dem erlernten, konditionierten Stimulus „Zug an der Leine“ assoziiert (Klassische Konditionierung). Ein weiterer Lernprozess kann beim Ziehen an der Leine nach vorn, das auch als schlechte Leinenführigkeit bezeichnet werden kann, beteiligt sein: Nur wenn der Hund nach vorn, also in Gehrichtung zieht, lässt der Halter/ die Halterin ein Weitergehen zu. Alle übrigen Zugrichtungen des Hundes (rechts, links, nach hinten) werden mit dem Heranziehen des Hundes beantwortet, um weiter in Gehrichtung zu gehen.

Im Rahmen ritualisierter agonistischer Kommunikation kommt es zu Drohverhalten,³⁶ während noch an der Leine gezogen wird. Aggressives Verhalten als Bestandteil des Normalverhaltens dient u. a. der Einhaltung von Individualdistanzen (IMMELMANN et al. 1996). Es wird situationsbedingt durch den Artgenossen (angeborener Reiz) ausgelöst. Nach einem entsprechenden Lernprozess kann es aber auch durch den konditionierten Stimulus „Zug an der Leine“ in Verbindung mit dem Anblick des Artgenossens hervorgerufen werden und erscheint dadurch unbiologisch.

Wird der Einsatz von optischem und/ oder akustischem Drohverhalten regelmäßig vom Halter beeinflusst, so erfolgt er zunehmend häufiger. Eine solche Verstärkung kann z. B. durch taktile Intervention der Halterinnen oder Halter in Form des erneuten Zugs am Hundehals zur Trennung der Hunde erfolgen. Beides führt nach

³⁶ Selbst wenn Ausweichen ursprünglich die Strategie des Hundes im Umgang mit Störungen der Umwelt (z. B. ein als Bedrohung empfundener Artgenosse) gewesen ist, so kann nach Lernprozessen Drohen zur neuen Strategie geworden sein, wenn die Option „Flight“ aussichtslos erschien (z. B. Leine begrenzt den Aktionsradius des Hundes). Die ursprüngliche Tendenz zur Vermeidung des Kontaktes kann nicht mehr sichtbar sein.

ausreichend häufiger Verknüpfung zwischen Intervention des Halters und der Distanzvergrößerung zum Artgenossen über den Weg der instrumentellen Konditionierung aus Sicht des drohenden Hundes zur „Vertreibung des Gegners“, so dass der Hund vermeintlich die Auseinandersetzung „gewinnt“.

Auch kommt eine bewusste oder unbewusste Verstärkung durch verbale Kommandos etc. von Halterseite in Betracht. Solche bedeuten Zuwendung und Aufmerksamkeit für den Hund, während dieser aggressives Verhalten zeigt, und bewirken hierüber eine positive Verstärkung des gezeigten Verhaltens. Der Hund lernt also, das belohnte Verhalten häufiger einzusetzen. Auf diese Weise kann sich aggressives Problemverhalten entwickeln, welches mit konditionierten Stimuli assoziiert ist, die vom Halter ausgehen (z. B. verbale Kommandos, Zurückziehen) oder von diesem ursprünglich ausgingen (Zug an der Leine).

Im Kontext der untersuchten Situationen sind verschiedene Auslöser für das Drohverhalten denkbar. Bestand kein Zug an der Leine, bevor Drohverhalten auftrat (65% der Situationen), kann der beschriebene Lernvorgang verantwortlich für das Drohverhalten sein: Durch frühere Erfahrungen haben die Hunde gelernt, mit dem Zug auf das Halsband die agonistische Auseinandersetzung zu verbinden. Sie beginnt in dem Moment, wenn sich das Halsband strafft. Diese Erfahrungen können aber auch auf einem durch den Halter/ die Halterin ausgeübten Leinenruck³⁷ beruhen, der in Begegnungssituationen mit anderen Hunden eingesetzt wird, da der Effekt der selbe ist. Aufgrund der häufigen Paarung von Reiz und entsprechender Situation läge hier in jedem Fall eine sehr gute Konditionierung vor. Vermutlich ist der Anteil Hunde, bei denen das „Nicht stationäre Drohen“ ein derartiger Lerneffekt ist, sehr hoch, da der Leinenruck im Test oft beobachtet wurde (s. Kap. IV.2.4.1) und somit auch von seinem Einsatz im Alltag ausgegangen werden kann. Auch kommen agonistische Auseinandersetzungen bei Spaziergängen mit dem angeleiteten Hund oft vor.

Möglich wäre auch, dass ein Straffen der Leine durch die Intention des Hundes auftritt, den Testhund anzugreifen. Für den Fall läge gestört aggressives Verhalten in Form einer erhöhten Eskalationsbereitschaft vor. Bei Hunden mit gestört

³⁷ Beim Leinenruck übt der Halter/ die Halterin einen kurzzeitigen, starken Zug durch die Leine auf das Halsband und damit den Hals des Hundes aus.

aggressivem Verhalten in der direkten Auseinandersetzung fehlen die Eskalationsstufen 1 bis 5 (FEDDERSEN-PETERSEN 1999). Durch die Leine als Managementmaßnahme kommt es dabei zur Frustration durch Nichterreichen des Zieles, was dazu führen kann, dass bei einer größeren Entfernung Drohverhalten gezeigt wird. Es ist durch das Testdesign nicht möglich, den Anteil der Hunde zu bestimmen, der mit derartiger Intention „Nicht stationäres Drohen“ gezeigt hat. Die Anzahl solcher gestört aggressiver Hunde ist vermutlich sehr gering, wenn überhaupt vorhanden. Mit „Gestört aggressivem Verhalten“ wurden nur 3 von 126 Hunden bewertet, die „Nicht stationäres Drohen“ als maximales Ergebnis in den Situationen, in denen Beißen als „nicht mehr akzeptabel“ galt, zeigten. Andersherum wurde das Drohverhalten mit Tendenz zum Testhund nicht häufiger von Hunden mit „Gestört aggressivem Verhalten“ gezeigt als von solchen, die mindestens einmal mit vorherigem Drohverhalten (unabhängig von der Gewichtung nach Multiplikatoren) gebissen haben. Es kann daher nicht als Indikator für das Auftreten von „Gestört aggressivem Verhalten“ benutzt werden. Auch wenn letzteres nach „Nicht stationärem Drohen“ im Testverlauf auftreten sollte, kann die Motivation in den vorherigen Testteilen eine andere gewesen sein. Als Konsequenz müssen die Hunde immer auch mit der Möglichkeit eines zunehmenden Kontaktes getestet werden, wenn optische und/ oder akustische Drohsignale mit gleichzeitiger Vorwärtstendenz vom Prüfling gezeigt werden. Diese Testvariante wird jedoch mit der 2. Auflage des Niedersächsischen Wesenstestes (NdsMELF 2001) nicht mehr durchgeführt.

In 33,75% der auswertbaren Situationen bestand ein Zug an der Leine Richtung Testhund bereits vor dem „Nicht stationären Drohen“. Zu diesem Zeitpunkt zeigten die Hunde kein aggressives Verhalten. Das Auftreten von „Nicht stationärem Drohen“ mit abnehmender Distanz zum Testhund kann einerseits als Reaktion auf den Testhund erfolgt sein, der in der dyadischen Interaktion auf Entfernung möglicherweise selbst Drohverhalten zeigte. Sein Ausdrucksverhalten ist nicht dokumentiert und konnte nicht ausgewertet werden, enthält aber für den Prüfling wichtige kommunikative Inhalte, die dessen Verhalten wiederum maßgeblich beeinflussen. Andererseits kann der Einsatz des Drohverhaltens, dem eine Sozialappetenz vorausgeht, als Folge eines Lernprozesses verstanden werden, der beim alltäglichen Spaziergehen abgelaufen sein kann. Oft kommen Sozialkontakte gar nicht erst zustande, z. B. weil die Halterinnen und Halter ihre Hunde nicht

zusammenließen. Der Hund hat gelernt, dass er nur im Leinenradius agieren kann. Die Frustration durch das (ständige) nicht Zustandekommen des Kontakts mit anderen Hunden kann zu aggressivem Verhalten führen. So bemerkte FEDDERSEN-PETERSEN (1993 a), dass die aggressive Reaktionsbereitschaft durch Frustrationen im motivierten Verhalten erhöht werden kann.

Möglich ist weiterhin, dass die Leine durch das versuchte Ausweichen des Prüflings gestrafft war, bevor es zum „Nicht stationären Drohen“ kam. Auch in diesem Fall führt die Leine zur Einschränkung der Kommunikationsfähigkeit der Hunde, da ein Ausweichen, welches Konflikte vermeiden würde, nicht mehr ablaufen kann. In 1,25% der Fälle zeigten die beteiligten Hunde Ausweichen. Nach dem im Test beobachteten Fehlschlagen dieser Konfliktlösungsstrategie (Eintreten einer Distanzverminderung) reagierten diese Hunde dann mit aggressivem Verhalten, um den Gegner zu vertreiben.

In jedem Fall wirft das hohe Vorkommen von „Nicht stationärem Drohen“ ein eher schlechtes Licht auf die Hund-Halter-Beziehung bzw. den Erziehungsstand des Prüflings, da bei guter Kontrolle des Halters über den Hund (z. B. durch Training von Leinenführigkeit und Konzentration des Hundes auf den Halter) ein derartiges Verhalten (wie auch „Stationäres Drohen“) zu unterbinden gewesen wäre. Der Einfluss der Leinenführigkeit auf das gezeigte (aggressive) Verhalten wäre zu untersuchen.

Das Auftreten „Nicht stationären Drohens“ erscheint als eine domestikationsbedingte Anpassung an die Haltung von Hunden an der Leine, konnte es schließlich bei allen getesteten Hunderassen/ -typus beobachtet werden.

Nur sehr wenige Hunde wurden überhaupt mit den Skalierungen 2a und 2a+³⁸ bewertet. In den Situationen „Bellender Hund“ und „Pitbull Typus“ zeigte jeweils ein Hund der Rasse Bullterrier 2a+, sowie ein Hund vom Pitbull Typus in der Situation „Stolpern“. Im gesamten Hund-Hund-Kontakt wurde die Skalierung 2a in den Situationen „Passieren, gegengeschlechtlich“, „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ (Zaun vorhanden) und „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ (Zaun nicht vorhanden)

³⁸ akustische Drohsignale ohne gleichzeitige optische Drohsignale ohne bzw. mit Vorwärtstendenz

jeweils für einen Hund der Rasse Bullterrier vergeben. Ausschließlich akustisches Drohverhalten wurde damit in den verschiedensten Situationen beobachtet. Drei Tiere gehörten der Rasse Bullterrier an, einer dieser Hunde zeigte das ausschließlich akustische Drohverhalten in drei Testsituationen. Reduzierte Drohmimik im Vergleich zum Wolf, die „Verringerung der Gesamtzahl optischer Signale [...] insbesondere für den mimischen Bereich und die Signalmöglichkeiten im Bereich der Ohren“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1992 a) mit Rasseunterschieden wurde allgemein für Haushunde beschrieben. Über den Zusammenhang von Lautäußerung und optischem Ausdrucksverhalten bemerkten FEDDERSEN-PETERSEN und OHL (1995), dass vor dem Hintergrund der optischen Ausdrucksreduktion „die Funktionsvielfalt von Lautäußerungen durch die Kopplung von akustischem und visuellem System anders als bei Wölfen nicht mehr gewährleistet“ [ist] (ebd.). Andererseits ist ein ausschließliches Emittieren von tiefem Knurren ohne Kombination mit starker Drohmimik denkbar, ohne dass von einer relativen Ausdrucksreduktion ausgegangen werden muss (FEDDERSEN-PETERSEN 2003). Aufgrund der geringen Tierzahl kann es sich hierbei auch um einen Fehler handeln, der bei der Feldbeobachtung und/ oder bei der Videoauswertung entstanden ist. Nicht immer ermöglicht die Videoaufzeichnung je nach Position der Kameraperson zum Prüfling eine genaue Erfassung optischer und akustischer Signale. Interessant ist, dass der einzige Hund vom Pitbull Typus, welcher die Bewertung 2a+ erhielt, im weiteren Testverlauf durch gestört aggressives Verhalten auffiel (Hund 6 in Kapitel V.3.3).

Fasst man die gesamten Verhaltensweisen, die Beißen ausschließen (Skalierungen 1-4), zusammen und betrachtet diese in der maximalen Skalierung der Situationen mit dem Multiplikator 3 (Beißen ist „nicht mehr akzeptabel“) wie für die einzelnen Verhaltensweisen geschehen, so zeigt sich folgende Situation: Bei einem sehr hohen Prozentsatz von Hunden kam kein Beißen vor, welches an dieser Stelle unangemessen gewesen wäre. Immerhin 100% der Bullterrier, Rottweiler und Dobermannhunde verhielten sich den Situationen angemessen, aber auch bei 97% der Staffordshire Bullterrier, 96% der American Staffordshire Terrier und 95% der Hunde vom Pitbull Typus konnte kein Beißen beobachtet werden. Für dieses Ergebnis ist bedeutsam, dass American Staffordshire Terrier und Hunde vom Pitbull

Typus erst seit kurzem züchterisch getrennt wurden und sich phänotypisch sehr ähnlich sind. Gleichzeitig entsprach ein großer Teil der getesteten Staffordshire Bullterrier nicht dem Rassestandard, sondern wies vielmehr eine Widerristhöhe nach Rassestandard der American Staffordshire Terrier bzw. nach Beschreibung von Hunden vom Pitbull Typus auf. Insgesamt wurde die Rasseinteilung von den Besitzerangaben übernommen. Diese Tatsachen können Ähnlichkeiten in den Ergebnissen der 2 Rassen und des Typs erklären, wenngleich der Unterschied zu den Rassen Bullterrier, Rottweiler und Dobermann in diesem Fall gering ist. Nach Ergebnissen von THALMANN (2001) ist der Genfluss zwischen American Staffordshire Terriern, Hunden vom Pitbull Typus und auch Bullterriern unbeschränkt.

„Beißen mit vorherigem Drohen“ (Multiplikatoren 2, „nachvollziehbar, aber unerwünscht“, und 1, „nachvollziehbar“)

Beißen, welches nach der Ankündigung durch Drohverhalten erfolgt, ist nicht pauschal zu beurteilen, sondern stets nach dem Kontext, in dem es gezeigt wird. Wurde „Beißen mit vorherigem Drohen“ mit den Multiplikatoren 1 und 2 gezeigt, so galt es im Rahmen des Wesenstests als (noch) akzeptabel. Es wird daher hier getrennt vom Beißen in Situationen mit dem Multiplikator 3 dargestellt.

In den Situationen, in denen Beißen als „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ gilt (Multiplikator 2),³⁹ wurde „Beißen mit vorherigem Drohen“ von den Rassen/ Typus nicht signifikant unterschiedlich eingesetzt. In Hinblick auf das maximal von den einzelnen Hunden in diesen Situationen gezeigte aggressive Verhalten kann festgehalten werden, dass Rottweiler „Beißen mit vorherigem Drohen“ hochsignifikant seltener als Hunde vom Pitbull Typus und Staffordshire Bullterrier, sowie höchstsignifikant seltener als American Staffordshire Terrier einsetzen, indem sie nämlich kein einziges Mal bissen. Bullterrier und Dobermannhunde unterschieden sich hier von keiner der Rassen/ Typus. Insgesamt bissen hier nach vorheriger Ankündigung 7,5% der getesteten Hunde (n=26). Auch in diesem Zusammenhang ist von einer Gemeinsamkeit der American Staffordshire Terrier, Hunde vom Pitbull Typus und Staffordshire Bullterrier auszugehen. Rottweiler zeigten in diesen

³⁹ „Zaun, angebunden“, „Zaun, geführt“ und in beiden Auswertungen des zunehmenden gegengeschlechtlichen Kontaktes

Situationen eine auffallend höhere Schwelle für Angriffsverhalten und eine höhere Stresstoleranz als die Hunde der genannten Rassen/ des Typus.

Für die Situation „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“, in der Beißen als „nachvollziehbar“ gilt (Multiplikator 1), stellen sich die Unterschiede in der Verhaltensmöglichkeit „Beißen mit vorherigem Drohen“ wie folgt dar: Während in der Auswertung mit Korrektur des Faktors Zaun keine Rasseunterschiede in „Beißen mit vorherigem Drohen“ bestanden, reagierten in der Gesamtauswertung Bullterrier und American Staffordshire Terrier hochsignifikant häufiger mit dieser Verhaltensmöglichkeit als Hunde vom Pitbull Typus und Rottweiler. Bei Bullterriern und American Staffordshire Terriern kann einerseits der Zaun aggressives Verhalten stärker hervorgerufen haben, andererseits kann es aber sein, dass bei den Hunden, die gebissen haben, wegen einer erfolgten Eskalation im vorherigen Testverlauf willkürlich der Einsatz der Managementmaßnahme erfolgt ist. Ursache und Wirkung können aufgrund der Testmethode nicht sauber getrennt werden. Die korrigierte Fassung wird insofern als maximale Skalierung benutzt, da nur sie eine einheitliche Testmethode gewährleistet. Da hier keine Rasseunterschiede für die Skalierung 5 bestanden, ist anzunehmen, dass der zunehmende Kontakt mit Hunden des gleichen Geschlechtes nach einer Folge von Testsituationen kein unterschiedliches Stresslevel bei den verschiedenen Rassen/ dem Typus erzeugt hat. Nur 1,7% aller getesteten Hunde bissen nach vorherigem Zeigen von Drohverhalten in der Situation „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ ohne Zaun, obwohl es hier „nachvollziehbar“ und damit der Situation angemessen gewesen wäre.

„Beißen mit vorherigem Drohen“ (Multiplikator 3, „nicht mehr akzeptabel“) und „Gestört aggressives Verhalten“ (alle Multiplikatoren)

Die nachfolgend besprochenen Verhaltensmöglichkeiten mit den genannten Multiplikatoren gelten im Rahmen des Wesenstestes als nicht akzeptabel. Ein in diesem Kontext beißender Hund zeigt unangemessen aggressives, und damit unter Umständen gefährliches Verhalten. Er wird als „gefährlicher Hund“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1999) bezeichnet. Die Ergebnisse werden dennoch nach den Multiplikatoren dargestellt, um die Zuordnung zu den Testteilen möglich zu machen.

In allen Situationen des innerartlichen Kontaktes, in denen Beißen als „nicht mehr

akzeptabel“ gilt (Multiplikator 3), wurden nur wenige Hunde mit „Beißen mit vorherigem Drohen“ oder „Gestört aggressivem Verhalten“ bewertet. In der Situation „Bellender Hund“ bissen 1,3% der getesteten Hunde mit oder ohne vorheriges Drohverhalten. Es waren ausschließlich Hunde vom Pitbull Typus, die „Gestört aggressives Verhalten“ zeigten. In allen anderen Situationen lag der Anteil der beißenden Hunde zwischen 0,6 und 0,9% der in den Situationen getesteten Hunde. Diese Hunde gehörten den Rassen American Staffordshire Terrier und Staffordshire Bullterrier sowie dem Pitbull Typus an. Bei allen Vergleichen der Rassen/ Typus ergaben sich jedoch in keiner der Situationen signifikante Unterschiede für die Verhaltensmöglichkeiten „Beißen mit vorherigem Drohen“ oder „Gestört aggressives Verhalten“ (vgl. Kap. IV. 2.2.1). Auch in der maximalen Skalierung aus diesen Situationen zeigten die Rassen/ Typus „Beißen mit vorherigem Drohen“ und „Gestört aggressiven Verhalten“ ohne Unterschied. Nur drei Hunde (zwei American Staffordshire Terrier und ein Staffordshire Bullterrier) zeigten „Beißen mit vorherigem Drohen“, nur vier (ein American Staffordshire Terrier und drei Hunde vom Pitbull Typus) „Gestört aggressives Verhalten“. Der Anteil der unangemessen beißenden Hunde lag so bei 2% der getesteten Hunde.

Es ergaben sich auch in keiner Situation, in der Beißen als „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ gilt, oder in deren maximaler Skalierung Unterschiede zwischen den Rassen/ Typus für „Gestört aggressives Verhalten“. So wurden in beiden Zaun-situationen 0,8% aller getesteten Hunde mit dieser Verhaltensmöglichkeit bewertet, sowie 1,6% im zunehmenden gegengeschlechtlichen Kontakt (mit oder ohne Korrektur des Faktors Zaun). Der Anteil der Hunde mit „Gestört aggressivem Verhalten“ lag für alle Situationen, in denen Beißen als „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ gilt, bei 2% der getesteten Hunde.

Ebenso wurde „Gestört aggressives Verhalten“ in den Situationen, in denen Beißen als „nachvollziehbar“ gilt, mit oder ohne Korrektur des Faktors Zaun von allen Rassen/ Typus ohne Unterschiede gezeigt. Bei 1,7% der Hunde konnte in der in der Situation ohne Zaun „Gestört aggressives Verhalten“ beobachtet werden, der Anteil in der unkorrigierten Situation liegt mit 1,3% noch darunter.

Betrachtet man alle getesteten Hunde und deren maximale Skalierung in acht Situationen, so wurde „Gestört aggressives Verhalten“ nicht rasseverschieden

gezeigt. Es trat nur bei 10 Hunden (vgl. Kap. IV.3 und 4) von 347, also 2,9% der getesteten Hunde, auf. Alle Rassen/ Typus außer Staffordshire Bullterrier waren vertreten. Es ist aber zu bedenken, dass der einzige Rottweiler mit „Gestört aggressivem Verhalten“, wie bereits in Kap. V.1.1 beschrieben, phänotypisch stark vom Rassestandard abweicht. Zusätzlich liegt bei ihm eine Fehldiagnose vor, die jedoch methodisch bedingt ist (vgl. Kap. V.2.4).

Zusammen mit den zwei American Staffordshire Terriern und einem Staffordshire Bullterrier, die in den Situationen des Multiplikators 3 „Beißen mit vorherigem Drohen“ zeigten, waren 13 Hundeindividuen „gefährliche Hunde“ (entspricht 3,75% aller getesteten Hunde). Diese Individuen, allen Rassen/ dem Typus angehörend, zu selektieren, ist mit dem Wesenstest als Methode gelungen. Sie können von der Zucht ausgeschlossen werden, um die Weitergabe ihrer Erbinformation zu unterbinden. Der Zwang zur Kastration ganzer Rassen muss vor dem Hintergrund dieses Ergebnisses als dem Tierschutzgesetz zuwiderlaufend benannt werden. Auch kann von einer besonderen Gefährlichkeit bestimmter Rassen, wie im Gesetz zur Bekämpfung gefährlicher Hunde (BMVEL 2001 a), dem NHundG und der GefTVO unterstellt, auch nach den Ergebnissen dieser Studie nicht ausgegangen werden. Nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999) gibt es ohnehin nur **gefährliche Hundeindividuen**, die ein der Situation nicht angemessenes aggressives Verhalten – Angriffe und ungehemmtes Beißen von Sozialpartnern – zeigen. In Hinblick auf die nach NHundG nicht mehr erfassten Rassen Rottweiler und Dobermann kann festgehalten werden, dass eine derartige Unterteilung nach den Ergebnissen dieser Untersuchung nicht gerechtfertigt ist.

Die Untersuchung einer noch größeren Anzahl Hunde der getesteten Rassen/ des Typus wäre angezeigt, um mögliche Unterschiede im gestört oder unangemessen aggressiven Verhalten aufzuzeigen. Eine derartige umfassendere Untersuchung ist aber vermutlich schlicht unmöglich aufgrund der großen methodischen Unterschiede zwischen den einzelnen Wesenstest abnehmenden Stellen einerseits. Andererseits änderte sich mit der 2. Auflage des Wesenstestes (NdsMELF 2001) im April 2001 auch die vorgeschriebene Durchführung des Hund-Hund-Kontaktes, so dass nach diesem Zeitpunkt getestete Hunde nicht mit in die Untersuchungsmenge genommen werden konnten.

2.1.2 Unterschiede zwischen den Kategorien nach GefTVO und nach NHundG eingeteilten Hunden

Die in dieser Studie ermittelten Unterschiede im aggressiven Verhalten zwischen den Kategorien der GefTVO und den nach NHundG eingeteilten Hunden (vgl. Kap. IV.2.1.1 bis 2.1.3) sind in Tabelle 66 zusammengefasst.

Tabelle 66: Signifikante Unterschiede in den fünf Verhaltensmöglichkeiten zwischen den Kategorien der GefTVO und nach NHundG eingeteilten Hunden in den Situationen und deren maximalen Skalierungen

Situation	„kein Drohen/ Beißen“	„Stationäres Drohen“	„Nicht stationäres Drohen“	„Beißen mit vorherigem Drohen“	„Gestört aggressives Verhalten“
„Bellender Hund“	K		K		
„Passieren, gegengeschl.“	KT		KT		
„Passieren, gleichgeschl.“	KT		KT		
„Stolpern“	KT		KT		
Maximale Skalierung (Multiplikator 3)	KT		KT		
„Zaun, geführt“	KT	K		T	
„Zaun, angeb.“	KT	T			
„Zunehmend, gegengeschl.“	T	T			K
Maximale Skalierung (Multiplikator 2)	KT			KT	
„Zunehmend, gleichgeschl.“ (Multiplikator 1)	K		T		

K= Unterschiede nach GefTVO, T= Unterschiede nach NHundG vorhanden

Unterschiede zwischen den Kategorien nach GefTVO und nach NHundG wurden besonders in Hinblick auf die Verhaltenskategorien „Kein Drohen/ Beißen“ und „Nicht stationäres Drohen“ in den Multiplikator 3-Situationen deutlich. Aber auch in den Situationen mit den Multiplikatoren 1 und 2 bestanden Unterschiede zwischen den Kategorien und nach NHundG unterteilten Hunden. Sie befanden sich im Bereich

„Kein Drohen/ Beißen“, „Stationäres Drohen“ und „Nicht stationäres Drohen“, wie der Tabelle zu entnehmen ist. Diese Unterschiede sind in Hinblick auf die Funktion des Wesenstestes, Individuen zu selektieren, deren aggressive Kommunikation gestört ist, nicht relevant. Auch rechtfertigen die Ergebnisse nicht eine Unterteilung in Kategorien nach GefTVO oder NHundG, da das signifikant gehäufte Auftreten von Drohverhalten in einigen Testsituationen von Terrierrassen oder Kategorie 1-Hunden bedeutet, dass diese zwar häufiger aggressiv reagierten, aber das situationsangemessene Drohverhalten zeigten und damit nicht (angemessen oder unangemessen) eskalierten. Aggressives Verhalten von Hunden und dessen Intensität wird oft mit „Gefährlichkeit“ synonym gesetzt. Eine derartige Vereinfachung ist jedoch falsch. „Ein Hund, der knurrt, ist nicht gefährlich. Er kommuniziert. [...] Wichtig ist allerdings das situationsangemessene Auftreten von Elementen des Aggressionsverhaltens und die hundliche Fähigkeit zur [...] ritualisierten Aggression. So wird durch eine m.o.w. differenzierte Kommunikation das Gros aller Streitigkeiten unblutig beigelegt – es wird nicht zugebissen, es bleibt vielmehr dabei, dass Drohsignale gezeigt werden“ (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 d).

Darauf aufbauend sind auch die Unterschiede zwischen den Kategorien bzw. den nach NHundG unterteilten Hunden in den Situationen mit dem Multiplikator 2 in der Verhaltensmöglichkeit „Beißen mit vorherigem Drohen“ als situationsangemessen einzuordnen. In der Situation „Zaun, geführt“ zeigten Hunde der Terrierrassen im Vergleich mit den Nichtterrierrassen die Verhaltensmöglichkeit „Beißen mit vorherigem Drohen“ signifikant häufiger. „Beißen mit vorherigem Drohen“ wurde dadurch in der maximalen Skalierung von den Kategorie 1-Hunden hochsignifikant häufiger als von den Kategorie 2-Hunden und höchstsignifikant häufiger von den Hunden der Terrierrassen eingesetzt. Die vorliegenden Unterschiede im Drohverhalten können zumindest in Richtung einer höheren Schwelle für den Einsatz aggressiven Verhaltens und einer geringeren Stressempfindlichkeit bei den entsprechenden Kategorien und nach NHundG unterteilten Hunden interpretiert werden.

Darüber hinaus bestand aber ein für den Zweck des Wesenstestes relevanter Unterschied in Hinblick auf „Gestört aggressives Verhalten“, welches in keiner Situation angemessen war: Beide Auswertungen des gegengeschlechtlichen zunehmenden Kontaktes ergaben, dass Hunde der Kategorie 1 signifikant häufiger

„Gestört aggressives Verhalten“ einsetzen als Hunde der Kategorie 2. Dieses Ergebnis schlägt sich jedoch weder in der maximalen Skalierung aus den drei Situationen, in denen Beißen „nachvollziehbar, aber unerwünscht“ ist, noch in der maximalen Skalierung aus acht Situationen nieder. Zunehmende Begegnungen mit Hunden des anderen Geschlechts sind nach diesen Ergebnissen ein stärkerer Stimulus für gestört aggressives Verhalten bei Hunden der Terrierrassen und der ehemaligen Kategorie 1 nach GefTVO.

2.2 Die Eskalation und ihre Bedingungen

Die Ergebnisse der einzelnen Situationen werden in dieser Arbeit nicht explizit miteinander verglichen, da in den Tests der einzelnen Hunde nicht immer der gleiche Ablauf und somit nicht immer ein ähnliches mögliches Stresslevel bei den Hunden gegeben war. Eine immer gleiche Testreihenfolge wäre nötig gewesen. Auch bestand keine Vergleichbarkeit in Bezug auf den Reiz, da z. B. auch das Verhalten des Testhundes im Verlauf eines Tests eine unkontrollierte Drittvariable war (dazu vgl. Kap. V.1.2).

Vergleicht man aber die Situationen, die immer in einer bestimmten Reihenfolge durchgeführt worden sind, nämlich die Situation „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ ohne Zaun und das immer lange davor durchgeführte „Passieren, gleichgeschlechtlich“, so ist interessant, dass nur bei Bullterriern das nicht aggressive Verhalten von 75% auf 64% und beim Dobermann von 86% auf 75% abnahm, während alle anderen Rassen und der Hundetypus mit abnehmender Distanz weniger aggressiv reagierten. Offensichtlich stellte für Bullterrier und Dobermann der unmittelbare Kontakt mit Artgenossen in der durch den Wesenstest aufgebauten Stresssituation die größere Bedrohung dar.

Möglich wäre hier Angst vor Verlust der Ressource „Körperliche Unversehrtheit“ als Ursache für aggressives Verhalten, dieses könnte aber auch territorial bedingt und/oder besitzerverstärkt gewesen sein. Für eine territoriale Ursache spricht, dass besonders Bullterrier, aber auch Dobermann als einzige Rassen in den zwischen beiden Situationen liegenden Begegnungen am Zaun häufiger aggressives Verhalten zeigten. Aber auch diese Tatsache kann für angstbedingtes aggressives Verhalten sprechen. Der Besitzereinfluss lässt sich durch die Situation „Zaun, angebunden“

nicht deutlich eruieren; zumindest die Rasse Dobermann zeigte ohne den direkten Einfluss des Besitzers 2% mehr nicht aggressives Verhalten. Bei Bullterriern nahm der Anteil nicht aggressiven Verhaltens eher noch ab.

Die Zunahme nicht aggressiver Verhaltensweisen mit abnehmender Distanz zum Testhund im Testverlauf wurde bei den Rassen American Staffordshire Terrier, Hunden vom Pitbull Typus, Staffordshire Bullterrier und Rottweiler beobachtet. Dies zeigt deutlich, dass eine Annäherung mit Zug an der Leine an andere Hunde in den Passier-Situationen Drohverhalten provoziert, da trotz potenziell steigendem Stresslevel im Verlauf des Wesenstestes häufig keine spätere Eskalation erfolgte.

Andererseits kann dieses Ergebnis die Folge von stattgefundenem Kennen-„Lernen“ des Testhundes im Verlauf des Wesenstests gewesen sein: Das Ausdrucksverhalten des Testhundes und damit auch mögliche Drohsignale können besser eingeschätzt werden, um dessen „Kampfkraft“ und „Eskalationsbereitschaft“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1999) zu ermitteln.

Eine Polarisierung des beobachtbaren Verhaltens tritt auf: Ein Teil der Hunde reagiert mit einer Steigerung des Stresslevels und wählt die Option „Fight“ (ARCHER 1988), indem weiterhin Droh-, aber eben zu einem großen Teil auch Angriffsverhalten gezeigt wird. Ein anderer Teil nimmt die Situation als nicht mehr so bedrohlich wahr und verhält sich nicht aggressiv. Das Stresslevel dieser Hunde steigt nicht weiter an. Auch können bei weiter ansteigendem Stresslevel die drei Optionen „Flight“, „Freeze“ und „Flirt“ gewählt werden, das resultierende beobachtbare Verhalten wäre dann ebenfalls nicht aggressiv.

Weiterhin spielt die mögliche Änderung des Testhund-Verhaltens in diesem Zusammenhang eine Rolle, sie konnte aber nicht weiter bestimmt werden.

Während bei der Annäherung im gleichgeschlechtlichen Passieren bei allen Rassen/ dem Typus überwiegend „Nicht stationäres Drohen“ gezeigt wurde, war dies im zunehmenden Kontakt nicht mehr der Fall (vgl. Kap. V.2.1.1). Nur Staffordshire Bullterrier zeigten ausgewogenes „Stationäres“ und „Nicht stationäres Drohen“, während Bullterrier, Rottweiler und Dobermannhunde ausschließlich stationär drohten und American Staffordshire Terrier und Hunde vom Pitbull Typus überwiegend stationär. Alles spricht dafür, dass die durch das Leinenmanagement entstehende Distanz zwischen den Hunden zum Auftreten und starken Vorkommen

von „Nicht stationärem Drohen“ geführt hat. Es bestand eine offensichtliche Sozialappetenz der Hunde, die durch das Management behindert wurde. Im Skalierungssystem des Wesenstestes fand diese Tatsache keine Entsprechung. Welchen Ausgang ein an dieser Stelle des Wesenstests ermöglichter Kontakt genommen hätte, kann mit dieser Methode nicht beurteilt werden. Die Provokation durch die acht bzw. neun Situationen des Hund-Hund-Kontaktes sowie die Frustration, nicht zum Sozialpartner gelangen zu können, sind sicherlich mit dafür verantwortlich, wenn aus dem Drohverhalten mit Vorwärtstendenz Beißen resultierte.

In diesem Kontext muss auch der Zusammenhang zwischen „Nicht stationärem Drohen“ und Beißen (Skalierungen 5-8) erwähnt werden.⁴⁰ Es wurden nur Hunde untersucht, die in Situationen, in denen Beißen „nicht mehr akzeptabel“ ist, nicht bereits unangemessenes Beißen gezeigt hatten. Im Gesamtergebnis, der maximal vergebenen Skalierung des gesamten Hund-Hund-Kontaktes, bissen signifikant mehr Hunde, die dort „Nicht stationäres Drohen“ gezeigt hatten, als dass sie nicht bissen (Skalierungen 1-4). Gleichzeitig waren signifikant mehr Hunde, die zunächst kein aggressives Verhalten zeigten, später auch Nichtbeißer, während „Stationäres Drohen“ in beiden Gruppen gleichhäufig vorkam. So scheint das Auftreten von „Nicht stationärem Drohen“ mit dem späteren Beißen im Test korreliert zu sein, gleichzeitig war aber, wie in Kap. V.2.1.1 diskutiert, die Verteilung auf „Gestört aggressives Verhalten“ und „Beißen mit vorherigem Drohen“ gleich. Das Auftreten von „Nicht stationärem Drohen“ in den Situationen, in denen Beißen als nicht mehr akzeptabel“ gilt, kann somit nicht als Indikator für „Gestört aggressives Verhalten“ gelten. Vielmehr kann es als Indikator für das Vorkommen von Beißen in Form von „Beißen mit vorherigem Drohen“ (unabhängig vom Multiplikator) oder „Gestört aggressivem Verhalten“ bei späterer Distanzverringern zum Testhund betrachtet werden.

Die Untersuchung der Zeitspanne des Drohens in allen Situationen mit der

⁴⁰ Hier wurde die maximale Skalierung aus allen Situationen bemüht, um der Fragestellung nach dem resultierenden Beißvorkommen nachzugehen. Eine Unterteilung nach Multiplikatoren 1 und 2 einerseits und 3 andererseits, und damit eine ethologische Wertung der Skalierung 5, wurde so vernachlässigt. „Beißen mit vorherigem Drohen“ ist in den Situationen mit den Multiplikatoren 1 und 2 angemessen. Die Gruppengröße für die ausschließliche Betrachtung der Tiere, die unangemessen gebissen haben (13 Tiere), wäre zu klein gewesen.

Skalierung 5 („Beißen mit vorherigem Drohen“) ergab keine signifikanten Rasseunterschiede in der Drohdauer⁴¹. American Staffordshire Terrier und Hunde vom Pitbull Typus drohten mit einem Median von 3 Sekunden am kürzesten, gefolgt von Dobermannhunden mit 3,5 Sekunden, Staffordshire Bullterriern mit 5 und Bullterriern mit 6 Sekunden. Rottweiler drohten mit 6,5 Sekunden am längsten vor dem Beißen. Über alle Rassen berechnet lag der Median bei 4,0 Sekunden. Interessant ist dennoch, dass bei allen Rassen (außer Rottweiler) auch Drohdauern von 1 (zwei American Staffordshire Terrier und ein Hund vom Pitbull Typus) und 2 Sekunden (sechs American Staffordshire Terrier, zwei Hunde vom Pitbull Typus, drei Staffordshire Bullterrier, je ein Bullterrier und Dobermann) vorkamen, was insgesamt kurz ist. 25% der Hunde (außer Rottweiler) drohten bis zu 3 Sekunden. Der 0% und 25%-Median lag bei Rottweilern dagegen bei 5 Sekunden. Allerdings war es bei nur 2 Rottweilern überhaupt zu Beißen gekommen.

Insgesamt sind 4 Sekunden Drohdauer für jeden Hund in der innerartlichen Kommunikation ohne Maulkorb gut zu lesen und somit im Kontakt mit Artgenossen als deutliches Signal wertbar. Jedoch wird unter Bedingungen von Leinenzwang ein entsprechendes Reagieren (Ausweichen oder Annähern) selten möglich sein. Der Maulkorb erschwert zusätzlich das Lesen der Mimik des Kommunikationspartners. Auch Hundehalterinnen und -halter ist es bei entsprechender Kenntnis des Ausdrucksverhaltens von Hunden möglich, innerhalb dieses Zeitraumes auf entsprechende Signale reagieren.

Die Fragestellung, ob sich die Drohdauer in den Situationen mit den unterschiedlichen Multiplikatoren unterscheidet, wurde nicht bearbeitet.

Eine Unterteilung nach Geschlecht unterblieb bei der Untersuchung des Testhundverhaltens und des Ausweichens durch den Prüfling vor dem „Beißen mit vorherigem Drohen“ (Skalierung 5). Dies gilt auch hinsichtlich der Frage nach der Initiation der aggressiven Auseinandersetzung durch den Prüfling im zunehmenden Kontakt. Diejenigen Beißsituationen wurden mitausgewertet, in denen der Zaun eine aggressives Verhalten bzw. „Nicht stationäres Drohen“ verstärkende Rolle spielte. 55% der Testhunde hatten vor dem Beißen durch den Prüfling kein aggressives

⁴¹ Eine Drohdauer von 1 Sekunde entspricht weniger als 2 und damit 1 volle Sekunde. Skalierung 6 wurde vergeben bei einer Drohdauer vor dem Beißen unter 1 Sekunde.

Verhalten gezeigt. Den größten Anteil daran machte mit 27,5% Kontaktverhalten aus, gefolgt von neutralem Verhalten, Imponierverhalten oder Flucht als distanzvergrößerndes Verhalten (je 7,5%) und passiver Demut oder Spielverhalten (je 2,5%). Die Verhaltensweisen der aktiven Demut wurden von keinem Testhund gezeigt. 45% der Testhunde verhielten sich selbst aggressiv, bevor der Prüfling mit „Beißen mit vorherigem Drohen“ reagierte. In Anbetracht der Tatsache, dass der Wesenstest freundliche und sozial sichere Testhunde verlangt, stellt dies einen immens hohen Anteil dar. Ähnlich lagen auch die Ergebnisse für die Initiation des aggressiven Verhaltens in der entsprechenden Situation. Während in 52,5% der Fälle der Prüfling das aggressive Verhalten in der Situation initiiert hatte, bestanden in immerhin 47,5% der Situationen bereits vor dem zunehmenden Kontakt aggressive Auseinandersetzungen mit Drohsignalen, die durch den Testhund initiiert wurden, oder sie wurden im zunehmenden Kontakt durch den Testhund initiiert. In Kombination mit den vorherigen Ergebnissen zeigten 2,5% der Testhunde zwar nicht in der Situation des zunehmenden Kontaktes, jedoch in einer der vorherigen Situationen aggressives Verhalten. Die Ergebnisse zeigen eindrucksvoll, dass zum Zeitpunkt des zunehmenden Kontaktes auch bei den eingesetzten Testhunden eine beträchtliche Erhöhung des Stresslevels bestand. Zu Beginn des Wesenstest-Zeitraumes dieser Studie waren private Hunde von Gutachterinnen und anderen Institutsangestellten, Doktorandinnen und Studentinnen eingesetzt worden, die bis zu fünf Prüflingen täglich begegnen mussten. Auch bei den zunächst freundlichen und sozial sicheren Hunden trat so anhand der Erfahrungen im Laufe der Zeit im Hund-Hund-Kontakt zunehmend aggressives Verhalten auf. Der Sachverhalt wurde in Kap. V.1.2 ausführlicher diskutiert. Diese Hunde wurden nicht mehr eingesetzt, mit der Konsequenz, dass die Prüflinge gegeneinander getestet wurden.

Es muss als wahrscheinlich angesehen werden, dass durch die Verwendung aggressiver Testhunde das Ergebnis zu Ungunsten der Prüflinge verändert wurde.

Entsprechend des hohen Stresslevels und des großen Vorkommens von Drohverhalten seitens der Testhunde im Vorfeld des zunehmenden Kontaktes war bei keinem der 41 Hunde, die mit Skalierung 5 bewertet wurden, Meideverhalten vor dem Beißen zu erkennen, obwohl 36,6% in mindestens einer vorherigen Situation

Ausweichen gezeigt hatten. Während also ein Drittel der Hunde die Begegnung mit dem Artgenossen vermeiden wollte, verursachte die Aneinanderreihung der Situationen einen Lerneffekt bei diesen Hunden: Ausweichen („Flight“-Option nach ARCHER 1988) führte nicht zu dem gewünschten Erfolg der Kontaktvermeidung, so dass letztlich die Option „Fight“ als erfolgversprechendere Variante der Abwendung einer Bedrohung erschien und eingesetzt wurde. Möglich ist auch die Unterschreitung der Individualdistanz als Auslöser für die Wahl der Option „Fight“.

2.3 Halter- und Haltungseinfluss

2.3.1 Haltereinfluss anhand der Beobachtungen im Test

Eine Untersuchung des Einflusses von verstärkendem Verhalten durch Halterin/ Halter in Form von Leinenruck und Stimmkommando wurde vorgenommen. Diese Haltereinflüsse konnten direkt im Video beobachtet werden und entstammten somit nicht dem Fragebogen. Insbesondere die dort aufgeführten Angaben zum Leinenruck divergierten mit den im Test beobachteten Werten. Während nur ein Halter angab, den Leinenruck einzusetzen, konnte bei 65% aller Halterinnen und Halter die Verwendung dieses Erziehungsmittels beobachtet werden.

Faktoren „Leinenruck“ und „verbale Kommandos“

Der mindestens einmalige Einsatz des Leinenrucks als Hilfsmittel der Korrektur von Verhalten war höchstsignifikant mit dem Auftreten von Drohverhalten und „Beißen mit vorherigem Drohen“/ „Gestört aggressivem Verhalten“ (Skalierungen 5-8) als höchster Skalierung im Test korreliert. In einer Vergleichsgruppe wurden die Hunde untersucht, die im Test nie aggressives Verhalten zeigten (Maximale Skalierung 1). Für den Vergleich der Beißer wurde zusätzlich die Vergleichsgruppe der Nichtbeißer (Maximale Skalierungen 1-4) herangezogen. Es wurde davon ausgegangen, dass die Prüflinge auch sonst mittels Leinruck erzogen werden, wenn dieses Erziehungsmittel mindestens einmal im Test beobachtet wurde. Das Rucken an der Leine erfüllt den Zweck, das vom Halter/ der Halterin erwartete Problemverhalten zu

korrigieren. Es ist erlerntes Verhalten von Seiten des Halters, das z. B. reaktiv auf aggressives Verhalten des eigenen Hundes in vorherigen Hundebegegnungen eingesetzt wird. Da die kurzfristige Unterbrechung des unerwünschten Verhaltens erreicht worden ist, lernt der Halter, aggressives Verhalten erneut und immer wieder mittels Leinenruck zu unterbrechen (Instrumentelle Konditionierung des Halters)⁴². Nach BORCHELT und VOITH (1996) sind Leinenrucke jedoch nicht geeignet, Problemverhalten zu korrigieren. Im Gegenteil dazu tritt - insbesondere bei zugrundeliegender Angst oder Überaktivität - eher eine Steigerung des Problemverhaltens auf. Im Test zeigte sich, dass bei mit Leinenruck erzogenen Hunden höchstsignifikant häufiger Drohen oder „Beißen mit vorherigem Drohen“/ „Gestört aggressivem Verhalten“ zu beobachten war, als bei Hunden ohne beobachteten Leinenruck. Hier ist nicht auszuschließen, dass letztere nicht doch gelegentlich ein Rucken der Leine zu spüren bekommen. Allerdings waren die Halter im Allgemeinen während des Wesenstestes nervös und es ist davon auszugehen, dass der Leinenruck als reflektorisch ablaufendes Erziehungshilfsmittel unter dem Stress sogar häufiger eingesetzt wurde. Die Dimension eines regelmäßigen Erziehungsmittels wurde hiermit erfasst. Die Quantität des Einsatzes wurde an dieser Stelle nicht bewertet, ist aber auch von geringerem Interesse.

Die direkte Korrelation von Erteilen eines Leinenrucks und der aggressiven Reaktion des Hundes wurden untersucht. Dazu wurden alle Beißsituationen mit der Skalierung 5 mit einer zufällig ausgewählten Stichprobe von Situationen mit der Skalierung 1 in Hinblick auf einen vorherigen Ruck verglichen. Demnach erteilten signifikant mehr Halterinnen und Halter in den Situationen mit Drohverhalten im Vorfeld einer Eskalation als in den Situationen mit nicht aggressivem Verhalten einen Leinenruck. Auch die Hunde haben den Einsatz des Rucks in angespannten Situationen als Auslösereiz für die Eskalation gelernt. In dem Maße, wie das Erziehungsmittel vom Halter bei der Anspannung der Hunde in Begegnungen zur vermeintlichen Verhaltenskorrektur eingesetzt wird, verknüpft der Hund das Reißen an der Leine mit aggressiver Stimmung. Der Einsatz des so gelernten Ruckes potenziert aggressives Verhalten und kann auch eine Eskalation auslösen (Halterverstärkung).

⁴² Bei der instrumentellen Konditionierung tritt ein Lernen am Erfolg nach einer erfolgten Handlung ein (Leinenruck führt zur kurzfristigen Unterbrechung des aggressiven Verhaltens des Hundes).

Der verstärkende Einfluss des Leinenrucks als Erziehungsmittel generell auf das Zeigen von Droh- und Angriffsverhalten wurde durch die Ergebnisse dieser Studie belegt. Auch konnte die Bedeutung des Leinenrucks als Auslöser aggressiven Verhaltens bzw. des Angriffsverhaltens in der unmittelbaren Situation gezeigt werden. Es ist für die erfolgreiche Therapie und Prophylaxe eines solchen besitzerverstärkten Problemverhaltens unabdingbar, ein Bewusstsein für diese Problematik bei den Hundehalterinnen und -haltern zu schaffen. Zusätzlich ist die Umkonditionierung von Leinenruck erteilenden Personen notwendig.

Analog dazu wurde bei der Verwendung von Halterkommandos davon ausgegangen, dass sie reflektorisch, und damit immer ähnlich in der frühen Phase agonistischer Auseinandersetzungen erfolgen und für den Hund zum bedingten (konditionierten, also erlernten) Reiz geworden sein können. Zur Untersuchung des Einsatzes von Stimmkommandos wurden erneut die zunehmenden Kontakte benutzt, da nur hier der Einsatz bewertet wurde. Stimmkommandos waren in vielen Fällen von sehr banaler Art, was deren reflektorischen Einsatz untermauert.⁴³ Jeweils sieben Hundehalter von insgesamt 41 setzten einen Leinenruck oder ein Stimmkommando bis zu 3 Sekunden vor dem Beißen des Hundes ein. Damit wurden insgesamt 14 von 41 (34%) der hier betrachteten Beißvorfälle durch eine Verstärkung des aggressiven Verhaltens durch den Halter/ die Halterin hervorgerufen. Das Ergebnis ist, auf die Praxis übertragen, erschreckend, zeigt sich doch, dass viele Beißereien unter Umständen ohne Halterverstärkung nicht zustande gekommen wären.

2.3.2 Haltungseinfluss nach Fragebogenauskunft

Verschiedenste Angaben zum Haltungseinfluss auf das Ergebnis des Hund-Hund-Kontaktes ließen sich dem Fragebogen entnehmen, der mit der Anmeldung zum Wesenstest von den Halterinnen und Haltern auszufüllen war. Kriterium war das Beißen im Test, so dass die Hunde ab Skalierung 5 den Beißern zugeordnet wurden, bis Skalierung 4 den Nichtbeißern.

⁴³ z. B. „Lieb sein!“, „artig!“, „nana!“, das dem Kommando „Fass!“ vom Klang her sehr ähnliche, scharf gesprochene „Fuß!“ oder nur ein einfaches Räuspern des Halters

Faktoren „Herkunft des Hundes“, „Haltung mit/ ohne Artgenosse“ und „Art der Erziehungsmittel“

Keinen Einfluss auf das Ergebnis des Hund-Hund-Kontaktes hatte nach dieser Methode die Herkunft des Hundes. Dies kann damit zusammenhängen, dass an dieser Stelle nicht berücksichtigt wurde, in welchen Lebensabschnitten die Hunde zu ihren Besitzern gekommen waren. Viele der Herkunftsmöglichkeiten schließen nicht aus, dass die Hunde zu einem früheren Zeitpunkt an einem anderen Ort gelebt haben. Diese Angaben waren den Halterinnen und Haltern oft nicht bekannt. Aber natürlich können die Umweltbedingungen, z. B. bei unterschiedlichen Züchtern, auch so verschieden gewesen sein, dass die Hunde mehr oder weniger art- und rassegerecht sozialisiert wurden. Damit ist letztlich der Lebensabschnitt, der hier unter „Herkunft“ subsumiert wird, ein so wenig spezifizierter und von derartig vielen Variablen abhängiger, dass ein signifikanter Unterschied auch wenig wahrscheinlich gewesen wäre. Beißer und Nichtbeißer kamen gleichermaßen von Züchtern, aus Tierheimen, von Privat, waren zugelaufen, ein Geschenk oder Findling, aus eigener Zucht, von Viehmärkten oder von Nothilfeorganisationen.

Weiterhin ohne Einfluss auf das Beißergebnis war die aktuelle Haltungsform (Einzel-, Doppel- oder Mehrfachhaltung) der Hunde im jeweiligen Haushalt. Es muss somit davon ausgegangen werden, dass Variablen in Bezug auf die bisherigen Sozialbezüge der getesteten Hunde bestehen, durch die die Haltungsform als alleiniges Kriterium keinen ausreichenden Einfluss auf das im Test gezeigte Verhalten hat.

Auch die Angaben des Fragebogens zur Art der Erziehungsmittel waren nicht mit dem Ergebnis des Testes korreliert. In dieser Studie war eine Unterteilung in „auch oder ausschließlich aversiv“ und „nie aversiv“ erfolgt. Aufgrund der Tatsache, dass nur ein Halter angegeben hatte, seinen Hund mittels Leinenruck zu erziehen, aber 65% der Halter im Test tatsächlich einen Leinenruck einsetzten, scheinen die aus dem Fragebogen gewonnenen Ergebnisse von geringer Qualität zu sein.

Die Kombination der Halterangaben mit dem im Hund-Hund-Kontakt beobachteten Leinenruck führten dagegen zu einer Verminderung der Anzahl Hunde, die nie

aversiv erzogen worden sind. Es konnte die starke Korrelation des Einsatzes von Leinenruck und auftretendem Drohen bzw. Beißen im Test, die bereits gezeigt wurde, bestätigt werden: Höchstsignifikant mehr Hunde, die im Test Nichtbeißer waren, wurden nie aversiv erzogen. Gerade der Leinenruck als quasi ubiquitäres Erziehungsmittel, welches nur die Benutzung einer Leine und eines Lederhalsbandes erfordert, mit anderen, aversiven Halsbändern kombiniert allerdings noch „auswirkungsvoller“ ist, wird anscheinend von den Halterinnen und Haltern nicht als Erziehungsmittel als solches begriffen. Wie bereits BRUNS (2003) feststellte, waren zu Beginn des Wesenstesttages auch sehr viel mehr Hunde auf dem Platz mit Stachelhalsband, Würgehalsbändern etc. anzutreffen, als die Halter letztlich im Fragebogen angegeben hatten. Nach FEDDERSEN-PETERSEN (1997 b, 2000 c) können Stachel- und Würgehalsbänder in Verbindung mit scharfem Leinenruck zu Schmerzen, Leiden und Schäden beim Tier führen und nicht zuletzt auch angstbedingtes inadäquates aggressives Verhalten hervorrufen.

Die Tatsache, dass die genannten einzelnen „Einflüsse“ keine signifikante Auswirkung auf das Beißergebnis im Test hatten, bestätigt insofern nur die bereits ausführlich dargelegte Abhängigkeit des Ausmaßes der Angriffsbereitschaft von einer Reihe Faktoren (vgl. Kap. II.4.2.1). Eine monokausale Ableitung des beobachteten aggressiven Verhaltens war erwartungsgemäß nicht möglich. Eine viel größere Gruppe von Prüflingen wäre nötig gewesen, um alle Variablen, sofern möglich, zu eliminieren.

Faktor „Aufnahmealter“

Für das Aufnahmealter und die Anzahl der Wurfgeschwister der Hunde sowie die Teilnahme an einer organisierten Welpenspielgruppe konnten Trends ausgemacht werden. Danach war nicht mit dem Aufnahmealter - insbesondere der Zeit der Sozialisationsphase und deren Höhepunkt in der 7. Woche - korreliert, ob die Hunde im Test bissen oder nicht. So wurden lediglich tendenziell mehr Hunde, die im Test nicht bissen, mit 14-21 Wochen in den Halterhaushalt aufgenommen. Auch hatten diese tendenziell häufiger 5-8 Wurfgeschwister, während mehr Hunde, die im Test bissen, aus Würfen mit 9-14 Geschwistern kamen. Hunde, die im Test nicht bissen,

hatten an einer organisierten Welpenspielgruppe tendenziell häufiger teilgenommen als Hunde, die im Test bisßen.

Faktoren „Freilauf vor der Verordnung“, „Beißgeschichte“, „Einschätzung des Verhaltens“, „Bellen an der Leine“ und „Leinen- und Maulkorbzwang“

Signifikante Unterschiede ergaben sich in der Möglichkeit der Hunde zum Freilauf vor Inkrafttreten der Verordnung, also zur Möglichkeit des freien Kontakts mit Artgenossen ohne Leinenzwang. Hier hatten signifikant mehr im Test nicht beißende Hunde als im Test beißende Hunde immer Freilauf erhalten. Die Möglichkeit zur freien ritualisierten Kommunikation mit Artgenossen ohne die Managementmaßnahmen Leine und Maulkorb erlaubte den Hunden, ihrem Bedürfnis nach Sozialkontakt (Sozialappetenz) nachzukommen. Begegnungen mit Artgenossen wurden somit als bekannt und selbstverständlich empfunden. Ohne derartigen Kontakt kann aggressives Verhalten leicht durch die Angst vor den unbekanntem Artgenossen entstehen (angstbedingt aggressives Verhalten). Zusätzlich kann die Haltung von Hunden ohne ausreichenden Sozialkontakt zu Artgenossen in der Sozialisationsphase zu Deprivationserscheinungen führen, die auch organische Schäden verursachen (FEDDERSEN-PETERSEN 1991 a, 1991 b, QUANDT 2001). Das Ergebnis bestätigt die große Notwendigkeit einer Kommunikation ohne Leinenzwang, um eine ritualisierte, nichteskalative Kommunikation bei Hunden auch an der Leine zu gewährleisten. Interessant ist, dass einzig für den Umwelteinfluss „Freilauf vor der Verordnung“ ein signifikanter Zusammenhang zum Beißergebnis nachgewiesen werden konnte. Als mögliche Ursache für den fehlenden Freilauf bestimmter Hunde vor Inkrafttreten der Verordnung kann die vorherige Verwicklung in aggressive Auseinandersetzungen benannt werden. Ursache und Wirkung können mit Hilfe dieser Methode nicht weiter getrennt werden.

Weitere signifikante Unterschiede bestanden in Hinblick auf die Beißgeschichte sowie in der Einschätzung des aggressiven Verhaltens der Hunde durch die Halterinnen und Halter. Die Ergebnisse lagen in Übereinstimmung mit den Testergebnissen, so dass mehr Hunde, die im Test zu den Beißern gehörten, auch vorher bereits einen anderen Hund gebissen hatten bzw. als aggressiv gegenüber

anderen Hunden beschrieben wurden. Dies geht einher mit den Ergebnissen von NETTO und PLANTA (1997), nach denen sich Hunde mit und ohne Beißgeschichte signifikant im während ihres Wesenstests gezeigten Beiß- und Angriffsverhalten unterschieden und auch dem entsprechenden Stimulus (Hund oder Mensch) zuordnen ließen. Interessant ist hier, dass trotzdem ein hoher Anteil der Halterinnen und Halter von Beißern angegeben hatte, ihr Hund habe vorher noch nie gebissen (74%) bzw. reagiere nicht aggressiv auf andere Hunde (75,4%). Diese Angaben bestätigen einerseits, dass viele Halterinnen und Halter aus Angst um das Leben ihrer Hunde möglicherweise unwahre Angaben in bestimmten Teilen des Fragebogens gemacht hatten. Andererseits können entsprechende Vorsichtsmaßnahmen bei guter Kenntnis des eigenen, potenziell beißenden, „aggressiven“ Hundes dazu geführt haben, dass derartiges Verhalten tatsächlich nicht gezeigt wurde und ein Hund somit als „Nichtbeißer“ eingeordnet wurde. Auch ist die persönliche Interpretation von aggressivem Verhalten bei den Halterinnen und Haltern unter Umständen je nach eigener Aggressionsschwelle sehr unterschiedlich. Viele haben zusätzlich nicht die entsprechende Sachkunde, um das Ausdrucksverhalten ihrer Hunde adäquat zu lesen. Jeweils ungefähr ein Zehntel der Halterinnen und Halter von Hunden, die im Test nicht gebissen hatten, gab an, ihr Hund reagiere aggressiv auf andere Hunde, bzw. habe bereits einen Hund gebissen. In Bezug auf die Einordnung als „aggressiv“ muss davon ausgegangen werden, dass die Halterinnen und Halter bereits geringere Stufen aggressiven Verhaltens als die der Eskalation erkennen und zuordnen konnten. Andererseits ist es, besonders auch in Hinblick auf das Beißen von Hunden, durchaus denkbar, dass für die entsprechenden Hunde andere als die abgetesteten Stimuli(-kombinationen) Auslöser aggressiven Verhaltens sind. Auch ist das Kriterium für Beißen vielfach unterschiedlich. Während in dieser Studie das einmalige Beißen mit hoher Geschwindigkeit in der Annäherung bzw. das Stoßen durch den Maulkorb sowie ein Schnappen mit Erreichen des Leinenendes als Beißen gezählt wurde, führen Hundehalterinnen und -halter bereits ritualisierte Auseinandersetzungen der Tiere ohne Verletzungen an, wie z. B. das Abwehrschnappen, welches jedoch zum Drohverhalten zu zählen ist (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995). Ein besseres, aber explizit im Fragebogen zu benennendes Kriterium wäre die Verletzung als Folge der Beißerei gewesen.

Nach Angaben der Halterinnen und Halter wurde das Bellen bei Hunden, die zu den Beißern im Test gehörten, häufiger als bei Nichtbeißern beobachtet, wenn sie an der Leine geführt wurden. Diese Frage zielt auf die Verstärkung aggressiven Verhaltens durch das „an der Leine geführt werden“ ab. Bei Hunden, die im Test durch Beißen auffielen, war auch nach dem Fragebogenergebnis der Einfluss des anderen Endes der Leine ein wichtiger Faktor bei der Genese des aggressiven Problemverhaltens. Natürlich spielt hier auch die Einschränkung durch die Leine im Bewegungs- und Sozialverhalten der Hunde eine Rolle, eine Trennung dieser Einflüsse kann aber mit dieser Methode nicht vorgenommen werden.

Der Einfluss von Maulkorb- und Leinenzwang seit Inkrafttreten der Verordnung auf die maximalen Skalierungen der Hunde im gesamten Test ungeachtet ihrer Rassezugehörigkeit wurde untersucht, indem die getesteten Hunde in zwei Hälften der Testreihe unterteilt wurden. Ein zeitlicher Einfluss wurde beim Vergleich der Anteile der einzelnen Verhaltensmöglichkeiten nicht gefunden. Vergleicht man „Kein Drohen/ Beißen“ und „Nicht stationäres Drohen“ paarweise, so zeigt sich aber ein signifikanter Unterschied der Verhältnisse in den beiden Verhaltensmöglichkeiten zueinander.

Im Vergleich zur ersten Hälfte des Testzeitraumes nahm das „Nicht stationäre Drohen“ signifikant zu Ungunsten des nicht aggressiven Verhaltens zu. Auch „Beißen mit vorherigem Drohen“ konnte tendenziell häufiger beobachtet werden. Insgesamt hätte der Untersuchungszeitraum ausgedehnt werden müssen, um eine Untersuchung des weiteren Verlaufs zu ermöglichen. Dabei stellt sich die Frage, ob auch eine langfristige Abnahme oder aber eher ein eventueller Anstieg nicht aggressiven Verhaltens durch einen Gewöhnungseffekt an die Managementmaßnahmen eintreten würde. Obwohl zunächst eine ausreichende Anzahl Hunde untersucht wurde, sind es dennoch zu wenig Tiere, um eine Unterscheidung nach Rassen vorzunehmen. Gerade „Nicht stationäres Drohen“ wurde aber in verschiedenen Situationen und maximalen Skalierungen rasse-, kategorie- und nach NHundG verschieden gezeigt.

2.4 Ausdrucksverhalten

„Gestik, Mimik und Blickkontakte vermitteln wie die Körperhaltung und die Lautgebung im jeweiligen Verhaltenskontext Informationen über den emotionalen Zustand eines Hundes, über dessen Motivationen und Verhaltensbereitschaften“ (FEDDERSEN-PETERSEN 1997 a). Damit ist auch das Ausdrucksverhalten der mit den Skalierungen 6 und 8 („Gestört aggressives Verhalten“) bewerteten Hunde ein wichtiger Indikator ihrer Befindlichkeit (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 c) und kann zur Objektivierung von Motivationen herangezogen werden (HOLST 1991).

Hunde mit der Skalierung 6

Bei fünf Hunden konnte im Rahmen dieser Studie Beißen ohne das vorherige Zeigen von Drohverhalten beobachtet werden. Sie zeigten unmittelbar vor dem Beißen keinerlei mimische oder lautliche Signale.

Alle fünf Hunde mit der Skalierung 6 haben in den restlichen Testsituationen bewiesen, dass sie zumindest prinzipiell Drohverhalten zeigen können. Bei den Hunden 2 und 4 erfolgte der Angriff ohne Drohen nach vorherigem Drohverhalten in der vorausgehenden Situation, bei Hund 3 erfolgt der Angriff ohne Drohen nach einer Reihe von bereits erfolgten Eskalationen. Hund 5 zeigte in mehreren Situationen Drohverhalten bis zur Skalierung 3. Bei Hund 1 trat das Drohverhalten nach der Eskalation reaktiv auf ein Bellen des Testhundes auf. Insofern ist dieser Prüfling von den anderen vier Hunden verschieden, da bei ihm vor dem Beißen zu keiner Zeit Drohverhalten beobachtet werden konnte. Alle Eskalationen mit der Skalierung 6 sind als schwerwiegend zu bewerten, da eine Einschätzung der Handlungsbereitschaft des Hundes direkt vor der Eskalation für Kommunikationspartner unmöglich war. Besonders schwerwiegend ist jedoch das Verhalten von Hund 1, da auch im weiteren Vorfeld keinerlei Anzeichen aggressiver Handlungsbereitschaft zu erkennen waren.

Ein gemeinsames Ausdrucksverhalten lässt sich trotz vieler Gemeinsamkeiten nur eingeschränkt feststellen. Es bestehen vielmehr verschieden gelagerte Unterschiede zwischen den Hunden in Bezug auf das Ausdrucksverhalten, aber auch in Bezug auf

die später diskutierten gemeinsamen Auslöser des gestört aggressiven Verhaltens.

Bei den Hunden 1, 2, 4 und 5 bestand insgesamt ein wenig ausgeprägtes Drohverhalten in den übrigen Situationen, wenn dies beobachtbar war. Hund 3 dagegen drohte als einziger besonders ausdrucksstark. Möglicherweise ist nicht erkannt worden, dass sein Verhalten in der mit 6 bewerteten Beißsituation ein Beispiel für ein unter den Bedingungen der Leine modifiziertes defensives Drohverhalten ist. Das als Beißen gewertete Verhalten (über 13-maliges Zusammenschlagen der Kiefer, komplett lautlos) wäre dann als ein Gebissklappen (nach EISFELD (1966)) unter Zug an der Leine zu werten. Schließlich zeigte er als einziger ein bis auf das Zusammenschlagen der Zähne lautloses „Beißen“, während die anderen Hunde Beißen mit Bellen oder Knurren zeigten. Auch trat das „Beißen ohne vorheriges Drohen“ bei diesem Hund als einzigem nicht im zunehmenden Kontakt auf, sondern in der sicheren Distanz hinter dem Zaun. Wie bereits dargelegt, ist das Auftreten von Ziehen an der Leine beim Zeigen von Drohverhalten positiv mit der zunehmenden Distanz zum Testhund korreliert. All dies spricht für eine methodisch angelegte und bedingte Fehlbeurteilung „Gestört aggressives Verhalten“, die durch die mangelnde Kenntnis des „normalen“ Haushundeverhaltens an der Leine entstanden ist. Die Methode dieser Studie behandelt ein Schnappen mit Erreichen des Leinendes wie Beißen.

Vergleicht man die übrigen Hunde mit der Skalierung 6 in Bezug auf ihre Erregtheit um den Zeitpunkt der Eskalation herum, so zeigen sich Unterschiede. Bei Hund 1 kam vor, während und nach der ersten Eskalation keine Erregung vor, dafür aber das bereits erwähnte Drohverhalten nach der Eskalation.⁴⁴ Auch Hund 5 zeigte bis auf ein Fiepen im gesamten Test keine Erregung. Dagegen waren die Hunde 2 und 4 erregt. Hund 2 zeigte Erregung vor sowie erregtes Drohverhalten nach Angriff. Wie bei Hund 1 folgte das Drohverhalten der Eskalation, nur dass dessen Ausdrucksverhalten keinerlei Erregung offenbarte. Hund 4 erschien erst nach Angriff erregt, in der gesamten Situation war kein differenziertes Drohverhalten erkennbar.

⁴⁴ Dem zweiten Testhund in gleicher Situation nähert sich Hund 1 mit Schwanzwedeln und zurückgelegten Ohren an; da auch bei den anderen Hunden die erste (und einzige) 6er Situation betrachtet wird, soll Hund 1 insbesondere auf die erste Begegnung diskutiert werden.

Da es sich bei der mit 6 bewerteten Situation um eine sehr kurze Videosequenz handelt und sie die letzte Situation ist, konnte nicht bestätigt werden, dass es sich bei Hund 4 um einen Erregungszustand (Skalierung 8) handelt. Es handelt sich jedoch um einen Fehler, der in Hinblick auf die Verhaltensmöglichkeit „Gestört aggressives Verhalten“ statistisch nicht relevant ist, da in diese die Skalierungen 6 bis 8 eingehen.

Als Anhaltspunkt für die Bewertung des Gesamtdisplays in Hinblick auf die soziale Sicherheit im Vorfeld der Eskalation soll das Signal „Ohren nach vorn“ genommen werden. Prinzipiell kommen nie einzelnen Signalen, sondern immer Signaleinheiten Bedeutungen zu (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995). Bei den Skalierungen 6 und 8 handelt es sich jedoch um gestört aggressives Verhalten, welches aus dem normalen Verhaltensrepertoire eines Tieres entsteht (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 c) und bei dem eine Verselbständigung von Verhaltenselementen auftritt, so dass situationsinadäquates Verhalten entsteht (BUCHHOLTZ 1993). Insgesamt waren in diesem Zusammenhang bei allen Hunden außer Hund 3 mimisch, gestisch und lautlich nur wenige Anhaltspunkte für die Motivationslage der Hunde in dieser spezifischen Situation zu erkennen. Die Stellung der Ohren war eines der wenigen überhaupt vorhandenen Signale. Auch ist nicht auszuschließen, dass bei gestört aggressivem Verhalten durch die Verselbständigung von Verhaltenselementen zusammengesetzte Gesamtausdrücke mit neuer Bedeutung entstehen.

Alle Hunde mit der Skalierung 6 außer Hund 2 hatten die Ohren unmittelbar vor dem Angriff nach vorn Richtung Testhund aufgestellt und ausgerichtet. Dazu kommt, dass Hund 4 im Test bis auf die Beißsituation an sich ein eher unsicheres Ausdrucksverhalten zeigte. Es ist möglich, dass die Angst als Auslöser des (inadäquat aggressiven) Verhaltens nach fortgeschrittener Verhaltensentwicklung nicht mehr im Ausdrucksverhalten sichtbar ist (BERNAUER-MÜNZ 2000). Kombiniert man die Beobachtungen zu Erregung und sozialer Sicherheit, so lässt sich vermuten, dass die Erregung des Hundes 2, unter Umständen auch die des Hundes 4 aus zugrunde liegender Unsicherheit herrühren. Allerdings handelt es sich um wenige Individuen, so dass eine generalisierende Aussage nicht möglich ist, sondern nur eine Vermutung aufgestellt werden kann. Auch kann, da Hund 4 erst nach dem Angriff Erregung zeigte, diese durch das Nichterreichen des Testhundes, also die

unmögliche Ausführung der Endhandlung und die damit verbundene Frustration ausgelöst sein.

Hund 5 war dagegen direkt vor und nach der Eskalation sozial sehr sicher und bis auf das ständige Fiepen deutete nichts auf eine Erregung hin. Das Fiepen kann auch als Zeichen von Unwohlsein gedeutet werden (ZIMEN 1990). Es wurde den gesamten Testverlauf über emittiert, auch beim Ziehen in Richtung Testhund im zunehmendem Kontakt, nur nicht unmittelbar vor der Eskalation und in Anschluss an die Eskalation. Man könnte postulieren, dass diesem Hund der gesamte innerartliche Kontakt des Wesenstestes unangenehm war, lediglich die Zeit der Eskalation und die kurz danach war ihm weniger unangenehm. Die Eskalation wäre demnach für Hund 5 die Möglichkeit gewesen, diesen unangenehmen Zustand zu beenden.

Bei Hund 1 kam ein Ignorieren des anderen Hundes zu Beginn der Situation vor, dessen Einordnung schwierig ist. Hund 1 schien bei dem bewussten Wegsehen nicht in Kommunikation mit dem Testhund zu stehen, da er einen Punkt in der Ferne fixierte. Das beobachtete Gesamtdisplay (Ziehen an der Leine, eingeknickte Gelenke, Ohren nach vorn, Schwanz tief bis horizontal mit Spitze im Bogen nach oben, Blick zunächst in die Ferne, dann sofort Eskalation) war frei von Erregung.

Ein Ignorieren kann unter einander bekannten Hunden sehr wohl als kommunizierende, rangdemonstrierende Verhaltensweise verstanden werden, ist schließlich Initiation und Beendigung von Sozialkontakten ein Kennzeichen ranghoher Tiere im Rudel (SCHÖNING 2001 a). Während auch bei Wölfen der rangniedere Wolf den Blickkontakt vermeidet, jedoch häufig auf das Alpha-Tier blickt, um dann bei Zustandekommen des Augenkontakts wegzublicken, ignoriert das Alphetier die Rangniedrigeren dagegen oft (FOX 1975). Hierbei kommt auch Wegblicken vor, das jedoch nicht mit einem submissiven Display⁴⁵ einhergeht.

Rangbeziehungen können aber nur unter einander bekannten Hunden entstehen und einander fremde Hunde müssen sich erst einmal durch Interaktionen kennen lernen (SCHÖNING 2001 a). Zu Beginn sozialer Begegnungen bei Caniden werden daher sowohl die Genital- als auch die Analzone untersucht (FOX 1975). Durch die Testbedingungen war aber garantiert, dass sich Hund 1 und der Testhund nicht

⁴⁵ Für das Wegblicken der relativ Rangniedrigeren beschrieb FOX (1975) horizontales Zurückziehen der Lippen, angedeutete Leck-Intentionen (entspricht dem Terminus Eigene Schnauze lecken nach EISFELD (1966)) und die Darbietung der Leistengegend.

bekannt waren, so dass angemessenes Verhalten in dieser Situation mindestens der Einsatz von Drohverhalten vor dem Beißen im Rahmen eines Bluffs gewesen wäre. Dennoch wurde die Kontaktaufnahme eines fremden Hundes von Hund 1 sofort mit Beschädigungsbeißen beantwortet, was für eine Vernachlässigung der notwendigen Kosten-Nutzen-Rechnung im Zuge agonistischer Auseinandersetzungen spricht, wie sie bei gestört aggressivem Verhalten vorkommt.

Vor diesem Hintergrund ist die Bedeutung des Ausdrucksverhaltens in einer unangemessenen sozialen Sicherheit zu sehen, die einen angemessenen Kontakt zwischen Artgenossen verunmöglicht.

Das Ignorieren kann alternativ auch als ein dem Konflikt Ausweichen (Meideverhalten) verstanden werden, die bevorzugte Reaktionsmöglichkeit von sich begegnenden Wölfen zweier fremder Rudel (SCHÖNING 2001 a). Bereits in der Situation „Passieren, gegengeschlechtlich“ zeigte Hund 1 ein Sträuben gegen die Leine wie beim Ausweichen, wobei ein Fixieren gezeigt wurde, das mit 2b bewertet wurde. Es ist zu bedenken, dass in beiden Situationen deutliche Anzeichen von Angst im Ausdrucksverhalten des Hundes fehlten, im Gegenteil wirkte er sozial sicher oder zumindest neutral. Erst nach erfolgter Eskalation wurden Schwanzwedeln als Zeichen der Erregung, Eigene Schnauze lecken als Submission in Distanz zum Kommunikationspartner Mensch mit zurückgelegten Ohren gezeigt. Abschließend schüttelte sich Hund 1 und zeigte hiermit ein Konfliktverhalten, das mit dem abfallenden Anspannungsgrad verbunden war. Die Begegnung mit dem Testhund kann, analog zu Hund 5, als ihm nicht angenehm interpretiert werden.

Auch interessant ist, dass in der zweiten Begegnung von Hund 1 mit einem anderen gegengeschlechtlichen Testhund zurückgelegte Ohren als Kennzeichen sozialer Unsicherheit und Schwanzwedeln als Kennzeichen bestehender Erregung gezeigt wurden. Dies bestätigt die aufgestellte Vermutung des Zusammenhangs von sozialer Unsicherheit und Vorkommen von Erregung und stellt dar, dass ein einzelnes Tier unterschiedlich erregt und sicher sein kann. Hiermit wird bekräftigt, dass das Testergebnis (auch einer bestimmten Situation) nur eine Momentaufnahme ist, aus dem kein generelles typisches Verhalten für ein Individuum abgeleitet werden kann (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995).

Auch auf der Suche nach gemeinsamen Auslösern und Motivationen für das Beißen

ohne vorheriges Drohen stehen die Hunde 2 und 4 zusammen. Bei ihnen löste die weitere Annäherungsbewegung oder Spielbewegung des bereits angenäherten Testhundes das Verhalten aus. Die Hunde waren so sozial unsicher, dass bei Unterschreitung einer bestimmten Distanz jede Bewegung in ihre Richtung als Angriff gedeutet wurde. Weiterhin konnte eine Halterverstärkung in Form von Beruhigungsversuchen bei Hund 2 beobachtet werden. Eine erlernte Komponente des aggressiven Verhaltens ist wahrscheinlich. Auch Hund 1 biss, als sich der erste Testhund annäherte, beim zweiten Testhund erschien das Beißen nach Anogenitalkontrolle spontan, also ohne erkennbaren Auslöser. Auch bei Hund 5 erfolgte das Beißen spontan. Die alleinige Anwesenheit des Testhundes, der mit Abwenden eine Anogenitalkontrolle zulassen wollte (Leistenpräsentieren nach FOX (1975)), reichte als Auslöser. Das Abwenden könnte vom Prüfling auch als Bewegung von ihm weg gedeutet werden, wodurch Jagdverhalten ausgelöst worden sein kann. Die Bewegung war jedoch minimal, da es sich mehr um ein Kopfabwenden handelte. Andererseits können jagderfahrene Hunde auch nicht schnell bewegte Objekte als Beuteobjekte erkennen. Dies hängt von der Lernerfahrung des Individuums in Bezug auf das entsprechende Beuteobjekt ab (JONES 2003). Ferner kann das sichere Display von Hund 5 auf Beutefangverhalten als Differentialdiagnose bzw. als Beteiligung an der Motivation hindeuten. Auch ein Beuteobjekt wird fixiert, allerdings werden keine Drohsignale im Sinne einer Distanzvergrößerung zu einem Kommunikationspartner gesendet. Das Beutefixieren dient, anders als das Drohfixieren, nicht der Kommunikation, sondern dem zielgerichteten Auffinden der Beute und hat eine Distanzverringern zur Folge.

Hunde mit der Skalierung 8

Die Skalierung 8 (Anhaltender Zustand hoher Erregung in Zusammenhang mit einer Eskalation) wurde bei fünf Hunden vergeben. Ihr Ausdrucksverhalten war nicht identisch, wenngleich unter vier von fünf Hunden große Übereinstimmungen bestanden. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Ausdrucksverhalten werden im Folgenden anhand ausgewählter und besonders charakteristischer Signale in den Tabellen 67 und 68 belegt. Den jeweiligen Ablauf der Erregung bei den fünf Hunden skizzieren die Tabellen 69 bis 71.

Tabelle 67: Optisches Ausdrucksverhalten der Hunde bei der Skalierung 8

Ausdrucksregionen	Signal Hund 6	Signal Hund 7	Signal Hund 9	Signal Hund 10	Signal Hund 8
Blickrichtung	Fixieren des Testhundes über den Maulkorbrand (bei fehlender Drohmimik)		von unten nach oben fixierend;		Fixieren des Testhundes (fehlende Drohmimik), Appetenzverhalten (Suchen des Testhundes)
			auch: Drohfixieren	meistens: Drohfixieren	
Haare	auf der gesamten Rückenlinie aufgestellt	n. b.	auf der gesamten Rückenlinie aufgestellt		nicht/ nur im Nacken wenig aufgestellt
Gliedmaßen (im Stand)	gestreckt, gespreizt		gestreckt	Vordergldm. gestreckt, gespreizt	maximal gestreckt, gespreizt bei maximaler Vorwärtstendenz, auch gebeugt mit teilweise maximal gegrätschten Hintergldm.; Gewicht auf Vordergldm., teilw. unter Körper geschoben
Schwanzbewegung	Rotieren	Rotieren vor 8er Situation	Rotieren		
Körpergröße	normal, horizontale Rückenlinie			vorn tief	hinten tief
Muskulatur	Winden und Ziehen/ Zerren an der, bzw. Springen in die Leine			Hopsen, Zerren an der, bzw. Springen in die Leine	gleichmäßiges Zerren an der Leine
	relativ stark angespannte Muskulatur, aber nicht starr und unbewegt wie beim Drohen, sondern durch Kombination mit starker Bewegung wenig geschmeidiger, ungeschickter Ausdruck („Böckchensprünge“)				stark angespannte Muskulatur, starr und unbewegt außer beim Nachsetzen

Tabelle 68: Akustisches Ausdrucksverhalten und Besonderheiten der Hunde bei der Skalierung 8

	Signal Hund 6	Signal Hund 7	Signal Hund 9	Signal Hund 10	Signal Hund 8
Vokalisierung vor 1. Angriff	2a	still vor Angriff	im anderen Testteil, n. b.	Prüfling nicht auf Video sichtbar, da als Testhund.	still vor Angriff
während 1. Angriff	Beißen mit Knurrbellen	Beißen mit Bellen	im anderen Testteil, n. b.	Wie Hund 6, aber nicht erkennbar, ob vor oder während Angriff.	still bis auf Zusammenschlagen der Zähne
nach 1. Angriff	bei in Leine Springen: Heterotype Sequenz aus Schreien, Fiepen, geräuschhaftem Bellen und Mischlauten (MEYER 2002)	bei in Leine Springen: Fiepen, Winseln, Knurrbellen	bei in Leine Springen: Fiepen, Droh- und Knurrbellen, hellem Bellen, Quärren	bei in Leine Springen: Knurrbellen mit offener Maulspalte; erneute Eskalation: helles Bellen in 2er-Folge beim Schnappen mit weit aufgerissem Maul, danach Schreibellen, Winseln, Fiepen	Quärren, stimmhafte, deutlich hörbare Atmung 1,5 mal/ Sek.
Vokalisation nach dem 1. Angriff erfolgt in Verbindung mit dem Erreichen des Leinenendes					
Besonderheiten		Rückwärtsziehen Bodenabsuchen Gebissklappen	Vorderbeintreten „Bellender Hund“: Ausdruck wie Hund 8 Sich Schütteln	Rückwärtsziehen Bodenabsuchen	Starke Konzentration auf Testhund Appetenzverhalten Sich Schütteln

Tabelle 69: Erregungsablauf der Hunde 6, 7 und 10

Erregungsablauf Hunde 6 und 7
1. Drohverhalten
2. Erregung setzt bei schneller Bewegung ein (Drohen in Erregung)
3. Nach Eskalation (durch Distanzunterschreitung bzw. verstärkt durch Leinenruck bei Hund 7) und das Springen in die bzw. Festgehaltensein an der Leine (Frustration) löst Erregung weitestgehend das differenzierte Drohverhalten ab; Elemente des Drohverhaltens können aber noch vorkommen: Fixieren des Testhundes evtl. mit Drohfixieren im Wechsel, Knurren als Teil der Vokalisation etc.

Erregungsablauf Hund 10
1. Drohverhalten
2. in die Leine Springen Richtung Testhund (ohne sichtbare Beißbewegung) führt zu Erregung
3. Erregung und Drohintensität nehmen zu im Verlauf des Testes, Drohverhalten in Teilen durch Erregung undifferenziert

Tabelle 70: Erregungsablauf Hund 9

Erregungsablauf Hund 9
Nur Situation „Bellender Hund“: wie Hund 8
1. Drohverhalten (kurz zu Beginn des Lerntests)
2. Distanzunterschreitung führt direkt zu Erregungszustand mit gleichzeitigem mehr oder weniger differenziertem Drohen/ Eskalation; Frustration durch Erreichen des Leinenendes kommt später hinzu

Tabelle 71: Erregungsablauf Hund 8

Erregungsablauf Hund 8
1. bei Anblick eines anderen Hundes durchgängig maximale Anspannung und stille Erregung, gesamter Hund auf Testhund ausgerichtet
2. hörbare Erregung (Schnaufen) nach Angriff

Als gemeinsame Signale aller mit der Skalierung 8 bewerteter Hunde können das ausschließlich bis anteilig bei fehlender Drohmimik gezeigte Fixieren des Testhundes, die Rotationsbewegung des Schwanzes und das Auftreten von wenig bis massiv geäußerter Vokalisation nach dem erfolglosen Angriff gewertet werden.

Im einzelnen bestanden darin graduelle Unterschiede (vgl. Tabellen 67 und 68). Das tatsächlich gezeigte Verhalten oder der subjektive Eindruck des Signals

„Blickrichtung“ bei der Beschreibung des Ausdrucksverhaltens können durch den Maulkorb (Hunde 6, 7, 8 und 9) verändert sein. Die Unterschiede in der Beteiligung von Drohelementen beim Fixieren der einzelnen Hunden werden später genauer diskutiert (s. unterschiedliche Signale).

Bei Hund 7 konnte kein Schwanzrotieren innerhalb der Erregungszeit beobachtet werden. Vielmehr kam es in der vorherigen Situation zu Drohverhalten, das von unregelmäßig kreisförmigen Schwanzbewegungen begleitet wurde. Es ist allgemein als Zeichen einer zunehmenden Erregung im Testverlauf zu werten, bei der zunächst Wedeln, später unregelmäßige Rotationsbewegung auftritt. Erregtes Drohverhalten, welches auch rotierende Schwanzbewegungen enthalten konnte, kam bei einigen der getesteten Hunde vor (vgl. Kap. IV.4 und V.1.2). Es kann daher nicht Kennzeichen der Hunde mit der Skalierung 8 sein.

Vokalisation in Zusammenhang mit dem Erreichen des Leinendes trat bei allen fünf Hunden auf. Allerdings emittierte Hund 8, der einzige American Staffordshire Terrier unter den übrigen mit 8 bewerteten Hunden, nur einmal ein Quärren und trat sonst durch eine auffällige Stille hervor. Dagegen vokalisiert die anderen vier Hunde, allesamt Hunde vom Pitbull Typus, wie beschrieben häufiger und variabler. Quärren wurde auch von den Hunden Hunde 9 und 10 emittiert. Es tritt auf nach Störungen aller Art (EISFELD 1966) und hat Protestcharakter, wie GEORGE (1995) für Bullterrier beschrieb. Wie Fiepen und Schreien gehört Quärren zu den Infantillauten, die bei American Staffordshire Welpen bereits ab dem 1. Tag (Quärren und Schreien) oder 3. Tag (Fiepen) auftreten (REDLICH 1998). Fiepen, nach ZIMEN (1990) Erregung, Unruhe, Unzufriedenheit ausdrückend, beim adulten Hund im Zusammenhang mit Umwelt- oder sozialer Unsicherheit auftretend (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995), wurde von fünf Hunden vom Pitbull Typus (Hunde 5 (nur Skalierung 6), 6, 7, 9 und 10) emittiert. Es kam aber gleichermaßen bei Hunden, die zu den Nichtbeißern gehörten, vor. Ihre Rassen wurden nicht notiert. Bei Welpen tritt Fiepen ebenfalls bei andauerndem Stress auf, wenn Murren, was synonym für Quärren benutzt wird (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995), keinen Erfolg gebracht hat, und kann sogar geschrieen werden (SCHÖNING 2001 a). Bei Hund 6 (s. dazu auch Sonagramme in den Abbildungen 18-20 des Anhangs 10) kam Fiepen in Kombination mit anderen Lauten vor, als heterotype Sequenz bestehend aus Schreien, Fiepen, geräuschhaftem Bellen und Mischlauten (MEYER 2002). Auch

Hund 10 emittierte Schreien, das Ausdruck von Schmerz und Erschrecken bei Bullterriern (GEORGE 1995) ist sowie ein Indikator herabgesetzter Befindlichkeit und Ausdruck von Schmerz oder Angst (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 c). Schreien wurde aber auch beim Ernstkampf zusammen mit Knurren und Bellen beschrieben, selten beim Defensivdrohen (ZIMEN 1971). Letztlich ist allen Lautäußerungen gemeinsam, dass sie auf eine dem Hund subjektiv deutlich unangenehme Situation hindeuten.⁴⁶ Kontextbedingt handelt es sich hierbei um die fehlende Möglichkeit, den Testhund zu erreichen und das motivierte Verhalten, in diesem Fall das Beißen des anderen Hundes ausführen zu können: Die Vokalisation erfolgte aus Frustration heraus. Das Fiepen der Hunde 6,7,9 und 10 kann zusätzlich als Zeichen ihres Erregungszustandes gewertet werden.

Es kann gefolgert werden, dass allen mit Skalierung 8 bewerteten Hunden ein Erregungszustand nach versuchtem Angriff des Testhundes gemeinsam war. Dieser Erregungszustand war Zeichen ihrer großen Handlungsbereitschaft (JAMES 1950, SCHALKE 2002), die, wie das Blickfixieren des Testhundes belegt, in Hinblick auf das Beißen des Testhundes bestand. „Für alle Caniden bedeutet ein gerader Blick eine Drohung. Er begleitet Gesichtsausdrücke, die einen Angriff signalisieren“ (FOX 1975). Ein Angriff kann im agonistischen Kontext, aber auch im Kontext des Beutefangverhaltens erfolgen. Das Festgehaltenwerden an der Leine erzeugte einen den Hunden subjektiv unangenehmen Zustand der Frustration, motiviertes Verhalten nicht ausführen zu können, der seinen Ausdruck in der bei vier Hunden massiven, bei einem Hund immerhin vorkommenden Vokalisation fand. Nach LANDSBERG et al. (1997) tritt ein hoher Erregungszustand im Zusammenhang mit unangemessenem Jagdverhalten auf. Dieses ist ein Problemverhalten, welches in Bezug auf einen Sozialpartner gezeigt wird (JONES-BAADE 2001 a). JONES (2003) beschreibt, dass als Folge der großen Erregung im Jagdkontext Lautäußerungen bis hin zu Schreien vorkommen können.

Die Hunde 6 bis 10 zeigten aber auch unterschiedliche Signale. Unterschiedliche akustische Signale stellten sich wie folgt dar: Während des ersten Angriffs zeigten

⁴⁶ Zusätzlich zeigten die Hunde 8 und 9 Sich Schütteln, was die Annahme eines den Hunden unangenehmen Kontextes bestätigt. Wie bei Hund 1 trat bei den Hunden 7 und 10 Bodenabsuchen als Form des Ignorierens des Testhundes auf.

die Hunde 6 und 7 Beißen mit Bellen bzw. Knurrbellen, Hund 8 war jedoch bis auf das Zusammenschlagen der Zähne still. Das akustische Ausdrucksverhalten der beiden ersteren Hunde deutet auf den Kontext des gehemmt aggressiven Verhaltens hin. Auch fehlende Vokalisation wie bei Hund 8 kann einen agonistischen Kontext haben, nämlich den des Ernstkampfes, oder aber Signal im Rahmen des Jagdverhaltens sein. Bei diesem treten keine akustischen Warnlaute auf, da diese die Beute warnen würden (LANDSBERG et al. 1997).

Auch im optischen Ausdrucksverhalten unterschied sich vor allem Hund 8 von den übrigen vier mit der Skalierung 8 bewerteten Hunden (s. Tabellen 67 und 68). Er zeigte niemals Drohfixieren, fixierte den Testhund jedoch stark, was auf die Verhaltensweise des Beutefixierens hindeutet. Aber auch im Ernstkampf fehlt Drohmimik völlig. Gleichzeitig zum Fixieren zeigte Hund 8, anders als beim Drohen, als einziger der mit 8 bewerteten Hunde, seitdem er einen Testhund wahrgenommen hatte, ein Appetenzverhalten für einen Auslöser (IMMELMANN et al. 1996), indem er den Testhund mit Blicken suchte.⁴⁷ Auch dieses Ausdrucksverhalten deutet nicht auf einen agonistischen, sondern vielmehr auf einen Kontext des Beutefangverhaltens hin (Auffinden der Beute). Appetenzverhalten zum Auffinden und Ergreifen der Beute kann als Teilhandlung des Beutefangverhaltens wie eine echte Endhandlung angestrebt werden und als Handlung am Ersatzobjekt und sogar im Leerlauf, also spontan auftreten. Während Endhandlungen einen starken Anteil angeborener Bewegungen haben, überwiegen im Appetenzverhalten die erlernten Reaktionen (IMMELMANN et al. 1996). Die Hunde 6, 7, 9, und 10 zeigten in mindestens einer Situation des Hund-Hund-Kontaktes Drohverhalten vor dem Einsetzen der Erregung, so dass ein unterschiedlicher Zusammenhang von Erregung und Fixieren des Testhundes bei Hund 8 einerseits und den Hunden 6, 7, 9 und 10 andererseits bestanden haben muss.

Während die Hunde 6, 9, und 10 ihre Haare auf der gesamten Rückenlinie aufgestellt hatten, war dies bei Hund 8 gar nicht oder nur sehr wenig im Nackenbereich der Fall. Das fehlende Aufstellen von Haaren kommt im agonistischen Kontext im Ernstkampf vor, bei dem ungehemmt gebissen wird und sich der Unterlegene nur durch Flucht

⁴⁷ Hier stellte der Testhund den auslösenden Reiz dar. Aber auch bewegte Objekte oder die rennende, schreiende Person in den vorherigen Wesenstestteilen vermochten das Ausdrucksverhalten des Hundes 8 in Richtung Anspannungshaltung und Konzentration auf das Objekt zu verändern, wenngleich unklar ist, ob ein Appetenzverhalten gezeigt wurde.

oder intensive Verteidigung retten kann (ZIMEN 1992). Es kann aber auch als Indiz dafür gewertet werden, dass der Testhund nicht als Artgenosse und Kommunikationspartner, sondern vielmehr als Beuteobjekt betrachtet wurde. Jagende Hunde und Wölfe stellen ihre Körperhaare nicht auf (ebd.).

Die Gliedmaßen waren bei den Hunden 6 und 7 gestreckt und gespreizt. Hund 8 zeigte zusätzlich zur maximalen Streckung und zum Spreizen der Gliedmaßen ein charakteristisches Grätschen der angewinkelten Hintergliedmaßen, durch das er im Extremfall mit dem Präputium fast den Boden berührte und mit dem Hinterkörper sehr flach wurde. Diese Haltung gewährt optimalen Schub aus den Hintergliedmaßen für einen Angriff auf Beuteobjekt oder Gegner; die übertriebene Ausführung dieses Signals ist möglicherweise auf eine besondere Konzentriertheit des Prüflings auf den Testhund zurückzuführen, bei der die Angriffstendenz kurzfristig in den Hintergrund getreten ist. Dagegen waren Hunde 6, 7 und 9 normal aufgerichtet, sie wanden sich in der Leine und zeigten Ziehen oder Zerren an der Leine. Hund 10 hatte einen tiefen Vorderkörper, er zeigte Hopsen und Zerren. Alle Hunde außer Hund 8 sprangen auch wiederholt in die Leine wie zum Angriff. Eine Beißbewegung konnte dabei aber nicht beobachtet werden, wie bereits beschrieben vokalisiert die Hunde nach Erreichen des Leinenendes und zwischenzeitlich stark. Hund 8 dagegen übte kontinuierlichen und sehr starken Zug auf die Leine aus, seine volle Konzentration galt dabei dem Testhund.

Während Hund 8 also ähnlich dem Drohverhalten, jedoch ohne mimische Drohsignale, starr und unbewegt den Testhund mit Blicken fixierte, waren die anderen Hunde in verhältnismäßig großer Bewegung begriffen, aus der sie dem Testhund mit Blicken folgten. Ihre Bewegungen wirkten wie steife, wenig zielgerichtete Böckchensprünge. Zwar war eine Angriffstendenz vorhanden, wie das wiederholte Springen in die Leine zeigte, sie wurde aber von der stark erregten Bewegung der Tiere überlagert.

Es kann sich bei dem Ausdrucksverhalten von Hund 8 (vgl. Kap IV.3.2) um das Zeigen der Eskalationsstufe 6 nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999) handeln. Demnach befand sich Hund 8 sofort und unmittelbar bei Anblick eines Artgenossen im Ernstkampf. In diesem werden weder Drohmimik gezeigt, noch - zumindest beim Wolf - Lautäußerungen emittiert (vgl. Kap. II.4.2.2).

Als Differentialdiagnose ist die Motivation des Beutefangverhaltens zu nennen, welches das Töten des Objektes zum Ziel hat. Auch im Falle unangemessenen Jagdverhaltens erfolgt eine Warnung der Beute, in diesem Fall des Testhundes nicht, weshalb es gestört aggressivem Verhalten sehr ähneln kann. Ein unangemessenes Jagdverhalten zeigender Hund fixiert - wie Hund 8 den Testhund - die falsche Beute stark und ist schwer von seinem Verhalten abzubringen. Zusätzlich sprach Hund 8 in den vorherigen Wesenstestteilen auf bewegte Objekte oder die rennende, schreiende Person an, was für eine Beteiligung von Jagdmotivation und ein großes Beutespektrum spricht (BERNAUER-MÜNZ und QUANDT 1995, LANDSBERG et al. 1997). Andererseits konnten beim Testhund bereits als Hund 8 den Platz betrat, Beschwichtigungssignale beobachtet werden, was darauf hindeutet, dass dessen Verhalten als aggressives Verhalten verstanden wurde. Schließlich ist „Kriterium für den Erfolg einer Informationsübermittlung [...] eine entsprechende Rückmeldung des Empfängers“ (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995).

Es ist nicht auszuschließen, dass sowohl aggressives Verhalten als auch die Motivation des Beutefangverhaltens eine Rolle bei der endgültigen Ausformung des beobachteten Verhaltens gespielt haben.

Das beobachtete Appetenzverhalten von Hund 8 wäre demnach ein Appetenzverhalten zum Angriff, welches mit der Motivation des Beutefangverhaltens erklärt werden kann. Der Funktion aggressiven Verhaltens, soziale Bindungen zu regulieren, widerspricht das Auftreten des Appetenzverhaltens diametral. Im Sinne des Jagdverhaltens wäre es aber als Suche nach dem Auslösereiz, der Beute denkbar. Das Beutefangverhalten als eigenständiger Funktionskreis hat das Töten des Objektes zum Ziel, so dass sich die vorhandene Zielstrebigkeit des Prüflings aus dieser Motivation herleiten ließe. Aggressives Verhalten dient an sich vielen Funktionskreisen, hier jedoch ist das gezeigte Verhalten keinen Funktionskreisen mehr zuzuordnen, Verhaltenselemente treten verselbständigt auf - nach BUCHHOLTZ (1993) Kennzeichen einer Verhaltensstörung. Gleichzeitig ist das Prinzip der Schadensvermeidung (TSCHANZ 1993) vernachlässigt, da aggressives Verhalten keiner Kosten-Nutzen-Rechnung mehr unterliegt.

In ähnlicher Weise kann das Verhalten der anderen vier mit der Skalierung 8 bewerteten Hunde teilweise aus dem aggressiven Verhalten abgeleitet werden. Sie

befanden sich zu Beginn des Hund-Hund-Kontaktes allerdings auf Unterstufe 1 des Eskalationsschemas nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999), indem sie Distanzdrohen zeigten.

Jedoch konnten auch bei ihnen Signale beobachtet werden, die potenziell dem Beutefangverhalten zuzuordnen sind. Zum Beispiel setzte nach eingangs gezeigtem Drohverhalten die Erregung bei den Hunden 6 und 7 als Folge von schneller Bewegung von Testhund bzw. Testhundhalter ein. Im Anschluss an die Eskalation, bei der sie Beißen mit Bellen/ Knurrbellen zeigten, bestand keine differenzierte aggressive Kommunikation mehr. Es wurde ein Fixieren des Testhundes ohne Drohmimik, nur teilweise von Signalen aus dem Drohverhalten unterbrochen, und gleichzeitige wiederholte Intentionsbewegung zum Angriff (Sprung in die Leine ohne Beißbewegung) bei großer Erregung gezeigt.⁴⁸ Dieses Springen zum Angriff zeigten auch die Hunde 9 und 10. Danach wurde auch bei ihnen undifferenziertes Drohverhalten beobachtet, im Vergleich zu den Hunden 6 und 7 vermehrt. Ein zunehmender Kontakt wurde nicht durchgeführt, so dass keine Aussage über das Verhalten der Hunde gegenüber den Testhunden in nächster Nähe gemacht werden kann. Es ist anzunehmen, dass die Erregung ähnlich wie bei den Hunden 6 und 7 bei Annäherung an den Testhund noch größer gewesen wäre. Das Springen in die Leine bei teilweise undifferenziertem Drohverhalten trat bei ihnen bereits bei größerer Distanz zum Testhund auf.

Bei den Hunden 6, 7, 9 und 10 wurde das gestört aggressive Verhalten durch das in der posteskalativen Erregung gleichzeitige Vorkommen von unterschiedlich ausgeprägtem Drohverhalten und einer Intentionsbewegung zum Angriff ausgemacht. Die Unmöglichkeit, das motivierte Verhalten auszuführen, verstärkte über Frustration den Erregungszustand, der im zunehmenden Kontakt keine differenzierte aggressive Kommunikation mehr zuließ. Letztlich können die an der Leine immer wieder auftretenden Frustrationen gestört aggressives Verhalten hervorgerufen haben oder verstärken. Nach FEDDERSEN-PETERSEN (1993 a)

⁴⁸ Dieser Zustand ist von der Skalierung 2+ abzugrenzen, bei der Drohen von Ziehen an der Leine Richtung Testhund begleitet wurde. Hier war sehr starkes Vokalisieren, an der Leine Zerren, ausgeprägte Schwanzbewegung auf ganzer Länge bei maximaler Amplitude und Frequenz und aufgestellte Rückenhaare bei fehlender Kommunikation mit dem Partner vorherrschend.

können Frustrationen im motivierten Verhalten die aggressive Reaktionsbereitschaft erhöhen. Wie groß der Anteil der Frustration am beobachteten gestört aggressiven Verhalten war, kann anhand der Ergebnisse nicht näher bestimmt werden.

Das Benutzen der Vorderbeine von Hund 9 zum Beispiel vor dem Zaun kann eine reaktiv auf den Maulkorb als Beißschutz gelernte Verhaltensweise sein. Statt beißen zu können, werden vermehrt die Beine als wehrhafte Instrumente eingesetzt. Bei Hund 7 traten Versuche auf, den Maulkorb mit Hilfe der Vorderbeine zu entfernen. Die Vermutung liegt nahe, dass auch dies von Seiten der Hunde mit der Intention des Beißens geschieht bzw. eine Übersprungshandlung darstellt. Ähnlich ist ebenso das Winden in der Leine zum Zwecke der Befreiung von dieser zu interpretieren, was bei den Hunden 6, 7 und 9 vorkam.

Obwohl bei allen vier Hunden also zunächst mehr oder weniger deutliches Drohverhalten bestand, trat bei den Hunden 6 und 7 im Testverlauf die Erregung dazu, als bewegte Objekte erschienen. Die Motivation zum Beutefang ist bei ihnen wie im Fall von Hund 8 eine mögliche Ursache für das Entstehen der Erregung. Der beobachtete Erregungszustand wäre Ausdruck der großen Erregung beim Jagen, das Fixieren des Testhundes, das später ohne Drohmimik beobachtet wurde, entspräche dem Fixieren der Beute (LANDSBERG et al. 1997). Für eine jagdliche Motivation spricht weiterhin die fehlende Vokalisation vor dem Angriff bei Hund 7 (wie schon für Hund 8 beschrieben). Bei Hund 7 kam dagegen auch später mit Gebissklappen eine defensive Drohverhaltensweise vor. Auch Anteile der Vokalisation bei allen Hunden außer Hund 8 deuteten auf einen agonistischen Kontext hin.

Auch bei den Hunden 6, 7, 9 und 10 kann somit aggressives Verhalten von der Motivation des Beutefangverhaltens überlagert sein. Der Anteil des unangemessenen Jagdverhaltens scheint besonders bei den Hunden 6 und 7 hoch zu sein, da die Erregung mit einer Bewegung des Testhundehalters/ des Testhundes begann. Eine Quantifizierung der Anteile von Beutefangverhalten am gestört aggressiven Verhalten der Hunde kann aber nicht vorgenommen werden. Auch müssen Lernkomponente und Frustration durch Erreichen des Leinenendes als Verstärker berücksichtigt werden.

Hund 9 nimmt dadurch eine Zwischenstellung ein, dass er das Ausdrucksverhalten von Hund 8 in der Situation „Bellender Hund“ zeigte. Hier befand sich der Prüfling auf Eskalationsstufe 6 nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999), wie bereits diskutiert wurde. Die Beteiligung von Jagdverhalten ist sehr wahrscheinlich.

Auf der Grundlage des Ausdrucksverhaltens kann somit für alle Hunde, die mit der Skalierung 8 bewertet wurden, eine Vermischung von aggressivem Verhalten mit jagdlicher Motivation angenommen werden. Interessanterweise wurde die Vermischung des Motivationssystems Jagd mit aggressivem Verhalten für Wolf und Hund im Rahmen der Nahrungskonkurrenz als Normalverhalten beschrieben. Demnach jagen Wölfe in ihrem Revier andere Beutegreifer wie Kojoten oder Hunde, um sie zu töten oder zu vertreiben; sie würden nur bei sehr extremer Nahrungsknappheit als primäre Beute bejagt werden. Im gleichen Kontext jagen auch Hunde - sofern sie in der Überzahl sind - Wölfe, aber auch Füchse oder Katzen, um sie zu töten und liegen zu lassen (ZIMEN 1992). In diesem Sinne ist erklärbar, weshalb bei Katzen jagenden Hunden ein Aufstellen der Haare beobachtet werden konnte, wie SCHALKE (2003) berichtet.

Nach Angaben von STEINFELDT (2002) greifen Züchter von illegal kämpfenden Hunden innerhalb des Zuchtprogramms in der Regel auf Elterntiere zurück, die unter Druck ruhig bleiben. Der ideale „Pitdog“ soll sich direkt auf seinen Gegner zu bewegen, seine Kräfte für einen langen Kampf einteilen und stumm kämpfen, um seine Atmung nicht durch Knurren zu belasten. Dagegen sind unter Druck „hyperkinetische Hunde“, die ihre Zeit mit unnötigem Umherlaufen verbringen, für die Pit ungeeignet, da sie sich selbst strapazieren und ihre Reserven erschöpfen. In diesen Beschreibungen des idealen und des ungeeigneten „Pitdogs“ finden sich die zwei verschiedenen Typen des Ausdrucksverhaltens bei Hunden mit der Skalierung 8 wieder. Der unter Druck stille, konzentriert und angespannt erregte Hund 8 stellt dabei den idealen „Pitdog“ dar, die stark erregten, vokalisierenden Hunde 6, 7, 9 und 10 die für die Pit ungeeigneten Hunde.

Es ist davon auszugehen, dass alle Hunde mit der Skalierung 8 bewusst oder unbewusst auf innerartlichen Kampf trainiert wurden. Jedoch war nur Hund 8 ein sicherer Hund, die übrigen reagierten mit Überaktivität. Die wahrscheinliche

Erfahrung der Ausbildung zum Kampf mit Artgenossen hat bei den Hunden durch die Überlagerung des aggressiven Verhaltens mit der Motivation des Beutefangverhaltens zu starker Erregung und zu einem Zustand des Unwohlseins, des Leidens geführt. Aufgrund der geringen Zielgerichtetheit der überaktiven Hunde kann es zu einem Abbruch der Ausbildung gekommen sein. Bei Hund 9 liegt wahrscheinlich eine weitergehende, aber dennoch unvollständige Ausbildung zum „Ernstkämpfer“ vor. Im Fall von Hund 9 ist als Hinweis darauf, weshalb die Ausbildung nur unvollständig gewesen sein könnte, neben der allgemeinen Erregung des Hundes die schlechte Hund-Halter-Beziehung zu nennen. Immer wieder kam es auch während des Hund-Hund-Kontaktes zum Beißen des Halters. Dies kann als umgerichtetes Aggressionsverhalten aus Frustration interpretiert werden. Es ist gut denkbar, dass die schlechte Hund-Halter-Beziehung infolge strafender Methoden von Seiten des Halters entstanden ist. Kämpfende Hunde müssen aber Menschen gegenüber außerordentlich zuverlässig sein, da diese sie während des Kampfes immer wieder hochnehmen und anfassen müssen (STEINFELDT 2002).

Auch bei drei anderen Hunden, die im Test sonst ausschließlich nicht aggressives Verhalten oder Drohverhalten zeigten, konnte die Anspannungshaltung der Hunde 8 bzw. 9 in der Situation „Bellender Hund“ beobachtet werden (vgl. Kap. IV.4.1 und im Folgenden im Abschnitt „Nicht mit 8 bewertete Erregungszustände“). Es ist möglich, dass das Bellen eines Hundes zu einem konditionierten Reiz geworden ist, der mit dem Kampf assoziiert wird, und nur bei Auftreten dieses Reizes spezifisch mit Eskalationsstufe 6 reagiert wird. Insofern ist eine zumindest unvollständige Ausbildung für den Kampf in der Pit denkbar.

Hund 8 verfügt sehr wahrscheinlich über Ernstkampf-Erfahrung.⁴⁹ Lernprozesse - unter anderem die Erfahrung, den Gegner erreichen zu können - haben dazu geführt, dass der Anblick eines Artgenossen ausreicht, um die maximale Eskalationsbereitschaft zu erlangen.

Die einzelnen Teilhandlungen der Sequenz des Beutefangverhaltens besitzen

⁴⁹ Nach Angaben von STEINFELDT (2002) werden Hunde mittels so genannter „Zwingerkämpfe“ auf den Ernstkampf vorbereitet. Ihnen dienen als Gegner ausgemusterte Kampfhunde mit abgeschliffenen Zähnen. Der zu trainierende Hund fällt damit nicht verletzungsbedingt am Kampftag aus. Ein zum Kämpfen ausgebildeter Hund muss aus diesem Grund nicht zwangsläufig an Narben im Fell erkannt werden.

unterschiedliche Schwellen: Die Schwelle für Handlungen am Ende der Jagdsequenz liegt höher als für Handlungen zu deren Beginn. Minimal erregte Individuen zeigen nur erste Teilhandlungen. Mit der Erfahrung des „Beutemachens“ steigt die Erregung und somit die Motivation des Hundes an, so dass auch die Endhandlungen des Tötens und Fressens ausgeführt werden. Mit anderen Worten festigt die Erfahrung, die Beute erreicht und getötet zu haben, die Appetenz zum Ausführen der Tötungshandlung. Der motivationale Status ist art- und kreuzungsverschieden, er verändert sich mit der Jagderfahrung eines Individuums (FOX 1978).

Im Zuge der Selektion nach Gebrauchszweck der verschiedenen Haushunderassen kam es bei diesen zu unterschiedlichen Schwellen für partielle Handlungen des Beutefangverhaltens. Durch weniger strenge Selektion auf eine hohe Schwelle für Angriff und Beißen von Beuteobjekten kann unangemessenes Jagdverhalten häufiger auftreten. Die Ausprägung des Verhaltens wird aber immer auch von Sozialisation, Training und dem Einfluss des Menschen als weiteren, voneinander abhängigen Variablen bestimmt (ebd.). Diese Tatsache - in Kombination mit der starken Lernkomponente von Appetenzverhalten an sich (IMMELMANN et al. 1996) - erklärt, weshalb Beutefangverhalten selbst ohne direkte Nahrungskonkurrenz in Bezug auf Artgenossen auftreten kann. Durch gezieltes Angriffstraining, bei dem die Erregung gesteigert wird, kann eine Lockerung der eventuell erlernten Beißhemmung herbeigeführt werden (FOX 1978). STEINFELDT (2002) beschrieb, dass für Ernstkämpfe in der Pit trainierte Hunde an Beuteobjekten abgerichtet werden. Als so genannte „bait animals“ oder Ködertiere dienen hierfür lebende Katzen, Kaninchen, Hühner oder kleine Hunde (HSUS 2001, zit. nach STEINFELDT 2002).

Junge Wölfe haben ursprünglich kein Wissen darüber, wie eine Beute aussieht, sondern lernen zu diskriminieren. Sie zeigen zunächst Spielverhalten und aktive Submission lebenden Beutetieren gegenüber. Erst durch die Fütterung zerteilter Beutetiere wird gelernt, dass diese keine Sozialpartner sind, sondern Nahrung (FOX 1978). Eine Fehlprägung auf inadäquate Beuteobjekte in der frühen Ontogenese, der Sozialisationsphase (vgl. Kap. II.5.1), ist leicht möglich (WECHSLER 1993). Diese Form der Neurose ist besonders schwerwiegend, da sie in der Zeit hoher Neuroplastizität gelernt wird. Eine Überforderung der evoluierten Verhaltenssteuerung tritt ein. Fehlen adäquate Reize, so „wird zum richtigen Zeitpunkt nicht das „Richtige“ gelernt“ (BUCHHOLTZ 1993) - gestörtes Verhalten resultiert (vgl. Kap.

II.4.2.4). In gleicher Weise kann bei entsprechenden Lernprozessen in der späteren Ontogenese eine Handlung am Ersatzobjekt ausgeführt werden. Allerdings ist dieses umorientierte Verhalten auf ein inadäquates Objekt nicht per se eine Verhaltensstörung. Die Haltungsbedingungen können zu einer Häufung von Verhaltensweisen führen, die dann als Verhaltensstörungen einzuordnen sind (BUCHHOLTZ 1993). Je nach Zeitpunkt des Entstehens der Verhaltensstörung ist also ein unterschiedlich schwerwiegendes und therapierbares klinisches Bild vorherrschend.

Die Tendenz von Individuen zum unangemessenen Jagdverhalten auf der Basis des für Hunde normalen Beutefangverhaltens ist eine Grundlage, die die Abrichtung der Hunde für den innerartlichen Kampf erleichtert. Ein großer Anteil von Jagdverhalten am beobachtbaren Verhalten ist von Vorteil, da der eigentliche Konflikt, den ein Hund haben muss, wenn er einen Artgenossen unmittelbar mit Eskalationsstufe 6 angreift, dann in den Hintergrund tritt, weil der Testhund als Beute oder Nahrungskonkurrent gesehen wird, die oder den zu töten damit Normalverhalten wäre. FOX (1978) vermutet einen Zusammenhang zwischen intraspezifisch aggressivem Verhalten, genereller Beißhemmung und dem Töten der Beute, bzw. einen Konflikt des auf Menschenangriff trainierten Hundes, nicht auch in anderer spezifischer Situation Menschen anzugreifen, zu denen eine soziale Bindung besteht. Gleiches muss auch für den auf Hundekampf trainierten Hund gelten. Obwohl aggressives Verhalten und Beutefangverhalten also unterschiedlich motiviert sind, können bestimmte Variablen - Erbgut, frühe Erfahrungen, soziale Beziehungen und Lernen - sowohl aggressive Verhaltensweisen als auch solche des Beutefangverhaltens gleich oder in ähnlicher Weise beeinflussen und einen Beitrag zur endgültigen Ausprägung der Verhaltensweisen leisten. Daher rührt vermutlich die häufige, aber dennoch nicht korrekte Assoziation von aggressivem und Beutefangverhalten. Die Etablierung einer sozialen Bindung kann Beutefangverhalten unterbinden (FOX 1978).

Eine Möglichkeit, den Anteil des Beutefangverhaltens an der Motivation zu bestimmen, wäre die vergleichende Untersuchung der Bissstellen. Bissstellen im innerartlichen Konflikt unterscheiden sich von denen beim Angriff auf Beute (FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995). Im Fall des Wesenstestes hätte die Körperregion aufgenommen werden müssen, auf die hin durch den Korb gestoßen

wurde. Aus tierschützerischen sowie methodischen Gründen ist dies grundsätzlich nicht möglich gewesen, da sich die Hunde in der Regel nicht erreichten. Lediglich im zunehmenden Kontakt wurden die Hunde dicht aneinander herangeführt.

Die vorgenommene Bewertung der stillen Erregung von Hund 8 als Skalierung 8 ist aus folgenden Gründen gerechtfertigt bzw. nötig.

Obwohl der Hund kein Drohverhalten zeigte, hatte er eine starre, angespannte Haltung mit maximaler Tendenz zum Testhund und unentwegtem Fixieren bei fehlender Vokalisation. Besonders der Mangel an Vergleichen - Hund 8 war der einzige Hund, der wegen dieses Ausdrucksverhaltens mit 8 bewertet wurde - bewirkte, dass die Determiniertheit (Zielgerichtetheit) dieses „kämpfenden Hundes“ leicht als Drohverhalten fehlinterpretiert werden konnte.⁵⁰

Die Bedeutung der Notwendigkeit einer Abgrenzung des Fixierens bei stiller Erregung vom Drohfixieren bei angespannter Muskulatur liegt auf der Hand. Ohne eine solche Abgrenzung hätte das von hyperkinetischem Ausdruck freie Verhalten des Hundes 8 nicht als gestört aggressiv erkannt werden können. Es wäre bis zur Eskalation als 2+ bewertet worden, selbst die Eskalation wäre mit 5 bewertet worden, da die anschließende Erregung still und starr war und konsequenterweise als weiteres Drohverhalten hätte gedeutet werden müssen.

Von den mit der Skalierung 6 bewerteten Hunden unterschied sich Hund 8 in Bezug auf Erregtheit also nur durch die Erregung nach der Eskalation, die länger als eine Situation andauerte. Faktisch änderte sich das Ausdrucksverhalten des Hundes dabei aber nur marginal, da die Konzentration auf den Testhund sein Display durchgängig in allen Situationen beherrschte. Es wird daher davon ausgegangen, dass ein hoher Erregungszustand in Form einer Anspannungshaltung bei großer Eskalationsbereitschaft seit dem ersten Anblick eines Hundes bestand. Er führte im zunehmenden Kontakt zur Eskalation. Da dieselbe Eskalationsbereitschaft aber bereits seit erstem Gewahren des Testhundes bestanden hatte, ist die Bewertung des Hundes mit 8 für jede Situation erfolgt.

⁵⁰ Auf die fotografische Darstellung zur Erleichterung der Bewertung von Hunden mit einem derartigem gestört aggressiven Verhalten wurde wie für die übrigen Hunde mit gestört aggressivem Verhalten zugunsten der Beschreibung verzichtet. Vokalisation und Bewegung wären nur unzureichend dokumentiert worden, bzw. ein unter Umständen irreführender Eindruck wäre entstanden.

Viele Hunde mit der Bewertung „Gestört aggressives Verhalten“ zeigten in anderen Testsituationen nicht als gestörtes Verhalten bewertetes Ausdrucksverhalten. Inwieweit das Ausdrucksverhalten auch zu diesem Zeitpunkt von der Verhaltensstörung beeinflusst war, bleibt unklar.

Ein jeweiliger Einfluss der einzelnen Situationen im Wesenstest bei den Hunden mit „Gestört aggressivem Verhalten“ war aufgrund der geringen Anzahl Hunde statistisch nicht eruierbar. Dennoch muss festgehalten werden, dass oft erst bei der Annäherung im zunehmenden Kontakt ein Verhalten beobachtet werden konnte, welches mit Skalierung 6 oder 8 bewertet wurde. Dies gilt insbesondere für die mit der Skalierung 6 bewerteten Hunde mit Ausnahme des Hundes 3. Auch zwei Hunde mit der maximalen Skalierung 8 erhielten diese erstmals im zunehmenden Kontakt, zwei Hunde wurden durchgängig mit 8 bewertet und ein Hund wurde in einer Passier-Situation erstmals mit 8 bewertet. Vermutlich ist auch so zu erklären, dass kein Hund mit beiden Skalierungen bewertet wurde, sondern jeweils mit 6 oder 8.

Nicht mit 8 bewertete Erregungszustände

Weiterhin wurden andere, nicht mit Skalierung 8 bewertete Erregungszustände beobachtet. Die Bedeutung der wichtigsten Differentialdiagnose für Beißen mit hohen Erregungslagen, ein erregtes aggressives Verhalten, das mit zunehmender Erregung im Verlauf des Testes bei abnehmender Distanz zum Testhund auftrat und bei Entfernung von diesem nicht mehr gezeigt wurde, wurde in Kap. V.1.2 diskutiert.

Dem Verhalten von fünf Hunden war nicht eindeutig die Skalierung 8 zuzuordnen. Der Grund war die Aufnahmequalität aber auch -quantität der Videos.

Hund 4 wurde in der Situation „Zunehmend, gleichgeschlechtlich“ mit der Skalierung 6 bewertet, zeigte aber deutliche Anzeichen von Erregung, u. a. Winden an der Leine. Das Video stoppt nach vier Sekunden, was kein realistischer Zeitrahmen gewesen wäre, um ein Abklingen der Erregung zu erwarten, da auch die Distanz zum Testhund noch nicht wieder zugenommen hat. Ähnlich verhielt es sich bei Hund 11, dessen Erregung nach erfolgtem Angriff (Skalierung 5) von starkem Vokalisieren begleitet war, aber noch kürzer dokumentiert ist. Drei Hunde (12, 13, 14) zeigten nur

in der Situation „Bellender Hund“ die Anspannungshaltung des Hundes 8.⁵¹ Diese war die letzte Testsituation, weshalb eine Eskalation im weiteren Testverlauf nicht mehr auftreten konnte. Während die Hunde 12 und 13 auf das Bellen des Testhundes reagierten, nahm Hund 14 die Anspannungshaltung erst in dem Moment aus einer Lauerhaltung ein, als der Testhund für das Bellen mit einem Spielzeug belohnt wurde und wegging. Auf der einen Seite stellte das Bellen eines vorgeführten Testhundes den Stimulus für das gezeigte Verhalten dar. Nach LANDSBERG et al. (1997) können - je nach Beutespektrum des Hundes - bestimmte Geräusche, z. B. Kinderschreie, Auslöser von Jagdverhalten sein. Wie bereits diskutiert, kann Bellen aber auch durch Lernprozesse zum konditionierten Stimulus geworden sein. Andererseits waren die Bewegung des Spielzeugs bzw. die (Fort-)Bewegung des Testhundes bei Hund 14 der Stimulus für die Haltung. Im letzteren Fall ging sie aus einer Lauerhaltung hervor, die bei Beutefangverhalten oder im Rahmen aggressiver Auseinandersetzung in Verbindung mit Fixieren (der Beute, des Kontrahenten) vorkommt. Unter Berücksichtigung der Diskussion zu Hund 8 (s. Hunde mit der Skalierung 8) ist davon auszugehen, dass das bei den drei Hunden (und Hund 9) gezeigte Verhalten in der Situation „Bellender Hund“ Ausdruck von Eskaliertheit (Unterstufe 6 nach FEDDERSEN-PETERSEN (1999)) unter Beteiligung von Beutefangverhalten war, wobei die Kommunikations- bzw. Kampfpartner hier nicht in direkter Nähe des Prüflings standen. Ein Angriff erfolgte bei Hund 8 auch nur in unmittelbarer Nähe. Bei zusätzlich drei Hunden kann somit vermutet werden, dass sie auf Kampfbereitschaft trainiert wurden. Trotzdem reagierten sie auf die im Test gebotenen Stimuli nicht unangemessen aggressiv.

Die Ergebnisse belegen die Notwendigkeit, im Hund-Hund-Kontakt des Wesenstests den Stimulus „Bellender Hund“ in geringerer Distanz zum Prüfling abzutesten.

Erregungszustände wurden aber auch in Zusammenhang mit Angst, Frustration im Kontakt- und Sexualverhalten und fehlendem innerartlichen Kontakt beobachtet.

Mit dem Zustand der Angst verbundene Erregung kam ausschließlich bei fünf Hunden der Rasse Dobermann vor (Hunde 15 bis 19, s. Kap. IV.4.2). Hier löste die

⁵¹ Hund 14 hielt den Schwanz nicht im 45-Grad-Winkel ab, hier war er tief gehalten mit der Schwanzspitze in einem Halbkreis nach oben.

empfundene Bedrohung die Stressreaktion Angst aus (QUANDT 2001), die im Ausdrucksverhalten der Tiere erkennbar wurde. Vermeidung von angstausslösenden Reizen ist nur über die 4 F's „Flight“, „Fight“, „Freeze“ und „Flirt“ möglich (ARCHER 1988). Damit ist aggressives Verhalten immer eine Reaktionsmöglichkeit bei Angst. Die Situationen, in denen die angstbedingte Erregung auftrat, waren beide Zaun-situationen, beide Situationen des zunehmenden Kontakts sowie „Bellender Hund“. Die Tiere waren nicht in der Lage, Alltagssituationen mit geringerer Distanz oder akustischem Stimulus zu begegnen, ohne diese als stark bedrohlich zu empfinden. Leiden würde vorliegen, wenn das Verhalten, welches hier als Momentaufnahme aufgenommen wurde, keine Distanzvergrößerung erwirken würde, sondern ohne absehbare Möglichkeit der Änderung der belastenden Situation anhielte und das Anpassungsvermögen eines Tieres überschritten würde (MOYAL 1999). In drei von fünf Fällen wurde die Erregung durch verbale, teilweise geschrieene Kommandos der Halter, durch Schimpfen oder Beruhigungsversuche verstärkt. Durch strafende Lernmethoden oder eine bedrohliche Umgebung werden Hunde jedoch in ständige Erregung versetzt. Diese ist Symptom der reaktiv auf die subjektiv wahrgenommene Bedrohung einsetzenden Stressreaktion (Angst). Aus Angst des Hundes um die eigene körperliche Unversehrtheit kann aggressives Verhalten resultieren (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 c). Es kann aufgrund der Halterverstärkung vermutet werden, dass das beobachtete Verhalten der Hunde zu einem großen Teil erlerntes Verhalten ist. Da jedoch alle Hunde, die angstbedingte Erregung zeigten, der Rasse Dobermann angehörten, liegt der weitere Schluss nah, dass eine genetische Disposition für eine gewisse Umweltunsicherheit/ niedrige Stresstoleranz/ -schwelle in bestimmten Dobermann-Zuchtlinien vorhanden ist.

Allen Hunden war ein unsicheres Display mit Ausweichen gemeinsam. Bei der Unterschreitung einer gewissen Distanz kam es zu erregtem Drohverhalten mit einem mit extremer Körperbewegung ausgeführten Drohbellen und desorientiert wirkenden, nervösen Blicken in die Umgebung, in sich gekehrt wirkenden Blicken und modifiziertem Gebissklappen (nach EISFELD (1966)), welches nicht gegen einen Gegner und auch wenig motiviert ausgeführt wurde. Gebissklappen kann nach NOTT (1992) im Spiel und beim defensiven Drohen, aber auch bei allgemeiner Erregung und Vorfreude eingesetzt werden. Die Hunde waren gesamthaft stark in Bewegung, es kam zu Übersprungshandlungen („Flirt“).

Auch der Dobermann Hund 4 (s. Kap. IV.3.1) hatte ein ängstliches Display, im Gegensatz zu den anderen Hunden biss er aber ohne vorheriges Drohen (Skalierung 6), während bei den hier aufgeführten Hunden im Test maximal Drohverhalten auftrat. Hund 4 könnte daher, wäre die entsprechende Situation in Hinblick auf einen Erregungsstatus auswertbar, unter Umständen mit der Skalierung 8 zu bewerten sein.

Bei den Hunden 20-22 konnte Erregung außerdem im Zusammenhang mit der Unmöglichkeit der Ausführung von Kontaktverhalten und Sexualverhalten an der Leine beobachtet werden (Frustration). Auch hier war die Erregung von starker, Unwohlsein ausdrückender Vokalisation (Fiepen, Schreien, Winseln) begleitet.

Bei dem Test eines Hundes (Hund 23) mit nach Halteraussagen fehlendem innerartlichen Kontakt nahm ein starker Erregungszustand im Verlauf des Tests ab, während bei den anderen Hunden mit Erregungslagen die Erregung mit zunehmendem Stress durch das Testdesign eher zunahm. Allerdings konnte der Hund vor den zunehmenden Kontakten an der Leine in jeweils einer längeren Sequenz unangeleint durch einen Zaun Kontakt mit dem Testhund aufnehmen, was vom Testdesign abweichend durchgeführt wurde. Der Testhund wich außerdem aus und verstärkte somit das Verhalten des Prüflings nicht durch aggressives Verhalten seinerseits.

3. Schlussfolgerung

Die Ergebnisse dieser Studie bestätigen die große Variabilität im aggressiven Verhalten innerhalb und zwischen den Rassen (FEDDERSEN-PETERSEN 2000 b). Nur 3,75% aller getesteten Hunde zeigten in der Situation unangemessenes und damit gefährliches aggressives Verhalten anderen Hunden gegenüber. Diese Individuen können mit dem Wesenstest als Methode von der Zucht ausgeschlossen werden. Der Zwang zur Kastration ganzer Rassen ist somit tierschutzwidrig. Eine unterschiedliche Gefährlichkeit der fünf Rassen und des Typus bestand nicht. Nach diesen Ergebnissen erscheint die Einteilung in zwei Kategorien durch die GefTVO willkürlich, da sich die unterstellten Rasseunterschiede nicht bestätigten. Auch ist

eine Aufteilung nach NHundG anhand der Ergebnisse nicht zu rechtfertigen.

Gestört aggressives Verhalten wurde ohne Unterschiede zwischen den Rassen und nach NHundG aufgeteilten Hunden gezeigt. Einzig die Situation „Zunehmend, gegengeschlechtlich“ rief bei Hunden der Kategorie 2 signifikant seltener gestört aggressives Verhalten hervor als bei Hunden der Kategorie 1, was sich aber nicht in den maximalen Skalierungen niederschlug. Kein Staffordshire Bullterrier zeigte gestört aggressives Verhalten.

Es wurde gezeigt, dass bei den getesteten Individuen viele Variablen bestehen, die das bei ihnen beobachtete Verhalten beeinflussen. Diese unterschiedlichen Umwelteinflüsse aller Hunde konnten aus den Antworten des Fragebogens entnommen werden und sind in Kap. V.1 dargestellt. Die meisten Faktoren hatten für sich genommen entsprechend auch keinen signifikanten Einfluss auf das Vorkommen von Beißen⁵² im Test, was die multifaktorielle Genese aggressiven Verhaltens untermauert.

Als umso wichtiger ist einerseits die Möglichkeit des Prüflings zu freiem Kontakt mit anderen Hunden ohne Leinenzwang vor Inkrafttreten der Verordnung einzuschätzen, da hier ein signifikanter Unterschied zwischen Beißern und Nichtbeißern bestand. Höchstsignifikant mehr Nichtbeißer hatten vor Inkrafttreten der Verordnung die Gelegenheit, ritualisierte Kommunikation unter Artgenossen einzuüben. Einzelfallbeschreibungen von Frustration an der Leine ergänzen dieses Bild.

Andererseits wurde der höchstsignifikante Zusammenhang zwischen aversiven Erziehungsmaßnahmen, insbesondere dem Einsatz des Leinenruckes, und dem Auftreten von Drohverhalten und Beißen im Test gezeigt. Er bestand deutlich ohne die Beseitigung anderer Variablen (Rasse und andere untersuchte Faktoren des Fragebogens) im Vorfeld, was zusätzlich für den großen Einfluss dieser Erziehungsmaßnahme spricht.

Fehlende Freilaufmöglichkeit und Einsatz aversiver Erziehungsmittel stehen in direktem Zusammenhang mit dem Vorkommen von Beißen im Hund-Hund-Kontakt des Wesenstestes.

Jagdverhalten ist als Motivation bei der Entstehung und Ausprägung gestört aggressiven Verhaltens beteiligt.

⁵² ohne Differenzierung nach Multiplikatoren

Böttjer, Andrea: Untersuchung des Verhaltens von fünf Hunderassen und einem Hundetypus im innerartlichen Kontakt des Wesenstestes nach den Richtlinien der Niedersächsischen Gefahrtier-Verordnung vom 05.07.2000

VI. Zusammenfassung

Diese Studie gibt einen Überblick über das innerartliche aggressive Verhalten von 347 Hunden der Rassen American Staffordshire Terrier, Bullterrier, Staffordshire Bullterrier, Rottweiler, Dobermann und Hunden vom Pitbull Typus, welche den Hund-Hund-Kontakt des Wesenstests gemäß Niedersächsischer Gefahrtier-Verordnung (GefTVO) am „Institut für Tierschutz und Verhalten (Heim-, Labortiere und Pferde)“ der Tierärztlichen Hochschule Hannover durchliefen. Das Verhalten der Hunde in den einzelnen Situationen wurde mittels Skalierungssystem erfasst und anschließend zu den fünf Verhaltensmöglichkeiten „Kein Drohen/ Beißen“, „Stationäres Drohen“, „Nicht stationäres Drohen“, „Beißen mit vorherigem Drohen“ und „Gestört aggressives Verhalten“ zusammengefasst.

Ziel der Untersuchung war es, bestehende Unterschiede im beobachteten aggressiven Verhalten zwischen den getesteten Tieren der einzelnen Rassen, den Kategorien nach GefTVO und den nach Niedersächsischem Gesetz über das Halten von Hunden (NHundG, NdsMELF 2002) eingeteilten Hunden aufzuzeigen. Auch wurde der Anteil von Hunden mit gestört aggressivem und unangemessen aggressivem Verhalten (gemäß Wesenstest) bestimmt.

Nur 3,75% aller getesteten Hunde zeigten in der Situation unangemessenes und damit unter Umständen gefährliches aggressives Verhalten anderen Hunden gegenüber. Diese Individuen können mit dem Wesenstest als Methode von der Zucht ausgeschlossen werden. Eine unterschiedliche Gefährlichkeit der fünf Rassen und des Typus bestand nicht, da Hunde aller Rassen/ des Typus vertreten waren. Die Annahme einer besonderen Gefährlichkeit laut Kategorien der GefTVO, aber auch nach dem (Bundes-)Gesetz zur Bekämpfung gefährlicher Hunde (BMVEL 2001) und dem NHundG, welche die Rassen Rottweiler und Dobermann nicht mehr beinhalten, ist nach den Ergebnissen dieser Studie nicht gerechtfertigt.

Auch gestört aggressives Verhalten wurde ohne Unterschiede von den Rassen/ dem Typus und nach NHundG aufgeteilten Hunden gezeigt. Nur die einzelne Situation

„Zunehmend, gegengeschlechtlich“ löste bei Hunden der Kategorie 1 häufiger gestört aggressives Verhalten aus als bei Hunden der Kategorie 2. Dieses Ergebnis blieb jedoch ohne Einfluss auf die zu Teilergebnissen zusammengefassten Situationen und das Ergebnis aller acht Situationen. Gestört aggressives Verhalten wurde nicht bei Hunden der Rasse Staffordshire Bullterrier beobachtet.

Ergebnisse aus dem Besitzerfragebogen wurden benutzt, um den Einfluss der Ontogenese, insbesondere des Halters, auf das Vorkommen von Beißen im Test zu eruieren. Entsprechend wurde der Einsatz von Leinenruck und Stimmkommando im Vorfeld von Beißsituationen als direkt beobachtbares Halterverhalten untersucht.

Bei den getesteten Individuen bestanden viele Variablen mit Einfluss auf das bei ihnen beobachtete Verhalten. Die Untersuchung der Haltungseinflüsse ergab entsprechend keinen signifikanten Einfluss der meisten einzelnen Faktoren auf das Vorkommen von Beißen im Test, was die Vielursächlichkeit aggressiven Verhaltens in einer spezifischen Situation untermauert.

Als umso wichtiger ist daher die Möglichkeit des Hundes zu freiem Kontakt mit anderen Hunden ohne Leinenzwang einzuschätzen. Höchstsignifikant mehr im Test beißende als nicht beißende Hunde hatten vor Inkrafttreten der Verordnung nie die Gelegenheit, ritualisierte Kommunikation unter Artgenossen einzuüben.

Es wurde ferner der höchstsignifikante Zusammenhang zwischen aversiven Erziehungsmaßnahmen, insbesondere dem Einsatz des Leinenruckes, und dem Auftreten von Drohverhalten bzw. Beißen im Test gezeigt.

Fehlende Freilaufmöglichkeit und der Einsatz aversiver Erziehungsmittel stehen in direktem Zusammenhang mit dem Vorkommen von Beißen im Hund-Hund-Kontakt des Wesenstestes. Damit sind Freilauf bei gleichzeitiger Möglichkeit der Kommunikation mit Artgenossen und der Verzicht auf aversive Erziehungsmittel, insbesondere den Leinenruck, die wichtigsten untersuchten Möglichkeiten des Halters, einem Beißen anderer Hunde in Wesenstestsituationen und - übertragen - Alltagssituationen an der Leine entgegenzuwirken.

Das Ausdrucksverhalten der zehn Hunde mit gestört aggressivem Verhalten wurde beschrieben. Die Untersuchung ergab, dass Jagdverhalten als Motivation bei der Entstehung und Ausprägung gestört aggressiven Verhaltens beteiligt ist.

Böttjer, Andrea: Intraspecific aggressive behaviour of five breeds of dogs and the pitbull-type during the Temperament-Testing according to the guidelines of the Dangerous Animals Act of Lower Saxony, Germany (GefTVO) of 05.07.2000

VII. Summary

This study surveys the intraspecific aggressive behaviour of 347 dogs belonging to the American Staffordshire Terrier, Bullterrier, Staffordshire Bullterrier, Rottweiler, Dobermann breeds and the Pitbull-type. The dogs were tested for their temperament in fulfilment of the Dangerous Animals Act of Lower Saxony, Germany (GefTVO) at the Veterinary School of Hannover. A scaling system was used to register the different degrees of aggressive behaviour observed during testing. Subsequently, these scalings were transferred into five possible reactions „No threatening behaviour/ biting“, „Threatening behaviour“, „Threatening behaviour with forward tendency“, „Biting with prior threatening behaviour“ and „Disorders in aggressive behaviour“.

The research aimed to establish, whether a significant difference exists in the behaviour between the breeds, the categories according to GefTVO and between the Terrier- and non-Terrier-breeds according to the Dogs Act of Lower Saxony (NdsMELF 2002). The research also sought to determine the proportion of dogs showing disorders in aggressive behaviour and inadequate aggressive behaviour (according to Temperament Testing).

Only 3,75% of the dogs showed an inadequate and therefore dangerous aggressive behaviour towards other dogs. Since it is possible to detect these individuals by the means of the temperament-testing they can be excluded from breeding. The assessment of the breeds and those of the Pitbull-type did not show a significant difference between the single breeds and type. Individuals of any breed/ type were found among those displaying inadequate aggressive behaviour. The results of this study proved that the assumption of a difference in dangerousness between the categories of the GefTVO and between the Terrier- and non-Terrier-breeds (Dangerous Dogs Act (BMVEL 2001), Dogs Act of Lower Saxony) is not justified.

Furthermore the study indicated that disorders in aggressive behaviour did occur independently of the assessed breeds and type, the categories and Terrier- and non-

Terrier-breeds. Only the situation „Close contact to opposite sex“ was capable of eliciting disorders in aggressive behaviour significantly more often in category 1-dogs than in category 2-dogs. Nevertheless, this did not affect either partial combined results or the maximum test result from eight situations. Notably, disorders in aggressive behaviour were not registered within the Staffordshire Bullterrier breed.

The influence of ontogenesis, particularly of the dog-owner, on the incident of biting during behavioural testing was examined by owner questionnaire. Correspondingly, the use of lead-jerks and vocal commands preceding biting situations were assessed on the basis of video documentation.

Many variables affected the observed behaviour of individual dogs. Therefore most of the factors did not have an influence on the incident of biting. This confirms the multicausality of aggressive behaviour in specific situations.

Nevertheless, the factor „possibility to contact other dogs without being kept on a lead“ was related to biting incidents. Most significantly, more biting than non-biting dogs never had the opportunity to practise ritualised communication.

Furthermore, aversive training methods, especially the jerk on a lead by the owner were strongly correlated with the incident of threatening behaviour or biting during the behavioural test.

The impossibility of exercising dogs unleashed and the use of aversive training methods correspond directly with biting incidents during the intraspecific sub-tests of the temperament-testing. In conclusion, unrestrained exercise with an option of communication with other dogs and renunciation of aversive training methods, particularly the lead-jerk, are the most powerful options in preventing dog-bites in temperament-testing and every-day-situations while dogs are on a lead.

The communicative behaviour of each of the ten dogs showing disorders in aggressive behaviour was described. Predatory behaviour as a motivation contributes to the development and expression of disorders in aggressive behaviour.

VIII. Literaturverzeichnis

- APPLEBY, D., J. W. S. BRADSHAW u. R. A. CASEY (2002):
Relationship between aggressive and avoidance behaviour in dogs and their experience in the first six months of life.
Veterinary Record 150, S. 434-438.
- ARCHER, J. (1976):
The organisation of fear and aggression in vertebrates.
In: BATESON, P. u. P. KLOPFER (Hrsg.), Perspectives in Ethology, S. 231-298.
New York, London, Plenum Press.
- ARCHER, J. (1988):
The behavioural biology of aggression.
Cambridge Studies in Behavioural Biology.
Cambridge, Cambridge University Press.
- BEAVER, B. V. (1980):
Mental lapse aggression syndrome.
Journal of the American Animal Hospital Association 16 (6), S. 937-939.
- BEAVER, B. V. (1983):
Clinical classification of canine aggression.
Appl. Anim. Ethol. 10, S. 35-43.
- BEKOFF, M. (1984):
Social play behaviour.
Bio Science 34, S. 228-233.
- BERNAUER-MÜNZ, H. (2000):
Verhaltensentwicklung von Hunden als mögliche Ursache für späteres Problemverhalten.
Infodienst Landwirtschaft Baden-Württemberg.
<http://landwirtschaft-mlr.baden-wuerttemberg.de/la/lel/alr/veranst/hunde/bernauer.htm>.
- BERNAUER-MÜNZ, H. u. C. QUANDT (1995):
Problemverhalten beim Hund: Lösungswege für den Tierarzt.
Jena, Stuttgart, Gustav Fischer Verlag.
- BMELF (1998):
Tierschutzgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. Mai 1998 (BGBl. I S. 1105).
Bonn, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.
- BMELF (2000):
Gutachten zur Auslegung von §11 b des Tierschutzgesetzes (Verbot von Qualzuchtungen).
Bonn, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Referat Tierschutz.

BMVEL (2001 a):

Gesetz zur Bekämpfung gefährlicher Hunde in der Fassung der Bekanntmachung vom 12. April 2001 (BGBl. I S. 530).

Bonn, Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft.

BMVEL (2001 b):

Tierschutzgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. Mai 1998 (BGBl. I S. 1105), geändert durch Art. 2 des Gesetzes vom 12. April 2001 (BGBl. I S. 530).

Bonn, Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft.

BMVEL (2001 c):

Tierschutz-Hundeverordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Mai 2001 (BGBl. I S. 838).

Bonn, Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft.

BMVEL (2001 d):

Tierschutzbericht der Bundesregierung 2001.

Bonn, Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
Referat Öffentlichkeitsarbeit.

BORCHELT, P. L. (1983):

Aggressive behaviour of dogs kept as companion animals: classification and influence of sex, reproductive status and breed.

Appl. Anim. Ethol. 10, S. 45-61.

BORCHELT, P. L. u. V. VOITH (1996):

Readings in companion animal behavior.

Treton, New Jersey, Veterinary learning systems.

BRUNNER, F. (1988):

Der unverstandene Hund.

Melsungen, Neumann-Neudamm.

BRUNS, S. (2003):

Fünf Hunderassen und ein Hundetypus im Wesenstest nach der Niedersächsischen Gefahrtier-Verordnung vom 05.07.2000: Faktoren, die beißende von nicht-beißenden Hunden unterscheiden.

Dissertation. Hannover, Tierärztliche Hochschule.

BUCHHOLTZ, C. (1993):

Das Handlungsbereitschaftsmodell - ein Konzept zur Beurteilung und Bewertung von Verhaltensstörungen.

In: BUCHHOLTZ, C., A. F. GOETSCHEL, B. HASSENSTEIN et al. (Hrsg.), Leiden und Verhaltensstörungen bei Tieren, S. 93-110.

Stuttgart, Birkhäuser Verlag.

BVG (2002):

BVerwG 6 CN 5.01, 6.01, 7.01, 8.01.

Bundesverwaltungsgericht.

<http://www.bverwg.de/presse/2002/pr-2002-21.htm>.

COMBERG, G. (1971):

Tierzüchtungslehre.

Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer.

DAWKINS, R. (1989):

The selfish gene.

Oxford, Oxford University Press.

DISTL, O. (2000):

Genetische Grundlagen der Rassenidentifikation und von Verhaltensmerkmalen.

Vortrag anlässlich der Tagung: Tierärzte zum Thema „Gefährliche Hunde/
Kampfhunde“, 29.07.2000.

Tierärztliche Hochschule Hannover.

<http://www.tiho-hannover.de/service/presse/info/20000729.htm>.

EICHELBERG, H. (2000):

Kampfhunde - Gefährliche Hunde.

Dtsch. tierärztl. Wschr. 107 (3), S. 91-93.

EISFELD, D. (1966):

Verhaltensbeobachtungen an einigen Wildcaniden.

Zeitschr. für wiss. Zoologie 174, S. 226-289.

ETSCHEIDT, J. (2001):

Kampfhunde und gefährliche Hunde - ein kritischer Beitrag zur Diskussion der
aktuellen Länderverordnungen.

Tierärztl. Prax. 29 (K), S. 152-63.

FALCONER, D. S. (1984):

Einführung in die quantitative Genetik.

Stuttgart, Eugen Ulmer Verlag.

FCI (1987 a):

FCI - Standard Nr. 11 / 02.02.1998 / D.

Fédération Cynologique Internationale.

http://www.fci.be/uploaded_files/011d98_de.doc.

FCI (1987 b):

FCI - Standard Nr. 76 / 20. 01. 1998 / D.

Fédération Cynologique Internationale.

http://www.fci.be/uploaded_files/076d98_de.doc.

FCI (1994):

FCI - Standard Nr. 143 / 14.02.1994 / D.
Fédération Cynologique Internationale.
<http://www.irv-loehne.de/standard/irvst143.html>.

FCI (1996):

FCI - Standard Nr. 286 / 09. 01. 1998 / D.
Fédération Cynologique Internationale.
http://www.fci.be/uploaded_files/286d98_de.doc.

FCI (2000):

FCI - Standard Nr. 147 / 19. 06. 2000 / D.
Fédération Cynologique Internationale.
http://www.fci.be/uploaded_files/147d2000_de.doc.

FEDDERSEN, D. (1978):

Ausdrucksverhalten und soziale Organisation bei Goldschakalen, Zwergpudeln und deren Gefangenschaftsbastarden.
Dissertation. Hannover, Tierärztliche Hochschule.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1989):

Hunde psychologie: Wesen und Sozialverhalten.
Stuttgart, Franck-Kosmos Verlag.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1990):

Verhalten der Hunde.
Dtsch. tierärztl. Wschr. 97 (6), S. 231-236.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1991 a):

Genese von Verhaltensstörungen bei Hunden infolge nicht hundegerechter Mensch-Hund-Kommunikation.
In: Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e. V. (Hrsg.), Aktuelle Arbeiten zur artgemäßen Tierhaltung, KTBL-Schrift 351, S. 87-99.
Münster-Hiltrup, KTBL-Schriften-Vertrieb.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1991 b):

Verhaltensstörungen bei Hunden - Versuch ihrer Klassifizierung.
Dtsch. tierärztl. Wschr. 98 (1), S. 15-19.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1991 c):

Aggressive Hunde - ein Tierschutzproblem. Schutz der Tieres vor Mißbrauch durch den Menschen bedeutet Menschenschutz.
Tierärztl. Umsch. 12, S. 749-754.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1992 a):

Hunde und ihre Menschen.
Stuttgart, Franckh-Kosmos-Verlag.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1992 b):

Warum beißt ein Hund?

Unser Rassehund 4, S. 8-10.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1993 a):

Genesen des Aggressionsverhaltens von Hunden.

collegium veterinarium XXIV, S. 104-108.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1993 b):

Verhaltensprobleme älterer Hunde.

Der praktische Tierarzt 1, S. 46-49.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1994):

Ethologische Untersuchungen zu Fragen des Normalverhaltens, zur Ermittlung sozialer Umweltansprüche und zur Präzisierung des Begriffes der „tiergerechten Haltung“ von Haushunden.

Kleintierpraxis 39, S. 669-684.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1996 a):

Verhaltensstörungen beim Hund und ihre Behandlung.

Der praktische Tierarzt 77 (12), S. 1068-1079.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1996 b):

Verhaltensindikatoren zur graduellen Kennzeichnung von Leiden im Rahmen der Hundezucht, -aufzucht und -haltung.

Tierärztl. Umsch. 3, S. 171-179.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1997 a):

Hund.

In: SAMBRAUS, H.-H. u. A. STEIGER (Hrsg.), Das Buch vom Tierschutz, S. 245-296.

Stuttgart, Ferdinand Enke.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1997 b):

Hundesport und Ausbildung von Hunden.

In: SAMBRAUS, H.-H. u. A. STEIGER (Hrsg.), Das Buch vom Tierschutz, S. 651-672.

Stuttgart, Ferdinand Enke.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1998):

Die kommunikative Bedeutung des „Lautsystems Bellen“.

Kleintier Konkret 6, Special.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1999):

Die Beurteilung „Gefährlicher Hunde“.

Kongress 28./29.04.1999, Erfurt, S. 136-150.

Lichtenfels, Bundesverband der beamteten Tierärzte.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2000 a):

Zur Biologie der Aggression beim Haushund.
Infodienst Landwirtschaft Baden-Württemberg.

<http://landwirtschaft-mlr.baden-wuerttemberg.de/la/lel/alr/veranst/hunde/feddersen.htm>.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2000 b):

Gutachten zu folgender Fragestellung: Ist bei allen Exemplaren der nachfolgend aufgeführten Hunderassen a priori aufgrund rassespezifischer Merkmale von einer gesteigerten Aggressivität und Gefährlichkeit gegenüber Menschen oder Tieren auszugehen: Pit-Bull, Bandog, American Staffordshire Terrier, Staffordshire Bullterrier, Tosa-Inu, Bullmastiff, Bullterrier, Dogo Argentino, Dogue de Bordeaux, Fila Brasileiro, Mastiff, Mastin Espanol, Mastino Napoletano, Rhodesian Ridgeback?
In: VDH, Verein für das Deutsche Hundewesen e. V. (Hrsg.), „Kampfhunde?“ Gefährliche Hunde - neue wissenschaftliche Gutachten, S. 9-18.

Dortmund, Verein für das Deutsche Hundewesen.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2000 c):

Ethologisches Gutachten zur Verwendung von Elektroreizgeräten bei der Ausbildung von Hunden.

In: VDH, Verein für das Deutsche Hundewesen e. V. (Hrsg.), Grundlagen einer tierschutzgerechten Ausbildung von Hunden - Gutachten zur Verwendung von Elektroreizgeräten bei der Ausbildung von Hunden aus ethischer und ethologischer Sicht, S. 17-74.

Dortmund, Verein für das Deutsche Hundewesen.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2000 d):

„Gefährliche und auf Aggression selektierte und abgerichtete Hunde“. Redebeitrag zur Anhörung der Bundestagsfraktion Bündnis90/ Die Grünen vom 21.08.2000.

<http://www.hund-und-halter.de/arbeitspapiere/material/seiten/arb-pap-002.html>.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2000 e):

Zitate aus der „Hundepsychologie“.

<http://www.bullandterriers.de/pdfs/Fr.Dr.F.-P.Hundepsychologie12.10.00.pdf>.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2001 a):

Tierschutz und Hundehaltung. Seminarskript: Verhaltenstherapie.

Modul IX: Tierschutz, 24./25.11.2001 in Gießen, S. 12-15.

Bonn, Akademie für Tierärztliche Fortbildung.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2001 b):

Zur Biologie der Aggression des Hundes.

Dtsch. tierärztl. Wschr. 108, S. 94-101.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2001 c):

Stellungnahme zur Ablehnung der Anträge in dem Normenkontrollverfahren (Gefährhunde-VO) gegen das Land Schleswig-Holstein.

http://www.hund-und-halter.de/arbeitpapiere/material/org/pdf/F._P.16.05.01.PDF.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2001 d):
Persönliche Mitteilung.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2001 e):
Kommunikation Hund. Seminarskript: Verhaltenstherapie.
Modul I: Ethologie, 16.-18.03.2001 in Gießen, S. 23-31.
Bonn, Akademie für Tierärztliche Fortbildung.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2001 f):
Tierschutz und Hundehaltung. Seminarskript: Verhaltenstherapie, Ergänzungen.
Modul IX: Tierschutz, 24./25.11.2001 in Gießen, S. 9-20.
Bonn, Akademie für Tierärztliche Fortbildung.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2002 a):
Gutachten über Staffordshire Bullterrier: Gibt es Belege für ihre Einstufung als
„unwiderlegbar gefährliche Rasse“?
<http://www.staffordshire-bullterrier-club.de/deutsch/daten/gutachten-fp.pdf>.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2002 b):
Schriftliche Stellungnahme zum Nhundeg vom 18.09.02.
http://www.maulkorbzwang.de/Briefe/promi/Feddersen_Petersen_NS_021102.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2003):
Persönliche Mitteilung.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (in Vorbereitung):
Hundepsychologie.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. u. W. HAMANN (1994):
Verhaltensbiologische und rechtliche Aspekte zu „böartigen Hunden“.
Tierärztl. Umsch. 49, S. 3-12.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. u. F. OHL (1995):
Ausdrucksverhalten beim Hund.
Jena, Stuttgart, Gustav Fischer Verlag.

FISCHEL, W. u. W. MEISCHNER (1961):
Die Seele des Hundes.
Berlin, Hamburg, Parey.

FLEIG, D. (1981):
Gladiatoren I.
Mürlenbach/ Eifel, Verlag Fleig.

FOX, M. W. (1975):
Vom Wolf zum Hund – Entwicklung, Verhalten und soziale Organisation der Caniden.
München, BLV Verlagsgesellschaft.

- FOX, M. W. (1978):
The dog. Its domestication and behavior.
New York, London, Garland STPM Press.
- GATTERMANN, R. (1993):
Verhaltensbiologie.
Jena, Gustav Fischer Verlag.
- GEORGE, E. (1995):
Beitrag zur frühen Verhaltensontogenese von Bullterriern.
Dissertation. Hannover, Tierärztliche Hochschule.
- HACKBARTH, H. (2001):
Persönliche Mitteilung.
- HACKBARTH, H. u. A. LÜCKERT (2000):
Tierschutzrecht: ein praxisorientierter Leitfaden.
München, Berlin, Jehle.
- HACKBARTH, H., E. SCHALKE u. A. MITTMANN (2000):
Gutachten zum Wesenstest nach GefTVO vom 05.07.2000.
- HAHN, M. E. u. J. C. WRIGHT (1998):
The influence of genes on social behavior of dogs.
In: GRANDIN, T. (Hrsg.), Genetics and the social behaviour of domestic animals, S. 299-318.
San Diego, London, Boston, New York, Sydney, Tokyo, Toronto, Academic Press.
- HART, B. L. (1974):
Types of aggressive behaviour.
Can. Pract. 3 (2), S. 6-8.
- HASSENSTEIN, B. (1987):
Verhaltensbiologie des Kindes.
München, Zürich, Piper.
- HEATH, S. (2002):
Aggression associated with dominance and rivalry.
Proceedings of Eläinlääkäripäivät 2002 Helsinki 27.-29.11.2002.
Societas Veterinariorum Finlandiae.
- HERRE, W. u. RÖHRS, M. (1973):
Haustiere – zoologisch gesehen.
Stuttgart, Gustav Fischer Verlag.

HOLST, D. von (1991):

Zoologische Grundlagenforschung: ihre Bedeutung für Tier- und Artenschutz.
In: RAHMANN, H. und A. KOHLER (Hrsg.): 23. Hohenheimer Umwelttagung, S. 59-74.

Weikersheim, Margraf.

HOLST, D. von u. SCHERER, K. R. (1988):

Streß.

In: IMMELMANN, K., SCHERER, K. R., VOGEL, C. u. SCHMOOCK, P. (Hrsg.),
Psychobiologie - Grundlagen des Verhaltens, S. 289-327.

Weinheim, München, Psychologie Verlags Union.

HOUPT, K. A. (1983):

Disruption of the human-companion animal bond: Aggressive behavior in dogs.

In: KATCHER, A. H. u. BECK, A. M. (Hrsg.), New perspectives in our lives with
companion animals, S. 197-204.

Philadelphia, University of Pennsylvania Press.

IMMELMANN, K. (1982):

Wörterbuch der Verhaltensforschung.

Berlin, Hamburg, Paul Parey Verlag.

IMMELMANN, K., K. R. SCHERER, C. VOGEL u. P. SCHMOOCK (1988):

Psychobiologie.

Weinheim, München, Psychologie Verlags Union.

IMMELMANN, K., E. PRÖVE u. R. SOSSINKA (1996):

Einführung in die Verhaltensforschung.

Berlin, Blackwell Science.

JAMES, W. (1950):

Principles of Psychology.

New York, Holt.

JONES, R. (2003):

Aggressionsverhalten bei Hunden.

Stuttgart, Franck-Kosmos Verlag.

JONES-BAADE, R. (2001 a):

Sozialisation, Angst und Aggression beim Hund. Seminarskript: Verhaltenstherapie.

Modul I: Ethologie, 16.-18.03.2001 in Gießen, S. 15-20.

Bonn, Akademie für Tierärztliche Fortbildung.

JONES-BAADE, R. (2001 b):

Aggressives Verhalten beim Hund. Seminarskript: Verhaltenstherapie.

Modul IV: Problemverhalten Hund 1, 23./24.06.2001 in Gießen, S. 9-20.

Bonn, Akademie für Tierärztliche Fortbildung.

KRAFT, W. u. K. BONATH (1990):

Kleintierkrankheiten.

Stuttgart, Ulmer Verlag.

LANDSBERG, G., W. HUNTHAUSEN u. L. ACKERMAN (1997):

Handbook of behaviour problems of the dog and cat.

Oxford, Butterworth-Heinemann.

LEYHAUSEN, P. (1967):

Die phylogenetische Anpassung von Ausdruck und Eindruck.

Biologie von Ausdruck und Eindruck.

Psychologische Forschung 31, S. 157-173.

LINDSAY, S. R. (2001):

Handbook of applied dog behavior and training.

Iowa, Iowa State University Press.

LOCKWOOD, R. u. K. RINDY (1987):

Are "Pit Bulls" different? An analysis of the Pit Bull Terrier controversy.

Anthrozoös 1 (1), S. 2-8.

LORENZ, K. (1964):

Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression.

Wien, Borotha-Schoeler.

MAYNARD-SMITH, J. (1982):

Evolution and the theory of games.

Cambridge, Cambridge University Press.

MAYR, E. (1998):

Das ist Biologie. Die Wissenschaft des Lebens.

Heidelberg, Spektrum Akademischer Verlag.

MEYER, E. (2002):

Persönliche Mitteilung.

MEYER, P. K.-W. (1984):

Taschenlexikon der Verhaltenskunde.

Paderborn, Verlag Schöningh, UTB Nr. 609.

MITTMANN, A. (2002):

Untersuchung des Verhaltens von 5 Hunderassen und einem Hundetypus im Wesenstest nach den Richtlinien der Niedersächsischen Gefahrtierverordnung vom 05.07.2000.

Dissertation. Hannover, Tierärztliche Hochschule.

MOYAL, B. (1999):

Zur Belastung von Tieren im Tierversuch.

Dissertation. Hannover, Tierärztliche Hochschule.

Nds. OVG (NIEDERSÄCHSISCHES OBERVERWALTUNGSGERICHT) (2001):
Entscheidungen zu den Verfahren 11 K 2877/00, 11 K 3268/00, 11 K 4233/00 und
11 K 4333/00. Pressemitteilung.
<http://www.oberverwaltungsgericht.niedersachsen.de/Meldung.asp?ID=2001053001>.

NdsMELF (2000 a):
Verordnung über das Halten gefährlicher Tiere (Gefahrtier-Verordnung - GefTVO).
Nds. GVBl. vom 07. Juli 2000 S. 149 - VORIS 21011 10 10.
Hannover, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und
Forsten.

NdsMELF (2000 b):
Durchführungshinweise zur Verordnung über das Halten gefährlicher Tiere (GefTVO)
vom 12.7.2000 (AZ 108.2-12014-49) - VORIS 21011 10 10 00 002.
Hannover, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und
Forsten.

NdsMELF (2000 c):
Wesenstest für Hunde (Az. 108-12014-49).
Hannover, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Referat Tierschutz.

NdsMELF (2001):
Wesenstest für Hunde, 2. Auflage (Az. 108-12014-49).
Hannover, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Referat Tierschutz.

NdsMELF (2002):
Gesetz über das Halten von Hunden (NHundG) vom 12.12.2002 (Nds. GVBl. 2003
S.2 - VORIS 21011 -).
Hannover, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und
Forsten.

NETTO, J. u. D. PLANTA (1997):
Behavioural testing for aggression in the domestic dog.
Appl. Anim. Behav. Sci. 52, S. 243-263.

NOTT, H. M. R. (1992):
Social behaviour of the dog.
In: THORNE, C. (Hrsg.), The Waltham book of dog and cat behaviour, S. 97-114.
Oxford, New York, Pergamon Press.

OVERALL, K. (1993):
Canine aggression.
Can. Pract. 18 (5), S. 32-34.

OVERALL, K. (1997):
Clinical behavioural medicine for small animals.
St. Louis, Mosby.

- O'FARRELL, V. (1991):
Verhaltensstörungen beim Hund. Ein Leitfaden für Tierärzte.
Alfeld, M. & H. Schaper Verlag.
- PIENKOB, A. (1982):
Rottweiler.
Essen, Brökeland Verlag.
- QUANDT, C. (2001):
Angstprobleme als Grundlage für Aggressionsprobleme. Seminarskript:
Verhaltenstherapie.
Modul IV: Problemverhalten Hund 1, 23./24.06.2001 in Gießen, S. 4-8.
Bonn, Akademie für Tierärztliche Fortbildung.
- RÄBER, H. (1995):
Enzyklopädie der Rassehunde: Ursprung, Geschichte, Zuchtziele, Eignung und
Verwendung.
Stuttgart, Franckh-Kosmos.
- REDLICH, J. (1998):
Verhaltensontogenese von Haushunden (*Canis lupus f. familiaris*) der Rasse
American Staffordshire Terrier.
Dissertation. Hannover, Tierärztliche Hochschule.
- REDLICH, J. (2000):
„Gefährliche Hunderassen“? - Gesetzgebung und Biologie.
Tierärztl. Umsch. 55, S. 175-184.
- ROLL, A. (1994):
Aggressive Auseinandersetzungen unter Hunden - eine Analyse der
Täter, Opfer und Halter.
Dissertation. Universität München.
- ROWAN, A. N. (1988):
Animal anxiety and animal suffering.
Appl. Anim. Behav. Sci. 20, S. 135-142.
- SCHALKE, E. (2001):
Angstprobleme und Phobien. Seminarskript: Verhaltenstherapie, Ergänzungen/
Fallbeispiele.
Modul VIII: Problemverhalten Hund 2, 20./21.10.2001 in Gießen, S. 1-4.
Bonn, Akademie für Tierärztliche Fortbildung.
- SCHALKE, E. (2002):
Persönliche Mitteilung.
- SCHALKE, E. (2003):
Persönliche Mitteilung.

SCHENKEL, R. (1947):

Ausdrucks-Studien an Wölfen.

Behaviour 1, S. 81-129.

SCHLEGER, A. (1983):

Geschichte und Entwicklung des Bullterriers - genetisch begründete Fitnessminderung einer einseitig gezüchteten Hunderasse.

Dissertation. Universität Wien.

SCHÖNING, B. (1999):

„Gefährliche“ Hunde.

Deutsches Tierärzteblatt, S. 674-681.

SCHÖNING, B. (2000):

Warum beißt der Hund?

Deutsches Tierärzteblatt, S. 904-913.

SCHÖNING, B. (2001 a):

Hundeverhalten.

Stuttgart, Verlag Franckh-Kosmos.

SCHÖNING, B. (2001 b):

In: Bundestierärztekammer, Gemeinschaft der deutschen Tierärztekammern und tierärztlichen Vereinigungen e. V., BTK (Hrsg.): Das obere Ende der Leine. Von Hunden, Menschen und dem Leben im „gemischten Rudel“.

<http://www.tieraerzteverband.de/prdienst/sz-2-03.pdf>.

SCOTT, J. P. (1964):

Genetics and the development of social behavior in dogs.

Am. Zool. 4, S. 161-168.

SCOTT, J. P. (1968):

Evolution and domestication of the dog.

Evolutionary Biology 2, S. 234-275.

SCOTT, J. P. u. L. FULLER (1965):

Genetics and the social behaviour of dogs.

Chicago, Chicago Press.

SCOTT, J. P., J. M. STEWART u. V. J. DEGHETT (1974):

Critical periods in the organisation of systems.

Developmental Psychobiology 7, S. 489-513.

SERPELL, J. A. u. A. JAGOE (1995):

Early experience and the development of behaviour.

In: SERPELL, J. A. (Hrsg.): The domestic dog: it's evolution, behaviour and interactions with people, S. 79-102.

Cambridge, Cambridge University Press.

STEINFELDT, A. (2002):

„Kampfhunde“: Geschichte, Einsatz, Haltungsprobleme von „Bull-Rassen“ - Eine Literaturstudie.
Dissertation. Hannover, Tierärztliche Hochschule.

STUR, I. (2000):

Zur Frage der besonderen Gefährlichkeit von Hunden aufgrund der Zugehörigkeit zu bestimmten Rassen.
<http://homepages.compuserve.de/kta520/stur2.htm>.

STUR, I. (2001 a):

In: VEREIN GEGEN DIE DISKRIMINIERUNG VON HUND UND HALTER e.V. (Hrsg.): Das Qualzuchtgutachten - Passage „2.1.1.2.6 Verhaltensstörung: Hypertrophie des Aggressionsverhaltens“.
http://www.hund-und-halter.de/arbeitspapiere/material/org/pdf/Zusam.Antw.%20Qualzuchtgua.%20Ver/F6f.%20_05.02.pdf.

STUR, I. (2001 b):

Persönliche Mitteilung.

TEMBROCK, G. (1992):

Verhaltensbiologie.
Jena, Stuttgart, Gustav Fischer Verlag.

TEMPLETON, J. W. (1990):

Canine DNA fingerprints: can it identify breeds?
JAVMA 196, S. 1357, 1359, 1365.

THALMANN, O. (2001):

Genetische Diversität innerhalb und zwischen Zuchtlinien und Rassen beim Hund.
Diplom-Arbeit. Universität Kiel.

TINBERGEN, N. (1963):

The herring gull's world.
London, Collins.

TSCHANZ, B. (1993):

Erkennen und Beurteilen von Verhaltensstörungen mit Bezugnahme auf das Bedarfs-Konzept.
In: BUCHHOLTZ, C., A. F. GOETSCHEL, B. HASSENSTEIN et al. (Hrsg.), Leiden und Verhaltensstörungen bei Tieren. Tierhaltung, S. 65-76.
Basel, Boston, Berlin, Birkhäuser Verlag.

VOTH, I. (1988):

Beitrag zum Sozialverhalten des Neuguinea-Dingos.
Dissertation. Universität München.

WECHSLER, B. (1993):

Verhaltensstörungen und Wohlbefinden: ethologische Überlegungen.

In: BUCHHOLTZ, C., A. F. GOETSCHEL, B. HASSENSTEIN et al. (Hrsg.), Leiden und Verhaltensstörungen bei Tieren, S. 50-64.

Basel, Boston, Berlin, Birkhäuser.

WEIDT, H. (1993):

Der Hund, mit dem wir leben: Verhalten und Wesen.

Hamburg, Berlin, Paul Parey Verlag.

WIESNER, D. (1998):

Untersuchungen zum Verhalten des Hundes im Zusammenleben mit dem Menschen. Dissertation. Universität Gießen.

WILSON, E. und E. SUNDGREN (1997):

The use of a behaviour test for the selection of dogs for service and breeding:

I. Method of testing and evaluating test results in the adult dog, demands on different kinds of service dogs, sex and breed differences.

Appl. Anim. Behav. Sci. 53, S. 279-295.

ZIMEN, E. (1971):

Wölfe und Königspudel.

München, Verlag Piper.

ZIMEN, E. (1992):

Der Hund. Abstammung - Verhalten - Mensch und Hund.

München, Goldmann Verlag.

Die Niederschriften der persönlichen Mitteilungen sind bei der Promovendin archiviert. Sämtliche im Rahmen des Wesenstest an der Tierärztlichen Hochschule erstellten Gutachten befinden sich in Privatbesitz. Die jeweiligen Abschriften werden im Rahmen der tierärztlichen Sorgfaltspflicht im Institut für Tierschutz und Verhalten (Heim-, Labortiere und Pferde) der Tierärztlichen Hochschule aufbewahrt.

IX. Anhang

1. Anhang: Wesenstest – Ausdrucksverhalten

III. AUSDRUCKSVERHALTEN

(modifiziert nach Ziemer, E. (1971), Feddersen-Petersen, D. (1992, 1994), Feddersen-Petersen, D. und Ohl, F. (1995), zusammengestellt von Rottenburg, S. (2000)

a) *Soziale Annäherung*

Fellwittern:	Die Haare oder Gegenstände, die in den Haaren festgeklebt sind, werden bei einem anderen Tier beschnuppert. Oft wird die Schnauze dabei ins Fell hineingesteckt. Vor allem werden die Rücken-, Hals- und Kopfhaare berochen.
Ins-Fell-Stoßen:	Das Tier stößt mit der Schnauze kurz in das Fell des Partners hinein. Die Stöße werden besonders gegen die Flanken und gegen Kopf und Hals gerichtet.
Vorlaufen:	Mit gehobenem Kopf und leicht federnden Schritten, manchmal auch mit leichtem Kopfschleudern, läuft das Tier in einer bestimmten Richtung vor einem oder mehreren Tieren des Rudels weg.
Schnauzenkontakt:	Die Tiere beriechen sich gegenseitig in der Schnauzengegend.
Fellbeißen:	Das Tier beißt in das Fell eines anderen Tieres hinein.
Fell-Lecken:	Das Tier leckt dem Partner besonders am Kopf und am Rücken das Fell.
Beknabbern:	Das Fell eines Partners wird besonders am Kopf und am Hals mit den Incisivi beknabbert.
Analwittern:	Ein Tier beriecht, in seltenen Fällen beleckt es die Analgegend eines anderen Tieres.
Violwittern:	Die Oberseite der Schwanzwurzel wird berochen, evtl. auch mit den Incisivi beknabbert.
Folgen:	Ein oder mehrere Tiere laufen einem oder mehreren Tieren nach.
Sich-Aneinanderreiben:	Zwei Tiere reiben ihre Flanken meist in einer Antiparallel-Stellung kurz gegeneinander.
Drängeln:	Die Tiere laufen eng beieinander her. Es kommt immer wieder zu körperlichem Kontakt zwischen den Tieren.
Freundliches Umeinanderlaufen:	Die Tiere laufen mit hochgestellten Beinen und federnden Schritten unter häufigen Sozialkontakten umeinander herum. Die Schwänze werden in einem leichten Bogen nach oben gehalten und wedeln heftig. Die Köpfe sind gehoben. Die Ohren sind nach hinten gelegt. Viele Tiere winseln.
Schnauzenlecken:	Die Schnauze, und manchmal das ganze Gesicht, eines Partners wird beleckt.
Eigene Schnauze lecken:	Das Tier leckt aus einiger Entfernung auf den Partner gerichtet die eigene Schnauze.
Schnauzenstoßen nach Schenkel (1947):	Im Zusammenhang mit dem Schnauzenlecken wird oft bei einer Intensitätssteigerung auch die Schnauze sanft bis kräftig gegen die Lippenpartie des Partners gestoßen.

IX. Anhang

Freundlich-demütiges Umeinanderlaufen:	Ein oder mehrere Tiere laufen mit eingeknickten Beinen und heftig wedelnden Schwänzen winselnd und drängend um ein oder mehrere meist ranghohe Tiere und versuchen ihnen das Gesicht zu lecken (entspricht SCHENKELS (1947) Aktiver Unterwerfung).
Freundliche Annäherung nach UMLAUF (1993):	Ein Tier nähert sich einem anderen, bzw. läuft an einem anderen Tier vorbei, blickt es dabei an und wedelt leicht.

b) Passive Demut

Auf-den-Rücken-Rollen:	Das Tier wirft oder legt sich auf den Rücken. Die Hinterbeine werden leicht gespreizt. Der Schwanz ist meist zwischen den Beinen eingezogen, der Kopf kann gehoben und nach vorne auf den Boden gestreckt werden, so dass die Halspartie freiliegt.
Passive Unterwerfung:	Neben dem von SCHENKEL (1947) beschriebenen Ausdrucksverhalten der passiven Unterwerfung dürfte auch das Kopfwegdrehen in rangunterlegener Haltung als eine Form der passiven Unterwerfung im Stehen gelten.

c) Agonistik

Freies aggressives Verhalten:

Beißschütteln:	Nachdem das Tier sich im Fell des Gegners festgebissen hat, wird der Kopf kräftig hin und her gerissen.
Angriff:	Mit leicht gesenktem und weit nach vorn und gerade gehaltenem Kopf läuft der Aggressor mit etwas eingeknickten Beinen auf den Gegner zu und springt ihn an.
Ernstkampf:	Zwei Tiere versuchen mit großer Intensität, sich gegenseitig möglichst schwere Wunden zuzufügen. Die Bisse werden vor allem gegen Kopf, Schnauze und Hals des Gegners gerichtet. Die Tiere beißen sich im Fell des Gegners fest. Intensives Beißschütteln.
Verfolgen:	Ein fliehendes Tier wird verfolgt und im Laufen gebissen.
Über-den-Rücken-Beißen:	Beim Verfolgen versucht der Verfolger das geduckt fliehende Tier quer auf den Rücken zu beißen.

IX. Anhang

Offensives Drohverhalten:

Beißdrohstellung nach SCHENKEL (1947):	Das Körpergewicht liegt hauptsächlich auf den Vorderbeinen. Der Kopf ist entweder nach vorne gezogen (Angriffstendenz) oder hochgezogen (Imponiertendenz). Der Rücken ist gerade. Der Schwanz steht waagrecht nach hinten (Angriffstendenz) oder in einem Bogen nach oben (Imponiertendenz). Die Beine sind entweder leicht eingeknickt (Angriffstendenz) oder steif und gerade (Imponiertendenz). Die Rückenhaare können bei starker Angriffstendenz gestäubt sein. Die stärkste Ausdrucksleistung liegt im Gesicht: Vorn-Zähneblecken, der starre, auf den Gegner gerichtete Blick, die gerunzelte Stirn. Der optische Ausdruck kann, muss aber nicht, durch ein tiefes Knurren oder Fauchen ergänzt sein.
Über-dem-Gegner-Stehen:	Der Hund steht parallel, anti-parallel oder quer über seinem liegendem Gegner. Intensives Zähneblecken und Knurren.
Überfalldrohung nach SCHENKEL (1947):	Ohne Zähneblecken, aber den Gegner genau fixierend, knickt das Tier alle Beine leicht bis so stark ein, dass er fast zum Liegen kommt. Der Abstand zum Gegner kann groß sein (bis zu 30 cm).
Anschleichen:	In der Haltung und in der Mimik der Überfalldrohung nähert sich das Tier seinem Gegner langsam und mit eingeknickten Beinen.

Defensives Drohverhalten:

Abwehdrohen nach SCHENKEL (1947):	Das Abwehdrohen kann je nach Intensität und sozialer Situation in seiner Ausdrucksform sehr fein differenziert werden. Die Ausdruckselemente des Abwehdrohens liegen hauptsächlich im Gesicht und in der Lautgebung, während das Tier ansonsten eine eher undifferenzierte defensive Körperhaltung einnimmt. Vor allem die verschiedenen Formen des Zähnebleckens und des Nasenrückenrunzelns sind charakteristische Ausdruckselemente. Bei der intensitätsschwächsten Form des Abwehdrohens ist nur der Nasenrücken gerunzelt. Mit zunehmender Bedrohung und Abwehrbereitschaft werden die Mundwinkel nach hinten gezogen und die Zähne gebleckt. Stark sozial- und/oder umweltunsichere Tiere zeigen als die intensivste Form von Abwehdrohen das Maulaufreißen. Bei sozial- und umweltsicheren Tieren dagegen beobachtet man bei zunehmender Abwehrbereitschaft ein immer ausgeprägtes Vorn-Zähneblecken, die Ohren stehen nach vorne gerichtet, die Rückenhaare sind gestäubt. Die intensitätsschwächeren Formen des reinen Abwehdrohens sind lautlos. Die intensiveren Formen von Abwehdrohen werden durch eine Lautgebung untermalt: Beim sehr selten zu beobachtenden Maulaufreißen kann man ein leises Fauchen bis zu einem Schrei-Fauchen hören. Selbstsichere Tiere, die abwehrbereit ein Vorn-Zähneblecken zeigen, können Knurren oder Knurr-Fauchen zeigen.
Abwehrschnappen:	Das angegriffene Tier richtet alle schnellen Bisse in die Luft gegen seinen Gegner. Die defensive Körperhaltung und Drohmimik werden beibehalten. Noch besteht eine deutliche Beißhemmung.
→ Gebissklappern nach EISFELD (1966):	Wie beim Abwehrschnappen werden mehrmals schnelle Beißbewegungen gegen den Gegner gerichtet. Dabei schlagen die Zähne jedesmal mit einem lauten Geräusch zusammen.
Abwehrbeißen:	Das Tier richtet in defensiver Haltung durch kurze Vorstöße Bisse besonders gegen den seitlichen und oberen Teil des Nackens und oft auch gegen das Ohr des Gegners.
Abwehrstoßen:	Im Zusammenhang mit dem Abwehrschnappen und -beißen kann das angegriffene Tier schnell auf einen der Angreifer zuspringen, um sich sofort wieder zurückzuziehen.

→ Hierbei handelt es sich um einen Fehler, da der Terminus „Gebissklappen“ heißt.

IX. Anhang

Abwehrkreisel:	Wenn das Tier von seinen Gegnern umstellt ist und diese durch schnelle Vorstöße, besonders gegen den hinteren Teil seines Körpers, kräftige Bisse richten, dreht es sich immer wieder im Kreis, um abwehrende Bisse gegen die hinter ihm stehenden Tiere zu richten.
Abwehr auf dem Rücken nach EISFELD (1966).	Ein oder mehrere Tiere stehen über einem auf dem Rücken liegenden Tier. Sie beißen es in Hals, Brust und Genitalbereich. Das liegende Tier verteidigt sich durch Pfotenstemmen, Strampeln, Drohen und gelegentliche Schnappbewegungen.
Vorne-Niedergehen:	Der Vorderkörper wird nach unten gedrückt. Die Vorderbeine sind nach vorne gestreckt. Der Kopf ist gehoben. Das Tier blickt seinen Gegner an.
Hinterteil-Zukehren nach EISFELD (1966):	Das Tier dreht seinen Hinterkörper immer in Richtung gegen den (die) Angreifer.
Abwehr mit gekrümmtem Hals:	Das Tier dreht den Hinterkörper gegen den Gegner. Der Rücken ist nach oben gekrümmt. Gleichzeitig wird der gesenkte Hals zur Seite gedreht, so dass er völlig ungedeckt ist.

Fluchtverhalten:

Flucht:	Das Tier rennt, wenn möglich solange es gejagt wird, vor seinem/n Angreifer/n weg.
Verstecken nach UMLAUF (1993):	Anstatt des Weglaufens wird eine im Zwinger vorhandene Hütte aufgesucht, um sich dort flach auf den Boden zu legen.
Abstandhalten:	Ein Tier hält zu einem oder mehreren oder allen Tieren der Gruppe einen Abstand, der größer ist als der normale Individualabstand. Dazu zählt nach UMLAUF (1993) z. B. auch das Freimachen von Liegeplätzen.

d) Imponierverhalten

Demonstrieren:	Zwei Tiere stehen sich entweder frontal gegenüber oder sie stehen parallel oder antiparallel nebeneinander, oder ein Tier steht quer vor seinem Gegner, oder sie gehen oder sie laufen eng umeinander. Dies geschieht in typischer Imponierhaltung.
Imponierschieben:	Ein rangüberlegenes Tier stellt sich in Imponierhaltung quer oder parallel zu seinem Gegner auf und schiebt dann mit der Breitseite in Richtung auf den Gegner, meist ohne, oder nur leicht, mit ihm in Berührung kommend.
Abdrängeln:	Ein Tier hindert ein anderes Tier am Weiterlaufen entweder durch eine Drohung, oder es stellt sich in den Weg oder es läuft neben oder hinter dem Gegner in Imponierhaltung.
Imponierscharren:	Das Tier scharrt mit einer Vorderpfote oder alternierend oder es spritzschaufelt mit allen vier Pfoten lose Erde nach hinten. Dabei sind die Ausdrucksstrukturen auf den Gegner gerichtet (aggressives Scharren). Zusätzlich Imponierhaltung.
Halsdarbieten:	Das ranghöhere Tier steht parallel zu seinem Gegner. Der Kopf des unterlegenen Tieres befindet sich auf der Höhe der Hals-Schulterpartie des

IX. Anhang

	überlegenden Tieres. Dieser kann seinen Kopf leicht gehoben (Imponiertendenz) bis tief gesenkt halten, wobei er in beibehaltener Imponierhaltung (Schwanz hoch, Ohren nach vorne, Beine gerade) jetzt den Hals streckt und den Kopf leicht zur Seite dreht.
Imponierjagen:	Das Tier verfolgt seinen fliehenden Gegner ganz dicht im schnellen Galopp. Dabei werden die Galopp-Phasen der beiden Tiere oft nahezu synchron gesprungen, so dass es den Eindruck erweckt, es komme nicht auf das Einholen des Gegners an.
Imponiertragen:	Mit einem Futterstück, manchmal auch mit einem Ersatzobjekt (Holzstück) im Maul läuft das Tier steifbeinig in Imponierhaltung mit gehobenem Kopf und mit nach oben gebogenem Schwanz vor seinem Partner, schiebt sich evtl. gegen ihn und dreht immer den Kopf weg, wenn der Partner nach dem Futterstück greift.

e) Spielverhalten

Spielbewegungen

Hoppsen:	Das Tier springt 1 - 5 mal hintereinander steifbeinig und fast senkrecht hoch. Dabei verlassen alle vier Beine nahezu gleichzeitig den Boden.
Vorne-Hochschleudern:	Im Lauf wirft das Tier Vorderkörper und Kopf hoch, so dass es ein paar Schritte nur auf den Hinterbeinen läuft.
Vorne-Hochspringen:	Aus dem Stehen springt der Hund mit den Vorderbeinen hoch.
Im-Kreis-Springen:	Das Tier springt immer wieder auf der Stelle hoch. Im Sprung dreht sich der Vorderkörper nach hinten, wobei sich der Hinterkörper in einer schleudernden Bewegung mitdreht. Manchmal versucht es, sich in den eigenen Schwanz zu beißen.
Kopfschleudern nach TEMBROCK (1958):	Der Kopf wird mit großer Amplitude locker hin und her geworfen oder plötzlich ruckartig zur Seite geworfen.
Kopf-Hochwerfen nach TEMBROCK (1958):	Der Kopf wird im Laufen in einem Bogen hoch und nach hinten geworfen.
Spiel-Vorderbeinstoßen:	Die spielerische Form unterscheidet sich vor allem vom zweckgebundenen Vorderbeinstoßen durch das Spielgesicht, dem nach hinten geworfenen Kopf und durch das häufige Kopfschleudern.
Plötzliches Losrennen:	Mit schräg nach oben gehobenem Kopf rennt das Tier plötzlich los.

Initialspiele

Spiel-Vorne-Niedergehen:	Diese Spielaufforderung unterscheidet sich vom Vorne-Niedergehen des gejagten Tieres durch die weit auseinandergespreizten Vorderbeine, das meist tiefere Niedergehen des Vorderkörpers, den etwas stärker gehobenen Kopf und den nicht ganz eingekniffenen Schwanz. Die Vorderbeine machen kurze, hoppersende Bewegungen, gleichzeitig wird der Kopf ruckartig von einer Seite zur anderen geworfen.
--------------------------	---

IX. Anhang

Aufforderungslaufen nach TEMBROCK (1958):	Aus dem Vorne-Niedergehen vor dem Partner kann sich der Aufforderungslauf entwickeln. Das Tier geht vorne herunter, springt mit den Vorderbeinen hoch, dreht sich etwas, geht vorne nieder, usw.
Spielerische Annäherung:	Beim Laufen im langsamen Trab verlagert das Tier durch pendelnde Bewegungen das Körpergewicht abwechselnd auf eines der beiden Vorderbeine. Das freie Bein wird dabei schräg zur Seite und etwas steif hochgehoben. Kopfpendeln und schräger Blick auf den Partner.
Spielerischer Überfall:	Ein Partner wird zum Teil aus großer Entfernung überfallen.
Spielerisches Hinwerfen nach TEMBROCK (1958):	Das Tier rollt sich vor dem Partner schräg nach vorne über, so dass es auf den Rücken oder in eine Seitenlage zu liegen kommt, den Kopf gegen den Partner gerichtet. Der Unterkiefer kann sowohl nach oben als auch durch eine Halsdrehung nach unten zeigen.
Spielerisches Über-den-Rücken-Beißen:	Das Tier läuft plötzlich auf den Partner zu und beißt ihn quer über den Rücken.
Spielerisches Vorstoßen:	Plötzlich und für den Partner unerwartet beißt oder stößt ein Tier die Schnauze in die Flanken oder in den Bauch des Partners. Dann springt er sofort wieder zurück oder rennt weg.
Spielscharren oder Schaufeln nach TEMBROCK (1958):	Kurze unvollständige und zwecklose Scharr- oder Schaufelbewegungen.

Kontaktspiele

Spielbeißen:	Charakteristisch für diese Spielbisse ist, dass das Maul weit aufgerissen ist, dass sie ohne Drohmimik ausgeführt werden, meist lautlos sind und eine starke Beißhemmung aufweisen.
Heben des Kopfes nach TEMBROCK (1958):	Plötzlich heben die Partner in der Frontalstellung ruckartig den Kopf, das Maul wird aufgerissen.
Heben der Vorderpfote nach TEMBROCK (1958):	Das eine Tier versucht, seinen Spielpartner in die Brust oder in den Hals zu beißen. Dieser wehrt ab durch eine Abdrehung des Kopfes. Gleichzeitig hebt er eine Vorderpfote und versucht, diese seinem Gegner über die Schulter zu legen. Dadurch kann er ihn wegschieben.
Unten-herum-Beißen nach TEMBROCK (1958):	Der Hund läuft auf den Partner zu und versucht, ihn aus einer Parallelstellung oder Frontalstellung unten herum in die Brust zu beißen.
Hochspringen:	Der Partner springt, wenn er an der Brust oder auch an anderen Stellen des Vorderkörpers gebissen wird, mit dem Vorderkörper hoch und dreht sich aus dem Biss heraus.
Umklammern:	Beim Hochspringen wird versucht, die Vorderbeine um den Hals oder auf die Schultern des Partners zu legen.
Spielerisches Niederdrücken nach TEMBROCK (1958):	Durch Umklammern oder Heben der Vorderpfoten oder durch einen Nackenbiss versucht das Tier, seinen Partner nach unten zu drücken.
Aufreiten:	Das Tier springt mit den Vorderbeinen quer oder schräg von hinten auf den Rücken des Partners, Kopfschleudern.

IX. Anhang

Abwehr auf dem Rücken:	Das Tier liegt auf dem Rücken. Ein oder mehrere Partner beißen es in die Brust, den Hals oder in die Genitalgegend. Das Tier reagiert mit Stemmschieben (nach TEMBROCK 1958), Stemmbeißen oder Treteln.
Spielerisches Schieben:	Wie aggressives Schieben nur mit Spielgesicht, Spielbewegungen und Beißhemmung.
Spielerisches Hinterteilzudrehen:	Das Tier verteidigt ein Spielobjekt dadurch, daß es seinem Spielpartner das Hinterteil zudreht.
"King of the castle" nach DARLING (1937)	Ein Tier springt hoch auf einen der erhöhten Gegenstände und verteidigt durch spielerische Schnappbewegungen, Kopfstoßen, spielerisches Schieben und Beißen seinen Platz.

Rennspiele

Hoppelgalopp:	Viele Rennspielformen zeichnen sich durch ihren Bewegungsluxus aus. Die Hinterbeine stoßen den Körper nicht nur schräg nach vorne, sondern vor allem auch nach schräg oben. Die Vorderbeine werden nicht nur weich und fließend, sondern hart und steif auf den Untergrund aufgesetzt. Zwischendurch werden "unnötige" Sprünge und Spielbewegungen ausgeführt.
Folgelaufl nach Tembrock (1958):	Der fliehende Partner wird verfolgt. Je höher die Geschwindigkeit des gejagten Tieres ist, desto regulärer ist der Galopp der jagenden Tiere.
Spielerisches Rückenbeißen:	Der Verfolger versucht, das wegrennende Tier einzuholen und ihm quer über den Rücken zu beißen.
Zick-Zack-Galopp:	Das fliehende, meist hoppelgaloppierende Tier ändert sich plötzlich die Richtung um etwa 25°. Je näher die Verfolger sind, desto häufiger wird die Richtung gewechselt.
Rennen:	Das Tier rennt mit größter Geschwindigkeit durch das Rudel und in die Nähe des Rudels. Andere Tiere rennen nach, doch ist die Geschwindigkeit und Beweglichkeit des ersten Tieres so groß, daß sie nicht mitkommen, Abkürzungen machen und dann in großen Sprüngen von dem rennenden Tier übersprungen werden können.
Überspringen nach TEMBROCK (1958):	Während des Rennens werden auch ganz kleine Hindernisse sowie Partner oder eine ganze Gruppe von Tieren unnötig übersprungen.
Prallsprung nach TEMBROCK (1958):	Das Tier springt an einer Wand, einem Baum o. ä. hoch, dreht sich am höchsten Punkt und stößt sich mit den Hinterbeinen wieder schräg nach unten ab.

Pudeltypische Spielsignale

Trampeln nach FEDDERSEN-PETERSEN (1992):	Mit den Vorderbeinen.
Bellen nach FEDDERSEN-PETERSEN (1992):	Relativ stereotyp bellen sich die Tiere gegenseitig an, zeigen dabei immer wieder Spielbewegungen.

IX. Anhang

f) Sexualverhalten

Präsentieren nach FEDDERSEN-PETERSEN (1994):	Fähe legt den Schwanz zur Seite und bleibt stehen, duldet Anogenitalkontrolle und Lecken des Rüden.
Herandrängen nach FEDDERSEN-PETERSEN (1994):	Fähe legt den Schwanz zur Seite, duldet Anogenitalkontrolle bzw. fordert sie heraus durch Herandrängen ihres Hinterteils an den Rüden.
Paarungsaufforderung nach FEDDERSEN-PETERSEN (1994):	Aufreitversuche, Hinterteil der Fähe wird an den Körper des Rüden gepresst. Bewegungen können dabei luxurierend sein, Spielcharakter haben.
Kopulation:	♂ ♀; Aufreiten (♂), Heranziehen (♂), Friktionsbewegungen (♂), Abrollen (♀), Hängen (♂, ♀)
Folgelaufen:	Der Rüde läuft in einem Abstand von 0,5 – 3 m hinter dem Weibchen her. Alle Ausdrucksstrukturen sind auf die Genitalregion des Weibchens gerichtet.
Knabbern:	Der Rüde schlägt in schneller Form die Incisivi aufeinander beim Beriechen von Urin oder dem Genitalbereich eines läufigen Weibchens.

2. Anhang: Wesenstest – Fragebogen

Besitzerfragebogen

(bitte für jedes Tier einen Fragebogen ausfüllen!)

Name und Adresse des Tierbesitzers:

Angaben zum Hund:

Rasse: _____

Name: _____

Alter: _____

Geschlecht: _____

Chip-Nummer: _____

Tätowier-Nummer: _____

Signalement (Fellfarbe, besondere Kennzeichen etc., kurze Beschreibung):

* Kopie der Zuchtpapiere füge ich bei (wenn vorhanden)

Ist dies Ihr erster Hund? * Ja * Nein

Was war der Grund für die Anschaffung?

* Ich hatte schon einmal einen Hund derselben Rasse.

* Ich hatte von der Rasse viel Gutes gehört.

* Mir gefällt das äußere Erscheinungsbild dieser Rasse.

* Freunde/Bekannte haben einen Hund dieser Rasse, der mir gut gefiel.

* Mitleid

* spontaner Entschluß ohne große Überlegung.

* Andere Gründe (bitte kurz angeben): _____

Wie alt war Ihr Hund, als Sie ihn bekommen haben? _____

Wo haben Sie den Hund gekauft?

* beim Züchter

* beim Händler

* von Privat

* im Tierheim

* der Hund ist mir zugelaufen

* der Hund war ein Geschenk

* andere Quelle

Wieviel Wurfgeschwister hatte der Hund?

Anzahl insgesamt: _____ davon _____ Rüden und _____ Hündinnen

Haben Sie gesehen, daß die Mutterhündin Zugang zu ihren Welpen hatte?

* Ja

* Nein

Wenn Sie die Wahl zwischen mehreren Welpen gehabt haben, was hat Sie bewogen, speziell diesen Hund auszuwählen?

_____ Hatte der Hund schon andere Vorbesitzer? * Nein * Ja Wieviele? _____

IX. Anhang

Kennen Sie den Grund, weshalb der Hund von den Vorbesitzern abgegeben wurde?

- * Nein
- * Ja, weil...

Wie halten Sie Ihren Hund überwiegend?

- * im Haus
- * im Zwinger
- * im Garten

Halten Sie noch andere Tiere ?

- * Nein
- * Ja

Wenn ja, bitte Art, Name, Alter und Geschlecht angeben:

Bitte stellen Sie eine Liste aller Personen zusammen, die in Ihrem Haushalt leben oder regelmäßig Kontakt mit Ihrem Hund haben (bitte Name, Alter, Geschlecht, Beziehung zu Ihnen und Aufgaben dem Tier gegenüber angeben):

Wie oft gehen Sie täglich mit Ihrem Hund spazieren? _____

Wie lange dauern diese Spaziergänge jeweils? _____

Ließen Sie Ihren Hund vor der neuen Verordnung unangeleint laufen?

- * Nein, niemals
- * Ja, im Park
- * Ja, auf Feldern und Wiesen
- * Ja, immer
- * Ja, aber nur wo keine Menschen sind
- * Ja, aber nur wo keine Hunde sind
- * Ja, aber nur wenn... _____

Zieht Ihr Hund an der Leine, wenn Sie ihn ausführen ?

- * Nein, nie
- * selten, nur wenn _____
- * Ja, grundsätzlich
- * Ja, wenn ein Hund entgegen kommt.
- * häufig, und zwar wenn _____

Wenn Ihr Hund angeleint ist, neigt er dann eher dazu, andere Hunde oder Menschen anzubellen ?

- * Ja
- * Nein

Wie lange ist Ihr Hund täglich allein ? _____ Stunden

Hat Ihr Hund als Welpe an einer organisierten Welpenspielgruppe teilgenommen ?

- * Ja
- * Nein

Wenn ja, was waren die Inhalte in der Welpenspielgruppe ? (Mehrfachnennungen möglich)

- * Spielen der Welpen miteinander
- * Spielen mit erwachsenen Hunden
- * Spielen mit Menschen
- * Übungen zur Früherziehung
- * Übungen zur Umwelterfahrung

Wie alt war Ihr Hund, als Sie mit seiner Erziehung begonnen haben ? _____

IX. Anhang

Wer hat sich hauptsächlich um die Erziehung gekümmert ? _____

Wieviel Zeit wurde/wird täglich auf die Erziehung Ihres Hundes verwendet ?

Welche der folgenden Hilfsmittel haben Sie / werden für die Erziehung benutzt ?

* Leder- oder Stoffhalsband

* Zughalsband

* Stachelhalsband

* Geschirr

* Geschirr mit Zugwirkung

* Elektrohalsband

* Halti

* Leine

* Spielzeug

* Leckerchen

* Andere: _____

Welche Befehle beherrscht Ihr Hund ?

Wie häufig müssen Sie den Befehl "Komm" und "Platz" durchschnittlich wiederholen, bis der Hund ihn befolgt? _____

Haben Sie das Gefühl, daß Ihr Hund gerne gehorcht?

* Ja

* eher Nein

Besuchen Sie mit dem Hund eine Hundeschule ?

* Ja

* Nein

Hat Ihr Hund eine Spezialausbildung ?

* Nein

* Ja

Wenn ja, welche? _____

Wurde sie beendet?

* Ja

* Nein

Wenn nein, warum nicht ?

Hat Ihr Hund schon einmal einen Hund gebissen ?

*Nein

* Ja

Hat Ihr Hund schon einmal einen Menschen gebissen ?

* Nein

* Ja, ein Familienmitglied

* Ja, eine fremde Person

Bei Ja, schildern Sie bitte kurz die Situation:

IX. Anhang

War Ihr Hund schon einmal krank ?

- * Nein
* Ja, es wurden folgende Krankheiten diagnostiziert:

Wie reagiert Ihr Hund...

	freundlich	gelassen	er bellt sie an	aggressiv	selbstsicher	er rennt auf sie zu	ängstlich	nervös
bei Begegnungen mit fremden Rüden ?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei Begegnungen mit fremden Hündinnen ?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei Begegnungen mit Kindern ?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei Begegnungen mit fremden Menschen ?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in einer Menschenmenge ?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei Begegnungen mit Joggern, Radfahrern, Skatern, Rollstuhlfahrern ?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
im Straßenverkehr ?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei Schußgeräuschen (z.B. Silvester) ?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
beim Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln ?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Ist Ihr Hund schon einmal fortgelaufen ?

- * Nein, noch nie
* Ja, weil er gejagt hat
* Ja, wegen einer läufigen Hündin bzw. in der eigenen Läufigkeit
* Ja, vermutlich weil .. _____

Hat Ihr Hund eine starke Jagdpassion ?

- * Nein
* Ja, aber nur in bezug auf folgende Tiere/ Tierarten: _____

Würden Sie sich wieder dazu entscheiden, einen Hund zu halten ?

- * Ja * Nein

Bitte begründen Sie die jeweilige Antwort kurz:

IX. Anhang

Bitte kreuzen Sie die Ihrer Meinung nach zutreffenden Aussagen an:

Wirkungsvolle Methoden, um einen Hund für einen brav ausgeführten Befehl zu belohnen sind:

- * Ihm ein Leckerchen zu geben.
- * Mit ihm zu spielen.
- * Sie streicheln ihn.
- * Ihm ein Spielzeug zu geben.
- * Ihn zu loben.
- * Ihm später einen leckeren Knochen zu geben.
- * Ihn machen lassen, was er möchte.
- * Einen tollen Spaziergang mit ihm zu machen.
- * Mein Hund braucht keine besondere Belohnung mehr, er kennt den Befehl.

Wirkungsvolle Methoden, um einen Hund für ein gerade verübtes Vergehen zu bestrafen sind:

- * Ihn anzuschreien.
- * Ihn zu schlagen oder zu treten, bis er sich unterwirft.
- * Ihn im Nackenfell zu schütteln.
- * Ihn zu ignorieren, ggf. auszusperrern.
- * Ihm weniger Futter zu geben.
- * Seinen Spaziergang zu streichen oder ihm seine Spielsachen wegzunehmen.
- * Ihn rigoros Unterordnungsübungen machen zu lassen.
- * Ihn auf den Rücken zu drehen.
- * Ihn auf den Boden drücken.
- * Ihn am Halsband oder an den Ohren hochziehen und schimpfen.
- * Ihn auf eine indirekte Weise zu strafen, zum Beispiel ihn kommentarlos mit Wasser zu bespritzen, oder aus der Entfernung etwas auf ihn zu werfen.
- * Ihn zum Beispiel mit einer Zeitung zu schlagen, aber nie mit der Hand.

Vorschlag: Hundebilder beurteilen lassen (Ausdrucksverhalten)

Datum

Unterschrift des Tierbesitzers

*Zutreffendes bitte ankreuzen

3. Anhang: Wesenstest – Lerntest

ANHANG:

I. LERNVERHALTEN; FRUSTRATION UND BEDROHUNG (nach Dr. Barbara Schöning)

Lernverhalten:

1. Wodurch ist der Hund zu motivieren (Spielzeug, Leckerli, Besitzer(sozial)kontakt)?
2. Wenn Motivator nach 1. etabliert ist – kann der Clicker trainiert werden? Wenn ja, wie schnell?
3. Spricht der Hund auf den Clicker an, wird alles weitere mit Clicker gemacht. Ansonsten wird der Motivator nach 1. zum weiteren Arbeiten eingesetzt.
4. Lernziele: A) Wenn der Hund kein PLATZ kann: Wie viele Wiederholungen braucht er, bis er 5x in Folge das Platz auf Kommando zeigt? B) Wenn der Hund PLATZ kann, wird ein neues Kommando etabliert. Der beurteilende Tierarzt ist dabei der Trainer, um einen gewissen Stressor einzubauen.
5. Targetsticktraining: Wie viele Wiederholungen braucht der Hund, bis er den Stick 5x in Folge berührt? Stick wird dabei dem Hund ca. in 30 cm Abstand vor die Nase gehalten. Wie viele Berührungen braucht es, bis der Hund den Stick (in der linken Hand gehalten, gerade zur Seite ausgestreckt) berührt und sich dann sofort zur gerade ausgestreckten rechten Hand umorientiert, um an die Belohnung zu kommen?
6. Wenn der Hund Angst vor dem Gutachter/Trainer hat, wird der Besitzer unter Anleitung die Übungen ausführen.
7. Parallel sollte ein Überblick gewonnen werden, welche Kommandos der Hund generell und wie zuverlässig kennt. Hier sollte immer in der zuvor genannten Testsituation auch der momentane Gehorsam des Hundes beachtet und abgefragt werden.

(Bewertung beschreibend)

Frustration und Bedrohung:

1. Der Hund wird mit Leckerli angefütert (ca. 6-7 Stück, halbe Frolic-Größe).
2. Das 7. oder 8. Leckerli wird zwischen den Fingern festgehalten, wenn der Hund es nehmen will. Wie reagiert der Hund? Probieren (wie lange); zügig weggehen und sich "interessanteren" Dingen zuwenden; Meideverhalten; Drohverhalten; Aggression; Anbieten von antrainiertem Verhalten; Kommunikation (Submission z.B.).
3. Wenn der Hund am besten durch Spielzeug zu motivieren ist, wird ein kleiner Ball benutzt.
4. Der Hund wird über das Leckerli bzw. den Ball hinweg fixiert.
5. Hierbei wird der Oberkörper leicht nach vorne gekippt und auf den Hund zu bewegt.
6. Das Leckerli/Ball wird auf den Boden geworfen. Einige Male darf der Hund es nehmen. Dann wird Leckerli/Ball zwischen den eigenen Beinen hindurch leicht nach hinten geworfen. Wenn der Hund Leckerli/Ball hinterher will, wird er frontal rein mit dem Körper (wortlos) geblockt. Ausweichmanöver des Hundes werden ebenfalls geblockt. Ziel setzen: Der Hund darf z. B. zu Ball/Leckerli, wenn er sich hinsetzt.
7. Beim Blocken wird eine zügige Bewegung nach vorne gegen den Hund ausgeführt. Weicht er zurück, wird er noch über 2-3 m verfolgt, soweit es die Räumlichkeit zulässt. Wenn der Hund nach wenigen Durchgängen (6) gelernt hat, sich zügig hinzusetzen, wird gegen den sitzenden Hund diese Vorwärtsbewegung ausgeführt.

(Bewertung nach Skalierung)

4. Anhang: Daten – Skalierungen und Gesamtleinenruck nach Rassen/ Typus

Tabelle 72: Rasse Bullterrier, erste Hälfte der Testreihe

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	PitT	Za, ge	Za, an	Z Zun	ZunHd	ZunRd	MaxT	LR
1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
2	1	261	261	261	26	999	1	1	1	42	995	5	2
3	1	1	1	1	1	999	1	1	1	1	1	1	1
4	1	1	1	1	1	1	1	1	1	26	4	4	1
5	1	1	1	1	1	1	261	1	1	2	1	2	2
6	1	1	1	1	1	999	1	1	1	1	1	1	1
7	1	21	21	2	261	2	2	21	4	21	6	6	2
8	2	1	1	1	1	999	1	1	1	1	1	1	2
9	2	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
10	2	999	261	261	2	261	26	26	3	1	42	5	1
11	2	999	261	261	1	261	26	26	3	1	42	5	2
12	1	1	1	1	1	1	1	1	1	26	1	26	2
13	2	1	261	1	1	999	1	1	1	999	999	261	2
14	2	999	1	1	999	999	1	26	3	1	42	5	2

*Die Nummerierung der Hunde erfolgte in der Reihenfolge ihrer Begutachtung im Wesenstest

Tabelle 73: Rasse Bullterrier, zweite Hälfte der Testreihe

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	PitT	Za, ge	Za, an	Z Zun	ZunHd	ZunRd	MaxT	LR
15	1	21	21	21	1	999	3	999	4	3	42	5	2
16	1	21	1	1	1	1	1	1	1	5	1	5	2
17	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
18	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
19	1	999	26	1	1	999	1	1	1	1	1	26	2
20	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
21	1	1	261	21	1	261	261	261	2	26	2	21	2
22	2	1	1	261	1	1	21	21	2	1	42	5	2
23	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	4	2
24	1	999	1	1	1	1	1	2	2	1	21	21	2
25	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1
26	2	1	1	1	26	1	1	1	3	1	1	26	2
27	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
28	1	999	1	21	1	999	1	2	2	21	29	21	2
29	1	999	1	29	1	291	1	1	4	29	4	4	999
30	1	1	1	1	995	1	261	1	2	3	2	3	1
31	2	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1
32	1	1	1	1	1	1	1	26	4	1	1	26	2
33	2	1	1	1	1	999	1	1	1	1	1	1	1
34	1	291	1	26	21	26	261	26	4	21	1	21	2
35	2	1	26	26	1	26	5	2	3	1	5	5	1
36	1	999	1	1	1	1	1	1	2	5	1	5	2

Die Legende zu den Anhängen 4 und 5 beginnt auf S. 288.

IX. Anhang

Tabelle 74: Rasse American Staffordshire Terrier, erste Hälfte der Testreihe

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	PitT	Za, ge	Za, an	Z Zun	ZunHd	ZunRd	MaxT	LR
1	2	1	1	261	1	999	261	2	1	1	996	261	2
2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	42	1	5	2
3	2	1	1	21	1	21	21	1	1	1	1	21	2
4	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
5	1	21	261	993	1	261	1	1	1	1	1	21	2
6	2	1	1	26	1	999	1	1	1	1	5	5	1
7	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
8	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
9	2	2	1	261	1	1	26	1	1	1	2	261	2
10	2	1	1	261	1	1	1	1	1	1	995	261	1
11	2	996	8	996	996	8	996	8	1	8	996	8	2
12	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
13	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
14	2	21	1	1	999	1	999	1	1	1	999	21	2
15	2	1	261	261	261	999	5	5	1	1	999	5	1
16	2	1	1	1	1	1	1	1	3	1	1	1	1
17	1	1	26	1	26	1	1	1	1	1	1	26	1
18	2	999	21	2	1	2	3	5	1	261	999	5	2
19	1	999	999	1	21	261	1	261	1	999	21	21	2
20	1	999	1	1	1	1	26	26	1	26	1	26	2
21	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
22	2	26	26	21	1	2	2	2	1	996	42	5	2
23	2	1	1	1	1	1	1	26	1	1	1	26	1
24	2	1	1	1	261	1	1	1	1	1	1	261	2
25	1	999	1	26	1	26	1	2	1	999	999	2	2
26	2	261	1	1	26	1	261	26	1	1	999	261	2
27	2	999	261	261	1	26	261	261	3	261	42	5	2
28	2	1	261	261	1	1	1	26	1	1	26	261	2
29	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
30	2	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2

Legende zu den Anhängen 4 und 5:

Geschl = Geschlecht des Hundes

- 1 weiblich
- 2 männlich

Z Zun = Verwendung eines Zauns im zunehmenden Kontakt:

- 1 nein
- 2 vorhanden
- 3 nur Rüde
- 4 nur Hündin

MaxT = Maximales Testergebnis aus acht bzw. neun Situationen

LR = Verwendung mindestens eines Leinenrucks im Gesamttest:

- 1 niemals im Hund-Hund-Kontakt beobachtet
- 2 mindestens einmal in 1 Situation gesehen

IX. Anhang

Tabelle 75: Rasse American Staffordshire Terrier, zweite Hälfte der Testreihe

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	PitT	Za, ge	Za, an	Z Zun	ZunHd	ZunRd	MaxT	LR
31	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	4	4	1
32	2	21	1	1	1	1	21	21	1	1	996	21	2
33	1	1	21	261	1	21	1	1	1	1	261	21	2
34	2	1	1	26	26	26	1	1	1	26	1	26	2
35	2	1	1	261	1	261	1	26	1	1	2	261	2
36	2	1	1	26	1	1	1	1	1	1	1	26	1
37	2	1	261	21	2	21	261	26	2	1	1	21	2
38	2	999	1	1	1	1	26	1	3	1	1	26	1
39	1	21	1	1	1	1	1	1	1	1	1	21	2
40	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	2
41	1	1	1	1	1	999	1	1	1	1	1	1	2
42	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
43	1	1	261	261	1	261	1	1	3	261	2	261	2
44	2	1	1	1	1	1	5	2	2	2	996	5	2
45	1	261	1	1	1	1	26	26	2	4	1	4	2
46	2	999	1	1	1	1	1	1	3	1	2	2	2
47	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
48	1	1	1	1	1	1	1	1	4	2	4	4	2
49	1	999	1	1	1	1	1	1	1	42	1	5	2
50	2	999	261	261	26	261	26	261	3	1	26	261	2
51	2	21	1	1	1	1	1	1	2	1	26	21	2
52	1	1	1	261	1	1	261	1	2	1	1	261	2
53	1	1	261	1	261	261	261	261	2	261	2	261	2
54	1	999	21	1	261	21	1	1	2	42	1	5	2
55	1	999	261	26	261	26	261	261	2	5	5	5	2
56	2	999	261	261	1	261	261	26	3	1	2	261	1
57	2	999	1	1	1	1	21	1	3	1	21	21	2
58	1	999	261	1	1	1	1	1	4	1	1	261	1
59	2	999	1	1	1	1	1	1	3	1	1	1	2
60	2	999	261	261	1	261	26	26	2	1	1	261	2
61	1	21	26	42	1	994	261	5	2	5	5	5	2
62	1	1	1	1	261	994	1	1	2	1	1	261	2
63	1	999	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1
64	2	999	21	21	21	21	21	21	2	21	996	21	2
65	2	21	261	21	21	21	5	5	2	5	996	5	2
66	2	1	26	1	21	1	5	42	2	1	996	5	1
67	1	21	261	261	5	261	21	1	4	5	1	5	2
68	2	999	261	261	21	261	21	261	3	1	261	21	2
69	1	2	261	26	995	261	26	261	2	26	1	261	2
70	2	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1
71	1	999	26	1	1	26	1	21	2	1	21	21	2
72	1	996	996	26	996	999	996	996	1	996	6	6	2
73	1	2	1	1	1	999	1	1	2	1	1	2	2
74	1	21	1	1	261	1	26	26	2	42	2	5	1
75	2	999	1	1	26	1	26	26	2	1	26	26	2
76	1	999	261	261	261	26	1	1	2	1	2	261	1
77	2	999	1	1	1	1	21	21	2	5	5	5	2
78	1	999	1	999	1	999	1	1	4	1	999	1	1

Tabelle 76: Hunde vom Pitbull Typus, erste Hälfte der Testreihe

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	PitT	Za, ge	Za, an	Z Zun	ZunHd	ZunRd	MaxT	LR
1	2	1	1	1	1	999	1	1	1	1	1	1	2
2	2	261	1	1	1	999	26	1	1	1	261	261	2
3	1	261	261	1	995	261	1	1	1	3	1	3	2
4	2	21	1	1	1	1	1	2	1	1	21	21	2
5	2	999	21	1	999	999	1	999	1	1	1	21	1
6	1	8	261	261	261	261	26	26	1	8	1	8	2
7	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
8	1	21	261	1	26	1	261	1	1	261	1	21	2
9	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
10	1	1	1	999	1	1	2	2	1	1	999	2	2
11	1	8	261	999	291	261	42	21	1	8	999	8	2
12	1	1	1	1	261	1	21	2	1	995	999	21	2
13	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
14	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
15	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
16	1	1	1	21	1	1	1	1	1	999	999	21	2
17	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
18	2	1	1	999	1	1	999	999	1	1	999	1	1
19	2	1	1	995	1	1	261	26	1	1	995	26	1
20	2	999	26	261	26	26	1	2	1	2	2	261	2
21	2	999	1	26	1	26	1	1	1	1	1	26	1
22	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	995	1	2
23	2	21	26	261	21	26	5	2	1	1	996	5	2
24	2	1	1	26	1	26	26	21	1	6	3	6	2
25	2	1	26	1	999	1	1	1	1	1	26	26	1
26	2	999	1	21	8	1	8	8	1	999	996	8	2
27	2	999	1	261	1	1	1	1	1	1	1	261	2

Situationen

Bell	Bellender Hund
PHd	Passieren einer Hündin
PRd	Passieren eines Rüden
Stolp	Stolpern
PitT	Pitbull-Typus
Za, ge	Zaun, geführt
Za, an	Zaun, angebunden
ZunHd	Zunehmender Kontakt mit Hündin
ZunRd	Zunehmender Kontakt mit einem Rüden

Tabelle 77: Hunde vom Pitbull Typus, zweite Hälfte der Testreihe

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	PitT	Za, ge	Za, an	Z Zun	ZunHd	ZunRd	MaxT	LR
28	2	1	21	21	1	999	21	5	1	996	996	5	2
29	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
30	2	1	1	261	261	261	261	1	1	2	26	261	2
31	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	4	2
32	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
33	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
34	2	1	261	261	999	999	261	21	3	42	2	5	2
35	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
36	2	8	8	8	8	999	8	8	2	8	8	8	2
37	1	999	26	1	1	1	1	1	1	1	4	4	2
38	1	999	261	261	261	261	26	4	2	996	4	4	2
39	1	999	261	261	21	261	21	21	2	996	2	21	2
40	1	21	1	1	1	1	26	1	994	994	994	21	1
41	2	1	1	261	1	261	5	1	2	1	996	5	2
42	2	1	261	261	26	261	1	1	3	1	1	261	2
43	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	1
44	2	999	1	26	1	26	1	1	3	1	2	2	2
45	2	999	1	1	1	1	1	1	1	42	4	5	2
46	2	999	1	261	1	261	1	261	1	1	2	261	2
47	1	999	1	1	261	999	1	1	2	2	2	261	2
48	1	999	1	1	1	1	1	1	4	26	1	26	2
49	2	999	1	1	1	1	1	1	3	1	1	1	2
50	1	999	1	261	261	261	1	21	2	21	21	21	2
51	2	999	1	1	1	1	21	1	1	1	1	21	999
52	2	999	1	1	1	1	1	1	3	1	1	1	1
53	2	1	1	1	1	999	1	1	3	1	1	1	2
54	2	1	1	26	1	26	4	26	2	1	42	5	2
55	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	2
56	1	21	1	1	1	1	1	1	2	2	21	21	1
57	1	999	26	1	1	26	1	1	4	1	1	26	2
58	1	999	1	1	1	1	1	1	4	1	1	1	1
59	2	999	261	261	1	261	1	26	2	1	1	261	1
60	2	999	1	261	1	261	21	26	2	2	2	21	1

Bewertung der Situation

- 1 keine aggressiven Signale
- 2 optische und akustische Drohsignale
- 26 nur optische Drohsignale (2b)
- 29 nur akustische Drohsignale (2a)
- 21 2 mit Ziehen an der Leine Richtung Testhund (2+)
- 261 26 mit Ziehen an der Leine Richtung Testhund (2b+)
- 291 29 mit Ziehen an der Leine Richtung Testhund (2a+)
- 3 Schnappen ohne Annäherung
- 4 Schnappen mit unvollständiger Annäherung
- 42 wie 5 gewertet, Schnappen mit Erreichen des Leinenendes
- 5 Beißen/ Angreifen und Versuche
- 6 5 ohne mimische/ lautliche Signale
- 7 6 und Beruhigung nach über 10 Minuten
- 8 Beißen mit hoher Erregungslage

Tabelle 78: Rasse Staffordshire Bullterrier, erste Hälfte der Testreihe

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	Za, ge	Za, an	Z Zun	ZunHd	ZunRd	MaxT	LR
1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
2	1	1	1	1	1	1	26	1	2	1	2	1
3	2	1	1	21	1	1	42	1	1	1	5	2
4	2	1	993	42	1	1	2	1	1	1	5	2
5	2	1	1	21	1	1	2	1	1	1	21	1
6	1	21	26	993	1	1	1	1	26	4	4	2
7	2	1	1	26	1	1	1	1	1	1	26	2
8	1	1	1	1	1	1	1	1	261	26	261	1
9	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2
11	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
12	1	1	1	261	1	1	1	1	1	3	3	2
13	1	1	1	1	1	1	995	1	1	1	1	2
14	1	1	26	26	26	1	26	1	1	1	26	2
15	2	1	993	26	1	1	2	1	1	21	21	2
16	2	1	1	1	995	1	1	1	1	1	1	2
17	1	1	1	26	995	1	1	1	1	5	5	1
18	2	1	1	21	21	21	21	1	1	1	21	2
19	1	1	1	1	1	1	1	1	999	1	1	1
20	1	1	1	26	1	1	1	1	1	4	4	2
21	2	1	1	261	26	21	2	1	1	21	21	2
22	1	1	995	261	1	1	1	1	1	1	261	2
23	2	1	1	261	1	1	1	1	1	1	261	2
24	1	1	1	1	1	1	1	1	42	4	5	2
25	1	26	999	1	999	42	1	1	1	1	5	2
26	1	21	999	1	1	1	21	1	1	2	21	2
27	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
28	2	999	21	1	1	1	1	1	1	1	21	2
29	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
30	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
31	1	1	1	1	1	1	1	1	995	1	1	2
32	1	1	1	1	1	42	2	1	996	2	5	2
33	1	999	1	1	1	1	1	1	999	1	1	1
34	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
35	1	1	1	1	1	1	1	1	999	4	4	2
36	1	999	1	1	1	999	1	1	1	1	1	1

Kodierungsplan für Fehlstellen

999 = nicht abgetestet

997 = keine Angabe im Fragebogen

996 = nicht abgetestet wegen vorheriger aggressiver Reaktion

995 = Video nicht auswertbar, entspricht 999

994 = nicht abgetestet wegen Läufigkeit, entspricht 999

993 = Prüfling durch Maulkorb abgelenkt, entspricht 999

Tabelle 79: Rasse Staffordshire Bullterrier, zweite Hälfte der Testreihe

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	Za, ge	Za, an	Z Zun	ZunHd	ZunRd	MaxT	LR
37	2	999	1	1	1	26	21	1	1	996	21	2
38	1	1	1	1	1	1	1	1	5	1	5	2
39	2	1	261	261	1	1	1	2	1	1	261	2
40	2	1	1	261	21	21	26	3	1	1	21	2
41	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
42	1	1	1	261	1	1	1	4	2	4	4	2
43	1	999	261	261	1	1	1	1	1	1	261	2
44	2	999	261	1	1	1	26	3	261	5	5	2
45	1	1	1	1	1	1	1	2	4	2	4	1
46	2	999	1	261	1	1	1	3	1	26	261	2
47	2	999	1	1	261	21	21	3	1	21	21	2
48	1	261	1	1	1	1	1	3	1	1	261	2
49	1	1	261	1	1	1	1	2	1	1	261	2
50	1	999	1	1	1	1	1	4	1	42	5	2
51	2	1	1	21	21	21	5	2	1	42	5	2
52	2	21	1	261	1	1	1	2	26	42	5	2
53	1	999	26	1	1	1	1	1	1	1	26	1
54	2	1	1	261	1	261	261	2	1	2	261	1
55	1	1	261	1	1	261	21	2	1	1	21	2
56	2	999	26	1	26	261	26	2	1	5	5	2

IX. Anhang

Tabelle 80: Rasse Rottweiler, erste Hälfte der Testreihe

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	Za, ge	Za, an	Z Zun	ZunHd	ZunRd	MaxT	LR
1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
4	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
5	1	999	2	1	2	1	1	1	999	4	4	2
6	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
7	1	1	1	1	1	1	2	1	2	1	2	1
8	2	1	1	3	1	1	21	1	1	42	5	2
9	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10	2	1	21	21	1	1	1	1	1	995	21	2
11	2	1	21	26	1	1	1	1	1	1	21	2
12	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
13	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
14	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
15	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
16	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
17	1	1	1	1	1	1	1	1	26	26	26	1
18	1	1	26	1	261	1	1	1	1	3	3	2
19	1	1	1	261	1	1	1	1	1	1	261	2
20	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
21	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
22	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
23	2	1	1	261	26	1	26	1	1	26	26	2
24	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
25	1	21	1	1	1	1	21	1	1	1	21	2
26	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
27	1	1	21	1	1	2	2	1	995	1	21	1
28	1	1	26	1	1	21	1	1	1	1	21	2
29	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
30	2	1	1	1	1	1	26	3	1	261	261	2
31	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
32	1	1	1	1	1	1	1	1	4	995	4	1
33	2	999	1	26	26	1	1	1	1	1	26	2
34	2	999	1	21	1	6	42	1	1	996	6	2
35	2	999	1	261	21	26	21	1	1	26	21	1
36	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
37	2	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
38	2	999	1	1	1	1	1	3	1	2	2	1
39	2	21	26	261	1	1	21	1	999	999	21	2
40	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
41	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
42	2	999	26	261	1	1	1	3	1	1	261	2

IX. Anhang

Tabelle 81: Rasse Rottweiler, zweite Hälfte der Testreihe

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	Za, ge	Za, an	Z Zun	ZunHd	ZunRd	MaxT	LR
43	2	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
44	2	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
45	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
46	2	21	261	21	995	1	2	1	1	1	21	2
47	1	1	1	1	1	1	1	1	26	21	21	2
48	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
49	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
50	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
51	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
52	2	999	1	26	1	1	26	3	1	1	26	2
53	2	1	261	1	1	1	1	2	1	1	261	1
54	2	999	1	261	261	26	1	2	1	26	261	2
55	2	999	1	1	1	1	1	3	1	1	1	2
56	2	999	1	1	1	1	1	3	1	1	1	2
57	1	26	1	1	1	1	1	2	2	1	2	2
58	2	999	1	26	1	1	1	3	1	1	26	2
59	1	999	1	1	1	1	1	4	1	1	1	1
60	2	999	1	1	26	261	21	2	21	261	21	2
61	2	999	1	1	1	26	2	3	1	2	2	2
62	2	999	1	1	1	1	1	3	1	21	21	1
63	2	999	1	1	21	21	1	3	1	21	21	2
64	1	1	1	1	1	1	1	4	5	1	5	1
65	2	999	21	21	21	21	21	2	2	996	21	2
66	2	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	2
67	2	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	2
68	1	999	1	1	1	1	1	4	2	2	2	2
69	2	1	1	1	1	1	1	2	1	21	21	2
70	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1
71	2	999	1	1	1	261	1	3	1	1	261	2
72	2	1	1	1	1	1	261	2	1	1	261	1
73	2	1	1	261	1	1	1	2	1	1	261	1
74	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	2
75	1	261	1	261	1	1	1	2	1	1	261	2
76	1	999	1	1	1	1	26	2	4	1	4	1
77	1	999	1	999	1	1	1	4	1	999	1	1
78	1	999	1	999	1	1	1	4	1	999	1	1

IX. Anhang

Tabelle 82: Rasse Dobermann, erste Hälfte der Testreihe

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	Za, ge	Za, an	Z Zun	ZunHd	ZunRd	MaxT	LR
1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
3	1	1	21	1	1	1	1	1	1	1	21	2
4	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	4	1
5	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	4	1
6	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
7	2	21	1	1	1	1	1	1	1	5	5	1
8	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
9	2	1	26	26	995	1	1	1	26	995	26	1
10	2	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2
11	2	1	1	1	1	21	1	1	1	6	6	2
12	2	1	1	993	993	1	1	1	1	999	1	1
13	1	995	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
14	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
15	2	1	1	1	1	21	1	3	1	42	5	2
16	1	999	1	1	1	2	2	1	1	4	4	2
17	2	1	1	21	26	21	21	1	1	5	5	999
18	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
19	1	999	1	261	261	1	2	1	1	1	261	2
20	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
21	2	999	1	21	1	21	2	1	21	996	21	2
22	1	21	1	21	1	1	1	1	26	2	21	2
23	2	1	1	1	1	21	26	1	1	26	21	2

Tabelle 83: Rasse Dobermann, zweite Hälfte der Testreihe

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	Za, ge	Za, an	Z Zun	ZunHd	ZunRd	MaxT	LR
24	2	999	1	261	1	2	21	1	1	996	21	2
25	1	1	1	1	1	1	1	1	1	42	5	2
26	1	999	1	261	1	1	1	1	1	1	261	2
27	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	2
28	1	999	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
29	1	1	1	1	1	1	1	4	1	1	1	1
30	1	21	1	1	1	1	1	1	1	1	21	2
31	1	999	1	1	1	21	1	2	21	21	21	2
32	1	999	1	1	1	1	21	2	21	21	21	2
33	2	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	2
34	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1
35	1	1	1	1	1	1	1	4	1	1	1	1
36	2	1	1	1	1	1	1	3	1	1	1	2
37	1	21	1	1	1	1	1	1	1	1	21	1
38	2	21	1	1	1	1	1	3	1	1	21	2
39	2	999	1	999	1	1	1	3	999	1	1	1

5. Anhang: Daten – Leinenruck und Stimmkommando nach Rassen/ Typus

Tabelle 84: Rasse Bullterrier, Einsatz von Leinenruck und Stimmkommando

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	PitT	Za, gef	Za, an	W	ZunHd	ZunHd	ZunRd	W	ZunRd
1	1	2	2	2	2	2	2	2			2	2		
2	1	2	2	2	2	999	3	2		9	1	995		
3	1	2	2	2	2	999	2	2			2	1		
4	1	2	2	2	2	2	2	2		2	2	2		9
5	1	2	1	1	2	2	1	2		9	2	2		
6	1	2	5	2	2	999	2	2			2	2		
7	1	8	8	1	2	1	1	1			8	1		9
8	2	3	5	1	2	999	2	2			2	2		
9	2	999	5	2	2	2	2	2			3	1		
10	2	999	8	8	2	8	1	2			2	2		9
11	2	999	2	5	2	5	2	2			2	4		1
12	1	1	2	2	2	2	2	2			1	2		
13	2	1	9	3	3	999	3	2			999	999		
14	2	999	2	2	999	999	3	2			2	4		9
15	1	2	8	8	2	999	6	999		9	6	1		9
16	1	1	1	1	2	1	2	2		2	6	1		
17	1	2	2	2	2	2	2	2			2	1		
18	2	2	1	1	2	1	3	2			2	1		
19	1	999	2	1	2	999	2	2			2	1		
20	1	2	1	3	2	1	2	2			1	1		
21	1	1	1	5	2	1	1	2			2	1		
22	2	1	2	2	2	2	4	2			2	1		1
23	2	2	2	5	2	2	2	2			1	1		9
24	1	999	2	2	2	2	9	1			2	4		9
25	1	2	2	2	2	2	2	2			2	2		
26	2	2	2	2	2	2	2	2			2	2		
27	1	999	5	4	2	4	2	2			2	4		
28	1	999	5	2	2	999	2	3			4	1		
29	1	999	6	6	6	6	6	6			6	6		9
30	1	2	3	2	995	3	2	2		9	2	2		
31	2	1	2	2	2	2	3	2			2	2		
32	1	2	2	2	2	2	2	2			2	2		
33	2	2	2	2	2	999	2	2			2	2		
34	1	4	5	2	2	2	1	2			2	9		
35	2	3	2	2	2	2	2	2			2	2		9
36	1	999	2	2	2	2	2	2		9	2	2		

Der besondere Teil der Legende für Anhang 5 befindet sich auf S. 299.

IX. Anhang

Tabelle 85: Rasse American Staffordshire Terrier, Einsatz von Leinenruck und Stimmkommando

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	W PRd	Stolp	PitT	Za, gef	Za, an	W ZunHd	ZunHd	ZunRd	W ZunRd
1	2	1	3	1		2	999	1	2		7	996	
2	1	2	1	2		2	1	3	2	5	1	2	
3	2	1	2	2		2	2	2	2		2	2	
4	2	1	1	2		2	2	2	2		2	1	
5	1	2	2	993		2	2	3	2		2	2	
6	2	2	2	2		2	999	3	2		2	1	9
7	1	2	2	5		2	2	2	2		1	2	
8	1	2	2	2		2	2	2	2		2	4	
9	2	2	2	2		2	2	2	2		2	2	9
10	2	1	2	2		2	2	2	2		1	995	
11	2	996	4	996		996	4	996	2	9	1	996	
12	1	1	2	1		2	2	2	2		2	2	
13	1	1	1	2		2	2	2	2		2	2	
14	2	4	2	2		999	2	999	2		2	999	
15	2	1	995	2		2	999	1	1		2	999	
16	2	1	1	2		2	1	2	2		2	6	
17	1	995	1	2		2	2	2	2		2	1	
18	2	999	2	2		2	2	2	2		2	999	
19	1	999	999	1		2	2	2	2		999	1	
20	1	999	2	2		2	2	2	2		2	1	
21	1	999	2	2		2	2	3	2		2	2	
22	2	2	2	2		2	2	4	2		996	1	9
23	2	2	2	2		2	2	3	2		2	2	
24	2	1	1	1		2	1	2	2		1	1	
25	1	999	2	2		2	2	3	2		999	999	
26	2	2	1	1		2	1	2	2		1	999	
27	2	999	8	4		2	2	2	2		1	4	4
28	2	2	4	2		2	2	3	2		2	2	
29	1	999	2	1		2	2	2	2		1	1	
30	2	999	1	1		2	1	1	2		1	1	
31	1	999	2	2		2	2	2	2		1	1	3
32	2	4	4	4		2	4	1	2		4	996	
33	1	2	2	2		2	2	1	2		1	2	
34	2	2	2	2		2	2	2	2		2	2	
35	2	1	1	1		2	1	2	2		1	1	
36	2	2	2	2		2	2	3	3		1	2	
37	2	2	2	2		2	8	2	2		6	6	
38	2	999	1	2		2	2	2	2		1	6	
39	1	4	1	1		2	1	2	2		7	1	
40	1	2	3	2		2	3	2	2		2	2	
41	1	2	3	2		2	999	3	2		5	2	
42	1	3	1	1		2	1	3	2		1	2	
43	1	2	2	3		2	2	3	2		1	2	
44	2	2	1	1		2	1	1	2		1	996	
45	1	1	1	4		2	2	2	2	1	6	2	
46	2	999	1	1		2	1	2	3		1	1	
47	2	2	4	1		2	1	2	2		7	1	
48	1	1	2	1		2	1	3	2		2	1	9
49	1	999	2	2		2	2	2	3	9	4	1	
50	2	999	4	4		2	4	2	2		1	2	
51	2	2	2	2		2	2	2	2		5	1	

IX. Anhang

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	W PRd	Stolp	PitT	Za, gef	Za, an	W ZunHd	ZunHd	ZunRd	W ZunRd
52	1	2	1	1		2	1	1	2		1	1	
53	1	5	4	4		2	4	1	1		1	1	
54	1	999	4	1		2	4	1	2	9	5	1	
55	1	999	4	1		2	1	1	2	9	1	2	9
56	2	999	2	2		2	2	2	2		2	2	
57	2	999	1	1		1	1	1	2		1	2	
58	1	999	1	1		2	2	1	3		2	2	
59	2	999	2	1		2	2	2	2		7	2	
60	2	999	1	5		2	5	2	2		2	1	
61	1	2	1	2	9	2	994	2	2	9	2	1	9
62	1	1	4	2		2	994	2	2		2	2	
63	1	999	1	2		2	2	2	2		2	2	
64	2	999	5	2		4	5	8	8		1	996	
65	2	2	1	2		1	2	1	1	9	7	996	
66	2	1	1	1		1	1	2	2		2	996	
67	1	2	1	1		1	1	1	2	9	4	1	
68	2	999	1	2		1	1	1	2		1	7	
69	1	2	2	2		995	2	2	2		5	2	
70	2	2	2	2		2	2	2	2		2	2	
71	1	999	2	2		2	2	2	2		2	2	1
72	1	996	996	5		996	999	996	996		996	3	9
73	1	2	4	3		2	999	2	2		2	2	
74	1	2	2	2		2	2	2	2	9	995	2	
75	2	999	2	5		2	5	9	2		2	2	
76	1	999	2	2		2	2	3	2		2	1	
77	2	999	3	2		2	2	2	2	9	2	2	9
78	1	999	2	999		2	999	2	3		2	999	

Besondere Legende für Anhang 5:

in Verbindung mit der Situation

W Besitzereinfluss verbal; in Sekunden vor der maximalen Skalierung; 9 = kein Signalwort im Video hörbar

Leinenführigkeit vor Zeigen der Skalierung in einer Situation

- 1 zieht an der Leine zum Zeitpunkt vor dem Zeigen der höchsten Skalierung in einer Situation bzw. bis zum Passieren des TH (nur bei Skalierung 1) bzw. zieht Richtung Testhund, während angebunden bzw. Halter strafft die Leine, so dass Hund an Leine ziehen muss
- 2 geht mit Halter mit, keine Tendenz zum Hund, lose Leine
- 3 weicht aus, u.U. mit Ziehen an der Leine
Zaun, angebunden: liegt/ steht maximal vom Zaun entfernt, Blick meist abgewandt
- 4 zieht an der Leine Richtung Testhund und Leinenruck vom Halter
- 5 lose Leine und Leinenruck vom Halter
- 6 keine Leine/ Geschirr
- 7 Zun. Kontakt: zieht an Leine in die Situation, Leine ist bei Interaktion aber lose
- 8 Höchste Skalierung wird schon zu Beginn der Situation gezeigt, daher kein Anfang zu finden (nicht auswertbar)
- 9 weicht aus und Leinenruck

IX. Anhang

Tabelle 86: Hunde vom Pitbull Typus, Einsatz von Leinenruck und Stimmkommando

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	PitT	Za, gef	Za, an	W ZunHd	ZunHd	ZunRd	W ZunRd
1	2	1	2	1	2	999	1	2		1	1	
2	2	2	2	5	2	999	2	2		7	8	
3	1	2	5	2	995	5	3	3	9	2	2	
4	2	1	2	5	2	2	2	2		1	4	9
5	2	999	1	1	999	999	6	999		999	999	
6	1	1	1	2	2	1	2	2	2	2	2	
7	2	2	1	2	2	2	2	2		1	2	
8	1	4	4	2	2	2	2	2	9	2	2	
9	2	1	2	1	2	2	2	2		2	1	
10	1	2	2	999	2	2	2	2		2	999	
11	1	2	2	999	2	2	1	2	9	1	999	
12	1	2	2	2	2	2	2	3		995	999	
13	2	2	1	2	2	1	2	2		2	2	
14	1	2	2	2	2	2	3	2		2	3	
15	1	1	2	2	2	2	2	2		3	2	
16	1	1	2	5	2	2	2	2		999	999	
17	1	2	2	1	2	2	2	2		2	1	
18	2	2	1	999	2	1	999	999		1	999	
19	2	995	1	995	995	1	995	995		1	995	
20	2	999	2	2	2	2	3	3		2	2	
21	2	999	2	2	2	2	2	2		1	1	
22	1	2	2	2	2	2	2	2		2	995	
23	2	1	5	2	2	5	2	1		2	996	
24	2	1	2	5	2	5	4	2	9	1	995	
25	2	2	2	2	999	2	3	2		2	2	
26	2	999	1	2	2	1	1	2		999	996	
27	2	999	1	1	2	1	1	2		1	1	
28	2	2	1	8	2	999	8	2		996	996	
29	1	999	1	1	2	1	2	2		7	4	
30	2	1	2	2	2	2	2	2		7	1	
31	1	2	2	2	2	2	2	2		1	2	9
32	2	2	2	2	2	2	2	2		1	2	
33	1	1	5	2	2	2	2	2		2	2	
34	2	2	2	2	999	999	2	2	9	1	1	
35	1	1	1	1	2	1	2	2		2	1	
36	2	8	8	8	8	999	8	8		6	8	
37	1	999	5	3	2	3	3	2		2	2	9
38	1	999	1	5	1	1	2	2		996	6	9
39	1	999	5	5	1	5	2	2		996	6	
40	1	2	2	2	2	2	2	2		994	994	
41	2	2	2	5	2	5	2	2		2	996	
42	2	1	4	4	2	4	2	2		2	6	
43	1	2	3	2	2	2	2	2		6	2	
44	2	999	3	5	2	5	3	2		2	2	
45	2	999	1	2	2	2	3	2	9	1	2	9
46	2	999	1	5	2	5	1	2		1	4	
47	1	999	2	2	2	999	2	2		5	2	
48	1	999	1	1	2	1	1	2		2	1	
49	2	999	4	2	2	2	2	2		1	2	
50	1	999	1	1	2	1	1	2		1	4	
51	2	999	6	6	2	1	6	6		6	6	

IX. Anhang

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	PitT	Za, gef	Za, an	W ZunHd	ZunHd	ZunRd	W ZunRd
52	2	999	1	2	2	2	3	3		1	2	
53	2	1	1	1	2	999	1	1		1	2	
54	2	2	2	2	2	2	3	2		2	2	9
55	1	2	2	3	2	3	3	2		2	2	
56	1	1	1	2	2	2	2	2		2	2	
57	1	999	5	2	2	2	3	2		2	2	
58	1	999	2	2	2	2	2	2		2	2	
59	2	999	2	2	2	2	2	3		2	2	
60	2	999	2	2	2	2	2	2		2	1	

Tabelle 87: Rasse Staffordshire Bullterrier, Einsatz von Leinenruck und Stimmkommando

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	W PRd	Stolp	Za, gef	Za, an	W ZunHd	ZunHd	ZunRd	W ZunRd
1	1	2	2	1		2	3	3		2	7	
2	1	2	2	2		2	3	2	9	2	2	
3	2	4	4	5		2	3	2		2	4	
4	2	6	993	6	9	6	6	6		6	6	
5	2	1	2	1		2	3	2		2	7	
6	1	2	2	993		2	2	3	9	5	5	9
7	2	1	4	5		2	2	2		1	1	
8	1	1	1	2		2	2	2		1	2	9
9	2	2	1	1		1	2	2		1	1	
10	1	2	2	2		2	2	2	9	2	5	1
11	1	999	1	5		2	2	2		2	7	
12	1	2	3	3		2	3	2		2	2	9
13	1	4	3	2		2	2	3		7	2	
14	1	2	2	2		2	3	2		2	2	
15	2	2	993	1		2	1	2		2	2	9
16	2	2	2	5		995	2	2		2	1	
17	1	2	3	2		995	2	2		2	2	9
18	2	5	5	5		2	2	2		2	2	
19	1	1	1	1		2	3	2		999	7	
20	1	2	995	2		2	2	2		2	2	9
21	2	2	2	2		2	2	2		2	995	
22	1	2	995	2		2	2	2		1	1	
23	2	1	2	2		2	2	2		2	7	
24	1	2	2	2		2	3	2	9	4	2	9
25	1	995	999	2		999	1	2		2	3	
26	1	2	999	2		2	3	2		2	3	
27	1	1	2	2		2	2	2		1	2	
28	2	999	1	2		2	2	2		1	1	
29	1	999	2	2		2	2	3		2	2	
30	1	2	2	2		2	2	2		1	2	
31	1	2	2	2		2	2	2		995	2	
32	1	2	4	4		2	5	2		996	1	9
33	1	999	3	2		2	2	2		999	1	
34	1	2	2	2		2	2	2		2	2	
35	1	2	2	3		2	3	2		999	2	1
36	1	999	2	2		2	999	2		1	3	
37	2	999	2	2		2	4	2		1	996	
38	1	4	1	3		2	2	2	9	6	2	

IX. Anhang

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	W PRd	Stolp	Za, gef	Za, an	W ZunHd	ZunHd	ZunRd	W ZunRd
39	2	1	2	2		2	2	2		6	6	
40	2	1	1	2		2	4	2		1	6	
41	2	1	2	2		2	2	2		2	1	
42	1	2	1	1		2	2	2	9	6	1	9
43	1	999	2	4		2	2	2		1	1	
44	2	999	2	1		2	3	2		1	6	9
45	1	2	2	3		2	3	3	9	2	2	
46	2	999	4	2		2	3	2		1	1	
47	2	999	1	2		2	2	1		1	995	
48	1	2	4	995		2	2	2		1	2	
49	1	1	2	1		2	2	2		2	2	
50	1	999	1	2		2	2	2		2	1	9
51	2	2	2	2		1	2	2		2	7	9
52	2	2	3	1		2	3	3		2	1	9
53	1	999	2	2		2	3	2		2	2	
54	2	2	1	2		2	4	2		2	2	
55	1	1	4	1		2	2	2		2	2	
56	2	999	2	2		2	2	2		2	1	1

Tabelle 88: Rasse Rottweiler, Einsatz von Leinenruck und Stimmkommando

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	Za, gef	Za, an	W ZunHd	ZunHd	ZunRd	W ZunRd
1	1	4	2	2	2	3	2		2	2	
2	1	2	2	2	2	2	2		2	2	
3	1	2	2	2	2	2	2	1	4	2	
4	2	2	2	2	2	2	2		2	2	
5	1	999	5	2	2	2	2		999	2	9
6	2	2	2	2	2	2	2		2	1	
7	1	2	2	2	2	3	2	9	1	2	
8	2	2	2	2	2	2	2		2	2	995
9	2	2	2	2	2	2	2		2	2	
10	2	1	5	2	2	2	2		1	995	
11	2	2	2	2	2	2	2		2	2	
12	2	1	1	4	2	2	2		1	2	
13	1	1	2	2	2	3	2		1	1	
14	1	2	3	2	1	2	2		2	2	
15	1	2	2	2	2	3	2		2	2	
16	1	999	2	1	2	2	2		2	2	
17	1	1	2	2	2	2	2	9	2	2	9
18	1	1	2	2	2	2	2		2	3	9
19	1	2	2	2	2	2	2		2	2	
20	2	2	2	2	2	3	2		2	2	
21	2	2	1	2	2	3	2		2	2	
22	1	1	2	2	2	2	2		2	2	
23	2	4	2	2	2	2	2		2	995	
24	1	2	1	2	2	3	2		2	2	
25	1	2	2	2	2	2	2		2	2	
26	2	2	2	2	2	2	2		2	2	
27	1	1	2	2	2	2	2		995	2	
28	1	5	2	2	2	3	2		4	2	
29	1	2	2	2	2	1	2		2	1	

IX. Anhang

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	Za, gef	Za, an	W ZunHd	ZunHd	ZunRd	W ZunRd
30	2	2	3	2	2	2	2		1	1	
31	2	995	995	995	995	995	995		995	995	
32	1	995	2	2	2	3	2	9	3	995	
33	2	999	2	2	2	2	2		2	3	
34	2	999	2	2	2	2	2		2	996	
35	2	999	2	1	2	2	2		2	1	
36	1	2	2	2	2	1	3		1	1	
37	2	999	2	1	2	2	2		2	7	
38	2	999	2	3	2	2	2		2	1	
39	2	1	2	1	2	2	2		999	999	
40	1	999	2	2	2	2	2		2	2	
41	1	999	3	2	2	3	2		2	2	
42	2	999	2	2	2	2	2		2	2	
43	2	999	2	2	2	2	2		1	2	
44	2	999	2	2	2	2	2		1	2	
45	1	2	1	2	2	2	3		2	2	
46	2	2	2	1	995	2	2		2	2	
47	1	1	2	2	2	2	3		2	2	
48	1	1	1	2	2	3	2		2	2	
49	1	1	1	1	2	2	2		2	1	
50	1	999	1	1	2	2	3		2	2	
51	1	999	1	1	2	3	3		1	7	
52	2	999	2	5	2	3	3		7	6	
53	2	2	2	2	2	3	2		2	3	
54	2	999	3	2	2	1	2		2	2	
55	2	999	2	2	2	2	2		6	6	
56	2	999	2	5	2	3	3		2	2	
57	1	2	2	2	2	2	2		2	2	
58	2	999	2	5	2	2	2		2	1	
59	1	999	2	1	2	2	2		2	7	
60	2	999	2	2	1	1	2		2	1	
61	2	999	1	4	2	2	2		1	2	
62	2	999	1	2	2	2	2		1	2	
63	2	999	2	2	2	2	3		4	2	
64	1	3	2	2	2	3	2	1	2	1	
65	2	999	5	2	4	2	2		2	996	
66	2	2	2	4	2	3	2		2	1	
67	2	2	5	2	2	2	3		2	2	
68	1	999	5	2	2	2	2		2	2	
69	2	5	2	2	2	2	2		2	1	
70	1	2	2	2	2	2	2		2	2	
71	2	999	1	2	2	5	2		1	2	
72	2	1	1	2	2	3	2		2	2	
73	2	1	1	2	2	2	2		2	2	
74	1	4	3	2	2	3	2		2	2	
75	1	2	3	4	2	2	2		2	2	
76	1	999	2	2	2	2	2	9	2	2	
77	1	999	2	999	2	2	2		2	999	
78	1	999	2	999	2	2	2		2	999	

IX. Anhang

Tabelle 89: Rasse Dobermann, Einsatz von Leinenruck und Stimmkommando

Hund*	Geschl	Bell	PHd	PRd	Stolp	Za, gef	Za, an	W ZunHd	ZunHd	ZunRd	W ZunRd
1	2	1	2	1	2	3	2		2	2	
2	1	2	3	2	2	3	3		2	2	
3	1	2	1	2	2	2	2		2	2	
4	1	2	2	2	2	2	2		2	3	9
5	1	2	2	3	2	2	3		2	2	9
6	1	2	2	2	2	2	2		2	2	
7	2	5	2	2	2	3	2		2	1	4
8	2	2	1	2	2	2	2		4	1	
9	2	2	2	2	995	2	2	9	1	995	
10	2	2	2	2	2	3	2		1	2	9
11	2	2	1	2	2	2	2		2	2	9
12	2	999	3	993	993	2	2		2	999	
13	1	995	2	2	2	3	2		2	2	
14	2	2	2	2	2	2	2		2	3	
15	2	1	1	2	2	2	2		1	1	9
16	1	999	2	2	2	2	2		2	2	9
17	2	6	6	6	6	6	6		6	6	3
18	1	2	2	2	2	3	2		3	2	
19	1	999	2	2	2	2	2		2	2	
20	2	2	2	2	2	2	2		2	2	
21	2	999	4	2	2	4	2		4	996	
22	1	2	3	9	2	3	2		5	2	
23	2	1	5	3	2	1	2		2	2	
24	2	999	1	4	2	2	2		1	996	
25	1	2	2	2	2	2	3		2	1	1
26	1	999	2	2	2	2	2		2	2	
27	1	2	2	1	2	2	2		2	2	
28	1	999	3	2	2	2	2		3	2	
29	1	2	2	3	2	2	3		2	2	
30	1	2	1	1	2	3	3		2	2	
31	1	999	3	3	2	4	3		4	995	
32	1	999	1	4	2	3	3		2	1	
33	2	1	1	1	2	3	2		7	2	
34	1	2	3	2	2	3	3		2	3	
35	1	2	2	2	2	2	2		2	2	
36	2	5	2	2	2	2	2		2	2	
37	1	2	2	2	2	2	2		2	2	
38	2	2	2	2	2	3	3		2	2	
39	2	999	2	999	2	2	2		999	2	

6. Anhang: Daten – Fragebogenergebnisse nach Rassen/ Typus

Tabelle 90: Rasse Bullterrier, Fragebogenergebnisse

Hund*	Alter	Geschl	Herk	Aufnalt	Wurfgr	Halt	Freil	Bellv	Wgrp	Erz	Hilf	Beißg	VerRd	VerHd
1	7	1	1	7	8	3	2	1	2	3	19	1	1256	1256
2	5	1	3	26	997	1	2	2	1	1	1	2	3	3
3	9	1	1	997	997	4	997	997	1	997	997	997	997	997
4	9	1	1	7	6	1	2	2	1	1	1	2	5	5
5	4	1	1	21	997	1	1	1	1	3	2	1	27	27
6	2	1	1	16	4	1	2	1	1	1	1	1	1	1
7	2	1	1	14	5	1	1	2	1	3	4	1	3	3
8	3	2	4	26	997	1	1	1	1	1	1	1	2	16
9	10	2	3	8	5	1	2	1	1	1	1	2	2	1
10	1	2	1	7	4	3	3	1	2	3	20	1	56	1256
11	2	2	1	8	3	1	2	1	2	1	1	1	997	997
12	4	1	3	20	997	1	2	1	1	1	1	1	26	12
13	9	2	1	8	1	3	3	1	2	1	1	1	9	9
14	11	2	3	8	8	1	1	2	1	1	1	2	3	1
15	6	1	6	6	7	1	2	2	1	1	1	1	3478	3478
16	2	1	1	7	5	1	2	1	1	1	1	1	1	1
17	8	1	9	8	997	3	2	1	2	1	1	1	9	9
18	12	2	1	16	5	4	2	1	1	1	1	2	5	15
19	6	1	3	270	997	1	2	1	1	4	997	2	156	56
20	5	1	1	8	4	3	1	1	1	1	1	1	137	137
21	2	1	3	7	7	997	2	1	1	1	1	1	1	1
22	2	2	3	7	6	997	3	2	1	3	9	1	347	38
23	4	2	1	26	997	3	2	1	2	1	1	1	1	1
24	3	1	1	8	5	3	2	1	2	1	1	1	4	4
25	11	1	1	12	997	1	1	1	1	1	1	1	1	2
26	4	2	1	997	997	997	2	1	1	3	9	1	12	12
27	5	1	1	16	9	1	2	1	1	3	4	1	1	1
28	4	1	1	16	5	1	2	1	1	1	1	1	1	5
29	6	1	1	8	7	3	2	1	2	1	1	2	1	5
30	4	1	1	9	997	1	1	1	2	1	1	1	125	125
31	6	2	1	997	2	3	3	1	1	1	1	997	997	997
32	12	1	1	104	5	4	2	1	1	3	14	1	2	25
33	2	2	1	10	5	3	2	1	1	1	1	1	7	7
34	4	1	1	9	5	1	2	1	2	1	1	1	3	3
35	4	2	1	37	997	1	1	2	1	1	1	2	48	1
36	5	1	1	8	4	3	2	1	2	3	5	1	1	1

Die Legende zum Anhang 6 beginnt auf Seite 307.

IX. Anhang

Tabelle 91: Rasse American Staffordshire Terrier, Fragebogenergebnisse

Hund*	Alter	Geschl	Herk	Aufnalt	Wurfgr	Halt	Freil	Bellv	Wgrp	Erz	Hilf	Beißg	VerRd	VerHd
1	3	2	1	8	12	1	1	1	1	1	1	1	2	1
2	4	1	1	9	9	1	2	1	1	1	1	1	2	2
3	8	2	3	10	6	1	2	1	2	1	1	2	45	16
4	4	2	4	52	997	3	1	1	997	1	1	1	2	2
5	2	1	9	86	997	3	1	1	997	1	1	1	2	2
6	9	2	3	34	997	1	1	1	1	3	4	2	12345	1
7	2	1	3	12	7	2	997	1	2	1	1	1	1	1
8	3	1	3	16	7	1	2	1	2	1	1	1	1	1
9	4	2	1	7	6	1	1	2	2	3	9	2	4	4
10	5	2	1	8	8	3	2	1	2	1	1	1	1	1
11	3	2	1	10	12	1	1	1	1	3	18	1	9	9
12	7	1	3	78	997	1	2	1	997	1	1	1	12	12
13	4	1	1	9	11	1	1	1	1	1	1	1	126	126
14	4	2	6	9	6	1	1	2	1	1	1	1	997	1
15	4	2	4	104	997	3	3	2	997	3	18	1	12	16
16	3	2	4	104	997	1	997	1	997	1	1	2	2	1
17	1	1	3	56	997	2	1	1	997	1	1	1	1	1
18	3	2	1	8	4	2	2	1	1	1	1	1	2	1
19	3	1	1	26	997	1	2	2	1	1	1	2	4	4
20	8	1	3	104	997	1	2	1	997	1	1	1	5	8
21	5	1	3	12	6	1	2	1	1	3	4	1	1	3
22	5	2	1	8	10	1	1	997	2	1	1	1	4	4
23	2	2	1	9	8	1	2	1	2	4	997	1	5	12
24	7	2	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997
25	6	1	6	260	997	1	1	2	997	1	1	2	8	8
26	2	2	1	12	7	3	2	1	1	1	1	1	28	18
27	3	2	1	10	8	1	2	1	1	3	17	1	56	1256
28	2	2	3	15	997	1	1	1	1	1	1	1	1	2
29	1	1	3	5	12	997	2	1	1	1	1	1	25	8
30	1	2	3	9	7	1	1	1	1	3	9	1	2	16
31	3	1	1	8	9	1	2	1	1	1	1	1	25	245
32	7	2	1	8	6	1	1	1	2	3	2	2	4	1
33	2	1	3	8	9	1	1	1	2	3	2	1	1	3
34	4	2	3	997	7	1	1	1	1	1	1	2	2	8
35	2	2	3	9	997	1	2	1	1	1	1	1	1	1
36	5	2	1	9	8	1	2	1	2	1	1	1	2	12
37	3	2	3	12	3	1	1	1	1	4	997	1	4	1
38	3	2	1	7	8	1	2	1	2	1	1	1	4	1
39	1	1	3	5	14	2	1	1	2	1	1	1	16	16
40	4	1	6	11	997	1	1	1	1	3	4	1	37	5
41	3	1	3	12	9	1	1	1	1	1	1	1	1	1
42	6	1	4	21	997	1	2	1	1	3	4	1	1	1
43	5	1	1	7	997	3	1	1	1	1	1	1	1	2
44	6	2	1	997	5	1	1	1	1	1	1	1	2	1
45	5	1	1	8	8	3	1	1	1	1	1	1	2	2
46	5	2	1	8	8	3	1	1	1	1	1	1	2	2
47	3	2	3	10	9	1	2	1	1	1	1	1	2	1
48	8	1	1	14	8	1	2	1	1	2	4	2	12	5
49	2	1	1	8	8	3	2	1	2	1	1	1	5	5
50	1	2	1	8	11	3	2	1	2	1	1	1	1	1
51	3	2	1	14	3	3	2	1	2	3	4	1	5	15
52	8	1	3	8	5	1	2	1	1	1	1	1	1	1
53	1	1	1	8	8	4	2	1	2	3	4	1	15	5

IX. Anhang

Tabelle 92: Hunde vom Pitbull Typus, Fragebogenergebnisse

Hund*	Alter	Geschl	Herk	Aufnalt	Wurfgr	Halt	Freil	Bellv	Wgrp	Erz	Hilf	Beißg	VerRd	VerHd
1	3	2	3	12	4	1	2	1	2	1	1	1	1	1
2	1	2	1	6	6	2	1	1	2	1	1	1	156	156
3	2	1	3	78	997	1	2	2	997	3	4	1	1	1
4	1	2	3	15	8	4	3	1	2	1	1	1	2	1
5	5	2	3	5	6	1	1	2	2	1	1	1	4	4
6	5	1	1	8	2	2	1	1	1	1	1	1	1	5
7	3	2	3	8	10	1	1	1	1	1	1	1	5	16
8	3	1	1	12	8	1	2	1	2	3	4	1	156	156
9	2	2	9	9	6	3	2	1	1	3	9	1	156	156
10	3	1	1	7	5	3	1	1	1	1	1	1	5	3
11	3	1	3	78	997	1	2	2	997	1	1	1	1256	125
12	6	1	4	130	997	1	1	1	997	1	1	1	12	18
13	1	2	8	0	9	1	1	1	2	1	1	1	1	1
14	6	1	3	8	8	1	2	1	1	1	1	1	5	5
15	8	1	3	11	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1
16	9	1	1	6	5	3	2	2	1	1	1	1	1	1
17	6	1	1	8	6	4	2	1	2	1	1	1	125	125
18	5	2	3	6	997	1	1	1	1	3	10	2	5	1
19	3	2	1	14	4	1	2	1	2	3	4	1	156	156
20	4	2	1	8	2	1	2	2	1	1	1	1	13456	1356
21	2	2	1	8	8	1	2	1	2	3	4	2	5	1
22	2	1	6	26	8	3	2	1	1	3	4	1	15	15
23	5	2	3	8	9	1	2	1	2	1	1	1	3	1
24	9	2	4	312	997	4	1	1	997	3	4	1	5	5
25	3	2	4	30	997	1	2	1	1	1	1	1	1	1
26	3	2	1	16	997	1	1	2	1	1	1	2	158	18
27	1	2	1	10	997	3	3	1	1	3	2	1	1	1
28	4	2	9	156	997	1	997	1	997	3	4	1	5	5
29	5	1	3	6	9	997	2	1	1	1	1	1	1	2
30	1	2	3	8	8	1	1	2	1	1	1	1	6	6
31	5	1	1	16	997	4	3	1	2	3	8	1	26	26
32	12	2	1	8	997	1	1	1	1	1	1	1	5	1
33	5	1	3	130	997	1	2	1	1	3	4	2	478	478
34	2	2	3	9	997	2	2	2	1	1	1	2	1	1
35	2	1	3	12	10	1	1	1	1	1	1	1	2	12
36	3	2	1	9	997	1	1	1	1	3	2	2	8	1
37	3	1	3	12	8	1	2	1	1	1	1	1	2	5
38	6	1	3	48	997	1	1	2	1	1	1	2	6	34
39	4	1	3	8	9	1	2	1	2	1	1	1	1	2
40	5	1	6	104	997	3	3	1	1	3	4	2	5	4
41	4	2	1	12	8	1	1	1	2	1	1	2	4	2
42	5	2	1	6	12	1	1	2	1	3	21	2	34	136
43	5	1	1	12	8	1	2	1	2	1	1	1	2	2
44	4	2	3	8	8	1	2	1	1	1	1	1	2	1
45	5	2	4	104	997	1	2	1	997	3	16	1	15	12
46	3	2	3	6	7	1	1	1	1	1	1	1	14	1
47	3	1	6	12	6	1	1	1	1	3	4	1	5	4
48	1	1	6	12	4	2	2	1	1	3	4	1	6	6
49	8	2	6	997	997	1	2	1	1	1	1	1	12	12
50	3	1	1	130	5	2	2	2	1	1	1	1	2	3
51	2	2	3	20	997	1	1	2	1	1	1	1	148	1
52	3	2	6	12	997	1	1	1	2	3	4	1	15	1

IX. Anhang

Hund*	Alter	Geschl	Herk	Aufnalt	Wurfgr	Halt	Freil	Bellv	Wgrp	Erz	Hilf	Beißg	VerRd	VerHd
53	6	2	6	156	8	3	2	1	997	3	4	1	6	16
54	4	2	3	6	8	1	2	1	2	1	1	2	2	1
55	10	1	1	12	8	1	2	1	2	1	1	2	126	126
56	3	1	3	8	7	1	2	1	1	1	1	1	1	1
57	3	1	1	12	5	1	2	1	1	1	1	1	16	16
58	8	1	1	12	6	4	2	1	1	1	1	1	12	15
59	1	2	6	21	997	1	2	1	1	3	10	1	1	1
60	4	2	6	52	997	2	997	1	997	1	1	1	1	1

Fortsetzung Fragebogenergebnisse

Freil = FreilaufVO	1	nein, niemals
	2	ja, mit anderen Hunden war Kontakt möglich
	3	ja, ohne fremden Hundekontakt z. B. Garten
Bellv = Bellen an Leine	1	nein
	2	ja
Wgrp = Teilnahme an organisierter Welpenspielgruppe	1	nein
	2	mit Hunde-Spielerfahrung
	3	ohne Hunde-Spielerfahrung
	4	2, aber abgebrochen
Erz = Art der verwendeten Erziehungshilfsmittel	1	ausschließlich nichtaversive
	2	ausschließlich aversive
	3	Kombination aversive/ nichtaversive Hilfsmittel
	4	keine
Hilf = welche(s) aversive(n) Erziehungsmittel wurden benutzt	1	keines
	2	Stachelhalsband
	3	Elektroreizgeräte
	4	Zughalsband, Gesundheitswürger
	5	Wasserpistole
	6	Im Nackenfell packen und schütteln
	7	Schlüsselbund
	8	Wurfkette, Wurfschellen
	9	2 und 4
	10	Geschirr mit Zugwirkung
	11	Unterwerfung
	12	Leinenruck
13	Klaps	
15	Zeitung	
16	2 und 3	
17	10 und 4	
18	10 und 2	
19	9 und 7	
20	4, 7 und 12	
21	6, 13	
22	6, 9, 11	
23	2, 4, 10	
24	4, 15	

IX. Anhang

Tabelle 93: Rasse Staffordshire Bullterrier, Fragebogenergebnisse

Hund*	Alter	Geschl	Herk	Aufnalt	Wurfgr	Halt	Freil	Bellv	Wgrp	Erz	Hilf	Beißg	VerRd	VerHd
1	8	1	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997
2	6	1	3	16	8	2	2	1	1	1	1	2	8	8
3	4	2	3	12	997	3	2	1	2	3	4	2	156	156
4	2	2	3	39	997	1	2	1	1	1	1	1	127	12
5	5	2	1	12	6	1	2	1	2	1	1	2	5	6
6	5	1	5	250	997	3	2	1	997	1	1	1	17	3
7	3	2	4	28	997	1	2	1	2	1	1	2	1	2
8	2	1	3	26	997	1	2	1	1	1	1	1	16	6
9	6	2	3	12	8	1	1	2	1	1	1	1	35	12
10	5	1	4	997	997	1	1	1	2	3	4	1	2	12
11	2	1	4	40	997	1	2	1	997	1	1	2	1	1
12	6	1	3	8	10	2	2	1	1	1	1	2	125	5
13	1	1	4	52	997	1	2	1	1	1	1	1	1	1
14	7	1	3	26	997	2	3	2	997	1	1	2	1246	12456
15	5	2	3	7	6	1	2	1	2	1	1	1	1	1
16	4	2	3	16	8	1	2	1	1	3	4	1	12	125
17	3	1	3	8	5	1	2	1	1	1	1	2	12	5
18	3	2	3	6	6	1	1	1	2	1	1	1	5	1
19	3	1	3	8	10	2	3	2	1	3	4	1	3	3
20	5	1	3	9	8	1	2	1	2	1	1	1	5	5
21	2	2	3	997	5	3	2	1	2	1	1	1	246	6
22	6	1	3	16	997	1	2	1	1	1	1	1	5	5
23	2	2	3	6	997	1	1	1	1	1	1	1	12	156
24	4	1	4	78	997	3	2	2	997	3	7	1	125	12345
25	3	1	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997
26	6	1	7	320	997	1	2	1	1	1	1	1	2	5
27	1	1	1	8	10	1	997	1	2	3	4	1	1	1
28	5	2	3	26	997	1	1	1	997	3	4	1	5	2
29	4	1	4	32	997	3	2	1	997	1	1	1	16	16
30	4	1	1	12	9	1	997	1	1	1	1	1	1	1
31	5	1	3	11	11	3	2	2	1	1	1	1	1	1
32	2	1	6	10	10	1	1	1	1	3	4	1	3	3
33	2	1	3	8	5	1	2	1	1	1	1	1	1	1
34	2	1	1	14	6	2	2	1	1	1	1	1	17	17
35	7	1	6	230	997	1	2	1	997	1	1	1	12	12
36	4	1	6	19	3	1	2	1	1	1	1	1	1	1
37	5	2	3	11	2	1	1	1	4	1	1	2	48	5
38	3	1	3	12	9	997	2	1	1	1	1	1	1	1
39	6	2	4	230	997	1	2	1	997	1	1	1	28	1
40	3	2	1	997	5	1	2	1	1	1	1	1	16	16
41	3	2	6	12	997	1	2	1	1	1	1	1	1	1
42	5	1	3	200	997	1	2	1	1	1	1	1	1	2
43	1	1	3	5	997	997	2	1	1	1	1	1	1	1
44	3	2	4	26	997	1	2	1	1	1	1	1	56	1
45	3	1	3	8	5	2	2	1	1	1	1	1	1	1
46	6	2	4	338	997	1	1	1	997	4	997	1	5	2
47	5	2	3	8	8	1	1	1	1	1	1	1	38	125
48	1	1	3	26	9	3	1	1	1	1	1	1	126	3
49	4	1	3	8	6	1	2	1	2	1	1	1	12	12
50	5	1	3	8	8	1	2	1	1	1	1	1	2	1
51	4	2	3	200	997	1	1	1	1	1	1	1	4	1
52	2	2	3	11	997	1	2	1	1	3	4	1	1	1

IX. Anhang

Hund*	Alter	Geschl	Herk	Aufnalt	Wurfgr	Halt	Freil	Bellv	Wgrp	Erz	Hilf	Beißg	VerRd	VerHd
53	1	1	1	13	997	1	2	1	1	1	1	1	1	1
54	4	2	6	997	10	1	2	1	1	4	997	997	16	16
55	3	1	4	104	997	1	2	1	997	1	1	1	156	156
56	1	2	3	9	9	1	2	1	1	3	4	1	56	1256

Tabelle 94: Rasse Rottweiler, Fragebogenergebnisse

Hund*	Alter	Geschl	Herk	Aufnalt	Wurfgr	Halt	Freil	Bellv	Wgrp	Erz	Hilf	Beißg	VerRd	VerHd
1	6	1	3	10	997	1	2	1	1	3	4	1	1	1
2	5	1	6	52	997	1	2	1	1	1	1	1	2	8
3	4	1	1	8	997	1	2	1	2	1	1	1	28	2
4	10	2	3	270	997	1	2	1	997	2	4	1	24	12
5	5	1	1	8	8	2	2	1	1	1	1	1	5	1
6	7	2	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997
7	11	1	1	12	997	1	2	2	1	1	1	1	23	23
8	5	2	6	8	997	1	1	2	2	3	4	2	4	5
9	3	2	7	30	997	1	2	2	997	3	4	1	3	3
10	1	2	3	10	4	997	3	997	2	3	23	1	12	12
11	2	2	3	9	5	1	2	1	1	1	1	1	1	1
12	1	2	3	9	6	1	2	1	2	3	4	1	1	1
13	4	1	1	8	4	1	1	1	1	1	1	1	1	2
14	3	1	6	36	7	1	2	2	2	3	4	1	47	47
15	7	1	1	10	8	1	2	1	2	3	9	1	1	2
16	2	1	1	8	8	1	2	1	2	1	1	1	1	1
17	1	1	4	16	1	2	1	2	1	1	1	1	1	1
18	3	1	3	8	6	1	2	1	1	3	4	1	12	12
19	2	1	6	6	6	1	2	2	1	1	1	1	1	1
20	4	2	4	48	997	1	2	1	997	2	4	1	2	1
21	4	2	3	78	7	1	2	2	997	3	17	1	5	1
22	4	1	1	13	5	1	2	1	2	1	1	1	1	1
23	2	2	4	78	997	1	2	1	997	3	4	1	256	126
24	4	1	1	16	8	1	2	1	2	3	4	1	1	1
25	2	1	1	16	5	1	2	1	2	3	4	1	1	18
26	3	2	3	12	8	1	2	1	2	1	1	1	5	1
27	3	1	3	11	5	2	2	1	1	2	2	1	5	5
28	1	1	1	12	4	2	2	1	2	3	4	1	1	1
29	6	1	3	104	997	1	2	1	997	1	1	1	126	126
30	4	2	1	6	997	2	2	1	3	1	1	1	2	2
31	3	2	1	11	7	1	2	1	1	1	1	1	1	1
32	6	1	3	16	997	2	2	1	1	3	4	2	12	2
33	6	2	4	8	10	1	2	1	1	1	1	1	7	2
34	5	2	3	34	997	1	2	1	4	1	1	1	45	15
35	1	2	3	12	997	1	2	1	1	1	1	1	997	1
36	3	1	1	8	6	1	2	1	2	1	1	1	2	2
37	7	2	4	20	997	3	2	1	2	1	1	2	25	1
38	3	2	3	10	997	1	2	1	1	3	2	1	5	1
39	8	2	4	30	997	3	1	1	1	3	9	1	8	1
40	3	1	3	30	997	4	2	1	1	1	1	1	12	12
41	2	1	3	12	5	1	2	1	1	1	1	1	16	16
42	3	2	1	16	4	1	2	1	1	1	1	1	1	1
43	2	2	5	26	997	3	2	2	997	3	7	1	5	1
44	2	2	3	9	6	1	2	1	2	1	1	1	1	1

IX. Anhang

Hund*	Alter	Geschl	Herk	Aufnalt	Wurfg	Halt	Freil	Bellv	Wgrp	Erz	Hilf	Beißg	VerRd	VerHd
45	6	1	3	8	4	1	2	1	2	3	4	1	2	2
46	1	2	1	16	11	1	2	1	2	1	1	1	1	1
47	1	1	1	11	7	1	2	1	2	1	1	1	1	1
48	1	1	1	72	997	1	1	1	1	3	4	1	12	12
49	1	1	1	26	997	1	2	1	2	1	1	1	12	12
50	2	1	3	8	7	1	2	1	2	3	4	1	1	1
51	1	1	3	13	997	1	1	1	1	3	4	1	1	2
52	1	2	1	10	8	4	2	1	1	1	1	1	1	1
53	4	2	1	7	6	1	2	1	1	1	1	1	1	1
54	2	2	3	8	7	1	1	1	1	1	1	1	12	12
55	6	2	1	14	5	2	2	1	1	3	4	1	5	1
56	4	2	3	8	5	1	1	1	1	1	1	1	1	1
57	3	1	3	12	8	1	2	1	2	1	1	1	1	38
58	10	2	1	78	997	2	2	1	1	3	4	1	1	1
59	1	1	3	68	997	1	1	1	997	4	997	1	1	1
60	3	2	3	9	6	1	1	1	1	1	1	1	5	1
61	1	2	3	8	7	1	2	1	2	1	1	1	16	16
62	6	2	1	8	7	2	2	1	2	1	1	1	997	1
63	4	2	1	9	5	1	2	1	1	1	1	1	5	1
64	7	1	1	15	3	2	3	1	1	1	1	2	45	25
65	6	2	1	8	6	1	2	1	1	1	1	1	4	1
66	1	2	1	12	8	1	2	1	2	1	1	1	35	15
67	2	2	3	82	997	3	2	1	1	3	4	2	2	1
68	3	1	1	8	5	1	2	1	1	1	1	1	1	25
69	5	2	3	12	997	1	2	1	1	3	4	2	3	1
70	7	1	1	8	7	1	1	1	1	1	1	1	2	5
71	4	2	3	8	5	2	2	1	1	3	4	1	38	68
72	2	2	4	150	997	3	997	1	997	1	1	1	5	1
73	4	2	3	26	997	3	2	1	1	1	1	1	2	1
74	1	1	3	12	997	1	2	1	1	1	1	1	1	1
75	1	1	1	14	6	1	2	1	1	1	1	1	12	12
76	10	1	6	52	997	1	2	1	1	3	4	1	1	2
77	5	1	3	14	3	1	2	1	2	1	1	1	16	16
78	1	1	3	8	997	1	997	1	1	1	1	1	6	6

Fortsetzung Fragebogenergebnisse

Beißg = Hat der Hund einen anderen Hund gebissen?	1	nein
	2	ja
VerRd/Hd = Verhalten mit Hunden des jeweiligen Geschlechts (Mehrfachnennungen möglich)	1	freundlich
	2	gelassen
	3	bellt sie an
	4	aggressiv
	5	selbstsicher
	6	rennt auf sie zu
	7	ängstlich
	8	nervös
	9	kein Kontakt mehr

IX. Anhang

Tabelle 95: Rasse Dobermann, Fragebogenergebnisse

Hund*	Alter	Geschl	Herk	Aufnalt	Wurfgr	Halt	Freil	Bellv	Wgrp	Erz	Hilf	Beißg	VerRd	VerHd
1	3	2	1	8	6	1	2	1	1	1	1	1	16	16
2	4	1	1	8	8	1	2	2	1	3	10	1	37	13
3	8	1	1	52	12	3	2	1	1	3	4	1	5	5
4	2	1	1	8	10	1	2	1	1	3	4	1	28	28
5	4	1	4	8	5	2	2	1	2	1	1	1	2	2
6	2	1	10	8	997	1	2	1	2	1	1	1	6	6
7	9	2	3	64	10	3	2	1	997	3	4	1	5	1
8	6	2	3	7	997	2	2	1	1	3	4	1	25	1
9	4	2	3	16	997	2	2	1	1	3	4	1	48	2
10	6	2	3	9	6	1	2	1	2	3	9	1	24	1
11	2	2	1	12	11	1	2	1	1	3	2	1	348	126
12	1	2	1	9	5	1	2	1	2	3	9	1	3	1
13	3	1	6	21	8	2	2	2	2	3	4	1	17	1
14	7	2	1	10	4	1	2	1	1	1	1	1	2	1
15	5	2	1	12	11	4	2	1	2	1	1	1	3	1
16	6	1	1	26	8	1	2	1	2	3	2	1	2	38
17	8	2	1	10	8	997	1	1	1	1	1	1	5	1
18	8	1	6	6	2	1	2	1	1	1	1	1	27	27
19	2	1	1	12	10	3	2	2	2	1	1	1	17	137
20	2	2	1	8	7	1	2	1	2	1	1	1	7	1
21	5	2	1	13	11	4	2	1	2	1	1	1	3	1
22	4	1	1	12	7	1	2	2	1	3	4	1	7	36
23	5	2	1	13	6	1	2	2	1	1	1	1	2	1
24	9	2	1	8	4	1	1	1	1	3	4	2	1	1
25	3	1	1	9	8	1	2	2	1	1	1	2	235	25
26	3	1	1	9	8	2	2	1	1	1	1	1	16	17
27	3	1	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997	997
28	8	1	1	12	6	1	2	1	2	1	1	1	8	8
29	6	1	1	16	997	1	2	1	1	3	4	1	5	5
30	3	1	3	10	997	1	2	1	2	1	1	1	1	1
31	4	1	1	12	10	1	2	1	2	1	1	1	7	6
32	4	1	3	78	997	1	2	1	997	1	1	997	2	5
33	7	2	3	34	997	1	2	1	997	1	1	2	25	15
34	1	1	1	9	4	1	2	1	1	1	1	1	1	1
35	8	1	6	52	6	1	1	1	997	2	4	1	36	36
36	3	2	1	9	8	1	2	1	2	1	1	1	2	2
37	1	1	1	11	11	3	2	1	1	3	4	1	2	2
38	4	2	1	9	9	1	2	2	2	1	1	2	4	1
39	4	2	1	8	7	1	2	1	1	1	1	1	5	5

Tabelle 96: Verhalten anderen Hunden gegenüber nach Besitzereinschätzung

Verhalten mit gleichgeschlechtlichen Hunden	Anzahl Hunde (n=335)		Verhalten mit gegengeschlechtlichen Hunden	Anzahl Hunde (n=338)	
	absolut	rel. [%]		absolut	rel. [%]
freundlich	136	41	freundlich	233	70
gelassen	82	24	gelassen	87	26
bellt sie an	41	12	bellt sie an	17	5
aggressiv	40	12	aggressiv	11	3
selbstsicher	88	26	selbstsicher	53	16
rennt auf sie zu	43	13	rennt auf sie zu	55	16
ängstlich	15	4	ängstlich	15	4
nervös	28	8	nervös	14	4
kein Kontakt erlaubt	3	1	kein Kontakt erlaubt	3	1
Summe	476	141	Summe	488	145
keine Angabe	12		keine Angabe	9	

Durch die Mehrfachnennung von Verhaltensmöglichkeiten übersteigt die Spaltensumme sowohl bei "absolut" jeweils "n", als auch 100%. Die Anzahl der Hunde n eines Geschlechts ergibt sich aus der Anzahl der getesteten Hunde abzüglich der Anzahl der Hunde ohne Angabe im Fragebogen des jeweiligen Geschlechts. Sie kann daher je nach Angaben variieren.

7. Anhang: Daten – Situationen und einzelne Skalierungen

Tabelle 97: Situation "Bellender Hund"

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	21						1	1	3				10	
Am. Staff.	33		1	3				2	9				30	2
Pitbull Typus	28							2	5			3	22	
Staff. Bull.	38		1					1	3				13	
Rottweiler	43		1					1	3				30	
Dobermann	24								5				10	

Tabelle 98: Situation "Passieren, gegengeschlechtlich"

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	25	1	2	1				4	3				0	
Am. Staff.	52		5					15	2	1		1	2	
Pitbull Typus	44		4					7	2			1	2	
Staff. Bull.	42		4					6	1				3	
Rottweiler	67		2					4	3				2	
Dobermann	35		1					2	1				0	

Tabelle 99: Situation "Passieren, gleichgeschlechtlich"

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	27		2					5	2				0	
Am. Staff.	42		6	1				19	7				3	2
Pitbull Typus	33		6					16	1			2	2	
Staff. Bull.	33		5					10	4	1			3	
Rottweiler	59		6	1	1			6	5				0	
Dobermann	32		1					1	3				2	

Tabelle 100: Situation "Stolpern"

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	29		1	1				2	1				2	
Am. Staff.	54		5	1				8	5	1			4	2
Pitbull Typus	42		4				1	5	2			2	4	
Staff. Bull.	46		3					1	3				3	
Rottweiler	68		3	1				2	3				1	
Dobermann	35		1					1					2	

IX. Anhang

Tabelle 101: Maximal gezeigte Skalierung in 4 Situationen, in denen Beißen als "nicht mehr akzeptabel" gilt

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	ges.
Bullterrier	21	1	3					5	6				36
Am. Staff.	28		8	1				21	17	2		1	78
Pitbull Typus	25		7					15	10			3	60
Staff. Bull.	24		8					14	9	1			56
Rottweiler	52		6	1	1			9	9				78
Dobermann	27		1					3	8				39

Die Situation "Pitbull Typus" wurde nur bei Kat. 1 Hunden abgeprüft, sie wird daher in einer eigenen Tabelle dargestellt (vgl. Tab. 102)

Tabelle 102: Situation "Pitbull Typus" (Kat. 2-Rassen nicht abgetestet)

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	19		2	1			1	3					10	
Am. Staff.	43		6	2				11	6			1	9	
Pitbull-Typus	33		7					12					8	

Tabelle 103: Situation "Zaun, geführt"

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	26		2	1	1			4	1	1			0	
Am. Staff.	44		9	1	1			9	7	4			3	2
Pitbull Typus	38		5	1		1		4	5	3		2	1	
Staff. Bull.	44		1					3	5	2			1	
Rottweiler	68		3	1				2	3		1		0	
Dobermann	31			2					6				0	

Tabelle 104: Situation "Zaun, angebunden"

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	24		5	3				1	2				1	
Am. Staff.	45		11	1	3			7	4	5		1	1	1
Pitbull Typus	38		5	5		1		1	5	1		2	2	
Staff. Bull.	37		5	5				1	5	2			1	
Rottweiler	62		4	4				2	5	1			0	
Dobermann	32		1	3					3				0	

*999= ohne Ergebnis; **996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten

IX. Anhang

Tabelle 105: Situation "Zunehmend, gegengeschlechtlich" ohne Zaun

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	22					2				1	1		2	
Am. Staff.	41		1			2		3	1		1	1	3	1
Pitbull Typus	33			2		2				2	1		8	1
Staff. Bull.	34		1	3	1	5		1		2			0	
Rottweiler	55		1	1	1	1			1				4	
Dobermann	26		1	1		3			1	1			1	

Tabelle 106: Situation "Zunehmend, gegengeschlechtlich" gesamt

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	26	1		2		2			1	1	1		2	
Am. Staff.	55		1	5		2		3	3	4	1	1	3	1
Pitbull Typus	37			6		3			2	2	1	1	8	1
Staff. Bull.	41		2	4	1	5		1		2			0	
Rottweiler	67		1	2	1	1			2				4	
Dobermann	29		1	1		3			3	1			1	

Tabelle 107: Maximal gezeigte Skalierung in 3 Situationen, in denen Beißen als "nachvollziehbar, aber unerwünscht" gilt

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	ges.
Bullterrier	20		4	1		2		4	2	2	1			36
Am. Staff.	30		9	7		2		9	8	11	1	1		78
Pitbull Typus	27		4	5		4		4	6	6	1	2	1	60
Staff. Bull.	25		4	5	1	5		3	7	6				56
Rottweiler	53		6	5	1	1		2	9		1			78
Dobermann	24		1	2		3			8	1				39

Tabelle 108: Situation "Zunehmend, gleichgeschlechtlich" ohne Zaun

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	11	1	1	1		1				2			1	
Am. Staff.	21		2	2				1		4			11	4
Pitbull Typus	19		3	1	2	1		2	1			1	8	3
Staff. Bull.	28		1	2				1	2	2			6	2
Rottweiler	36		4	1		1				1			5	1
Dobermann	18		2	1						2	1		4	2

Tabelle 109: Situation "Zunehmend, gleichgeschlechtlich" gesamt

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	16	1	3	1	2	1			3	8			1	
Am. Staff.	36		6	5		1		3	1	11			15	8
Pitbull Typus	27		3	8	2	1		2	2	1		3	11	6
Staff. Bull.	33		2	4		1		1	3	6			6	2
Rottweiler	53		5	5		2		2	3	2			6	2
Dobermann	26		2	1					2	3	1		4	2

8. Anhang: Daten - Zunehmender Kontakt mit Zaun**Tabelle 110:** Situation "Zunehmend, gegengeschlechtlich" mit Zaun getestet

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	4	1		2					1					
Am. Staff.	14			5					2	4				
Pitbull Typus	4			4		1			2			1		
Staff. Bull.	7		1	1										
Rottweiler	12			1					1					
Dobermann	3								2					

Tabelle 111: Situation "Zunehmend, gleichgeschlechtlich" mit Zaun getestet

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**
Bullterrier	5		2		2				3	6				
Am. Staff.	15		4	3		1		2	1	7			4	4
Pitbull Typus	8			7					1	1		2	3	3
Staff. Bull.	5		1	2		1			1	4				
Rottweiler	17		1	4		1		2	3	1			1	1
Dobermann	8								2	1				

*999= ohne Ergebnis; **996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten

IX. Anhang

Tabelle 112: Situation "Zunehmend, gegengeschlechtlich" mit Zaun - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten "Kein Drohen/ Beißen", "Stationäres Drohen", "Nicht stationäres Drohen", "Beißen mit vorherigem Drohen" und "Gestört aggressives Verhalten" in Skalierungen (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	4	14	4	22	7	12	3	22	44	15	29
Stationäres Drohen	3	5	5	13	2	1	0	3	16	1	15
Nicht stationäres Drohen	1	2	2	5	0	1	2	3	8	3	5
Beißen mit vorh. Drohen	0	4	0	4	0	0	0	0	4	0	4
Gestört aggr. Verhalten	0	0	1	1	0	0	0	0	1	0	1
gesamt getestete Hunde	8	25	12	45	9	14	5	28	73	19	54
ohne Ergebnis	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
996	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

Tabelle 113: Situation "Zunehmend, gleichgeschlechtlich" mit Zaun - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten "Kein Drohen/ Beißen", "Stationäres Drohen", "Nicht stationäres Drohen", "Beißen mit vorherigem Drohen" und "Gestört aggressives Verhalten" (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	5	15	8	28	5	17	8	30	58	25	33
Stationäres Drohen	4	8	7	19	4	6	0	10	29	6	23
Nicht stationäres Drohen	3	3	1	7	1	5	2	8	15	7	8
Beißen mit vorh. Drohen	6	7	1	14	4	1	1	6	20	2	18
Gestört aggr. Verhalten	0	0	2	2	0	0	0	0	2	0	2
gesamt getestete Hunde	18	33	19	70	14	29	11	54	124	40	84
ohne Ergebnis	0	4	3	7	0	1	0	1	8	1	7
996	0	4	3	7	0	1	0	1	8	1	7

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

9. Anhang: Daten – Maximale Skalierungen der Zaunsituationen und der 8 Testsituationen

Tabelle 114: Maximal gezeigte Skalierung in 2 Zaunsituationen

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	999*	996**	ges.
Bullterrier	22		3	2	1			5	2	1					36
Am. Staff.	39		10	2				11	8	6		1	1	1	78
Pitbull Typus	33		4	3		2		4	7	4		2	1		60
Staff. Bull.	37		3	3				2	7	4					56
Rottweiler	58		5	4				2	8		1				78
Dobermann	29			2					8						39

*999= ohne Ergebnis; **996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

Tabelle 115: Maximal gezeigte Skalierung in 2 Zaunsituationen - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten "Kein Drohen/ Beißen", "Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes", "Nicht stationäres Drohen", "Beißen mit vorangegangenem Drohverhalten" und "Gestört aggressives Verhalten" in Skalierungen (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	22	39	33	94	37	58	29	124	218	87	131
Stationäres Drohen	6	12	9	27	6	9	2	17	44	11	33
Nicht stationäres Drohen	7	19	11	37	9	10	8	27	64	18	46
Beißen mit vorh. Drohen	1	6	4	11	4	0	0	4	15	0	15
Gestört aggr. Verhalten	0	1	2	3	0	1	0	1	4	1	3
gesamt getestete Hunde	36	77	59	172	56	78	39	173	345	117	228
ohne Ergebnis	0	1	1	2	0	0	0	0	2	0	2
996	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0	1

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8; 996= ohne Ergebnis wegen vorher gezeigtem aggressivem Verhalten (mindestens Skalierung 5)

Tabelle 116: Maximal gezeigte Skalierung in 8 Situationen

Skalierung	1	2a	2b	2	3	4	2a+	2b+	2+	5	6	8	ges.
Bullterrier	12		4		1	3		2	4	9	1		36
Am. Staff.	17		7	3		3		17	13	16	1	1	78
Pitbull Typus	18		5	3	1	3		8	11	6	1	4	60
Staff. Bull.	14		3	2	1	5		9	10	12			56
Rottweiler	38		5	5	1	3		9	14	2	1		78
Dobermann	17		1	1		3		2	10	4	1		39

Die Situation "Pitbull Typus" wurde nur bei Kat. 1 Hunden abgeprüft, sie wird daher in einer eigenen Tabelle dargestellt (vgl. Tab. 102)

Tabelle 117: Maximal gezeigte Skalierung in 8 Situationen - Verteilung der Hunde auf die Verhaltensmöglichkeiten "Kein Drohen/ Beißen", "Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes", "Nicht stationäres Drohen", "Beißen mit vorangegangenem Drohverhalten" und "Gestört aggressives Verhalten" (nach Rassen/ Typus, Kategorien und NHundG)

Verhaltensmöglichkeiten*	Absolute Anzahl Hunde										
	B	A	P	Kat. 1	S	R	D	Kat. 2	ges.	NT	T
Kein Drohen/ Beißen	12	17	18	47	14	38	17	69	116	55	61
Stationäres Drohen	8	13	12	33	11	14	5	30	63	19	44
Nicht stationäres Drohen	6	30	19	55	19	23	12	54	109	35	74
Beißen mit vorh. Drohen	9	16	6	31	12	2	4	18	49	6	43
Gestört aggr. Verhalten	1	2	5	8	0	1	1	2	10	2	8
gesamt getestete Hunde	36	78	60	174	56	78	39	173	347	117	230

*Kein Drohen/ Beißen= Skalierung 1; Stationäres Drohen, Drohen/ Schnappen ohne Erreichen des Leinenendes= Skalierungen 2a, 2b, 2, 3, 4; Nicht stationäres Drohen= 2a+, 2b+, 2+; Beißen mit vorherigem Drohen= 5; Gestört aggressives Verhalten= 6, 7, 8;

10. Anhang: Sonagramme Hund 6

Abbildungen 18-20: Sonagramme des Hundes 6, Vokalisation im Erregungszustand nach Eskalation.

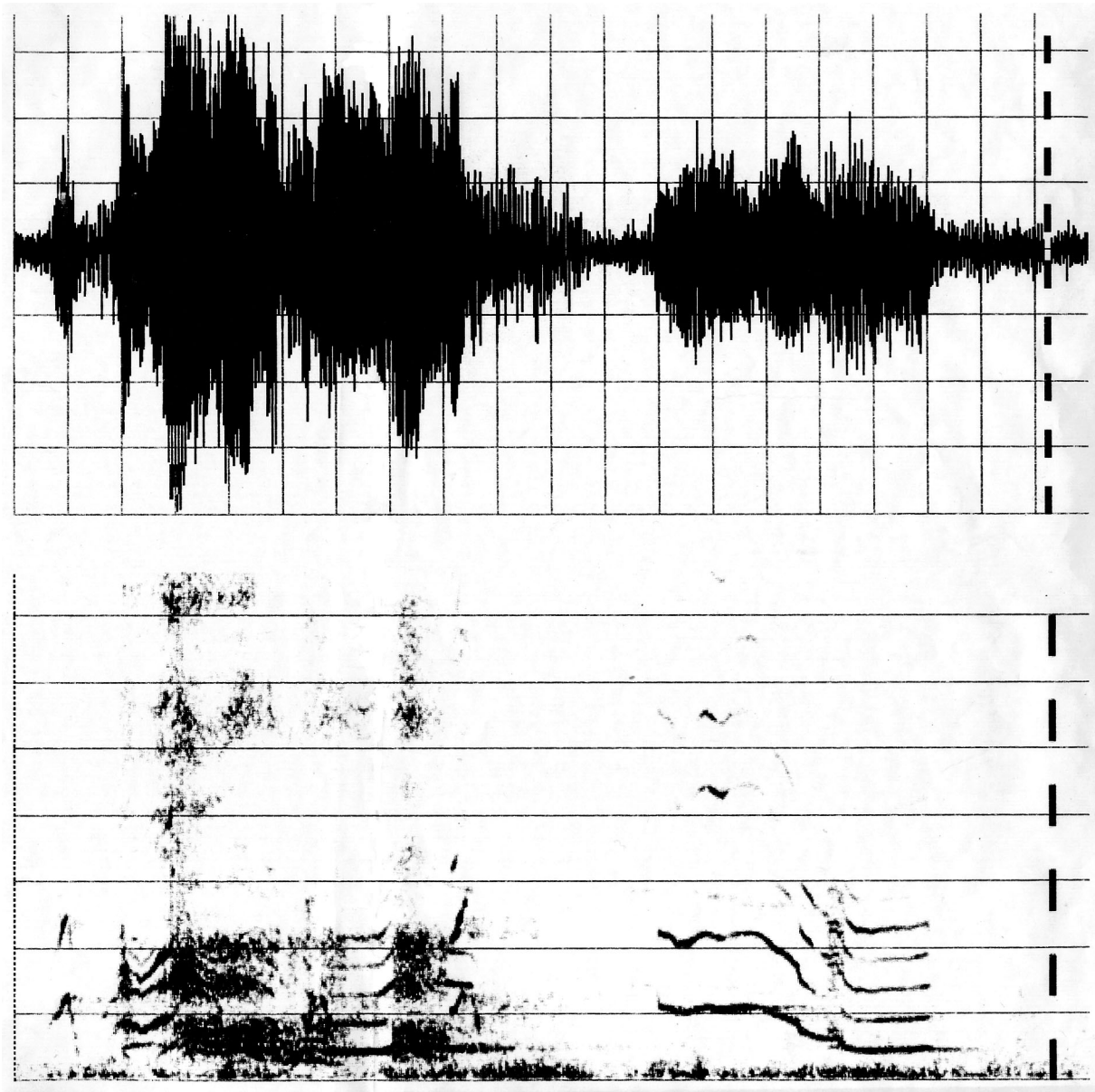


Abbildung 18

Legende zu den Abbildungen 18-20:

Die Abbildungen sind jeweils zweigeteilt.

Oberes Diagramm: Schwingungsamplitude (x-Achse: Zeit [s], ein Teilstrich = 0,2 Sekunden; y-Achse: Energiemenge [dB]).

Unteres Diagramm: Frequenz (x-Achse: Zeit, wie Schwingungsamplitude; y-Achse: Frequenz [kHz], ein Teilstrich = 1 kHz).

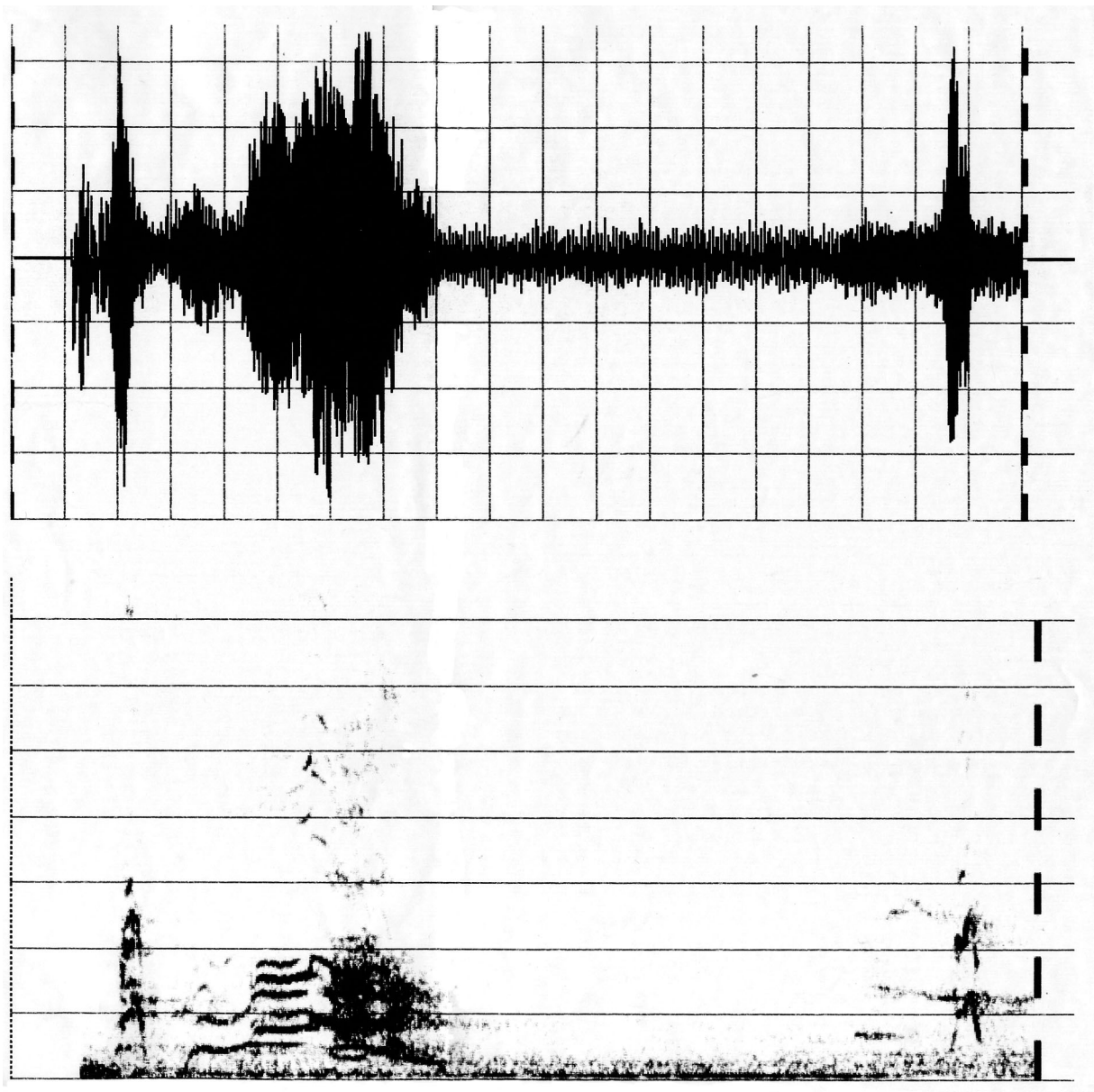


Abbildung 19

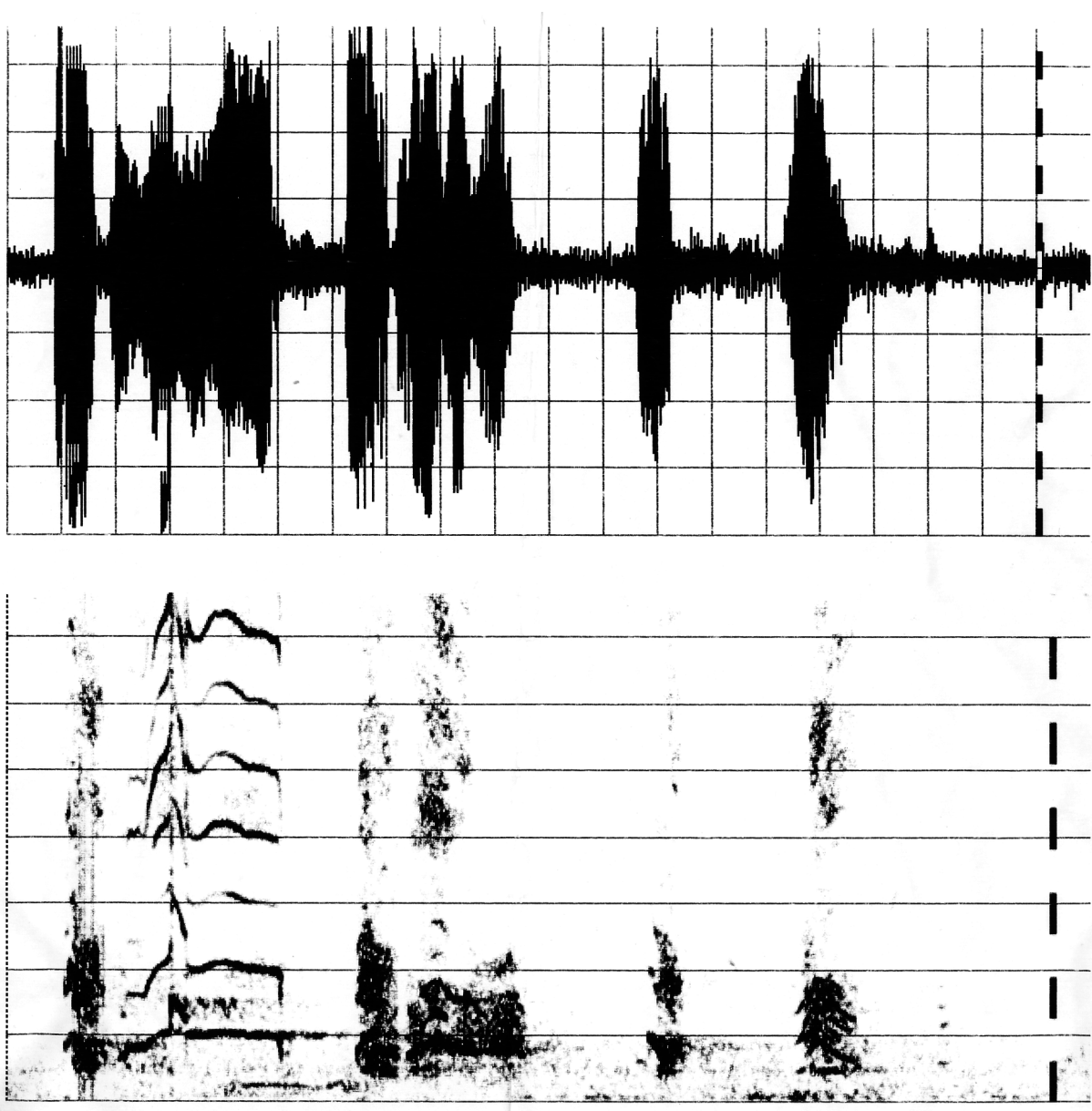


Abbildung 20

Danksagung

Meinen Eltern danke ich von ganzem Herzen für die großzügige finanzielle Unterstützung. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Auch möchte ich meinem Vater dafür danken, mir durch seine Tätigkeit als Ausbilder im Schutzdienst einen frühen Zugang zu Hunden ermöglicht zu haben. Über Umwege hat sich der Kreis jetzt wieder geschlossen. Unsere Gespräche während der Erstellung dieser Arbeit und meiner Fortbildung waren für mich sehr kostbar.

Herrn Prof. H. Hackbarth danke ich für die freundliche Überlassung des Themas und die immer hilfsbereite Unterstützung während der Durchführung der Arbeit.

Den MitarbeiterInnen des Instituts für Tierschutz und Verhalten an der Tierärztlichen Hochschule Hannover danke ich für ihre Hilfsbereitschaft, insbesondere Dr. Esther Schalke für die lehrreiche Zeit beim Wesenstest, die fachliche Betreuung dieser Arbeit und ihre Anregungen zur Ausweitung des Themas, sowie Helge Stelzer, „der immer eine Lösung findet“. Besonderer Dank gebührt dem Institut, das mir so lange Zeit einen Camcorder zur Verfügung stellen konnte.

Ich danke Dr. Dorit Urd Feddersen-Petersen für die konstruktiven Gespräche, die ehrliche interaktive Kritik sowie die großen Motivationsschübe. Weiterhin möchte ich Dr. Barbara Schöning und Olaf Thalmann für ihre erhellenden Anmerkungen sowie Dr. Eva Meyer für die Hilfe bei der Erstellung der Sonagramme danken.

Dr. Sandra Bruns danke ich für die gute Idee, die Fremdsprache zu lernen. Schön, dass wir so viel Weg zusammen gegangen sind! Danke auch für Deine Hilfsbereitschaft, die offenen Ohren und guten Anregungen bei der fachlichen Durchsicht der Arbeit!

Ein riesiger Dank geht an Ingmar Vogelsang für das Lektorat und Korrektorat! Many thanx in diesem Sinne auch an Fiesta und Gerry.

Meinen Stubentigern Heather und Pebbles sowie allen Hunden, von denen ich so viel gelernt habe, danke ich für die gelungene Unterhaltung.

Ich möchte Dirk und Sandra für die Leihgabe der Fernseher, sowie Angelika, Meike und Birgit und allen Nachbarinnen und Nachbarn für die Toleranz dem Hundegebell gegenüber danken. Vielen Dank für die mentale Unterstützung in Computerdingen, Meike und Jörg! Ein großes Danke geht an Kim für die Johannisbeer-PC-Kühlung!

Tim danke ich für meine Hochstimmung während der Durchführung des Wesenstests und danach...

Dr. Rohn vom Institut für Biometrie, Epidemiologie und Informationsverarbeitung der Tierärztlichen Hochschule Hannover möchte ich für seine Hilfsbereitschaft und Geduld danken.

Last but not least gilt allen PionierInnen der straffreien Ausbildungsmethoden bei Tieren meine größte Hochachtung!

